

aktuelle frauenzeitung

COURAGE 12

Dezember 1982 7. Jahrgang 4 DM A 1700 E

Zivilschutz
Bunker-Gespräche

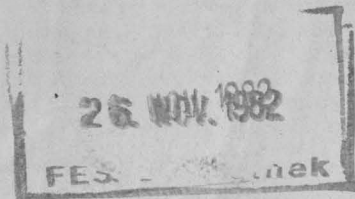
Marianne Bachmeier
Das Volksgericht

Roman übers Trinken
Margot Schroeder

Grüner Kongreß
Zukunft der Arbeit

Frauen im I. Weltkrieg(2)
Opfer oder Täter

Mary Daly:
Spirituelle Politik



1045

Frankreich Nr. 10.00; Dänemark, Dkr. 14.00; Italien, L. 2.100; Luxemburg, L.F. 4.91; G.D. (Frankreich) 10.00; G.D. (Italien) 14.00; G.D. (Dänemark) 2.100; G.D. (Luxemburg) 4.91

In eigener Sache

Spirituelle Politik haben wir sie genannt, diese von der amerikanischen Philosophin und Theologin **Mary Daly** in ihren Büchern dargestellte Wegbeschreibung gegen die todessüchtige Männertechnokratie. Eine erste **Annäherung an das Thema Spiritualität** in der COURAGE, vielleicht eine Brücke zwischen den sogenannten „Polit“- und den „Magie“-Frauen.

Die FDP – ihrer Selbstdarstellung nach „Partei der Frauen“ – hat inzwischen einige ihrer besten Köpfe – eben Frauen – verloren. Kein Wunder, wenn man die **Einschätzung des FDP-Parteitags** in Berlin liest – geschrieben von einer ebenfalls Ehemaligen...

In der **ÖTV** dagegen sitzt seit kurzem eine Frau als Chefin im **Vorstand: Monika Wulf-Mathies** – einsame (weibliche) Spitze dieser gar nicht so frauenfreundlichen Gewerkschaft. Eine Herausforderung an die ehemalige Germanistin.

Die „**Leiche im Keller**“ der Alternativen Politik haben Claudia von Werlhof und ihre Kolleginnen ausgegraben, als sie auf dem Kongreß der Grünen zur „Zukunft der Arbeit“ den gänzlich verbuddelten Frauenstandpunkt vortrugen.

Wir dagegen haben uns in den – ebenfalls von Männern besetzten – **Untergrund von Berlin** begeben und dort eine „Mehrzweckanlage“, sprich einen radioaktiv- und gasdichten Bunker besichtigt – und die Herren vom **Zivilschutz** über Sinn und Unsinn dieser nicht gerade billigen Bauten befragt. 1933, kurz nach der Machtergreifung, hatte es übrigens eine breite Anti-Luftschutzbewegung gegeben, mit Vorträgen in Berlin beispielsweise, die wegen Überfüllung geschlossen werden mußten.

Berufungsverhandlung in Schleswig gegen die Sekretärin Ursula Schneider, die nicht bei einer auch Panzer produzierenden Firma arbeiten wollte. Ein lehrreicher Prozeß mit unzumutbarem Ausgang.

Ein anderer – medienrächtiger und beunruhigender – Prozeß, der gegen **Marianne Bachmeier**. Nicht der x-te Prozeßbericht mit akribischer Aufrollung der Biografie zur Tat, sondern eine **Annäherung von den Rändern** her.

Zum Erholen dann die überaus stachelige und widerborstige Erzählung „**Schwein gehabt**“: eine Beziehung – **ganz und gar hetero** – wie sie liebt und lebt, bis zum bitteren Ende...

Zur Kasse bittet das **Frauennetzwerk „Goldrausch“** in Berlin, nicht nur die nach

BAT-Frauenprojekt bezahlten, sondern auch alle gutverdienenden Frauen. Vor allem aber auch die Herren vom Staat.

Soweit unser Weihnachtsheft...

Leider werden wir das – auf den 23. Januar 1983 verschobene – **Zeitungstreffen** mit dem Thema „Lay-Out“ nicht hier organisieren können, da die beiden Koordinatorinnen (Heidi Zimmermann und Barbara Rosenberg) aus dem Verlag ausgeschieden sein werden, wie auch die zweite Lay-Out Frau (Ingrid Schulte). Es sollte also möglichst eine andere Zeitungsgruppe die Organisation des nächsten Treffens übernehmen und sich bitte sofort bei der „Lila Distel“ in Saarbrücken melden.

Was unsere **Finanzen** anbetrifft, so hat sich unsere Lage weiter verschärft. Wir haben inzwischen die COURAGE Frauenverlags-GmbH & Co., Produktions-KG gegründet, die euch ermöglicht, uns zu unterstützen und gleichzeitig für das Jahr 1982 Steuern zu sparen, indem ihr **Stille Gesellschafterin** werdet. Ihr schickt uns z.B. DM 1.000,- (nach oben gibt es keine Grenze) und setzt das von eurem Lohnsteuerjahresausgleich bzw. der Einkommenssteuererklärung ab. Beim Lohnsteuerjahresausgleich bekommt ihr unsere Verlustzuweisung als Steuerrückzahlung wieder und bei der Einkommenssteuer zahlt ihr gleich weniger. In Heft 9/82 hatten wir das an einem Bei-

spiel vorgerechnet. Eure Einzahlung würde uns aus der Finanzkrise helfen, die tatsächlich im Moment sehr ernst ist. Wenn ihr Interesse habt, schreibt uns bitte schnell, wir schicken euch den Vertrag zu.

Für diejenigen, denen rückzahlbare Kredite oder Anleihen eine größere Sicherheit bieten, drucken wir zum letzten Mal in diesem Jahr den **Anlehenschein 1982-85** ab. Es haben uns schon viele Frauen auf diese Weise unterstützt. Und denkt zu Weihnachten auch an Geschenk-Abos für eure Freundinnen und Mütter. Auch damit helft ihr uns.

Noch eine große Entschuldigung an die, die seit geraumer Zeit kein **Honorar** mehr bekommen haben. Sobald wir uns finanziell ein bißchen berappelt haben, nehmen wir die Zahlungen wieder auf. Diejenigen, die ihr Honorar ganz dringend brauchen, sollten sich auf jeden Fall melden.

Und zum Schluß noch eine Berichtigung: in Heft 11/82 stand irrtümlich „Sabbatvorschrift“ als Bildunterschrift zum Interview „Als Jüdin in Deutschland“. Es handelt sich aber um einen „Seder-Abend“, im Angedenken an den Auszug der Kinder Israels aus Ägypten.

..... ✂

◇ 500 DM

Die Unterzeichnende.....

Wohnort.....

zeichnet..... Anteil/e zu 100 – 250 – 500 – DM der zinslosen Anleihe

Datum..... Unterschrift.....

Bitte senden an: Courage, Bleibtreustr. 48, 1000 Berlin 12

◇ 250 DM

◇ 100 DM

Zeichnungschein

Courage – Anleihe 1982-1985

TITELTHEMA

Spirituelle Politik oder Die Göttin ist ein Verb
Gespräch mit Mary Daly

16

KOMMENTAR

Wunderwaffe gegen Frauen

6

PROZESS

Die sieht ja aus wie ein Filmstar
Marianne Bachmeier – Lübecker Beobachtungen

8

Tippen im Rüstungsbetrieb
Pazifistin-Prozeß

12

GEWERKSCHAFTEN

„Ich kandidiere nicht als Frau“
ÖTV-Vorsitzende Monika Wulf-Mathies

14

ARBEIT

Eine Leiche im Keller
Grüner Kongreß: „Zukunft der Arbeit“

22

ZIVILSCHUTZ

„3,592 Leute zu retten, ist besser als nur Tote!“
„Dosiereinrichtung – das hört sich an wie Weichspüler“

27

28

LITERATUR

Monolog einer Trinkerin
Notizen zu Margot Schroeders „Die Vogelspinne“

31

Der Durchschnittsmensch hat einen Penis
Buchbesprechung

32

Büchertips

36

ERZÄHLUNG

Schwein gehabt

38

KÜNSTLERINNEN

Eeva Hauss

42

GESCHICHTE

Opfer oder Täter?
Frauen im I. Weltkrieg (Teil 2)

44

KINO

Filme von Frauen

53

ERINNERUNG

Tod der Freundin

52

PARTEIEN

Schwaetzer und Feigen-Baum
FDP-Parteitag

56

FRAUENBEWEGUNG

Noch drucken wir unser Geld nicht selbst
„Goldrausch“ Frauennetzwerk Berlin e.V.

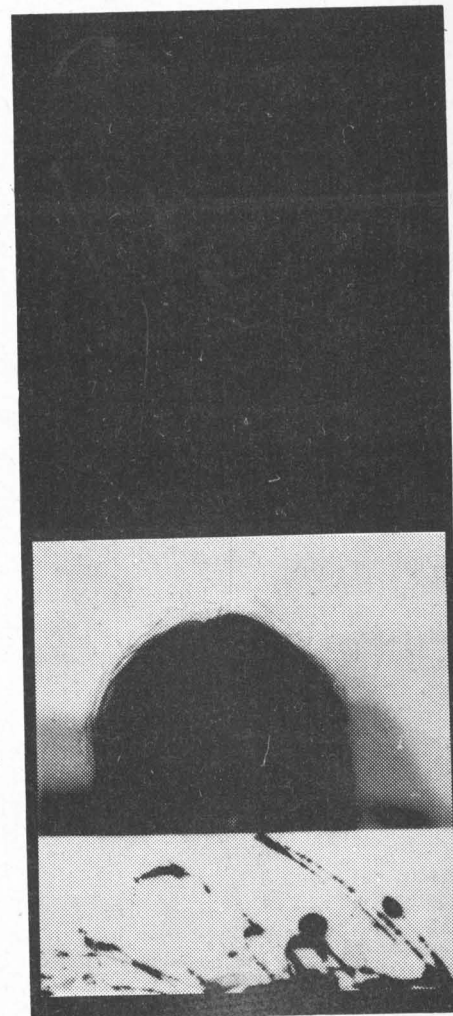
58

IN JEDEM HEFT

In eigener Sache	2
Leserinnenbriefe	4
Comic	7
Aus anderen Ländern	20
Foxtrott	25
Bücherschwemme	34
Sprachglosse	37
Kleinanzeigen	54 + 64

Frauenkalender WasWannWo	65
Was noch	67
Nachrichten aus der Frauenbewegung:	
● Kriegssteuer: Werbungskosten?	60
● Nationales Frauenhaustreffen	61
● Lesben-Archiv Berlin	62
● Juristenkongreß zu Frauenfragen	63
● Netzwerk-Darlehen für Courage	64
Impressum	8

Einladung zur Diskussion über Mary Daly: „Spirituelle Politik“ und über den zweiten Teil der Serie: Frauen im I. Weltkrieg „Opfer oder Täter?“ am 12. Dezember 1982 um 11.00 Uhr in den Räumen der COURAGE, Bleibtreustr. 48, 1000 Berlin 12.



Eeva Hauss

Briefe

Sado/Maso

COURAGE 10/82

Bis zu eurem Artikel in der letzten Courage, da habe ich die Frage des Sadomasochismus eigentlich immer mit schulterzuckendem Desinteresse abgetan: eine Sex-Spielart, vielleicht eine Frage des Geschmacks, jedenfalls nicht mein Bier. Dachte ich.

Dann aber Betroffenheit, weil es ja um viel mehr geht, als einer Minderheit zu ihrem sexuellen Recht zu verhelfen. Es geht um den Zusammenhang von Machtansprüchen, Herrschaftsbedürfnissen, von denen sich auch Frau nicht freisprechen kann. Wenn wirklich alle Frauen sadistische bzw. masochistische Anteile in sich haben – und davon gehe ich aus – dann halte ich es für dringend an der Zeit, daß sich die Frauenbewegung damit auseinandersetzt.

Ich kenne von mir Tiefen, um die ich zwar wissen will, um mich, mein Handeln besser zu verstehen. Aber ich setze mir auch ganz bewußt Grenzen, weigere mich daran zu glauben, daß ich nur dann glücklich werden kann, wenn ich sämtlichen Seelenmüll, all meine bewußten und unbewußten Wunden und Narben bis zum letzten auslebe.

Sicher, ich habe auch öfter Phantasien, in denen ich von einer Frau, einem Mann überwältigt werde. Meine Schuldgefühle haben nachgelassen, seit ich weiß, daß fast alle Frauen so träumen. Und es ist ein Riesenschritt nach vorne, diese Phantasien zuzulassen, sie öffentlich in der Frauenbewegung zu diskutieren, denn sie machen uns verletzlich, angreifbarer. Aber: das heißt doch nicht, daß ich in der Realität vergewaltigt werden möchte. Wir phantasieren doch vielleicht nur deshalb noch von Unterdrückung, weil wir uns da in unserer gesellschaftlich angestammten Rolle wiederfinden, weil Frauen immer noch unten liegen, unterliegen. Sex und Aggressionen, das sind Mischungen aus unserem Alltag, denen ich mich auch trotz feministischem Bewußtsein nicht immer ent-

ziehen kann. Mein Bauch ist da durch die Umwelt geprägt, läßt sich nicht so leicht „umerziehen“.

Lesbische Liebe war lange nur alsein Hamilton-Abklatsch mit dem Flair des absolut Weichen, Zärtlichen, Zaghafthen akzeptabel, und wir Frauen scheuen uns sicher auch, diesen fragwürdigen „Freiraum“ zu verlassen, den wir lange sicher auch so gebraucht haben, um unsere sexuellen Wünsche zu verteidigen. Aber auch meine Heftigkeit, meine Leidenschaft, meine Suche nach meiner Form von Triebhaftigkeit heißt für mich doch nicht, Repression weiterzugeben.

Mir geht es darum, an die Wurzeln meiner Macht- und Erniedrigungsgelüste zu kommen, an die nicht vorzeigbaren Bedürfnisse, die sich auch in meinen Liebesbeziehungen zu Frauen niederschlagen, und die sich auch nicht länger unter dem Deckmäntelchen schwesterlicher „Liebe“ verstecken sollten. Denn der Frauenalltag ist nicht so, nicht nur so.

Mir geht es nicht darum, die Diskrepanz meiner Phantasien und meiner Realität da-



durch zu bewältigen, daß ich mich der „Gewalt“-Phantasie nähere, sondern indem wir gemeinsam versuchen, die Realität zu ändern. Sonst würde ich meine Wunden nur an andere weitergeben und das wäre Sexualfascismus. Ich kann nicht bejahen, daß ich mit Frauen und Männern gegen Gewalt, Folter kämpfe und dann unreflektiert meine per-

sönliche sexuelle Freiheit im Sadomasochismus suchen.

Lassen wir zu, daß auch wir Frauen nicht nur Liebe, Zärtlichkeit, Wärme und Hingabe gegenüber anderen Frauen empfinden, aber tun wir was gegen den Fortbestand der Macht- und Gewaltverhältnisse. Die Phantasien werden uns folgen.

Angelika-Maria Wahrheit
5241 Brachbach/Sieg

Inzwischen habe ich herausbekommen, was mich daran so sauer macht. Es ist nicht die Diskussion an sich, die finde ich wichtig, aber mir fällt auf, daß im Zusammenhang mit S/M nur die Lesben genannt werden, als ob es keine sadomasochistischen Heteras gäbe, als ob es S/M ausschließlich zwischen Lesben gibt. Als Lesbe fühle ich mich hier empfindlich getroffen, denn ansonsten muß Frau ja Artikel zum Thema Lesben mit der Lupe suchen bei euch. Und dann bei der S/M-Diskussion dürfen wir herhalten! Ich möchte wetten, daß der Anteil von S/M-Lesben gering ist innerhalb der Gesamtheit der Lesben. Trotzdem wird dies Thema von euch ausgewalzt; daran können sich dann die weniger kritischen Hetero-Frauen ergötzen, die ja eh wissen, daß Sexualität mit Frauen nicht besser ist (bekomme ich oft zu hören)!

Ich möchte gern mal wissen, welchen Kurs ihr damit zu steuern gedenkt, ich empfinde ihn jedenfalls eher lesbenfeindlich.

Gerlinde Kreusel
2000 Hamburg

Was soll ich bloß mit diesem Artikel „Sado/Maso“ anfangen? Ich, mit meinen kleinen Problemen wie Beziehungskiste (bla bla), Beruf (Büro), Figur etc. etc., und zu guter Letzt lese ich dann noch im Zitty: „Im Zuge der gegenwärtigen ökonomischen Krise und des gesellschaftlichen rollback müssen wir unsere Ziele als Frauenbewegung sehr genau bestimmen“. Und das von niemand anderem als Sibylle Plogstedt. Ja, Menschenkind, dann macht doch endlich mal!!!!!!

Klara C.
1000 Berlin 30

Nun renne ich schon seit Tagen herum und versuche, noch in irgendeinem Laden ein farbiges Taschentuch einzukaufen; aber nein – alles ausverkauft!

Der lesbische Sadomasochismus scheint ja wirklich der letzte Schrei zu sein. Ist ja klar, auf so etwas warte ich auch schon lange. Nun endlich muß ich mich nicht mehr mit dem auseinandersetzen, was andere Frauen denken und fühlen. Sondern ich kann allein durch die Farbe des Taschentuchs, es muß natürlich auch aus der richtigen Hosentasche hängen (oh je, ich verwechselte bis heute noch links und rechts miteinander), die mir adäquate Frau kennenlernen bzw. endlich nicht mehr kennenlernen.

Beate
7000 Stuttgart 1

Wenn ich die Pornofotos auf der Titelseite und den Seiten 18-29 der Nr. 10 sehe, bäumt sich alles, was mich zur Feministin gemacht hat, in mir auf, und ich will mich nur noch umbringen. Wenn das das Ausmaß der Befreiung ist, das wir nach einem Jahrhundert der Frauenbewegung erreicht haben, dann Ade Frauenbewegung, Ade Emanzipation, Ade Feminismus!

Ich klage sadistische Frauen ebensowenig an wie masochistische. Wer vom Patriarchat kaputtgemacht worden ist, bedarf unseres Mitleids und unserer Hilfe, nicht unserer Verachtung oder Entrüstung. Wenn Frauen wie Betty Dodson, Dorothy Allison, Gayle Rubin und Pat Califia aber die ganze Frauenbewegung kompromittieren, um ihrer Geilheit zu fröhnen, dann kann ich nur weinen. Und wenn sie uns weismachen wollen, daß praktizierte Gewalt gegen Frauen ein Mittel zur Emanzipation von der praktizierten Gewalt der Männer sei, kann ich nur lachen.

Entweder ist die Frauenbewegung genau das, was sie (nach Pat Califia) eben nicht sei – nämlich praktizierte Zärtlichkeit, praktizierte Gewaltlosigkeit – oder sie hat jede Glaubwürdigkeit verloren

Briefe

— besonders, wenn das Ganze sich auf der Ebene des schlimmsten kapitalistischen Sexmarktes abspielt: „Grünes Taschentuch links: verkauft Sex. Grünes Taschentuch rechts: kauft Sex“.

Mein Gott, Courage-Redakteurinnen — und ihr habt euch einst Sozialistinnen genannt!

Lou Bock
A — 1190 Wien

Meine Empfindungen zu einem Bericht in der Courage waren noch nie so tief gespalten wie die bezüglich des S/M-Themas. Teils angewidert und teils erektiv hochgespannt habe ich die Photos und Zeilen „eingesogen“, ohne daß ich danach wußte, wieviel von meinen geheimen Wünschen tatsächlich aufgewühlt worden war.

Am folgenden Morgen pasierte etwas unbewußt (?) Interessantes: Ich kaufte mir Stiefel, tief schwarze mit Spangen und hohen Hacken...

Sabine Zentrek
4600 Dortmund 70

Noch nie hab ich so ne gräßlich langweilige Nummer in der Hand gehabt wie die Sado-Masonummer, es war unerträglich langweilig und weil es immer nur noch so greulich grau aus Eurem Magazin tröpfelt, nehmen die alten braven Abonentinnen es alle nur noch mit erschöpftem Seufzen zur Hand:

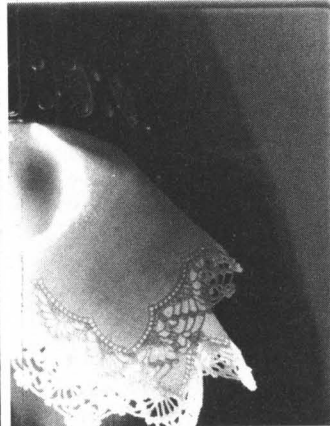
1. Massenweise leeres Papier, z.B. Seite 50. Frau merkt: da ist Euch nix eingefallen. Gewerkschaften empfindet Ihr selbst mehr als Pflichtübung. Noch schlimmer, tatsächlich sogar uneingestandene heimliche Verachtung jener Gewerkschaftssekretärin gegenüber, deren mutige Äußerungen in allzuvielen Anzeigen ersäuft und totgedrückt werden. Habt Ihr sie wohl vorher gefragt, von wegen in welchem Schwerpunkt — heft sie erscheint? S. 27, S. 3-5. Massenweise leere Seiten, Platz also, S. 50 f., S. 9., S. 19 usw., aber die Buchrezension von Doris Kaufmann, in der sie sich auseinandersetzt mit einem Ding, an dem Ursel Nienhaus

immerhin einige Jahre gesessen hat, verkürzt ihr zu'nem nichtssagenden Stummelchen zusammen. Da hättet Ihr es Euch gleich schenken können. Doris und Ursel gegenüber ein hübsches Zeichen von Ignoranz; dümmlichste Schwätzeereien über blödsinnige Männerbücher. Wo ist da der Anspruch, von wegen Diskussionsforum in Sachen Feminismus zu sein, geblieben? Einfach weg. Geopfert dem Wahn, mit stetig gefüllten Schubladen könne frau ein morbides Zeitungsunternehmen retten. Ich fürchte, Ihr irrt Euch sehr.

Und dann das Sado-Masos-Dings. Ehrlich gestanden, so doll interessiert es mich nicht, eigentlich interessiert es mich nämlich man gar nicht, daß die Frauen Maso-Phantasien haben, ist nichts Neues, daß man/frau im calvinistisch-puritanischen u.ä. USA die Fahnen einer sinnlosen, technizistischen Sexualität im engen Sinne noch kräftiger schwingt, als in Kontinentaleuropa ist auch bekannt, und daß es innerhalb der USA-Frauenszene dieses winzige Samoos-Grüppchen gibt, ... weiß frau — wenn denn schon darüber nun tatsächlich so viele Seiten, dann müßte dort wirklich etwas mehr analysiert werden, warum, weshalb, was drückt es aus und die eigene Meinung dazu nicht in allzu vielen Worten begraben werden. Garniert mit dem zum gähnenden „Code“ und den immer gleichen kalten, graphisch netten, sonst überaus öden Photos im besten Stil des neuen angeblich Nichtmehr-Pornos. Dann dasselbe fast noch mal in dem Zauberinnen-Artikel, der leider nicht über Magie, sondern auch man bloß um die hüftenschwingenden Frauens dabei ging, schon wieder, brech, stöhn: das konntet Ihr denn mit meinem bißchen zu doll aufgeblasenen Leserbrief (Herren Schulte) nun wirklich nicht mehr retten, im Rahmen der Num-

mer wirkt es wie säuerlichste biederfräulichkeit einem ins Gesicht gesprungen.

Wie gut, daß Ihr Euch mit dem Cover der neuerlichen Nummer die Hände wieder reingewaschen habt, das war ein bißchen arg weiß nach all der vielen Schwärze eines einzigen Frauentages einer New Yorker Sado-Bar. Unter ausschließlich Masochistinnen sieht frau mal ab von der einen „O“ aus Salt Lake City. Das einzige Interessante am Porno und der Sexualitäts-Diskussion ist doch, daß sie so un-sinnlich, körperlos und also geist- und phantasie-los ist. Dem habt Ihr da — zu-



mal da keine Stellung bezogen — etwas reichlich viel Seiten geopfert — auf Kosten der drei erst genannten Artikel z. B. Ihr solltet'n bißchen genauer hinschieln, was die Frauen derzeit diskutieren, z.B. habe ich wirklich auch noch keine einzige Frau getroffen, die es geschafft hätte, dieses Rezeptbuch von Pat Califia nur ansatzweise zu lesen — es überkam sie alle die röhrende Langeweile. Es ist nämlich auch die Sexualitätsphantasie auf die Dauer nix für die Phantasie.

Seid man/frau lieber bißchen weniger zielgerichtet, guckt besser hausfräulich überall zugleichin und hört dieses entsetzliche Spalten-

Liebe Frauen, faßt bitte eure Meinung zu COURAGE-Artikeln selbst kurz ab, andernfalls werden die Briefe von uns gekürzt.

und Kästchen-Produzieren auf...

Geht bloß nicht ein.

Elisabeth Meyer-Renschhausen, Berlin

Irritiert hat mich schon das Titelbild. Der dazu gehörende Artikel über Sado-Masochismus hat bei mir Grauen und Grausen ausgelöst. Gibt es so etwas! Aber vor allem, soll man es veröffentlichen? Ich bin gegen Gewalt, gegen jede. Und was gibt es da, Gewalt in der Liebe, ersehnte Gewalt!

Diese Frauen müssen durch merkwürdige, unmenschliche Zustände zu solchen Aktivitäten gekommen sein.

Für mich ist das kein Grund, das zu verstehen, zu akzeptieren oder gar zu empfehlen. Ich stehe nur für eins, überall zu versuchen, Gewalt abzubauen, Gewalt von oben und Gewalt von unten. Ich gehöre zu den Grünen, deren Losung Gewaltfreiheit ist. Ich verstehe kirchliche Friedensfreunde, die die Bergpredigt als Motiv zur Menschenliebe ansehen. Ich bestehe darauf, daß eine Liebesbeziehung nur durch Zärtlichkeit Bestand haben kann. Überhaupt vermiss ich manchmal die Auseinandersetzung mit Problemen, die Frauen betreffen, die nicht in Ausnahmesituationen leben.

Margret Pütt
5628 Heiligenhaus

„Frauenhäuser zu“ COURAGE 10/82

Folgende Informationen waren darin falsch:

1. Das autonome Frankfurter Frauenhaus wird zum Jahresende nicht geschlossen
2. Marburg erhält einen städtischen Zuschuß von DM 20.000,-. Die AB-Maßnahmen laufen erst Mitte nächsten Jahres aus
3. Bei den Gießener Frauenhausfrauen ist die Diskussion, ob u. wie ohne finanzielle Absicherung über dieses Jahr hinausgearbeitet werden kann, noch nicht abgeschlossen.

Frauenhaus Kassel
Postfach 101103
3500 Kassel

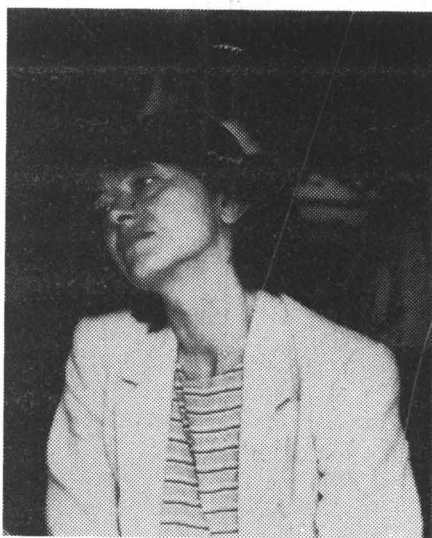
Wunderwaffe gegen Frauen

Drei würdigen alten Herren wird am 10. Dezember – zum Todestag von Alfred Nobel – der mit etwa 390 000 DM dotierte Nobelpreis für Medizin überreicht: den beiden Schweden Bergström und Samuelsson und dem Engländer Vane. Sie haben sich diese Ehrung erworben durch ihre jahrelange Prostaglandin-Forschung.

Diese schon vor fünfzig Jahren entdeckten hormonähnlichen Substanzen gaben damals Anlaß zu großen Hoffnungen: nicht nur konnten sie unsere rebellischen Gebärmütter dazu veranlassen, sich wehenartig zusammenzuziehen, sondern sie hatten auch positiven Einfluß auf Nierenfunktion und Blutgerinnung. Diese „Wunderwaffe“ der Medizin sollte gut sein gegen Magengeschwüre, Durchblutungsstörungen, Asthma, Gefäßleiden und vieles mehr, so daß Prostaglandin in den siebziger Jahren als sensationelles Allheilmittel gefeiert wurde. Und die Pharmaindustrie hatte sich schon mal prophylaktisch die Hände reiben können ob des zu erwartenden Profits ...

Es mutet einen deshalb doch sehr merkwürdig an, daß Prostaglandin nur noch bei Geburten und Schwangerschaftsabbrüchen benutzt wird, außer gelegentlichen Versuchen bei Magen-Darm- oder Durchblutungsstörungen. Hormone haben es nun mal so an sich, daß sie sich maulwurfsgleich durch den gesamten Organismus arbeiten und an den unerwartetsten Stellen des Körpers ihre unerwünschten und nicht wenig gefährlichen Nebenwirkungen aufwerfen. Frauen müssen das wohl schon mal aushalten.

Frau kann dennoch nicht umhin, die – vielleicht etwas naive – Frage zu stellen, warum dann heute noch ein Nobelpreis verliehen wird, wenn von dieser – oft mit Penicillin verglichenen – „Wunderwaffe“ nix weiter übrig bleibt, als ein Wehentropf und äußerst schmerzhaft und langwierige Schwangerschaftsabbrüche...



Barbara Rosenberg

Foto: Petra Gall

Werden Nobelpreise heutzutage dafür vergeben, daß die Herren Gynäkologen aufgrund der „programmierten Geburt“ die Füße pünktlich unter den – natürlich von ihren Frauen bereiteten – Abendbrotstisch stellen können? Wobei sie den Frau Doktors auch noch den einzigen freien Abend in der Woche klauen – wenn nämlich Monsieur die ganze Nacht auf eine Geburt warten mußte und Madame endlich einmal ganz sich selbst gehörte ... Ganz zu schweigen von den katastrophalen Auswirkungen auf die Horoskope, wenn es keine Nachtgeburten mehr gibt!

Oder werden neuerdings Nobelpreise dafür verliehen, daß Frauen bei Abtreibungen sich stundenlang rumquälen müssen mit äußerst starken Krämpfen und Fieber, mit Atemnot und schweren Asthmaanfällen, mit Herzjagen, Durchfall und Erbrechen, ja daß sie gelegentlich sogar daran sterben? Wobei sie zu allem Übel die Abtreibung wie einen nichtendenwollenden Geburtsvorgang erleben, was ihnen jedoch nicht die nachfolgende Ausschabung erspart – unter Vollnarkose, versteht sich. Anstatt wie bei einer sehr viel schonenderen Abtragung nur einen ganz kurzen Schmerz aushalten zu müssen.

Einer reibt sich jedenfalls weiterhin die Hände – außer den Nobelpreisträgern natürlich – und das ist Schering mit seinem synthetischen Prostaglandin „Sulproston“. Trotz mehrerer Prozesse wurde dieses Mittel 1981 auf dem Arzneimittelmarkt unter dem Namen „Nalador“ zugelassen. Zwar darf es nur in Kliniken und nicht – wie ursprünglich von Schering beabsichtigt – auch in Arztpraxen angewendet werden, doch das lustige Frauenquälen geht munter weiter.

Ich würde als nächsten Nobelpreisträger für Medizin jenen so überaus findigen Gynäkologen vorschlagen, der als Vorbeugemaßnahme gegen Brust- und Gebärmutterkrebs empfohlen hatte, den Frauen schon mal prophylaktisch die Brüste zu amputieren und den Unterleib auszuräumen Eine radikale Heilmethode fürwahr, wo endlich mal aufgeräumt würde mit diesen gräßlichen alles verschlingenden Uterüssen und mit diesen Brüsten, die in den „Lonely Hearts“-Kleinanzeigen sowieso oft nur als separates Teil gewünscht werden.

Eine kleine Frauenschlächtereie, an der sich auch nicht schlecht verdienen ließe – nur von Herren, selbstredend. Für Frauen gibt es ja inzwischen schon den kleidsamen Friedens-Nobelpreis.

Barbara Rosenberg

Seie



Du bist ja eine richtig
Bilderbuch-Mutter!



Wann gibst du ihm
nicht einfach fertige
Babyernaeh-
rung?

Fertigkeit!!?
Soll ich ihm
versippen!!



Otti bekommt nur
ungespritzte, bio-
dynamische
Naturpro-
dukte!

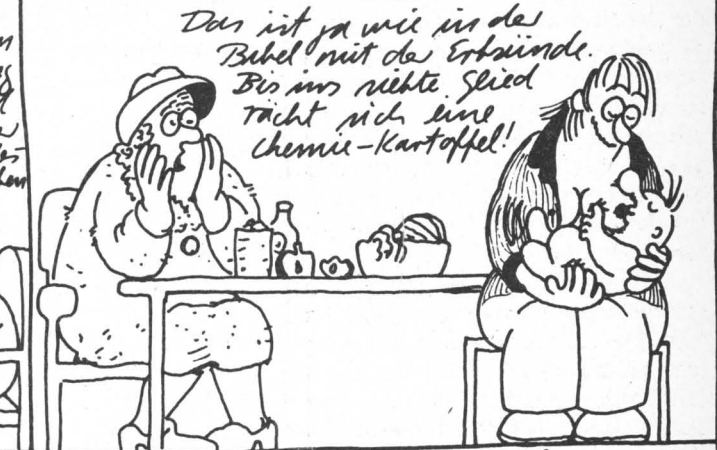


Er soll nur
später seine
Ernaehrungs-
fehler vorwerfen
können.



Willst du ihm denn
über jede Karotte
Rechenschaft
ablegen?

Überleg doch,
was für Folgen
Fehlernaehrung
für Otti und
seine kleine
oder Kindes-
kinder haben
kann!



Das ist ja wie in der
Bibel mit der Erbsünde.
Bis ins rechte Glied
trägt sich eine
Chemie-Kartoffel!



Die neuesten
Untersuchungen
über den
Bleigehalt in
der Muttermilch
kennst du ja!



Was soll ich ihm denn geben?
Gin-Tonic
?!!

Ich bin ja ein -
falls prob,
dass ich aus
dem Brust-
alter raus
bin!

COURAGE

Bleibtreustr. 48

1000 Berlin 12

Tel. 030/882 77 27/28

Redaktion: Christel Dormagen, Christa Müller, Sibylle Plogstedt, Barbara Rosenberg, Irene Stoehr, Sabine Zurmühl. **Endredaktion:** Barbara Rosenberg (verantw.), Christel Dormagen. **Mitarbeiterinnen und Autorinnen dieser Nummer:** Cl. A., Detel Aurand, Ellen Best, Sigrid Brauner, Eva-Maria Epple, Jutta Dieber, Armgard Dohmel, Cordula Gatz, Annick Gwenael, Heidi Heinisch, Hilde Holinka, Desirée Kamm, Petra Kaster, Barbara Kavemann, Helga Kotthoff, Irmela von der Lühe, Marille, Bärbel Martin, Adele Meyer, Barbara Orland, Claudia Pinl, Luise F. Pusch, Verena Rannenber, B.S., Evamaria Schmidt, Paula Schmidt, Erika Tuchtfeld, Inge Ulrich, Gisela Vollradt, Annette Weber, Sigrid Weigel, Claudia von Werlhof. **Nachrichten aus der Frauenbewegung:** Sibylle Plogstedt. **Internationale Nachrichten:** Hildegard Kawan, Barbara Rosenberg. **Leserinnenbriefe:** Christa Müller. **Korrekturen:** Anne Mekel, Barbara Pörner.

Lay-out: Ingrid Schulte, Heidi Zimmermann. **Satz:** Christel Dormagen, Hildegard Kawan, Rita Ottens. **Büro:** vorm. Eva-Maria Epple, nachm. Doris Fürstenberg. **Abonnements:** Christine Landgraf, Christa Müller, Jutta Konstandin. **Termine:** Christine Landgraf. **Vertrieb, Finanzen, Werbung:** Doris Fürstenberg. Es gilt **Anzeigenpreisliste Nr. 7. Kleinanzeigen:** Ingrid Schulte. **Archiv:** Barbara Pörner. **Handverkauf:** Hildegard Kawan. **Verlag:** Courage Frauenverlags-GmbH. **Druck:** Möller Druck Berlin. **Handelsvertrieb:** Verlagsunion, Postf. 6707, Friedrich-Bergius-Str. 7, 6200 Wiesbaden, Tel. 06121/26 60, Telex: 04186116. **Lieferung für den Buchhandel einschl. Sonderhefte:** Frauenbuchvertrieb GmbH, Mehringdamm 34, 100 Berlin 61, Tel. 030/251 16 66. **Das Jahresabo kostet 48 DM, das Sonderheft-Abo 26 DM (4 Hefte). Beide zu beziehen über Courage. Bank:** Berliner Bank, Courage Frauenverlags-GmbH, Kto.-Nr.: 1985 083 200 (BLZ 100 200 00). **Postcheck:** Courage Frauenverlags GmbH, Kto.-Nr. 21 188-106 PschA Bln-W. **Rechte:** Alle Rechte vorbehalten. Copyright liegt bei Courage. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. **Courage lädt ein zum Einsenden von Manuskripten.** Für unaufgefordert eingesandte Artikel können wir leider nicht haften. **Redaktionsschluss:** Vier Wochen vor Erscheinen. **Courage erscheint jeweils am letzten Montag des Monats. Titel:** Ingrid Schulte.



Verteidigerin von M.B., Brigitte Müller-Horn: „Haben Sie denn überhaupt kein Feingefühl?“

Die sieht ja aus

Marianne Bachmeier: Lübecker Beobachtungen

Zwanzig Monate nach der Tat begann vor dem Schwurgericht in Lübeck die Verhandlung gegen die Kindermörder-Mörderin Marianne Bachmeier. Für die Beurteilung dieser „Tat einer Mutter“ scheinen wir alle zuständig zu sein – und neugierig sind wir sowieso. Also haben unsere zwei Autorinnen sich dem Prozeß auch von den Rändern her genähert: auf ihre eigene Verwirrung gehorcht und auf das, was „das Volk“ meint ...

„Ich sage nur, was wahr ist: Sie war lieb, sie war brav, sie war freundlich. Wenn Anna sich schmutzig machte, zog sie sie sauber an. Sie war anständig, sie war eine gute Mutter“. Zitat einer Nachbarin, die seit 75 Jahren hinter dem Ladentisch ihres kleinen Käseladens steht.

Erster Verhandlungstag – Tag des Volkes.

Um 7 Uhr morgens stehen viele Menschen erwartungsfroh unter der Trauerbuche am Landesbauamt in Lübeck, um mitzuerleben, was ein Rentner seiner Frau so beschreibt: „Dies ist ein einmaliger Prozeß“. Und zu uns: „Oder möchten Sie da Richter sein?“

„Dies ist ein Datum wie Weihnachten“, sagt ein Journalist; ein Fotorepor-

ter: „Wie sie das Kreuz umarmt, hab' ich zu Hause, noch und noch“; und ein anderer: „das Milieu steht draußen vor der Tür, da sieht man, wie das Volk Sinn hat für die Zerrissenheit des Lebens“.

Dieser Tag gehörte tatsächlich den Medien und dem „Volk“ – auch wenn letzteres nicht ganz auf seine Kosten kam, denn der erste Verhandlungstag in der Strafsache Marianne Bachmeier endete nach acht Minuten wegen Verhinderung der Sachverständigen. So stand man draußen noch stundenlang zusammen, um Dampf abzulassen. Man fühlt sich geprellt, denn eine Sensation hatte nicht stattgefunden. „Und ich hatte mich so auf diesen Tag gefreut“, sagt eine Frau.

Die Enttäuschung ist spürbar und dadurch die Aggression auf M.B. gestiegen. Was wir uns notiert haben, hört sich so an: „Die sah ja aus wie ein Filmstar“, „die van Bergen haben sie ja auch schon wieder laufen lassen!“ Ein Mann: „Wie viele Männer hat die schon gehabt, die ‚Bachstelze‘ haben wir sie genannt.“ Eine ältere Frau: „Sie kann ja noch 'n Kind kriegen, wenn sie noch jemand nimmt“.

Zwei Aussagen kommen in oftmaliger Wiederholung und allen Variationen: „Das hätt' ich auch getan, als Mutter/



„Wenn ich sie wäre, würde ich doch ein bißchen Reue zeigen...“



alle Fotos: Jutta Dieber

„Frau Bachmeier, wie fühlen Sie sich? – Wo fahren Sie jetzt hin, Frau Bachmeier?“

wie ein

Vater“, „nein, nur eine Mutter kann das nachempfinden“, und „das war ja gar keine richtige Mutter, all ihre Kinder hat sie weggegeben“. „Mord ist Mord“, „Selbstjustiz“, „die muß bestraft werden“, „ich bin sowieso für die Todesstrafe“ bis hin zum „Rübe ab“.

Auf unserem Nachhauseweg lesen wir die Werbung eines Schuhgeschäfts: „Unser Beitrag zur Lage der Nation. Wir senken die Preise“. Es ist kalt geworden. Die vielen Allgemeinplätze haben uns Angst gemacht.

Zweiter Verhandlungstag – Tag der Verteidigung.

BILD heizt die Stimmung an: Mutter B. soll Filmrolle kriegen – 100 000,-DM „Hoffentlich schickt sie heut' nicht ein Double“, witzelt ein Herr von der Presse, und ein anderer: „2.Besetzung – Ingrid van Bergen“.

Später: Ein Busfahrer versucht einen Fotografen zu animieren, ein Foto von ihm zu machen. 100.-DM bietet er, wenn er reinkommt in die Zeitung. – Dabei, dabei. – Es ist derselbe Mann, der dann M.B. anmacht: „Du bist nicht die Diva, bilde dir nicht so viel ein“. M.B. hat diese Anmache verstört.

Einer ihrer Verteidiger spricht es an, als er von diesem Zwischenfall berichtet, und erklärt, die Verteidigung werde



Volkes Stimme

Mich interessiert an diesem Prozeß die Relation zu den NS-Verbrechen, da hieß es in einer Urteilsbegründung, den Kindern ist außer dem Verlust ihres Lebens nichts Böses getan. – Sie hat ja jetzt einen neuen Verlobten, da hat sie ja vielleicht wieder'n Halt, dann geht alles leichter. – Was ist denn Ihr Tip? – Ist ganz gut für sie, daß es heute so kurz war. – Wieso? Die hat doch 17 Monate Zeit gehabt, hätte sie ja nicht nötig gehabt, wenn sie nicht geschossen hätte. – Das geht doch darum, wenn das erst einer tun kann, kann ich das auch. – Sie hat ihn erst am 3.Tag erschossen, das ist vorsätzlicher Mord. – Und dann hat sie noch ihr totes Kind sehen wollen, da wär' ich doch vor Gram vorher gestorben. – Ich hatte ja erst Mitleid, aber als ich heute sah, wie die Frau sich benommen hat. – Wir werden ja auch bei jedem Strafzettel gleich verknackt; es ist wichtig, daß wir vor Gericht sicher sind, wo wir schon so viel Ausländer haben. – Ich hätte das als Mutter auch so gemacht. – Woher wissen Sie, daß das eine Mutter war, alle Kinder hat die ja weggegeben, was soll das für eine Mutter sein. – Ich hab' sie am Fenster gesehen, die war viel zu optimistisch, die hat ja noch gelacht und war geschminkt. – Eine Frau: Die haben sie doch nur ein bißchen zurechtgemacht, sie hat doch niemanden gehabt, der sie liebte, sie war doch immer nur das Vorzeigmädchen. – Ein Mann: Na, schließlich gibt es ja Möglichkeiten, keine Kinder erst zu kriegen, oder?

Filmstar

gegen falsche Behauptungen gerichtlich vorgehen. Es wird weiter gewitzelt: „Ich bin auch falsch beschrieben worden, ich trage gar keine Goldrandbrille“, sagt der Vorsitzende Richter.

Die Verhandlung geht weiter. Auf der vollbesetzten Seite für die Presse mit 100 Plätzen zählen wir vier Frauen, davon kommt eine aus Kopenhagen und eine aus der Schweiz.

Die Verteidigung wirft der Lübecker Justiz „schuldhaftes Verstrickung“ vor und beantragt Einstellung des Verfahrens. Die Verlesung der Begründung dauert anderthalb Stunden. Ein Presse-mensch vor uns langweilt sich, legt Kopfhörer an und wiegt sich im Disko-Takt. Anwalt von Marianne Bachmeier Maeffert: 1975 habe die Jugendstrafkammer Lübeck die Unterbringung Grabowskis in ein psychiatrisches Krankenhaus wegen sexuellen Mißbrauchs eines Mädchens angeordnet, da weitere sexuelle Straftaten von ihm zu erwarten seien. Nach freiwilliger Kastration (1976) wird G. 1977 wieder entlassen. „Mehr als sich einer verstümmelnden Operation unterziehen kann schließlich kein Mann tun“ (eine Richterin).

Doch „der Mann“ tut mehr, er wird religiös, geht zum Urologen und begibt sich in eine hormonelle Behandlung



„Bei so einem Vorleben hätte sie die Männer nehmen müssen, die sie haben wollten, warum hat sie sie nicht geheiratet? Die hatten sogar Geld. Die sollte doch dankbar sein, wenn sie einen Akademiker kriegt!“

wir tun uns schwer mit der Antwort, denn in diesem Medienrummel um Annas Mutter kann Freund ebenso viel Schaden anrichten wie Feind.

M.B. wirkt kindlich, vertrauensvoll, sympathisch sowieso, auch naiv und intelligent. Manchmal ängstlich, sehr direkt, vor allem aber authentisch. Wenn sie spricht, wenn sie von ihrer Jugend erzählt, ist der stärkste Eindruck der, daß sie absolut die Wahrheit sagt. Sie ist ihre beste Verteidigerin: „Ich habe nie an die Macht der Wahrheit an sich geglaubt. Aber es ist schon viel, wenn man weiß, daß bei gleichen Kräfteverhältnissen die Wahrheit stärker ist als die Lüge“ (Camus).

Jutta Dieber, Erika Tuchtfield

(keine Einwände von seiten der Lübecker Staatsanwaltschaft), die letztendlich das wieder herbeibringt, was die Kastration hatte verhindern sollen. Außerdem erfahren wir, G.'s Verlobte habe sich an juristische Stellen gewandt: G. habe sie bedroht, er trinke auch wieder Alkohol. Doch auf G.'s Beteuerung, er würde sich bessern und man solle sie nicht so ernst nehmen, da sie selbst ein wenig komisch und psychisch labil sei (und er habe sich auch von ihr getrennt), nahm man nicht weiter Notiz von ihrer Anzeige.

Auch die Anzeige einer Lübecker Mutter (wenige Monate vor Annas Tod), deren Kinder von G. angesprochen worden waren, drang nicht bis zur Staatsanwaltschaft vor. Die Verteidigung: „Welches Gottvertrauen muß die Lübecker Justiz gehabt haben. Man war nicht liberal, sondern bequem, sorglos und inkompetent. Den letzten beißen die Hunde“.

Dritter Verhandlungstag – Marianne Bachmeier.

Sichtbar gelichtete Reihen. Wir lesen die Lübecker Nachrichten. Auf der Rückseite des Prozeßberichtes vom Vortage folgende Überschriften: acht Jahre Jugendstrafe für Mädchenmord/Frau

wird vorsätzlich erdrosselt/Tödlicher Ehestreit/Teilerfolg im Revisionsantrag für zwei Polizisten, die wegen Vergewaltigung verurteilt waren.

Die Gerichtsdienere spielen mit den Walkie-Talkies rum, und ein Polizist tastet doch tatsächlich eine Tür mit seinem Piepser nach verborgenen Waffen ab... Das Fernsehen ist auch wieder da und leuchtet den Gang, den Marianne B. kommen wird, aus.

Es ist jedesmal so: Kurz bevor sie kommt, ist es sekundenlang absolut still, dann geht das Kameragewitter los. Das Verfahren gegen M.B. vor der Ersten Großen Strafkammer des Lübecker Schwurgerichts geht weiter. Rechtsanwältin Brigitte Müller-Horn legt ihr Wahlverteidiger-Mandat nieder und beantragt, daß es in ein Pflichtmandat umgewandelt wird. Dem Antrag wird stattgegeben. Die Anwältin läßt Marianne Bachmeier selten aus den Augen, ist immer konzentriert auf sie und sehr ernst. Es ist sichtbar, daß hier ein unaufdringlicher Schutz für M.B. entstanden ist, und wir stellen fest, daß es uns tröstet und erleichtert.

Wir werden immer wieder gefragt: Wie wirkt M.B. auf uns, wie ist sie? Und

Jutta Dieber und Erika Tuchtfield machen hauptberuflich Frauenkabarett, und zwar bei den bekannten „Witwen“



Übrigens, wir danken der Zugfaherin, die in letzter Minute den Artikel an die Courage mitgenommen hat, da die Postämter bereits geschlossen waren.



„Die fahren ja nur'n Opel!“

Anzeige

Secondhand für Frau u. Kind
Geschenke, Gebrauchtwaren
Bemaltes, Handgezeichnetes
Spielzeug, Kleider, Gedichte
Stoffwaren und mehr.....

Lila Lädchen
Ebersstr. 66
am Innsbrucker Platz

Di. - Fr. 13⁰⁰ - 18⁰⁰ Uhr

041 5980

Lila Lädchen Die. - Fr. 13⁰⁰ - 18⁰⁰ Uhr
Ebersstr. 66 1/62 nahe Innsbrucker Pl. Tel. 041 5980

Trödel, Kunst & Secondhand

Klamotten für Frauen + Rotzpiepen zu Mini-Preisen! Handgefertigtes - Umgeändertes - Gebrauchtes - Bemaltes - Billig + schön

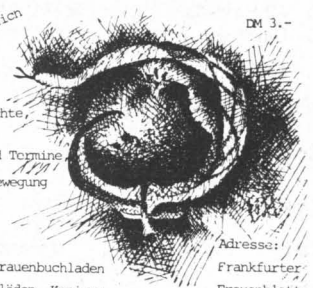
Geschenke von ♀ zu ♀ zu ♀ zu ♀ zu ♀...
vom 1. Dez. bis 24. 12. 10%
Rabatt gegen diese Anzeige im **Lila Lädchen**

FRANKFURTER
Frauenblatt

erscheint monatlich

DM 3,-

Meinungen, Berichte,
Gedichte
Diskussionen und Termine
aus der Frauenbewegung



erhältlich im Frauenbuchladen
in anderen Buchläden, Kneipen,
alternativen Läden, Zentren und
Kinos

Adresse:
Frankfurter
Frauenblatt
Neuhofstr. 39
6000 Frankfurt



*Ich schreibe ihr
doch ein Courage ABO*

Ein COURAGE-ABO kommt in jeden Briefkasten. Deshalb abonniere ich Courage ab Nr.

- 12 Hefte DM 48,- bzw. 54,- (Auslandsabo)
- Geschenkabo für 48,- DM

COURAGE Frauenverlags-GmbH, Bleibtreustr. 48, 1 Berlin 12

Name/Vorname: Co 12/K

Straße/Nr.:

PLZ/Ort:

Datum: Unterschrift:

Ich bin mit der Kündigungsfrist von 8 Wochen vor Abonnementsschluß einverstanden (Geschenkabos laufen automatisch aus) und überweise den Betrag nach Erhalt der Rechnung.

Rechnung an:

Vertrauensgarantie: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von zwei Wochen widerrufen kann.

Datum und Unterschrift

EINZUGSERMÄCHTIGUNG nur für ABO: Ich erkläre mich damit einverstanden, daß die Abonnementsgebühren von meinem Konto abgebucht werden. Die Ermächtigung wird ungültig, wenn ich sie schriftlich widerrufe.

Name der Kontoinhaberin:

Geldinstitut:

Kontonummer:

Bankleitzahl, Ort:

Datum: Unterschrift:

Rüstungsbetrieb

Pazifistin-Prozeß

In der Berufungsverhandlung vor dem Landessozialgericht in Schleswig gegen die überzeugte Pazifistin Ursula Schneider, 32 Jahre alt, wurde das erste Urteil für rechtmäßig erklärt, nach dem die arbeitslose Sekretärin die ihr vom Arbeitsamt Kiel nachgewiesene Stelle bei der Maschinenbau MAK, die u.a. auch Panzer produziert, hätte annehmen müssen. Die pazifistische Einstellung der Klägerin sei nach dem Arbeitsförderungsgesetz kein wichtiger Grund, diese Tätigkeit als unzumutbar abzulehnen.

Ursula Schneider, die seit September 1980 Arbeitslosengeld bezieht, hatte die Stelle als Sekretärin mit der Begründung abgelehnt, daß sie als Pazifistin nicht bereit sei, durch eine Tätigkeit, wenn auch nur indirekt, zur Führung eines Krieges beizutragen. Das Arbeitsamt erkannte diese Begründung nicht an und verhängte daraufhin eine Sperrfrist von vier Wochen mit der Aufforderung, das bereits gezahlte Geld DM 1.020,- zurückzuzahlen. Gegen diesen Bescheid hatte Ursula Schneider die Klage beim Sozialgericht Kiel eingereicht – und ihren Prozeß verloren.

Die Klägerin, die für sich das männliche Recht auf Kriegsdienstverweigerung in Anspruch nehmen wollte, erfuhr von richterlicher Seite, daß dieses Grundrecht auf Gewissensfreiheit in ihrem Fall gar nicht verletzt worden sei. „Die Klägerin wird hier ja nicht zu etwas gezwungen, sie erhält nur etwas nicht.“

Zudem sei die Tätigkeit einer Sekretärin in einem Rüstungsbetrieb nicht zu vergleichen mit dem Kriegsdienst an der Waffe.

Die Berufung stützte sich nun auf einen Parallellfall, in dem eine 7-Tage-Adventistin (deren Anhänger am Sabbat nicht arbeiten dürfen) aus religiösen Gründen eine Stelle als Schichtarbeiterin abgelehnt und vor dem Gericht Recht bekommen hatte.

Das Kieler Sozialgericht hatte diesen Fall aber von dem der Sekretärin unterschieden, weil die 7-Tage-Adventistin in eine feste Organisation eingebunden ist, was man von einer Pazifistin nicht sagen könne, da es keinen Verein der wehrdienstverweigernden Frauen gäbe...

Diese Fragestellung wurde auch für den Vorsitzenden des Landessozialgerichts entscheidend: Der Nachweis des Gewissenskonflikts durch die Klägerin sei deshalb so wesentlich, weil es für Frauen ein vergleichbares Verfahren wie das der Kriegsdienstverweigerung nicht gäbe. Dabei kommt der Zugehörigkeit zu einer „tragenden Gruppe“ mehr Beweiskraft zu, als der pazifistischen Überzeugung dieser Frau, die sich mit der Teilnahme an Veranstaltungen der deutschen Friedensgesellschaft und mit persönlichen Erfahrungen mit Kriegsauswirkungen belegen läßt.

Das Berufungsgericht unterschied hier einfach zwischen religiöser und weltanschaulicher Einstellung. Die Vertreter der BfA (Bundesanstalt für Arbeit) und des Gerichts führten aus, daß

im Falle einer „weltlichen“ Einstellung die Möglichkeit der Arbeitsverweigerung zurückgestellt werden müsse. Dafür hatten sie zwei Argumente: „Wo soll denn eines Tages die Grenze gezogen werden, wann eine Arbeit zumutbar sei?“, und wieweit denn die Belastung der Versicherungsgemeinschaft gehen solle, die „in der Vielzahl der Fälle liegt, die unter Hinweis auf eine pazifistische Weltanschauung die Arbeit verweigern könnte?“

Ein famoses Eingeständis. Wenn frau schon nicht das Recht zugesprochen bekommt, eine dem Krieg dienende Erwerbsarbeit zu verweigern, so ist ihr wenigstens von staatlicher Seite bestätigt worden, daß die Grenze zwischen Friedens- und Kriegsproduktion eine sehr durchlässige ist.

Mehr noch: In der Urteilsbegründung wird offenkundig, wovor sich unser Staat zu schützen hat: Es seien ebenso die Folgen der Sperrzeiten zu bedenken – nach der zweiten Sperrzeit sei der Versicherungsteilnehmer gänzlich von der Leistung der BfA ausgeschlossen –, und diese böten „daher einen gewissen Schutz vor dieser pazifistischen Grundauffassung.“ Zwar habe die Klägerin – wie jeder andere Arbeitslose auch – das Recht, aus Wissensgründen eine Stelle in einem Rüstungsbetrieb abzulehnen. Sie könne dann aber nicht verlangen, daß die Solidargemeinschaft der Steuerzahler finanziell für sie eintritt.

Dieses Urteil legt folgendes Resümee nahe, das in einigen Punkten die befürchteten Erwartungen noch übertrifft:

Frauen haben nicht das Recht, die Beihilfe zur Kriegsvorbereitung zu verweigern.

Das Recht auf Nichtarbeit an religiösen Feiertagen wird in seiner Wertigkeit höher eingeschätzt als der Grundgedanke des Friedens.

Das Gewissen und die Grundüberzeugung des einzelnen gelten nur im Rahmen einer festgefügteten Organisation, die diese Grundüberzeugung verbürgt.

Nicht vor der Rüstung müssen die Menschen geschützt werden, sondern vor dem pazifistischen Gedanken (nach Meinung des Vorsitzenden).

Die Weltanschauung des Pazifismus ist keine „grundgesetzlich geschützte Rechtsposition“ (nach dem Wortlaut des Urteils).

DM 4.80 OS 38,- Sfr 4.80

C 4175 E

Twen

DEZEMBER '82

Peter Fonda:

**Aussteigen
läuft nicht**

Ringer:

**Rosy Rosy und die
starken Kerle**

Watt – satt

HiFi-Träume

Erdbeer-Frühling:

**Eine Story von
Horror-King**

Wiedervereinigung:

Nein danke?

Plus:

**Film-Quiz mit
vielen Preisen**

Twen

'ne Zeitschrift

« Ich kandidiere nicht als Frau »

ÖTV – Vorsitzende Monika Wulf-Mathies

„Typologische Untersuchungen zum deutschen Gelehrten-Nekrolog des 19. und 20. Jahrhunderts“ – als sich Monika Wulf-Mathies vor vierzehn Jahren mit diesem Dissertationsthema herumschlug, ahnte sie nicht, daß sie sich auf einem ganz anderen Feld als der Germanistik einen Namen machen würde: als erster weiblicher Gewerkschaftschef in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung.

Ende September wählte der ÖTV-Gewerkschaftstag mit deutlicher Mehrheit Dr. Monika Wulf-Mathies, 40 Jahre alt, verheiratet, zur Nachfolgerin von Heinz Kluncker, 57 Jahre alt, verheiratet, zwei Kinder, der wegen Krankheit zurückgetreten war. Ausgerechnet die Gewerkschaft der Seeleute, Hafendarbeiter, Müllwerker und „Brummi“-Fahrer wählte sich eine Frau zum „Boß“. Aber klar doch: wie die anderen wenigen Frauen in vergleichbaren Ämtern hat Monika Wulf-Mathies es nicht geschafft, weil sie eine Frau ist, sondern obwohl sie eine Frau ist.

Monika Wulf-Mathies ist tüchtig. Sie hat die sieben Jahre, die sie als Alibi-

Frau im – sonst rein männlichen – geschäftsführenden Vorstand der ÖTV verbracht, genutzt, um neue Mitglieder zu gewinnen; Mitglieder, denen sie jetzt ihre Wahl verdankt: Kolleginnen und Kollegen aus dem Gesundheitswesen, aus Sozialeinrichtungen, aus den Kirchen.

Gewerkschaftsarbeit hat sie allerdings auch schon früher gemacht: als Referentin im Bundeskanzleramt und als Redenschreiberin von Willy Brandt baute sie die ÖTV-Betriebsgruppe in der Regierungszentrale auf. Das kam ihr zugute, als sich Kluncker und Kollegen 1976 vor dem Problem sahen: „Es muß noch eine Frau in den Vorstand“ und sie nach Stuttgart in die ÖTV-Zentrale holten.

Mit der Wahl von Monika Wulf-Mathies hat sich die ÖTV zu den Veränderungen in ihrer Mitgliederstruktur bekannt. Schon länger geben nicht mehr die Müllwerker den Ton an, sondern Angestellte und Beamte. Die neuen Kolleginnen und Kollegen, unter denen Ärzte ebenso wie Richterinnen oder Ingenieure aus AKWs sind, fühlen sich wohl eher von einer kühl kalkulierenden Interessenmanagerin wie Wulf-Mathies vertreten als von einem kumpeligen Gewerkschafter alter Schule wie ihr Konkurrent Siegfried Merten. Sie schleppen auch nicht die alte frauenfeindliche Tradition der Arbeiterbewegung mit sich herum, diesen proletarischen Antifeminismus, der einer Frau – und sei sie noch so tüchtig und anpassungswillig – einfach keine Chance ließ.

Mit den Veränderungen in der Mitgliedschaft kamen und kommen mehr Frauen in die ÖTV. Ihr Anteil liegt jetzt bei über 27 Prozent. Die Organisationsbereiche, um die sich die ÖTV jetzt verstärkt kümmert, sind solche, in denen besonders viele Frauen beschäftigt sind: Krankenhäuser, kirchliche Einrichtungen, Sozialverwaltungen, Kindergärten beispielsweise.

Die ÖTV ist also an ihrer Basis zu einem guten Viertel weiblich – an der Spitze zu hundert Prozent. Aber dazwischen sieht es mit der Vertretung der Frauen genauso mies aus wie in den übrigen Gewerkschaften: Der durch das Ausscheiden von Kluncker freigewordene Platz im geschäftsführenden Hauptvorstand wurde nicht etwa mit einer Kollegin besetzt, sondern mit einem verdienten Mann aus der Bezirksverwaltung Nordrhein-Westfalen I.

Vor einer euphorischen Einschätzung der Wahl von Wulf-Mathies, etwa als Beginn eines unaufhaltsamen Aufstiegs der Frauen in den Gewerkschaften, kann frau also nur warnen: Eine Frau im Vorstand reicht anscheinend noch immer, auch wenn diese Frau eine Vorsitzende ist. Die zweitgrößte Gewerkschaft im DGB hat sich, wie die anderen Gewerkschaften auch, jahrzehntelang nicht um hauptamtliche Funktionärinnen bemüht. Ganze 34 Gewerkschaftssekretärinnen hat sie aufzuweisen.

Das soll allerdings jetzt anders werden, hat man doch seit einiger Zeit ei-

nen eigenen Ausbildungsgang für Funktionäre, den zur Zeit fünfzehn Männer und sechs Frauen absolvieren, eingerichtet.

Die ÖTV rühmt sich zwar, nie habe sie Tarifverträge vereinbart, in denen Leichtlohngruppen vorgesehen waren. Dafür vereinbart sie aber jahrein jahraus Tarifverträge, in denen von „einfachen“, gar von „einfachsten Tätigkeiten“ die Rede ist – so wird zum Beispiel die Arbeit von Putzfrauen bewertet. Dennoch können sich Putzfrauen glücklich schätzen, wenn sie zum Tarifbereich der ÖTV gehören und nicht – mit Duldung der Gewerkschaft – von ihren öffentlichen Arbeitgebern an private Reinigungsunternehmen verhökert wurden, wobei regelmäßig die Arbeit mehr und der Lohn weniger wurden.

Immerhin ist die ÖTV 1982 der Frauenfrage nähergetreten. Kluncker und Wulf-Mathies starteten im Frühjahr eine „Schwerpunktaktion Frauen“, wobei es vor allem um Arbeitslosigkeit und Rationalisierung durch Computer ging. Die Gewerkschaft beschreibt das in einem Faltblatt am Beispiel der medizinisch-technischen Assistentin: in hochtechnisierten Zentrallabors nehmen sogenannte „Autoanalyser“ diesen Frauen die Arbeit weg, und für die Bedienung und Überwachung der elektronischen Apparaturen genügt angelerntes Hilfspersonal.

Vor den Delegierten und Delegierten, die sie wählten, sagte Monika Wulf-Mathies: „Ich kandidiere nicht als

Frau sondern als aktive Gewerkschafterin“. Sie hat ein Interview mit der Courage zum jetzigen Zeitpunkt abgelehnt, weil sie es leid sei, auf ihre Weiblichkeit angesprochen zu werden. Das ist verständlich. Aber man/frau kann andererseits nicht darüber hinwegsehen, daß sie die erste Frau an der Spitze einer Gewerkschaft ist. Man(n) kann schon gar nicht darüber hinwegsehen!

Neid und Feindseligkeit von Männern blieben nicht aus; Journalisten bewerten Wulf-Mathies selbstverständlich nach anderen Kriterien als ihren Vorgänger Kluncker („nicht nur hübsch und charmant, auch sachkundig, ungemein fleißig und zäh“, „energisches und apartes Persönchen“). Und bei uns Frauen, nicht nur bei engagierten Gewerkschafterinnen, hat sie natürlich Hoffnungen geweckt, daß die Macht der Gewerkschaften in Zukunft ein bißchen mehr auch Macht der Frauen sein möge.

Frauen, auch wenn sie mit ihr politisch nicht übereinstimmen, haben sich gefreut, daß sie es entgegen allen Voraussagen geschafft hat, in dieses Amt zu kommen. Ich jedenfalls fand es ganz toll, als ich die Nachricht im Radio hörte. Mit diesen Erwartungen der Frauen wird die neue Vorsitzende leben müssen. Sie wäre eine schlechte Politikerin, wenn sie daraus nichts machte.

Claudia Pinl

Claudia Pinl, 41 Jahre, ist Journalistin, hauptsächlich für den Hörfunk. 1977 erschien ihr Buch „Das Arbeitnehmerpatriarchat – die Frauenpolitik der Gewerkschaften“ im Verlag Kiepenheuer & Witsch.



Kursbuch

Unsere Wirtschaft



Kursbuch 69:

Irene Böhme, Schön ist der Westen / **Claus Leggewie**, Unser Ein- und Auskommen / **Joseph Huber**, Die vier Jahreszeiten der westdeutschen Wirtschaft / **Barbara Wesel**, Sieben Pleiten / **Stefan Welzk**, Krisen-Show-down / **Tilman Spengler**, Duisburg ist überall / **Anka Kirchner**, Ida Maurer, Rosenkranzkettlerin / **Charles C. Roberts**, die Gänse des Kapitals oder die Leere der fünf Weisen / **Gernot Müller**, Konflikt oder Kooperation? Zum Verhältnis von Gewerkschaften und Bundesbank / **Bernd Mettelsiefen**, Schattenökonomie in der Bundesrepublik / **Aike Blechschmidt**, Munter in die Achtziger?

soeben erschienen!

Macht

Kursbuch 70:

Reden wir also von der Macht, die wir machtlos sind und argwöhnisch aufjene blicken, die ihr nahe genug kamen, um sie zu ergreifen, wenigstens einen Zipfel von ihr, denn mehr gibt's ja heute nicht, aber das reicht auch schon – **kusch, Nero!** –, denn wir, die nichts von ihr haben, wissen es: Macht ist böse und macht böse; während wir schon deshalb gut sind, weil wir keine haben – **verdammter Lärm, mach doch mal die Tür zu!** –, und weil wir nur passiv Verweigerung oder Widerstand üben, im Großen wie im Kleinen – **also wirklich nicht, du, ich bin so was von müde heut!** – und friedlich uns selbst verwirklichen – **hau ab, du Quälgeist!** – von Kindheit an.

erscheint Anfang Dezember

Das Kursbuch können Sie auch für 7 DM anstatt 9 DM pro Heft abonnieren über den:
Rotbuch Verlag, Potsdamer Str. 98, 1 Berlin 30

An den Rotbuch Verlag, Potsdamer Straße 98, 1000 Berlin 30.
Ich abonniere das Kursbuch ab Nr.:

Bitte schickt mir folgende Kursbücher einzeln:

Bitte schickt mir regelmäßig euren kostenlosen Verlagsalmanach »Das kleine Rotbuch« zu.



Element Erde



Element Wasser

Spirituelle Politik oder Die Göttin ist ein Verb



Element Luft



Element Feuer

Gespräch mit Mary Daly

Mary Daly war in die Bundesrepublik eingeladen zu einer Reihe von Vorträgen. Ich hatte dabei Gelegenheit, mit ihr zu sprechen. Die amerikanische Dozentin für feministische Philosophie, von Hause aus katholische Theologin, ist gleichermaßen Guru- und Buhfrau-verdächtig. Eine Taz-Leserin fragte empört, wie man sich mit so einer überhaupt auseinandersetzen könne.

Als Vertreterin der „Spirituellen Revolution“ oder – wie sie lieber sagt – einer „Elementalen Feministischen Philosophie“ steht Mary Daly zunächst für vieles, was in der Frauenbewegung bislang mehr im verborgenen blüht: die Astrologie, die Tarot-Karten, die Matriarchats-Kreta-Trips und die Landleben-Bewegung. Scheinbar. Die Grenzen zwischen Magie und Spiritualismus sind verwischt, da kann sich auch jede nehmen, was für ein Vorurteil gerade gut ist... Dabei macht es Mary Daly aber niemandem leicht, weil sie zu schnelle Anhängerin genauso kritisch betrachtet wie zu schnelle, ermahnende Hinweise auf die „Realität“.

In ihrem Buch „Jenseits von Gottvater, Sohn & Co“ (Frauenoffensive Mün-

chen) hatte sich die ehemalige Katholikin endgültig von einer Theologie verabschiedet, die sie als nekrophil, todesliebend, beschreibt: die Anbetung eines Toten am Folterkreuz, die Verherrlichung des männergezeugten Sohnes; eine Religion, die in der Verehrung der einen a-sexuellen Sohnes, „mutter“ alles Weibliche verachtet. Es sei letztendlich ein tiefer Haß auf das Leben, der daraus spräche: „Bewältigung“ der Welt durch Lebensfeindlichkeit.

Aber die Abwendung von der Theologie müsse nicht zum Atheismus führen: „Ich denke, wenn eine Frau das Christentum hinter sich läßt, hat sie natürlich die Freiheit, eine neue Spiritualität zu suchen, wobei ich dieses Wort gar nicht so mag. Ich denke, was Frauen meinen, wenn sie Spiritualität sagen, ist ein tiefes Erinnern, ein tiefes Wünschen. Das alles hat nichts mit Kirche zu tun – mit irgendeiner Kirche“.

Mary Daly ist alles andere als eine sich selbst inszenierende Person. Sie wirkt eher in sich gekehrt, gelassen, dabei aber sehr anwesend und wach. Alles andere als eine Propagandistin oder gar Demagogin, ist sie von einem ruhigen Gleichmut, in dem sich Hartnäckigkeit und Schärfe verbergen. Selten hebt sie ganz die Augen, reagiert mehr übers genaue Hinhören als übers Anschauen, müht sich nicht um gute Präsentation. Während des gesamten Gesprächs hat sie nur einmal gelacht, ganz unerwartet

kicherig und belustigt, als sie sich an ihre Moped-Fahrten als Studentin in der Schweiz erinnerte.

Für viele Frauen hier in Deutschland sind Sie die Repräsentantin der „Spirituellen Revolution“. Ist dieser Begriff eine Metapher, ein Bild- oder eine konkrete Utopie?

Die Spirituelle Revolution ist eine Art Metapher. Schon das Wort Revolution ist nicht gerade toll. Ich würde es heute lieber Metamorphose nennen. Ich denke: das, was radikale Feministinnen und ganz besonders lesbische radikale Feministinnen, Frauen, erfahren, ist eine Veränderung. Wir haben einfach jetzt die Chance, einen nächsten Schritt zu tun innerhalb der Evolution. Und mir scheint, mit all ihrer Nuklearpolitik drücken die Wissenschaftler ihre Angst vor solch einer Veränderung aus.

Es gibt in den USA – deutlicher oder öffentlicher als hier – eine ganze Frauenskultur von magischen und spirituellen Zirkeln. Sind das nicht Formen eines falschen Unterschlupfes, einer Entpolitisierung auch?

Ich finde das sehr gut. Allerdings glaube ich nicht an irgendeinen organisierten Kult. Manchmal liegt die Betonung zu sehr auf der großen Mutter. Das mag ich nicht, das ist mir zu kirchlich. Aber auf jeden Fall ist es wichtig, spirituelle Erfahrungen zu versuchen. Privat

für mich praktiziere ich auch einiges. Manchmal mit anderen Frauen, nicht oft, häufiger für mich selbst. Es ist nicht etwas, was Priorität für mich hätte. Das wäre viel eher das Schreiben.

Oder nehmen Sie doch nur mal als andere Beschäftigung die mit der sozialistischen Wirtschaftstheorie. Da muß ich wirklich sagen, daß das Ritual für mich näher an dem ist, was mir wichtig ist. Kreativität ist spirituell.

Bislang hat sich daraus fast eine Spaltung entwickelt zwischen den „Polit“-Frauen und den „Spiritualistinnen“. Diese Trennung wird zwar kaum beim Namen genannt, setzt sich aber im Umgang miteinander durch.

Ich will Ihnen von Sonja Johnson erzählen. Das ist eine Mormonin, die in den USA sehr bekannt wurde, weil sie – als Mormonin – für das Equal Rights Amendment (ERA) eintrat. Sie wurde deshalb exkommuniziert. Inzwischen ist sie Präsidentschaftskandidatin der NOW (National Organisation of Women). Diese Frau ist in einer Weise sehr spirituell und gleichzeitig in ganz realpolitischen Dingen engagiert. Aber die meisten radikalen Feministinnen interessieren sich für so etwas wie das ERA überhaupt nicht.

Und haben die Recht damit?

Es ist dann richtig für sie. Du kannst nichts machen, was dich langweilt, was dir keine Energien zurückbringt. Sonja Johnson, die übrigens eine Freundin von mir ist, langweilt sich nicht an diesem Punkt, okay. Ich sehe das alles mehr wie ein Mosaik: diese Frau tut dies, diese jenes und die eben das...

Aber wir können uns nicht gegenseitig versichern: wenn dich die ökonomische Krise langweilt, dann mach dir keine Sorgen drum. Es muß eine kreative Form der Reaktion geben. Und ich denke, die Frage der „Langweiligkeit“ muß man sich auch leisten können...

Ich sage ja nicht, daß ökonomische Fragen langweilig wären. Ich selbst komme z.B. nicht aus einer höheren Klasse, sondern aus der unteren Mittelschicht. Ich war arm und weiß, was Geld ist. Aber für mich hat bisher gegolten – und Sie können sagen, es wäre mysteriös –: wenn ich mich sehr intensiv auf das richtige, was ich will, wenn ich es wirklich intensiv will (to focus), dann kann ich sicher sein, daß das Geld kommen wird.

Natürlich gibt es genug Frauen, die mehr unterdrückt sind, die Kinder ha-



Mary Daly



ben, all diese Umstände. Die kenne ich sehr gut. Aber ich kann nur sagen, was meine Erfahrung ist. Du kannst es versuchen innerhalb deiner besonderen Umstände, zu fragen: wie komme ich an Geld ran.

Sie erzählten mir gestern, Sie hätten in der französischen Schweiz studiert. Damals hatten Sie kein Geld, und außerdem war noch Ihre Mutter finanziell von Ihnen abhängig.

Ich habe von Anfang an die Möglichkeit genutzt zu unterrichten. Es gab viele amerikanische Studenten, die Hilfe bei ihren Philosophie-Scheinen brauchten. Ich habe dann an drei verschiedenen Orten unterrichtet, immer mit meinem Moped unterwegs, rum-rum-rum – und dazwischen immer Latein... Aber das Geld kam, wie ich es wollte, und ich konnte sogar meine Mutter nachkommen lassen. Weil ich diese Erfahrung habe, werde ich manchmal ungeduldig, wenn ich höre: ach, wie bist du gut dran, daß du studieren darfst.

Immer wieder fällt bei Ihnen der Begriff der „Goddess“, der Göttin. Ich habe meine Schwierigkeiten damit: die töchterliche Liebe zu einer – nun weiblichen – Autorität, Kultivierung meines Schutzbedürfnisses, Abgabe von Verantwortung?

Nein, die riesige Person, die riesige Frau (macht runde, ausholende Bewegungen), um die geht es überhaupt nicht. Die Schwierigkeit ist, daß „Göttin“ nicht etwa eine abgeleitete Form von „Gott“ ist. Im Gegenteil: sie entwickelten den Gott aus der Göttin. Und gerade, weil sie dieses Wort vergiftet haben und in dieser transsexuellen Operation aus der Göttin den Gott machten, deshalb kann es nicht um eine Ähnlichkeit mit „Gott“ gehen.

Eigentlich ist die Göttin für mich mehr eine Tätigkeit, ein Verb. Ein Verb, an dem wir und alle, die das Leben lieben, teilhaben, angesiedelt im Innern der Frauen, der Tiere, der Berge, der Winde, der Bäume. Wir verändern uns fortwährend, es geht nie um ein fixiertes Denkmal.

Und dies Verb meint für mich die stetige Reise meines Verstandes, meiner Leidenschaften, und es bezeichnet eine sehr starke Kraft, das Leben zu lieben. All das ist das absolute Gegenteil dieser Atom-Mentalität, die nekrophil ist, den Tod liebt.

Dabei spielt die Natur für Sie eine

alle Fotos: Sibylle Plogstedt

sehr ausschlaggebende Rolle. Wie ist da zu unterscheiden zwischen der Gleichsetzung Frau-Natur, gegen die sich zu wehren ein wichtiger Punkt der Frauenbewegung ist, und einer – vielleicht wirklich vorhandenen anderen Sensitivität?

Weil Frauen Ausgeschlossene dieser Technokratie sind, haben wir die bessere Chance. Ich denke, daß Frauen, wenn



„Als Anti-Marien, deren vorgeschichtliche Quellen die vorgeschichtlichen Quellen die Vor-Marianischen Göttinnen sind, sind wir in der Lage, Maria, Eva, Athene und die Totale Frau als Fetische zu sehen, die aus der zerstückelten weiblichen Gottheit zusammengesetzt sind. Die Totale Frau ist der Totale Fetisch.“

sie sich selbst finden, wirklich in Harmonie mit der Erde, dem Feuer, dem Wasser, der Luft sind. Je mehr ich selbst umgehen lerne mit spiritueller Kraft, mit dieser Liebe zur Erde, umso mehr ist das auch ansteckend.

Diese andere Religiosität, der Prozeß der Selbstveränderung bedeutet für Sie auch eine kollektive Bewegung?

Ja, ja. Ich denke, ein richtiger Begriff fehlt uns noch für diese Synthese zwischen der einzelnen Frau und der tiefen Verbindung, die Frauen in ihrem Bewußtsein miteinander eingehen können, sich helfen, ein Netz bilden. Das ist für mich „kollektiv“. Deshalb passiert es eben auch, daß Frauen, die meine Bücher gelesen haben, zu mir sagen: ach, du hast meine Gedanken niedergeschrieben. Das ist nur möglich durch den weiblichen Zeitgeist (the female zeitgeist). Ich bin dann eine Stimme für den Zeitgeist. Ich sage nichts so Neues. Es scheint neu, aber die Frauen erkennen es wieder in dem Ausmaß, in dem es wahr ist.

In ihrem letzten Buch, der „Gyn/Ökologie“ (Frauenoffensive München) formulieren Sie einen weiblichen (Gyn-) Weltentwurf. Unter dem Begriff des „Sado-Ritual-Syndroms“ listen Sie aller-

dings vorher auf, wie Frauen systematisch zerstört werden: Witwenverbrennung in Indien, Füße-Einbinden in China, Genitalverstümmelungen bei Afrikanerinnen, die Hexenverfolgungen in Europa sowie Gynäkologie und Psychotherapie in den USA, Faktenmaterial, historische Quellen, nichts Fiktives.

Wie verträgt sich diese Bilanz mit dem dritten Teil des Buches, dieser Vision von der Frauenrevolution, vom „Spinnen“ der Frauen, ihrer Erschließung neuer Zeiten und Räume, die Sie Ekstase nennen?

Ich denke, ich kann die Ekstase nur erreichen, wenn ich dem Horror tatsächlich ins Gesicht blicke, wenn ich wirklich die Grausamkeiten sehe. Sonst wird es eine falsche Ekstase. Für mich ist das wie mit der Doppelaxt, der Labrys, die ich leidenschaftlich liebe: du mußt den Horror sehen, um wirklich frei zu sein für das Spinnen.

Was ich jetzt z.B. in den USA als Gefahr sehe, ist eine Form des aufgeblasenen flachen Bewußtseins, das zwar das Patriarchat sieht, aber mit viel Furcht. Furcht macht die individuelle Erneuerung (recreation) unmöglich. Es ist schrecklich, nur den Vordergrund zu betrachten. Das ist wie mit Vulkanen. Unter der Oberfläche hast du tiefe, tiefe Leidenschaften, Erinnerungen; das Patriarchat hat sie nur überkrustet. Und was in der spirituellen Revolution passiert, ist, daß Ärger und Wut die Kraft werden, die uns vorantreibt. Und ein Grund für diesen zweiten Teil in mei-



„Die Sado-Rituale des Patriarchats finden laufend statt. Ihr Feld/ihre Domäne ist die ganze Erde. Der platte, alltägliche Frauenmord ist das Vorbild für den Völkermord und seinen Kontext.“

nem Buch, die Sado-Rituale, war, daß Frauen ihren Zorn kennenlernen können...

Mir kommt die schnelle Hinwendung vieler Frauen zu einem spirituellen Weg oft vor wie eine andere Spielart der Therapiesuche.

Ich selbst habe nie eine Therapie gemacht, ich will es auch nicht. Natürlich gibt es Krisen im Leben von Frauen, die manchmal eine Therapie notwendig machen. Aber alles, was ich sehe, ist, daß Therapie zu einer Lebensform wird. Dreimal in der Woche geht sie zum Therapeuten. Warum macht sie nicht etwas, das kreativer ist? Wie fühlst du dich? Wie fühle ich mich? Was fühlst du darüber, wie ich fühle? In meinen Klassen z.B. – ich unterrichtete nur Frauen – entsteht oft eine Spannung, wenn Frauen eigentlich dorthin kommen, um eine Therapie zu machen. Es ist okay, daß sie eine wollen, aber nicht in meiner Klasse. Da will ich wirklich Ideen erforschen können.



„Sehen bedeutet, daß alles sich verändert: die alten Identifikationen und die alten Sicherheiten brechen zusammen. Deshalb ist die in der Frauenbewegung entstehende Ethik nicht eine Ethik der „Besonnenheit“, sondern eine, deren Leitmotiv existentieller Mut ist.“

Und darüber hinaus bringt es noch eine Form der sprachlichen Abhängigkeit mit sich, einen Jargon, der in die übrige Sprache einsickert, so daß sogar Frauen, die nie bei einem Therapeuten waren, diese enge Therapiesprache sprechen. Die Therapien vermehren sich ja schneller als die Teufel. Das ist wie Erdnußbutter oder Müsli zum Frühstück. Für jede etwas anderes, aber alles ist zum Essen.

Denken Sie, daß die in Ihrem Buch sogenannten „Spinsters“, die Spinnerinnen einer feministischen Zukunft, lesbische Frauen sind oder sein müßten?

Ich bin nicht so naiv zu denken, daß die Lebensumstände für Frauen überall dieselben wären. Wenn eine Frau vor

zehn Jahren geheiratet hat, hat drei kleine Kinder... Es muß schon möglich sein, verschiedene Arten von Spinnerinnen zu haben. Ich versuche, nicht dogmatisch zu sein in dieser Frage. Aber natürlich ist es wahr: ich bin eine lesbische Sepa-

„Die Greuel nicht nur austreiben, indem wir sie sehen und beim Namen nennen und gegen sie ankämpfen, sondern es auch ablehnen, auf sie fixiert zu bleiben und stattdessen unsere neue und alte Kunst des Spinnens zu üben. Das ist die Initiation der Spinster, unser Erbe und Neuanfang.“



ratistin. Es ist etwas so Freies, Lesbe zu sein, daß ich mir wünsche, mehr Frauen könnten das kennenlernen.

An Ihren Büchern ist für mich provokativ, daß Sie Fakten der Frauenunterdrückung verbinden mit Zukunftsvisionen und Wünschen, einer Hoffnung auf weibliche Spiritualität, wie sie zunächst unvereinbar scheint mit den „Niederungen des Faktischen“.

Je mehr ich weiß, umso besser weiß ich, wie ich kämpfen muß. Das alles sind nicht einzelne Schritte oder Stufen, eins-zwei-drei, sondern es ist mehr eine Spirale, eine Kreisbewegung.

Und darin bewegt sich mein Amazonas-Selbst in Konflikt und Verteidigung genauso wie mein Spinnerinnen-Selbst. Ich gehe fort und komme zurück, gehe fort und komme zurück.

Ich tue doch in jedem Augenblick etwas. Nicht: einmal hier und einmal dort. Ich z.B. verbünde mich mit Frauen, kämpfe an der Universität. Das ist mein Platz. Man darf mich nicht fragen: Was sollen wir tun, wie eine Frau in München nach der Diskussion. „Wir“: Jede an ihrem Platz – die Wichtigkeit der Spiritualität, der elementaren Vision liegt darin, mir selbst zu zeigen, was ich tun muß... Und die Schwierigkeit ist jetzt, die Erinnerung zu finden – und zwar nicht in einem therapeutischen Sinn der eigenen persönlichen Geschichte – sondern das ganze reiche Innere.

Am Schluß ihrer Vorlesung hatte Mary Daly gesagt: „Indem wir uns gegenseitig ermutigen, brechen wir Frauen aus diesen behindernden Begrenzungen von Raum und Zeit aus, aus den Begrenzungen unserer Vorstellungskraft, unseres Begehrens, unserer Hoffnung und unseres Wagemuts“. Mir schien, als ob sie sehr angstfrei und deutlich auf die alltägliche Realität losgeht – etwa auch, indem sie in ihren Schriften die Männerbücher ganz akribisch analysiert – was ja in der Frauenbewegung sonst aus der Mode gekommen ist. Die Auseinandersetzung mit dieser „Perpendikel-Gesellschaft, deren Charakteristikum die Bewußtseinspaltung in falsche Gegensätze ist, diese Auseinandersetzung mit Spiritualismus und Politik ist bei Mary Daly Religion, eine philosophische, ethische Welterklärung. Bei der „Elementalen Feministischen Philosophie“ verbinden sich Bestandteile der christlichen Religion mit animistischen Positionen und historischer Analyse zu einer Wegbeschreibung: wie der todessüchtigen Männertechnokratie beizukommen sei. Das Befremdliche daran: die radikale Bindung an die Natur und die Weite ihres Politik-Verständnisses.

Vorwurfsvoll schrieb eine Taz-Leserin: „Da kommt eine amerikanische Professorin dahergelaufen, die ein paar alte philosophische Ideen in mindestens ebenso alte mythische Märchenbegriffe verpackt, und schon pilgert ihr in Scharen zu Vorträgen konzentrierter Dummheit, jegliche Regungen des Verstandes und der Vernunft vergessend.“

O, da guckt uns aber das 18. Jahrhundert an. Es lebe die Helligkeit der Aufklärung, das dunkle Weggedachte ganz traditionell unter den Teppich des Faktischen gekehrt. Der Preis für Vernunft und Verstand ist hoch, wie bezahlst *du* ihn, Schwester?

Sabine Zurmühl

Anmerkung:

Die Bildunterschriften wurden als Zitate entnommen aus: Mary Daly: Jenseits von Gottvater, Sohn & Co. Aufbruch zu einer Philosophie der Frauenbefreiung. Deutsch von Marianne Reppekus und Barbara Henniges. Frauenoffensive München 1980.

Mary Daly: Gyn/Ökologie. Eine Meta-Ethik des radikalen Feminismus. Deutsch von Erika Wisselink. Frauenoffensive München 1981



Eine sperrige Geschichte, die sich der gängigen Frauen-Geschichtsschreibung widersetzt: weder bürgerlich noch proletarisch, weder 'Höhere Töchter' noch 'Revolutionärinnen' – und sie bewegten sich doch!
Titel: Berufsstand weiblich. Die ersten Verkäuferinnen und Sekretärinnen. Ursula Nienhaus. 184 Seiten, viele Photographien und Dokumente, 28 DM.
Im guten Buchladen.

TRANSIT
Buchverlag Greibensstr. 2 1 Berlin 61 Tel. 030-691 20 35

blätter
des **IZ3W**

Frauen in der Dritten Welt

Die verkehrte Seite der Taschenrechner-Kultur
Kampfansage gegen die Beschneidung der Frau
SPIEL ÜBER FRAUEN
Kampfansage gegen die Beschneidung (Forts.)

Nr. 87 August 1980

Einzelpreis: DM 4,-; Jahresabo: DM 35,- (DM 25,- für einkommensschwache Gruppen) bei 8 Ausgaben im Jahr.

Informationszentrum Dritte Welt,
Postfach 5328, 7800 Freiburg

Aus anderen Ländern

BELGIEN

Ein neuer Blick

Die „Cahiers du GRIF“ sind wieder da, eine feministisch-theoretische Zeitschrift, die fünf Jahre sehr gute und wichtige themenzentrierte Hefte herausgebracht hatte. Nach einer mehrjährigen Pause erscheint jetzt ein Heft über Jutta Brückner mit dem Untertitel „Film. Blick. Gewalt“.

Die Herausgeberinnen wollen kein „Credo“, keine ideologische „Plattform“, keine Orthodoxie: „die Ungerechtigkeiten gegenüber Frauen, ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen sind sichtbar geworden“, schreiben sie, „doch die Ungleichheit, die die Kultur durch ihre Bilder, Ideen, Riten und Gebräuche produziert, ist zwar weniger offensichtlich, dafür aber nicht weniger mächtig“. Deshalb werden sich die ersten Nummern verstärkt diesem Thema zuwenden.

Kontakt:

Les Cahiers du GRIF, 48, rue Emile Bouillot, 1060 Brüssel, Tel.: 345.35.00 (montags nachmittags)

Die Macht

Die Brüsseler Frauenuniversität – „Université des Femmes“, die sehr eng mit den Cahiers du GRIF verbunden ist und schon seit 1979 existiert, hat als zentrales Thema in diesem Studienjahr die „Macht“: Macht und Sexualität, Macht und Familie, Macht und Geld, Die Machtlosen und das Nein zur Macht, Macht und Ideologie. Jedes Thema wird jeweils zwei Monate lang in den Kursen behandelt.

„Université des Femmes“ gibt auch ein Bulletin heraus „Chronique“, das alle zwei Monate erscheint. Die Nr. 1 (Nov./Dez. 82) liegt jetzt vor. Die Hauptthemen: Emilienne Brunfaut, Finninnen, die Macht.

B.R.

Kontakt:

Chronique/Université des Femmes, Place Quételet 1a, 1030 Brüssel, Tel.: 02/219 61 07

IRLAND

Frauen ohne Land?

Etwa hundert irische Lesben – von Nordirland bis zu Cork und Kerry im Süden – trafen sich Anfang November in Dublin, viele davon auch mit Kindern.

Nach Berichten über Lebensstile wurde über das Thema „Was vereinigt – was trennt uns“ diskutiert. Eine schwierige Diskussion, denn Trennungslinien gibt es genug – was die Frauen vereinigt, ist das Bedürfnis danach, ein soziales Netz zu bilden: es gibt ja außer den wenigen Frauenzentren kaum Einrichtungen, in denen keine Männer auftauchen.

Das Trennende sind die politischen Grundeinstellungen, angefangen von einigen wenigen Frauen, die traditionell sind und in die Kirche gehen, über republikanische Frauen, die die nationale Frage über die Frauenfrage stellen, bis hin zu Frauen, die sich radikal-feministisch nennen, und die Nationalitätenfrage im Sinne von Virginia Woolf lösen, „as a woman

I have no country“. Mit dieser nationalen Frage hatte ich etwas Schwierigkeiten: Die republikanischen Frauen treten in etwa so auf, wie bei uns die sozialistischen, und fordern, daß frau um feministisch zu sein, auch republikanisch sein müsse. Die radikal-feministischen Frauen dagegen beklagen, daß die nationale Frage die Frauenbewegung spaltet.

Außer Gruppen über Spiritualität und „Frauen und Naturwissenschaften“ gab es auch eine Gruppe „Lesbische Mütter“: Sie befaßten sich nicht nur mit dem Kinderwunsch bei Lesben, sondern mit der Frage, wie frau mit den vielen Kindern in der Lesbengemeinde fertig werden kann. Die Frauen bringen oft ihre Kinder aus den aufgezungenen Ehen mit und fordern Unterstützung von kinderlosen Lesben bei der Erziehung. Es gibt eine Liste im Dubliner Frauenzentrum, in die sich Lesben, die bereit sind, auf die Kinder der anderen aufzupassen, eintragen.

Marille/B.R.

USA

Germanistinnen unter sich

Thompson Island, eine grüne Insel, gelegen im Hafen von Boston, rundum die Stadtsilhouette. Ich sitze in einem Raum mit 50 bis 60 Frauen; wir diskutieren Fragen feministischer Wissenschaft und Erfahrungen aus dem Alltag von Frauen, die als Germanistinnen an Colleges und Universitäten der USA lehren (oder studieren). Anlaß ist die 7. Jahrestagung von „Women in German“. Dieser Verband ist ein Forum zum Austausch von Erfahrungen und Arbeitsergebnissen.

Trotz der idyllischen Lage und der außergewöhnlichen Zusammenkunft entsteht kein Inselgefühl, wie es mich oft bei Frauen-Wochenendseminaren oder Frauenwochen beschleicht – in der Vorahnung des „Realitätsschocks“ bei der Rückkehr in den patriarchalischen Arbeitstag. Es sind nicht die durchs Fenster sichtbaren Wolkenkratzer, die an die Wirklichkeit erinnern: Es ist das Selbstbewußtsein, die Selbstverständlichkeit, z.T. auch der Pragmatismus der Beteiligten, denen man anmerkt, daß sie ihre Arbeit weniger außerhalb bzw. am Rande der Institutionen machen als die

Frauen in der BRD. Es ist auch eine Atmosphäre der Sicherheit, die aus der Geschichte des Verbandes kommt, der inzwischen ein recht gutes Kommunikationsnetz hat und an die wichtigsten akademischen und Fachorganisationen angeschlossen ist.

Vor sieben Jahren ist „Women in German“ gegründet worden, inzwischen hat der Verband ca. 280 Mitglieder, überwiegend Frauen, einige wenige Männer, die sich mit Frauenliteratur beschäftigen. Das Ziel ist die Institutionalisierung und das Bemühen, Positionen an den Universitäten, aber auch in Fachzeitschriften und -verbänden zu erlangen, um Women's Studies, feministische Forschung und auch einzelne Frauen fördern zu können. Inzwischen sind etliche Mitglieder Professorinnen oder sitzen an Stellen, wo sie wissenschaftspolitische Entscheidungen beeinflussen können. Mit 10% Frauen unter den Lehrenden an Colleges und Universitäten ist die Situation um einiges besser als in der BRD (3% in der Prof.-Gruppe).

Auf dieser Jahrestagung ging es um folgende Themen: Feministische Wissenschaft, Randbewegungen im deutschen Sprachraum, gibt es eine weibliche Germanistik? Aussprechen des Unaus-

sprechlichen. Als Gast-Autorin war Luise Rinser eingeladen. Durch dieses Programm konnten theoretische, methodische, politische und persönliche Fragen des Feminismus in den Debatten und Vorträgen zusammengeführt werden.

Für mich war der für deutsche Verhältnisse auffallend ‚pluralistische‘ Umgang mit Differenzen befremdend: faszinierend und angenehm, wie tolerant und ohne Drang zur Selbstdarstellung diskutiert wurde und wie sachlich und unbürokratisch gemeinsame Entscheidungen in einem großen Plenum gelangen; schön auch zu sehen, wie offen für die Interessen anderer sich die meisten zeigten, unverständlich aber auch, wie schnell einzelne von ihren Vorschlägen abließen.

Sigrid Weigel

P.S. Ein ähnlicher Kongreß soll vom 24.-28. Mai 83 in Hamburg stattfinden mit dem Thema: „Feministische Literaturwissenschaft zum Verhältnis von Frauenbildern und Frauenliteratur“.

Kontakt: Inge Stephan/Sigrid Weigel, Literaturwissenschaftliches Seminar, 2 Hamburg 13, Von Melle Park 6

Feuerwehr-Personen

Wenn man in New York Feuerwehr-Mann oder Feuerwehr-

Frau werden will, muß man zwei Prüfungen absolvieren: eine schriftliche und eine praktische. 1978 fiel eine Gruppe von Frauen bei diesem praktischen Teil durch. Konsequenterweise forderten sie, daß die Auswahlkriterien für diesen Teil weniger schwer für Frauen sein sollten.

Der „Federal Court“ gab ihnen Recht, und im letzten September haben 70 Frauen diesen neuen Test bestanden, wo sie nicht mehr ebenso schnell wie die Männer zu laufen oder die Leitern hochzuklettern hatten, was ja vielleicht auch nicht das allerwichtigste für eine Feuerwehr-Person sein muß.

Was war die Reaktion der Männer darauf? Oh, ihr wißt es schon!!! Wutschnaubend hat die New Yorker Gewerkschaft der Feuerwehr-Männer gefordert, daß alle Männer, die 1978 beim praktischen Teil der Prüfungen durchgefallen waren, diesen Teil auch wiederholen dürften, und zwar zu den gleichen Bedingungen wie die Frauen. Und diese New Yorker Gewerkschaft stellte die überaus subtile Frage: „Wenn man das Niveau der physischen Erfordernisse für Feuerwehr-Männer senkt, wird das nicht die Sicherheit der New Yorker gefährden?“

Annick Gwenael (Marie-Claire)

INDIEN

SOS - SOS - SOS

In der Nähe von Madras arbeiten 15 Frauen im Gesundheitsbereich „Rural Women Social Education Center“ (Zentrum für Soziales und Erziehung von und für Landfrauen). Die Weiterarbeit der Gruppe ist stark gefährdet, weil die Gelder, die bisher aus Deutschland kamen, im Dezember auslaufen, und die Unterstützung, die eine amerikanische Frauengruppe zugesagt hat, erst im Juni 83 beginnen kann.

Es geht jetzt darum, eine finanzielle Überbrückung für die nächsten sechs Monate zu schaffen, um die Arbeit aufrechterhalten zu können.

Die Frauen arbeiten seit vier Jahren zusammen in dem Projekt. Sie begreifen Gesundheit als ein Schlüsselproblem, über das sie Frauen am besten motivieren können, sich über das Maß ihrer Unterdrückung und die ihnen aufzuzunehmende Rolle auseinanderzusetzen. Jede der Frauen ist in mehreren Dörfern an verschiedenen Tagen tätig. Das bedeutet oft lange Fußmärsche. Sie arbeiten in Gruppen mit den Dorfbewohnerinnen zusammen in einer Mischform von Selbsterfahrung, Gesundheitserziehung und Beratung. Die Teilnehmerinnen sind Dorffrauen wie die Projektfrauen auch entstammen – ebenso wie diese – hauptsächlich der untersten Kaste. Das Themenspektrum geht von Schwangerschaftsverhütung, Geburt, Menstruation über Ernährung bis zu hygienischen und auch tagespolitischen Problemen.

Wie wichtig es ist, die Frauen besonders über ihre Körperfunktionen aufzuklären, mag das folgende Beispiel zeigen: Sobald die Mädchen zum ersten Mal menstruieren, müssen sie eine vom Dorfastrologen bestimmte Zeit lang (zwischen 7 und 30 Tagen) abseits von der Familie essen und schlafen, entweder in einer eigens dafür errichteten Hütte oder in einer Ecke der Veranda. In der Zeit sind sie „unrein“; ein Blick in die Küche würde das ganze Geschirr zerspringen lassen! Über die wirklichen Vorgänge in ihrem Körper erfahren die Mädchen jedoch nichts.

Jede einzelne der 15 Frauen, mit denen ich voriges Jahr selbst einige Monate zusammengearbeitet habe, hat mir berichtet, wie traumatisch die erste Menstrua-

tion für sie war. Die meisten hatten gedacht, sie müßten sterben, sie seien krank oder sogar von Geistern besessen. Alle haben viel geweint in dieser Zeit und es nicht gewagt, Fragen zu stellen. Man vermittelte ihnen eher Ekel und Entsetzen dem Vorgang der Menstruation gegenüber. Niemand näherte sich ihnen, das Essen bekamen sie zugeschoben. Schlimm war auch, daß sie nicht zur Schule gehen durften und dadurch jeder „Bescheid“ wußte. Dazu kamen noch die Hänseleien von Jungen und ganz zu schweigen davon, daß sie dadurch auch aus dem Unterrichtszusammenhang gerissen worden waren. Die gleiche Mauer des Schweigens umgibt auch alles, was Sexualität betrifft.

Die Arbeit in den Gruppen hat inzwischen dahin geführt, daß die Frauen von sich aus – was wirklich neu ist – Forderungen, z.B. an die regionalen Behörden, gestellt und auch durchgekämpft haben. Dabei ging es u.a. um vorbeugende Impfmaßnahmen an Kindern oder um eine Untersuchung der Wasserqualität im Trinkwasserreservoir; Forderungen, um deren Erfüllung die indischen Behörden sich bekanntermaßen sehr gerne herumdrücken.

Zwar sind viele Männer und auch Frauen im Dorf immer noch strikt dagegen, daß Frauen sich für ihre Rechte und die ihrer Kinder einsetzen, aber eine ganze Reihe von Leuten ist auch auf ihrer Seite und bewundert ihren Mut.

Viele Frauen nehmen an Gruppen teil, obwohl sie immer wieder von ihren Männern dafür verprügelt werden. Andere Männer haben jedoch gelernt, mehr Respekt für ihre Frauen zu entwickeln, und das macht ihnen Hoffnung.

Darum ist es wichtig, diese so langsam gewachsenen und so schwer aufzubauenden neuen Zusammenhänge für Frauen am Leben zu erhalten. Im Monat benötigt jede der 15 Frauen circa DM 50,- an Gehalt. Auch kleine Beiträge können also schon viel nützen. Helft, dieses Projekt zu retten.

Geldspenden unter dem Stichwort „Südindien“ auf das Konto Nr. Nr. 0640 1674 03, Hildegard Kawan, Sparkasse der Stadt Berlin West.

Hildegard Kawan



Zeichnung aus „Manushi“ 11/1982. Diese indische Frauenbewegungs-Zeitung könnt ihr bestellen bei: Tobe Levin, Rothschildallee 28, 6000 Frankfurt/M. Ein Jahresabo kostet DM 42,50.

FRANKREICH

Freispruch für Vergewaltiger

Zwei der drei Vergewaltiger von Marie-Andrée Marion (s. Courage 6/80) sind freigesprochen worden, obwohl der Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe „nicht unter zehn Jahren“ gefordert hatte. (Der dritte Vergewaltiger war zum Gerichtstermin nicht erschienen.) Die drei hatten Marie-Andrée im Dezember 1978 gemeinsam vergewaltigt. Der Fall war zunächst nur als Delikt der „Körperverletzung“ verhandelt worden, dann aber auf Antrag der Verteidigerin als „Verbrechen“ vor einer höheren Instanz. Die medizinische Untersuchung hatte ergeben, daß es zu einem Riß in der Vagina und zu schweren Blutergüssen gekommen war. Marie-Andrée hatte sich damals geweigert, auch noch eine psychiatrische Untersuchung über sich ergehen zu lassen.

Die Frauen, die Marie-Andrée unterstützt hatten, waren empört über dieses Urteil, das praktisch eine „Gruppenvergewaltigung leugnet und deckt.“ Am Tag nach der Urteilsverkündung machten sie ein sit-in vor dem „Ministerium der Frauenrechte“ ...

B.R.

Feministin angeschossen

In der Nacht vom 19. Oktober wurde Françoise Bobin, 22, von einem Mann angeschossen, als sie gegen 3.00 Uhr morgens von einem Frauenfest kam. Dieses Benefiz-Fest war von der Lesben-Gruppe „L'Intempestive“ in einem Kulturzentrum in Paris veranstaltet worden, um die Wiedereröffnung eines Frauenrestaurants zu ermöglichen.

Kurz nach 1.00 Uhr hatte Michel Guillaume, 25, versucht, in den Festsaal einzudringen. Er wurde sofort „energisch, aber

nicht brutal“ hinauskomplimentiert, worauf er die Frauen an der Tür beschimpfte und drohte, er werde zurückkommen, um Rache zu nehmen. Gegen 3.00 Uhr machte er seine Drohung wahr und schoß auf Françoise, die zufällig an der Tür stand; er traf sie in den Bauch. Sein eigentliches Ziel, die „Rauschmeißlerin“, hatte er jedoch verfehlt, deshalb versteckte er sich hinter einem Bulli und lauerte ihr auf. Zwei Polizisten, die in dem Moment dazukamen, konnten ihn auf frischer Tat ertappen.

Die Verletzte wurde von einer zufällig anwesenden Ärztin untersucht, die sofort einen Rettungswagen rufen ließ, der jedoch erst eine Stunde später eintraf. Der Täter wurde sofort verhaftet, er behauptete zunächst, das Gewehr am Boden gefunden zu haben, später konnte er sich angeblich an nichts erinnern.

Françoise mußte sich einer mehrstündigen Bauchoperation unterziehen, ihr Leben ist jedoch nicht mehr in Gefahr. Sie hat zusammen mit mehreren Lesben- und Frauenorganisationen (z.B. Intempestesives, MIEL) Anklage erhoben.

B.R.

Weitere Informationen:
Carabosses, 58 rue de la Roquette,
75011 Paris, Tel.: 700 13 06

In Sceaux wird vom 12. bis 20. März 83 wieder das Internationale Frauenfilmfestival stattfinden. Vom 4. bis 10. Januar 83 werden die Filme, die später gezeigt werden sollen, ausgewählt. Filmrinnen, die daran teilnehmen möchten, werden gebeten, sofort Kontakt aufzunehmen mit: **Elisabeth Dumesnil, Centre d'Action Culturelle „Les Gemeaux“, 49, Avenue Georges Clémenceau, 92350 Sceaux, Tel.: 660 05 64**

Women's Land

Eine Leiche im Keller



Foto: Argus

Vom 8.-10.10.1982 fand in Bielefeld der Kongreß „Zukunft der Arbeit – Wege aus Massenarbeitslosigkeit und Umweltzerstörung“ statt.

Veranstalter: AStA der Universität, Trägerkreis: verschiedene grün-alternative, alternative und bunte Listen, die Grünen, der BBU, der Aktionskreis Leben, die Jungdemokraten und -sozialisten, die Falken und die Initiative Demokratischer Sozialisten.

Beteiligt waren vor allem jene Teile der Alternativbewegung, die sich auf den parlamentarischen Weg begeben haben und sich von den letzten Wahlerfolgen der Grünen bestätigt sehen mußten. Vor diesem Hintergrund einer möglicherweise schon nahen Beteiligung an

der Macht muß das Kernthema des Kongresses, nämlich die Diskussion einer „alternativen Wirtschaftspolitik“, gerade von uns Frauen kritisch betrachtet werden.

Schließlich sind es nicht zuletzt unsere Stimmen, die einer solchen Politik zur Anwendung verhelfen könnten. Denn wer von uns wollte nicht auch lieber eine Wirtschaftspolitik, die „an den Lebensbedürfnissen der Menschen orientiert“ ist und nicht mehr unter „der Unfähigkeit des Industriekapitalismus zu einer Wirtschaftsweise“ leidet, „die den Bedürfnissen des arbeitenden Menschen und der nicht-menschlichen Natur entspricht?“ (aus dem Aufruf zum Kongreß).

Im Mittelpunkt der Debatten in circa 30 Arbeitsgruppen mit insgesamt rund 2.000 Teilnehmern stand das sogenannte „Dualwirtschafts-Modell“, das offenbar am meisten dem entspricht, was sich die Grün-Alternativen als Zukunft der Arbeit unter den angestrebten wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen

vorstellen. Zu einer solchen „Dualwirtschaft“ gehören zwei „Sektoren“: der „formelle“ oder institutionelle Sektor, in dem die Lohnarbeit vorherrscht und der unternehmerisch bzw. bürokratisch organisiert ist, und der „informelle“ Sektor, in dem die (mehr oder weniger) unbezahlte Arbeit für den eigenen Konsum, die Hausarbeit sowie Nachbarschafts- und Selbsthilfe, Kommunal- und Freizeit-Arbeit im Mittelpunkt stehen.

In der gegenwärtig bestehenden Form der „Dualwirtschaft“ sind diese beiden Sektoren voneinander getrennt, so heißt es, und in der zukünftigen Form der „Dualwirtschaft“ sollen sie in positiver Weise ineinandergreifen, wobei im Gegensatz zu heute dem „informellen Sektor“ ein viel größeres und ein das Ganze bestimmendes Gewicht zukommen soll.

Derartige Ideen müssen uns Frauen eigentlich besonders interessieren, denn schließlich sind wir diejenigen, die bisher weitgehend die Arbeit im „informel-

len Sektor“ tun: Wir Frauen sind der „informelle Sektor“. Demnach wäre also zu erwarten gewesen, daß Frauenarbeit nun endlich zum zentralen Diskussionsthema über gegenwärtige und zukünftige Arbeitsformen geworden wäre, hatte doch im Gegensatz zu den Grün-Alternativen die bisherigen Linke eine Beschäftigung damit weitgehend abgelehnt: für sie galt nur Lohnarbeit als Arbeit.

Jedoch, die weibliche Logik sollte auch dieses Mal vom Tisch gewischt werden. Überall, wo Frauen darauf hinwiesen, daß die „zukünftige“ Arbeit im „informellen Sektor“ gegenwärtig Frauenarbeit sei, daß es offenbar nur um die Zukunft der Männerarbeit ginge und die Männer womöglich vorhätten, die Frauen aus ihren Tätigkeiten zu verdrängen, um sie selbst zu übernehmen – und überall da, wo die Frauen fragten, wo sie eigentlich dabei vorkämen und was mit ihnen geschehen solle, da erhielten sie keine Antwort.

Mann ging – ohne mit der Wimper zu zucken – zur Tagesordnung über. Mann tat so, als hätten die Frauen einfach das Thema verfehlt. Hier gehörte die Frauenfrage nicht zu den „zentralen Fragen der sozialen Auseinandersetzung“, als die vor allem die „Überwindung“ von „Mißverständnissen und Spannungen zwischen Kräften aus Betrieben und Gewerkschaften und aus der Alternativ- bzw. Ökologiebewegung“ (aus dem Aufruf zum Kongreß) angesehen wurden.

Während man sich also bemühte, den gewerkschaftsfreundlichen Teilnehmern klar zu machen, daß von der Teilzeitarbeit bis zur unentlohnten „Eigenarbeit“ eigentlich alles viel besser sein könnte als die bisherige Vollzeit-Lohnarbeit, wirkte die Meinung von Frauen, unbezahlte Arbeit sei ein Skandal und es müsse auch einen Lohn für Hausarbeit geben, so, als hätten die Frauen wieder einmal nichts kapiert und zögen altmodischerweise mit ihren Lohnforderungen am selben Strick wie die alte Linke und die Gewerkschaften!

Dieser Effekt beruht auf dem totalen Verschweigen von allem, was unbezahlte und unterbezahlte Arbeit bisher so

besonders unangenehm, ausbeuterisch und entwürdigend gemacht hat. Davon war überhaupt nie die Rede, im Gegenteil: solche Arbeit soll in Zukunft höchst attraktive Männerarbeit sein!

Mein Redebeitrag, der im folgenden abgedruckt ist, blieb ebenso ohne Antwort, wie die Beiträge anderer Frauen. Es soll unter den leitenden Herren daraufhin lediglich wütende Bemerkungen gegeben haben, daß die Frauen die Männer zu „erpresen“ versuchten.

Übrigens: außer den Frauen beschwerten sich auch einige Ausländer darüber, beim Thema „vergessen“ worden zu sein. Leider wollten sie jedoch nicht sehen, daß das bei ihnen aus ähnlichen Gründen der Fall ist wie bei den Frauen.

Anmerkung:

Grundzüge der Debatte sind nachzulesen in: Berger, J., Müller, J. und Pfriem, R.: Kongreß der Zukunft der Arbeit. Materialien Band, Hannover 1982; insbesondere auch Huber, J. (Hg): Anders arbeiten – anders wirtschaften. Dualwirtschaft, Frankfurt 1979.

Rede

von Claudia von Werlhof

Es herrscht eine durch nichts begründete Feiertagsstimmung, und es werden Reden gehalten, als befänden wir uns im Bundestag oder könnten bereits Parteiprogramm-Punkte vorlesen, weil die grundlegenden Fragen zuvor geklärt worden sind.

Dabei hat ‚die Bewegung‘ eine Leiche im Keller: Diese Leiche besteht aus den Frauen und den Menschen in der 3. Welt. Das sind mindestens 3/4 der Weltbevölkerung, die hier aus den Reden und Analysen – einschließlich der Beiträge in dem zur Tagung veröffentlichten Reader – ausgespart bleiben; von folgenlosen Lippenbekenntnissen einmal abgesehen.

Der Professor Hickel aus Bremen z. B. erklärte bei der Podiumsdiskussion, es sei für ihn eine Zumutung, eventuell so leben zu sollen „wie die Inder“. Dabei lebt er so, wie er jetzt lebt nur, weil die Inder so leben, wie sie leben! Das

nennt man sonst internationale Arbeitsteilung. Aber auch die geschlechtliche Arbeitsteilung, ein weiterer, bzw. der Grundpfeiler des heutigen Wirtschaftssystems, ist kein Thema des Kongresses.

Dabei bedeutet Arbeitsteilung in unserem System immerhin Hierarchie, Ausbeutung, Unterdrückung und eben nicht „Dualwirtschaft“, wie es neuerdings in der „Bewegung“ heißt. (Der Dualismus-Begriff kommt übrigens aus der konservativen Kolonialdebatte von vor 50 Jahren).

Es gehören außer der 3. Welt hier also gerade auch die Frauen zu den „Unausprechlichen“. Wir sind diese Unausprechlichen, die man(n) gebraucht, die man(n) hat, die man(n) benutzt – über die man aber nicht spricht! Getreu dem alten Motto: „Oben hui, unten pfui“.

Man hat uns daher nicht einfach verschwiegen oder gar vergessen, wie viele meinen, sondern man(n) hat uns zu ver-

bergen! Deshalb führt es auch zu nichts, das Verschweigen der Frauenfrage zu beklagen. Wir müssen es erklären.

Wie ist es denn zu erklären, daß jahrzehntelang nur von der Lohnarbeit gesprochen und jede andere Arbeit weder wahr- noch gar ernstgenommen wurde, jetzt plötzlich aber ausgerechnet diese unentlohnte Arbeit so hochgehjelt wird? Wie ist es denn zu erklären, daß vorher von unentlohnter Arbeit nicht gesprochen wurde, weil es sich nämlich dabei um Hausarbeit handelt, und jetzt, wo von unentlohnter Arbeit endlich die Rede ist – von Hausarbeit wieder nicht gesprochen wird? (Immerhin gibt es eine fast 15jährige internationale Hausarbeits-Debatte).

Diese „Genscherianische Wende“ soll uns doch mal einer erklären! Damit es nicht so auffällt, wird ja gar nicht mehr von Lohn- und sowieso nicht von Hausarbeit gesprochen, sondern von einem

„formellen“ und einem „informellen Sektor“ (übrigens ebenfalls alte Begriffe aus der liberalen Wirtschaftstheorie).

Und der letztere, nämlich im wesentlichen der Bereich der unentlohnten Hausarbeit – aber das wird ja nicht gesagt – soll nun auf einmal auch noch „alternativ“ und „autonom“ sein! Ja, es wird nachgerade so getan, als hätten die Herren höchstpersönlich diesen Sektor „entdeckt“ (Epoche der Entdeckungen?) oder gar erfunden. Die „Grünen“ und „Alternativen“ machen sich unglaublich und sie sind wissenschaftlich und politisch unredlich, wenn sie so verfahren!

Warum tun sie es dann? Was meinen sie eigentlich wirklich mit ihrer „alternativen Wirtschaftspolitik?“

Meine These ist: Nicht der „informelle Sektor“ ist eine Entdeckung oder gar Erfindung der Alternativ- und Ökologiebewegung, denn er ist so alt wie der „formelle Sektor“ – so wie die Hausarbeit eben so alt ist wie die Lohnarbeit. Was die „Bewegung“ entdeckt hat und sich zu erfinden bemüht, ist ein „informeller Sektor“ mit geschlechtlicher Arbeitsteilung (und selbstverständlich mit einer fortgesetzten internationalen Arbeitsteilung)!

Darum geht es, daher rühren die fröhlichen Gesichter und die Gefühle der Erleichterung: die Männer dürfen Männer bleiben!

Denn schließlich wäre mit dem Zusammenbruch der Lohnarbeit, den wir zur Zeit erleben, auch das Schlimmste für die männliche Identität zu befürchten gewesen. Der „Mann“ in unserer Gesellschaft definiert sich bisher ja über den Lohn, und sein Mann-Sein ist daher heu-

te bedroht. Mit dem Wegfall des Lohns und seiner Macht zerfiel die geschlechtliche Arbeitsteilung zwischen Lohnarbeiter und Hausfrau und die Verfügungsgewalt über die letztere.

Das Patriarchat als männliches Prinzip und als Hauptprinzip kapitalistischer (einschließlich „sozialistischer“) Akkumulation wäre in Frage gestellt.

Es muß also im Interesse der zukünftigen Männerarbeit liegen, die ja nun vor allem im informellen Bereich der Nicht-Lohnarbeit angesiedelt sein soll, dort zunächst und vor allem die Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern wieder einzuführen, einzuplanen bzw. zu festigen. Das ist der unaussprechliche Konsens hier, die alle einende Gemeinsamkeit: daß auf jeden Fall die Frauen (und genauso die 3. Welt) weiterhin unten zu bleiben haben.

Von daher sind die hier versammelten Männer weniger eine „Avantgarde“ von Systemveränderern als eine Avantgarde von Systemperfektionierern.

Und in der Tat, wenn man sich ansieht, was und wie dort gearbeitet wird, wo es nie oder nicht mehr Löhne gegeben hat oder gibt: da existiert schon längst all das, was hier als „zukünftige“ und „alternative“ Wirtschaftspolitik bestaunt wird. Vom kleinen dezentralen Betrieb bis zur Kollektivgenossenschaft. Und nicht nur das: seit nun schon fast zehn Jahren sind die damit bereits gemachten Erfahrungen (vor allem in der 3. Welt) Grundlage der Entwicklungspolitik der Weltbank, einer Institution, die niemand verdächtigen kann, etwa zu den Alternativen zu gehören.

Diese Politik der „Investition in die Armen“ mittels Kredit anstatt Lohn

steht hier offenbar Pate und es hat noch nicht einmal jemand gemerkt! Übrigens: die geschlechtliche Arbeitsteilung ist nirgendwo und nirgendwann derart verschärft und bewußt eingepflanzt gewesen wie in diesen Projekten. Und – was auch die Männer aufhorchen lassen sollte –: durch diese angeblich so neue Arbeit in diesem angeblich so neuen Sektor ist nicht nur niemand reich geworden, sondern im Gegenteil: alle sind weiter verarmt. Und deshalb gibt es bereits einen Widerstand gegen diese Art von „Alternativ“-Ökonomie seitens der Betroffenen selbst, der Männer wie der Frauen!

Die Zukunft der Arbeit, wie sie hier debattiert wird: für die Frauen und die Menschen in der 3. Welt ist sie längst Gegenwart und sogar lange Vergangenheit.

Wer daher zumal von uns Frauen verlangt, eine solche Politik zu unterstützen, der macht sich wirklich lächerlich!

Claudia von Werlhof

*) (sinngemäße Wiedergabe aus dem Gedächtnis)



Claudia von Werlhof, 39, Wissenschaftliche Assistentin am Fachbereich Soziologie der Universität Bielefeld

Während des Abschlußplenums wurde außerdem darauf hingewiesen, daß die Frauen ihren eigenen Kongreß „Zukunft der Frauenarbeit“ planen. Unter den Kongreßteilnehmerinnen trugen sich bereits circa 100 in eine Interessenliste ein. Kontakt: Claudia von Werlhof, Brandenburgerstr. 27, 4800 Bielefeld 1.

Anzeige

DIE HARTEN UND DIE ZARTEN
Das neue Verhältnis zwischen den Geschlechtern

BELTZ
psychologie heute

Die Harten und die Zarten **Neu**

Das neue Verhältnis zwischen den Geschlechtern. Hrsg. von der Redaktion 'psychologie heute'. 203 Seiten, DM 19,80

Es ist offenkundig, zwischen Mann und Frau entsteht eine neue Art der Beziehung – menschlicher und freier als der alte (Geschlechter-) Kampf zwischen den 'Harten' und den 'Zarten'. Aber wie ist es überhaupt zur Trennung in

'typisch weibliche' und 'typisch männliche' Eigenschaften gekommen? Mit dieser schillernden Entwicklung beschäftigen sich namhafte Kenner der Zusammenhänge.

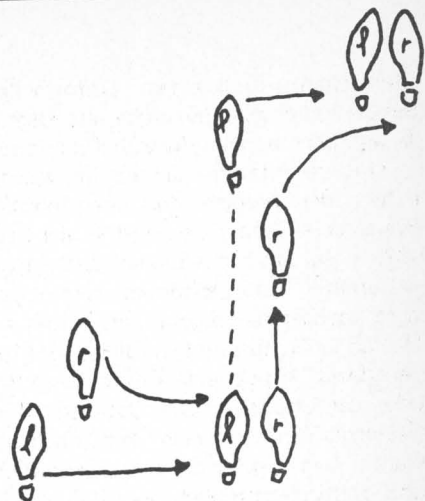
Autoren (Auswahl): Susan Griffin, Sandra Bem, Elaine und William Walster, Seymour Feshbach, Benjamin DeMott, Alexander Lowen, Maggie Scarf, Martin Dannecker, Gisela Bleibtreu-Ehrenberg,

Ilse Kokula, Herrad Schenk, Cheryl Benard und Edit Schlafer.

Gesellschaft · Kultur · Bewußt Sein
Sachbücher von BELTZ

Gesamtprospekt bei Ihrem Buchhändler oder vom Beltz Verlag, 6940 Weinheim

FOX-TROTT



Metamorphosen

Thomas Brasch: Ich bewege mich auf einem Filmmarkt, der um zwei Pole kreist. Auf der einen Seite ist es ein amerikanisierter Filmmarkt mit einer Kultur, der die Bedürfnisse der Leute so weit pervertiert, daß sie massenhaft in Bud Spencer-Filme gehen. Der andere Pol ist die melancholische Linke, die in sogenannte Selbstverständigungsfilme geht, wie „Aufhören ohne anzufangen“ oder wie heißt der?

Katharina Thalbach: „Weggehen, um anzukommen“.

Aus: Filmfaust 30/82

Aufgerollt...

„Hier suchen wir noch jemanden, der/die eine ablehnende bzw. überwiegend ablehnende Haltung zur Pornographie vertreten kann“.

Deutsche Jungdemokraten Berlin

Armer Claus!

Habt ihr auch manchmal Gelegenheit, euch beim Arzt, Friseur oder in anderen Wartezimmern in diversen Zeitschriften über die Geschehnisse in europäischen Königshäusern zu informieren?

Ich benutzte beim letzten Zahnarztbesuch diese Gelegenheit – und was mir da zu Augen kam, war geradezu erschütterlich. So erfuhr ich zu meinem größten Erstaunen, daß Prinz Claus wegen schwerer Depressionen in eine psychiatrische Klinik eingewiesen worden ist. Schuld an seinen Depressionen sei – und wie sollte es auch anders sein – seine Frau, Königin Beatrix!

Sie war – so informierte die Zeitschrift weiter – völlig in ihrer Arbeit aufgegangen, ohne dabei genügend auf ihren Ehegatten einzugehen. Die Erziehung der Söhne, und das ist wahrlich unfaßbar, werde hauptsächlich Prinz Claus aufgetragen. Kann das – so fragte die überparteiliche und unabhängige Zeitschrift aufgebracht – für einen Mann, der mit beiden Beinen im Leben steht, auf die Dauer genug sein???

Aber noch etwas traf direkt ins Herz: Da bestimmt doch die Thronordnung der Niederlande, daß ein Prinz drei Schritte hinter dem König zu gehen hat, ohne sich dabei mit dem Problem auseinanderzusetzen, was das heißt, wenn dieser König eine

Wegfliegen um anzukommen!

Frau ist, deren eigener Ehegatte hinter ihr zurückbleiben muß. Wahrlich, welch bitteres Leben in den sonst so konservativ strukturierten Königshäusern.

Mit Tränen in den Augen legte ich die Zeitschrift an die Seite, hoffend, daß Prinz Claus sein hartes Schicksal meistern werde.

Aber zu seinem Trost: Immerhin teilen Tausende von Frauen in aller Welt sein Schicksal. Offensichtlich kommen sie damit aber besser klar, denn sonst wären die psychiatrischen Kliniken im Nu überfüllt, und Prinz Claus würde womöglich nicht einmal einen Therapieplatz erhalten.

Wieder einmal ein Beweis dafür, daß wir Frauen das stärkere Geschlecht sind!

Annette Weber

Alles frißt aus Marias kostenloser Natur usw...

„Leider“.

Zuschrift an Courage

Stellengesuch

Ich bin überzeugt, daß Sie ähnliche Briefe wie diesen häufig erhalten. Trotzdem wäre ich Ihnen dankbar, wenn ich bei einem Gespräch einige meiner Arbeiten vorlegen dürfte. Mein Spezialgebiet ist Porträt bis Akt, hauptsächlich jedoch Mode. Gerne würde ich auch nicht nur Agenturmodelle, sondern ebenso neue Modelle aus meinem großen Bekanntenkreis für Sie ablichten.

Ihr Schn., Siegfried



Katharina Thalbach in „Domino“



Foto: Barbara Rosenberg

**«3592 Leute zu retten, ist
als nur Tote!»** **Zivilschutz:**

Ein Herr im schwarzen Anzug und mit Aktentasche, der zuletzt gekommen ist, gibt ein Handzeichen und die Gruppe bewegt sich in Richtung Lietzenburger Straße. Vor dem Eingang zur Tiefgarage des Kudamm-Karrees machen wir halt.

Die Herren vom Zivilschutz gehen voran. Kurze Vorstellung, wer die technischen und wer die politischen Fragen beantworten wird. Im Schlendengang folgen wir ihnen hinunter in das 2. Kellergeschoß der Tiefgarage. Die Unterhaltung verstummt langsam. Die Räume sind höher als die üblichen flachen Parkhausetagen. Tiefhängende Aluminiumrohre in verschiedenen Größen weisen die Richtung.

Durch eine abseits gelegene Stahltür gelangen wir in ein neues Gewölbe und bleiben vor einem hellgrauen, eisernen Tor stehen. Wir befinden uns bereits in der Zivilschutzanlage, die nur teilweise eingerichtet ist, weil sie bei Hochbetrieb ihre Tore für parkende Autos öffnen soll.

Hinter uns sind rechts und links Stahlrohrgestelle für Doppelstockbetten montiert. Zur Anschauung haben sie einige Drahtmatratzen eingehängt. Für jede Person eine Liege. Ich sträube mich, mir das alles vorzustellen und beruhige mich wieder, als ich zwei Mädchen eine Liegeprobe machen sehe.

* * *

Ein Signal ertönt, als die eiserne Tür sich langsam wie eine Fahrstuhltür öffnet. Nur, diese ist 40 cm dick und strahlensicher. Dies Sesam-öffne-dich erledigt ein Hausmeister im blauen Overall, der uns begleitet; ohne ihn können wir auch nicht zurück: er muß uns wieder aufschließen.

Mir wird das Mitschreiben schwer. Neben mir kümmert sich ein Mädchen um ein anderes, das zu weinen anfängt.

Der Beamte kenne die Bunkerwarte nicht; sie werden angeblich vom technischen Hilfsdienst gestellt.

Der Gegensatz zwischen den nüchternen Planern, die die Menschheit retten wollen und den etwa 20 Besucher/-innen, deren Skepsis in dem Maße wächst, wie die anderen überzeugen wollen, wird unerträglich. Die Fragen sind entsprechend zynisch:

„Gibt es Vorrichtungen, um über die Leichenberge draußen hinweg zu kommen?“

Antwort: „Es wird nur Trümmerberge geben.“

Für den Schweizer Zivilschutz liegt die Überlebenschance nach einer atomaren Auseinandersetzung bei 35 %. Vor- ausgesetzt, es handele sich nicht um einen atomaren Schlagabtausch, sondern es bestünden 15-20 Minuten Zeit für die Vorbereitungen.

„Beruhigt Sie so ein Bunkerplatz?“ fragt ein Schüler den Zivilschützer.

Antwort: „Ich rechne mir keine Chance aus, weil ich hier nicht wohne.“

„Gibt es Spezialbunker für Senatsangehörige?“

Antwort: „In der BRD ja, hier weiß ich nichts zu sagen.“

„Was ist, wenn der Eingang zum Bunker zerstört wird?“

Antwort: „Es gibt mehrere Schleusen“, und außerdem sei Selbstbefreiungswerkzeug eingelagert.

Ich bringe in Erfahrung, daß diese Bunker von gesunden Erwachsenen, die unter ärztlicher Kontrolle standen und nach draußen durften, getestet wurden. Junge und alte Menschen haben an diesen Tests nicht teilgenommen. Über das Ausmaß der Panik bei den Leuten, die überleben sollen, gibt es nur die Vorstellung, daß es ein Chaos geben würde.

In der Entgiftungskammer kommt es zu heftigen Wortgefechten über eventuelle Parallelen zu den Konzentrationslagern. Das ließe sich doch nicht miteinander vergleichen. Da gebe es keinen Zusammenhang. Es ist unheimlich, als das Licht ausgeht und sich alle Köpfe zur Tür wenden.

Wortwechsel: „Was machen Sie mit Leuten, die durchdrehen?“

Dafür sind Beruhigungsmittel da.

„Es kann ja sein, daß Leute sterben. Was passiert mit den Toten?“

Antwort: „Wenn Sie an Öfen gedacht haben, Öfen gibt es hier nicht.“

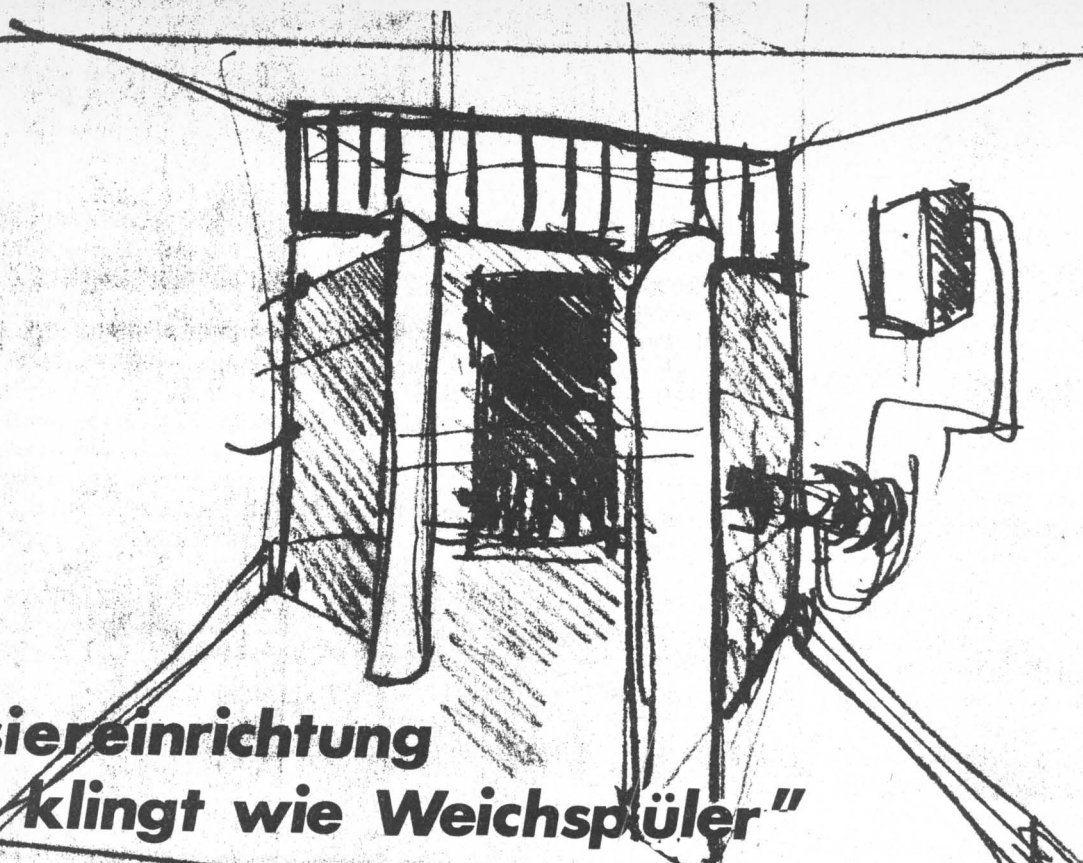
Die Gruppe hat sich aufgelöst. Obwohl der Rundgang noch nicht beendet ist, wollen einige lieber draußen weiter diskutieren. Die meisten wollen raus. Eine sagt zum Lehrer: „Ich halt's hier nicht mehr aus.“

Beim Hinausgehen höre ich ein Mädchen fragen: „Weinen hier öfter Leute?“ Der Zivilschutzbeamte bleibt keine Antwort schuldig: das könne er nicht beurteilen, weil zu wenig Führungen durchgeführt werden. Mehr als drei Mal im Jahr könne das Bezirksamt die Personalkosten für den Aufschließer nicht übernehmen.

Christa Müller

besser

Bunker-Gespräche



"Dosiereinrichtung das klingt wie Weichspüler"

Ich war wohl nicht die einzige in dieser Durchgangsschleusenkammer des Bunkers unterm Kudamm-Karree, der es mulmig geworden war, denn jedesmal, wenn das Licht erlosch, wurden sehr schnell Rufe mit leicht hysterischem Unterton laut „Eh, macht doch das Licht wieder an!“ und das panikartige Tappen nach dem Drücker...

Ein kleiner, niedriger Raum, nur schwach erleuchtet, nach außen hin abgeschlossen durch die „Dosiereinrichtung“, eine automatische halbrunde Stahltür, wie ich sie aus der Pariser Metro kenne: wenn der Zug einläuft, schließt sie sich so langsam, daß man noch schnell hindurchwutschen kann. Drängelschutz. Vom eigentlichen Bunkerraum ist diese Kammer durch eine normal dicke Stahltür abgetrennt.

Zwanzig Personen sollen in diese Kammer gehen, um sich zu „entgiften“, bevor sie den eigentlichen Bunker betreten. Ein Spiegelreflektor zeigt dem Bunkerwart – der vom angrenzenden Zimmer aus durch ein Panzerglas-gesichertes Guckloch den ganzen Raum (auch das hinterste Eckchen) einsehen kann – ob auch wirklich zwanzig drin sind, bevor er die „Dekontaminations-dusche“ in Gang setzt. Erst die radioaktive Kleidung ablegen, dann duschen... Für 3.592 Personen ist dieser Tiefbunker konzipiert, aber „wenn man ein bißchen zusammenrückt“, gehen auch 4.000 rein, fein abgezählt mit dem unfehlbaren Zählwerk des Bunkerwartes.

Und die anderen, die dann noch draußen vor der Schleuse warten?

Ich hatte zuerst gar nicht begriffen, daß wir schon im Herzen des Bunkers waren, als wir auf diesem weiten Tiefgaragendeck im zweiten Untergeschoß des Kudamm-Karrees standen: viermal rechts herum um den Mitteltrakt – bestehend aus Rampe, Küchenräumen, „Waschraum WC Frauen“ auf der einen Seite und „Waschraum WC Männer“ auf der anderen.

Wir – eine ziemlich bunt durcheinander gewürfelte Gruppe aus zwanzig bis vierzig Frauen und Mädchen, Männern und Jungs, Einzelpersonen, Zivilschützer und eine Schulklasse, geführt von Herrn Nitschke von der Gesellschaft für Zivilschutz e.V. und Herrn Wittke vom Bezirksamt Charlottenburg – wir standen und standen endlos palavernd vor einer vierzig Zentimeter dicken, halb geschlossenen Stahltür – die sich irgendwann gespenstisch quietschend schloß – und eine heiße Diskussion hatte sich entwickelt. Fragen und Vorwürfe prasselten auf die Herren Zivilschützer nieder, die mit präzisen Zahlen und der Sachlichkeit von professionellen Verwaltern des kleineren Übels konterten.

Ich wollte „was sehen“ und nicht mit den Herren endlos streiten über das Wenn und Aber von Zivilschutz, von privatem und öffentlichem Bunkerbau bei einem Atomschlag oder in anderen Krisensituationen. Das hatte ich schon vorher in meinen Interviews getan, sowohl mit den Herren Karnetzki und Tepper vom Referat III D des Senators für Inneres (zusammen mit Tina Perincioli),

als auch mit Herrn Nitschke von der Gesellschaft für Zivilschutz, einem gemeinnützigen (!) Verein, der z.T. aus Bundesmitteln (dieses Jahr etwa 350.000 DM), aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden finanziert wird. Ihre vier hauptamtlichen Mitarbeiter informieren über Schutzbauten, organisieren Bunkerbesichtigungen und halten Kurse über Selbstschutz ab. Das eigentliche Ziel dieses Vereins ist es jedoch, den privaten Bunkerbau zu fördern (der zu 10 % vom Bund bezuschußt wird und steuerliche Vergünstigungen mit sich bringt), weil zu wenig Geld für öffentliche Schutzbauten ausgegeben wird, weil „wir uns als politisch verantwortliche Bürger den Schutz nichts kosten lassen.“ (Nitschke)

Inzwischen hat auch der Innensenator von Berlin, Herr Lummer, in einer Antwort auf die Kleine Anfrage des AL-Abgeordneten Klaus-Jürgen Schmidt bestens Auskunft erteilt. Danach gibt es für die 2-Millionen-Bevölkerung von West-Berlin insgesamt vier neue „Mehrzweckanlagen“, die etwa 28.000.000 DM gekostet haben, nämlich die Tiefgarage beim Excelsior-Gebäude (Berlin 61) mit 3.102, die Tiefgarage im Kudamm-Karree (Berlin 15) mit 3.592 Plätzen, die U-Bahnhöfe Pankstraße (Berlin 65) mit 3.346 und Siemensdamm (Berlin 13) mit 4.332 Schutzplätzen. Weiter wurden alte „Schutzbauwerke“ wieder als öffentliche Bunker instandgesetzt, für die bisher 3.000.000 DM berappt wurden, nämlich der Tiefbunker am Otto-Wels-Ring 1-3 (Berlin 47) mit 354, der Hochbunker Eiderstedter Weg 34

(Berlin 38) mit 293 und der Tiefbunker am Fehrbelliner Platz 4 (Berlin 31) mit 1.809 Schutzplätzen.

Die Verwaltung und der Unterhalt dieser Bauten, für die die Bezirksämter zuständig sind, kosten 1982 etwa 400.000 DM. Die Einrichtungsgegenstände haben Lummers Angaben zufolge einen Wert von insgesamt 450.000 DM. Außerdem soll es noch 75 alte Weltkriegsbunker geben, die wieder flottgemacht werden könnten. Zehn davon hätten erste Priorität, so die Herren vom Innensenat, wobei der Hochbunker in der Pallasstraße eventuell als Warnzentrale eingerichtet werden könnte. Doch dafür ist die technische Ausstattung überhaupt noch nicht vorhanden. Und ich frage mich auch, ob eine Ausweitung des Bunkersystems, sei es privat oder öffentlich, überhaupt sinnvoll ist.

Diese Schutzräume – so Lummer – seien „in erster Linie für Passanten bestimmt. Eine besondere Vorwarnzeit ist daher nicht zwingend Voraussetzung für die Schutzwirkung.“ Doch ein Warnsystem, das der Bund zu finanzieren hätte, gibt es noch nicht. „Im Notfall könnte die Bevölkerung mit Hilfe der für die Alarmierung der Polizei bestimmten Sirenen gewarnt werden.“ Oder durch die Feuerwehr, wie die anderen Herren meinten. Doch die Einsatzzentrale der Feuerwehr in Siemensstadt liegt oberirdisch, und bei Einwirkung von Gammastrahlen fällt sowieso der gesamte Funkverkehr aus.

Also in Krisenzeiten immer schön spazierengehen...

Die so bestens vorbereitete Berliner Bevölkerung ist damit zu weniger als ein Prozent (genauer 0,85 %) öffentlich geschützt, weshalb alle mit dieser Frage befaßten Herren den privaten Schutzbau empfehlen. Für zwei solche im Bau befindlichen „Hausschutzräume“ sind bisher ungefähr 12.000 DM an Zuschüssen gewährt worden. Doch gibt es keine Meldepflicht für solche „Hausschutzräume“, so daß niemand weiß, wieviele davon überhaupt in Berlin existieren.

„Für die Unterbringung des Senats sind keine Schutzräume errichtet worden,“ betont Lummer ausdrücklich, doch er übergeht dabei elegant die Tatsache, daß die im Innensenat und im Rathaus Wilmersdorf Arbeitenden sicher besser den Weg zu den Schutzräumen unter besagtem Rathaus kennen, als zufällig draußen vorbeisclendernde Passanten.

Alle Zivilschutzmaßnahmen in Berlin gehen zurück auf eine Anordnung der

Alliierten Kommandatura vom 1. Oktober 1965, die Maßnahmen vorsieht, ... „mit denen Leben und Gesundheit der Zivilbevölkerung, ihre Wohnungen, Arbeitsstätten und die für die Befriedigung ihrer Lebensbedürfnisse wichtigen Einrichtungen und Güter vor den Wirkungen bewaffneter Angriffe geschützt werden können“.

Zum Schutze unserer unvergänglichen Kulturgüter soll es hinter der Amerikanischen Gedenkbibliothek einen Bunker geben, sowie einen unter der Staatsbibliothek, wie uns die Herren aus dem Innensenat versicherten, wobei sie unsere Frage nach Sicherheitsbereichen dort nicht beantworten konnten (oder wollten?).

Für den Selbstschutz der so leicht vergänglichen Bürgerinnen und Bürger jedoch ist obengenannte Gesellschaft für Zivilschutz zuständig. Doch alle für den Zivilschutz zuständigen Personen haben eine sehr vage Vorstellung davon, wie das denn nun gehen soll, wenn der Spannungsfall einmal vor der Tür steht. Dann soll wohl ein Krisenstab gebildet werden, der spontan zusammentritt, aus Technischem Hilfswerk, Feuerwehr und Innensenat und anfängt zu organisieren.

Ein Betriebsdienst für die Bunker ist überhaupt noch nicht vorhanden, Lebensmittel sind auch noch nicht eingelagert.

Also in Krisen - zeiten immer schön ...

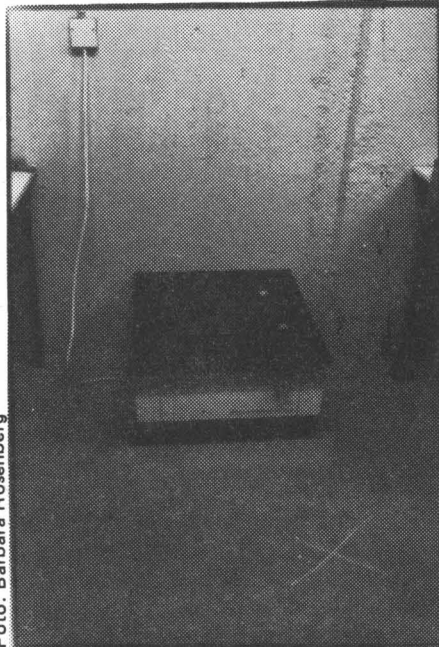


Foto: Barbara Rosenberg

Kücheneinrichtung für 4.000 Menschen...

gert. Herr Lummer stellt sich das so vor, daß „die als Mehrzweckanlagen errichteten öffentlichen Schutzbauten... innerhalb von kurzer Zeit mit Hilfe oder auf Veranlassung der Mitarbeiter der Bezirksämter und (bei den U-Bahnhöfen) auch der BVG für die zivilschutzmäßige Nutzung hergerichtet werden können.“

Es wird sich schon alles finden, meinen die Herren, denn das gesamte Zivilschutzkonzept beruht sowieso auf der Annahme, daß es in „Spannungszeiten“ genug Zeit geben wird, auch die Bunkereingänge zu kennzeichnen, denn mit einem Atomkrieg rechnen die Herren natürlich nicht. Jedenfalls nicht in Berlin, obwohl die Ausrüstung der Schutzräume eindeutig auf den Atomschlag ausgerichtet ist.

In Krisenzeiten also, wenn die harmlose Spaziergängerin, der gute Passant plötzlich per Warnton dazu aufgefordert werden, sich bitte in die Schutzräume zu begeben – weil natürlich jede Frau und jeder Mann weiß, wo der Eingang zur Tiefgarage beispielsweise ist, nämlich Ecke Uhlandstraße/Kudamm – wenn diese nun glücklich „Dosiereinrichtung“ und „Dekontaminationsdusche“ überlebt und endlich den retten den „Mehrzweckbau“ erreicht haben, dann werden hier die Betten aufgestellt, und zwar immer dort, wo rote Kreise exakt an die Decke gemalt wurden.

Zweistöckige Eisenpritschen, wie sie zur Demonstration in einer Ecke aufgebaut waren, die im Notfall auf vier aufzustocken sind. Jede Bunkerinsassin und jeder Insasse natürlich auch, bekommt eine in Plastik eingeschweißte Thermodecke in die Hand gedrückt mit dem Beipackzettel für den „lieben Reisefreund“, und los geht das fröhliche Bunkerleben mit 3.999 anderen Menschen in einem Raum (wieviel davon wohl Raucher, aber es darf ja nicht geraucht werden!) mit 60 cm Zwischenraum zwischen den Pritschen, mit einem Bunkerwart, der die Verbindung nach draußen per Telefon und Radio aufrecht erhält, mit einem winzigen „Rettungsraum“ – wo ich die einzige richtige Dusche dieser „Mehrzweckanlage“ erblicken konnte.

„Ja, und ist denn ein Arzt vorgesehen?“ fragt jemand eifrig.

„Ach, wissen Sie, wenn 4.000 Leute zusammenkommen, dann ist sicher auch ein Arzt dabei,“ lautet die weise Antwort.

Einen Krankenraum habe ich allerdings nicht gesehen, und Medikamente sind auch noch nicht eingelagert in die-

Bunker-Gespräche

sem ansonsten gut eingerichteten Arztzimmer, aber jede Menge Klopapier...

Bei den Waschräumen mit ihren aufgereihten Hähnen an einer Leitung mit der einen langen Waschrinne davor, drängt sich mir endgültig das Bild einer ganz ähnlichen Aufreihung auf, die ich bei meiner Besichtigung des KZs in Dachau gesehen hatte. Auch dort die Klos gleich nebenan. Nur war damals das Material Holz, hier Eisen und Plastik. Die dicken, grauen, an der Innenseite glänzenden Plastikvorhänge vor den Klos und dazwischen. Intimität.

Eine Schülerin hat dort eine Atemmaske gefunden und setzt sie auf. Sie flippen langsam aus, die Mädchen des Gymnasiums an dieser Lagerarchitektur, an diesen korrekten Sachwaltern des konventionellen Kriegs, die in ihrer Bunkerarbeit einen – wenn auch bescheidenen – Beitrag zur Friedensbewegung sehen.

Ein aufwendiges Kühlsystem wird uns gezeigt, denn selbst im Winter muß man bei 4.000 Menschen auf so engem Raum eher kühlen als heizen, weil sonst die Temperatur auf vierzig Grad ansteigen würde. Notstromaggregate, die mit Trockenbenzin in Gang gehalten werden, eine batteriegetriebene Netzersatzanlage, Handleuchten für vier Stunden Notbeleuchtung, Wasseraufbereitungsanlagen und Tiefbrunnen, das komplizierte Luftansauge- und -reinigungssystem: aufwendiger technischer Schnickschnack, an dem ganze Wirtschaftszweige gut Geld verdienen können.

Die Mädchen halten es nicht mehr aus hier unten. Eine fängt an zu tanzen, um den so bedrohlich leeren Raum mit

etwas Leben zu füllen, andere drängen sich zu dritt auf die engen Pritschen und tuscheln miteinander, wieder andere hocken total erschöpft auf dem nackten Betonboden und heulen ganz einfach.

Wir registrieren, dokumentieren, lichten ab. Dreimal im Jahr nur gibt es diese Führungen für beim Bezirksamt angemeldete Personen, da die Leute vom Zivilschutz diese außerhalb ihrer Arbeitszeit – und angeblich unbezahlt – durchführen. Wir wollen ein Dokument erstellen für die Frauen, die nicht dabei sein konnten, über Sinn und Unsinn von Bunkerbauten, immer mit der Frage im Hinterkopf, ob wir uns nun aufregen sollen über dieses totale Chaos und das Nichtfunktionieren der ganzen Bunkerei oder über die Bunker überhaupt. Ist eine Forderung à la Doris Lessing nach mehr Bunkern eigentlich sinnvoll, oder setzt ein guter Schutz der Bevölkerung die Hemmschwelle für einen Krieg herab? Ist es nicht besser, gleich tot zu sein, als in so einem Bunkergefängnis vierzehn Tag lang eingekerkert zu sein? Vorausgesetzt, daß man überhaupt zu den wenigen gehört, die dort noch hineinkommen.

spazieren gehen...

Ich will keine Verwaltung und Beschützung vor einem konventionellen oder atomaren Krieg. Ich will überhaupt keinen Krieg, weder in sogenannten Friedenszeiten noch im sogenannten Ernstfall. Und doch ertappe ich mich bei dem heimlichen Gedanken: na, jetzt weißt du wenigstens, wo dein Bunker ist und wie du da hinkommst. Viel-

leicht kannst du ja doch... Grauen und Hoffnung.

Ich will als letztes noch die Küche sehen. Sie ist eigentlich gar nicht im Besichtigungsprogramm vorgesehen, aber bitte, da ich es so dringend verlange... Erstmals die „Essensausgabe“: ein winziger Schalter. Die Küche, ebenso winzig: ein Spültisch, darüber ein Boiler für fünfzig Liter Heißwasser, daneben eine baumdicke Kochplatte am Boden. Und dann noch ein Tisch und darauf ein Winz-Kocher, wie ich ihn in meiner Studentinnenzeit von einem möblierten Zimmer zum anderen schleppte, um mir sonntags darauf ein Steak zu braten.

„Wollen Sie darauf das Essen für 4.000 Menschen kochen?“ frage ich, ganz naive Reporterin im Untergrund.

„Na, essen sollen die Leute hier eigentlich nicht. Hier sollen nur die Babyflaschen wärmegemacht werden.“

„Ja, und die anderen?“

„Die bekommen ein in Wasser aufgelöstes Nahrungsmittelkonzentrat, wie es auch die Astronauten zu sich nehmen. Die Produktion wird demnächst bei Maggi im großen Stil aufgenommen!“

Ein Astronauten-Frühstück, kein Tee und nix, nicht mal'ne heiße Milch mit Honig... Frei nach dem Zivilschutz-Slogan: „Der Mensch kommt dreißig Tage ohne zu essen aus, drei Tage ohne zu trinken, drei Minuten ohne atembare Luft.“ (Nitschke)

Wir entschwinden – hoffentlich für immer – aus diesem Mehrzweck-Schutzbau, zu dem mir nur der Begriff „Das KZ der Zukunft“ einfällt: unsichtbar, unterirdisch, hygienisch...

Barbara Rosenberg

ARGUMENT-Verlag
Tegeler Str. 6, D 1000 Berlin 65

Frauen im Argument-Verlag



Frau und Arbeit



ENTWÜRFE
VON FRAUEN

Entwürfe von Frauen
in der Literatur
des 20. Jahrhunderts

Literatur im historischen Prozeß NF 5
Argument-Sonderband AS 92

174 S., 16,80 DM/f. Stud. 13,80 DM

Zum Zusammenhang von Patriarchat
und Klassenherrschaft
Automation: Neue Arbeit für Frauen?
DM 12,-/f. Stud. 9,- (Abo: 9,80/7,50)

Notizen zu Margot Schroeders

Die "Vogelspinne"



Margot Schroeder

*Margot Schroeder
Lied
Friedrich
Friedrich*

Foto: Ralph Quinke

Sie fürchtet nichts mehr als das Delirium, die einsame Trinkerin Marli Feld, die nachts im Bett über ihr Leben monologisiert. Da soll ihr die Spielzeugspinne auf dem Sessel vor dem Bett Halt geben. „Die Spinne ist realistisch“, sagt sie sich, „ich kann sie aufziehen“.

Ihre Gedanken kreisen um ihre Geschichte: eine gescheiterte Ehe, Schwierigkeiten mit dem Sohn, Probleme mit der Freundin, die traumatische Mutterbeziehung, Kämpfe um ein Frauenhaus, Ohnmachtserfahrungen angesichts der politischen Situation und der um sich greifenden Umweltzerstörung.

Aus Bildern, Erinnerungen, Gedanken hat Margot Schroeder in ihrem neuesten Prosawerk „Die Vogelspinne“ den „Monolog einer Trinkerin“ entworfen. Das mosaikartige Bildnis einer Süchtigen.

Es fiel mir nicht leicht, mich einzulesen. Etwas stellt sich dem Lesefluß entgegen. War es die assoziative, bildreiche, manchmal bildlastige Sprache? Das einfache Mitleiden mit Marli Feld war nicht möglich. Ohne einfaches Mitleid gibt es jedoch auch keine einfache Entlastung. Ich konnte das Buch nach dem Lesen nicht weglegen. Es ging nicht nur um die Sucht der Marli Feld.

„Sucht in unserer Zeit bedeutet sehr viel“ sagt Margot Schroeder in unserem Gespräch über ihren Monolog. „Wenn ich die Daten in den Statistiken lese – über Alkoholiker und psychisch Kranke und erfahre, daß jeder Zehnte in der

BRD psychisch krank ist, da kann ich als Schriftstellerin nur aufschreien. Da muß ich mich fragen, was das ist. Ich glaube, Sucht hat auch etwas mit Sehnsucht zu tun. Nicht umsonst ist da ein Wortzusammenhang. Uns wird die Sehnsucht kaputtgemacht. Wir können keine Träume mehr haben.

Wir werden süchtig nach etwas, was uns andere Bilder zeigt, vielleicht auch andere Farben. Wir wollen ver-rückt sein. Ich habe in meinem Monolog ja auch ein paarmal das Wort „Spaltungsirresein“ benutzt. Absichtlich nicht das Wort „schizophren“. Das verwendet die Wissenschaft bewußt, damit uns das alltägliche „Spaltungsirresein“ nicht richtig klar wird.

„Ich schenkte mir die Ströme der Befreiung. Von Bierblume zu Bierblume baute ich neue Kanäle. Ich handelte ununterbrochen. Ich kämpfte um ein Frauenhaus, ich trennte mich von Jens, ich demonstrierte gegen Atomkraftwerke und Aufrüstung. Ich lachte viel und laut. Und von Bierblume zu Bierblume gaste ich Kraft ab und küte sie wieder. Großartig, meine Tagesordnungspunkte. Immer wieder eine Kugel gerollt und alle Punkte umgekegelt. Lohn für Hausarbeit/Leichtlohngruppen/Frauen in die Bundeswehr/Sexismus/Bildungschancen. Wie die Punkte purzelten und immer wieder von Geisteshand aufgestellt wurden. Aber ich hatte Kraft. Von Bierblume zu Bierblume immer noch ein bißchen mehr Kraft.“

Der Bierrausch ist für Marli Feld ein Panzer, ein Schutz gegen die einengende, auch bedrohliche Welt. Sie ist keine angepaßte, anpassungsbereite Frau. Gerade aber, weil sie sich nicht unterordnet und sich immer erneut gegen Zwänge wehrt, fühlt sie sich besonders unsicher. Das kann sie beim Trinken vergessen.

Margot Schroeder erzählt: „Im zweiten Kapitel erinnert sich Marli Feld an einen Traum. Sie befindet sich an einem verseuchten Fluß und will mit der Freundin in die nächste Stadt flüchten. Aber auf dem Weg merkt sie, daß ihr Fahrrad immer kleiner wird. Und plötzlich sitzt sie nicht mehr auf einem Rad, sondern auf einem Pferd. Auch das Pferd wird immer kleiner. Schließlich ist es ganz weg. Übrig blieb ein gallertartiger Fleck zwischen den Knien. Diesen Traum habe ich selbst geträumt.“

Wir müssen uns klar werden über unsere Hoffnungslosigkeit und sie nicht immer wieder verdrängen. Ich habe den Traum gestaltet. Ich glaube, wenn ich versuche, Ohnmacht total zu gestalten, daß das etwas wie eine neue Hoffnung sein kann. Insofern ist dieser Monolog nicht resignativ.“

Margot Schroeder erzählt nicht episch weitläufig, sondern knapp, konzentriert, lyrisch. Sie hat sich schon einen Namen als Lyrikerin gemacht. Jeder Satz bekommt da eine Bedeutung. Bilder – nicht Begriffe – vermitteln Stimmungen, Gefühle, Eindrücke, Erfahrungen. Nicht

Monolog einer Trinkerin

immer sind sie ganz stimmig oder sind überinterpretiert. Wenn Mondlicht zwischen Fenstern wuchert, sagt mir das z. B. nicht viel. Wenn diese Fenster anschließend als „verwilderte Augenhöhlen“ bezeichnet werden, finde ich das stilisiert. Trotz solcher „Ausrutscher“; der Monolog wirkt gerade durch die Intensität der Sprache.

„Ich will noch leben. Ich will mit der Trinkerei aufhören morgen. Vielleicht geh' ich wieder in eine Frauengruppe? Ich kann ja Helen fragen. Sie hat recht: Es liegt an mir, ich verkomme in meinem Wohnsitz. Ich halte jede Zärtlichkeit für einen Gebrauchsgegenstand. Gesichter sind für mich zu einem inhaltslosen Puzzlespiel geworden. Sie hängen zwischen Himmel und Erde, zwischen Häusern und Straßen wie Reliquien. Oder irre ich mich? Sind sie lebendig und ich bin nur noch ein Geist aus der Flasche? Ein zitternder abgeschnittener Grashalm in einer Blumenvase? Wer hat meine Wurzeln ausgerissen? Meine Augen stehen still zwischen all den Fähnchen auf der Landkarte Protest. Meine Schreie gehen nach innen. Mein Magen: Schleimhautentzündung. Natürlich hat Helen das Recht zu sagen: Du bist eine eingebildete Kranke. Eingelegt in Schnaps bin ich wirklich nichts weiter als ein Totentanz. Aber immerhin tanze ich. Für mich gibt es keinen Gleichschritt mehr. Ich bin egoistisch geworden. Aus meinen Räumen treten, aber überall sind neue Räume. Warum kann ich nicht auf meiner Seele gehen?“

Margot Schroeder: „Liebe ist die einzig mögliche Utopie. Ich hab mal als junger Mensch einen Ausspruch von Max Frisch gelesen. Und der hat mich mein Leben lang begleitet und der heißt einfach: „Die Liebe ist schön, die Liebe vor allem. Sie allein weiß, daß sie umsonst ist und sie allein verzweifelt nicht.“ In der Pubertät hab ich das nicht verstanden.

Jetzt heißt es für mich: die Liebe ist eine Möglichkeit für uns. Wir müssen immer wieder üben, auf diese Möglichkeit zuzugehen. Diese Möglichkeit ist unsere eigentliche Wirklichkeit, der einzige Beweis, daß wir überhaupt lebendig sind, obgleich wir immer wieder daran zerbrechen. Das will ich in allen meinen Büchern ausdrücken, daß diese Möglichkeit von Liebe existiert, vielleicht gerade im Scheitern.“

Die gescheiterte Liebe zum Mann. Die schwierige Liebe zur Freundin, die die Sucht nicht verstehen kann. Die Schwierigkeiten mit dem Sohn, der

kein Kind mehr ist, in seine Männerrolle hineinwächst und der Mutter fremd wird.

Ähnlich und voller Widersprüchlichkeiten ist auch die Liebe zur eigenen Mutter, an die sich Marli Feld erinnert. Anfangs sehnt sie sich nach nichts anderem, als wieder Baby zu sein. Und nichts anderes fürchtet sie mehr. Denn der Wunsch nach der Symbiose, nach der Rückkehr ins Reich der Mutter, ist auch die Sehnsucht nach dem Tod, nach dem Auslöschen des eigenen Lebens. Je länger Marli Feld redet, desto deutlicher wird ihr Bild von der Mutter, ihr Bild von den in der Familie erlittenen Verletzungen. Und desto mehr kann sie auch Wut äußern und ihr Alleinsein annehmen.

„Das wäre kein Anlehnen mehr, sondern ein Aufbruch, wörtlich ein Aufbruch.“

Traditionelle Liebes- und Mutterideologie ist in Frage gestellt. Beides an sich ist nicht wertvoll.

„Für mich ist Liebe,“ sagt Margot Schroeder, „die Ehrlichkeit zu sagen, ich liebe dich sehr, ich sehe auch deine Fehler, ich will mich lösen, aber ich kann mich nicht lösen.“

Margot Schroeder interessiert sich für die psychischen und privaten Probleme in den politischen Zusammenhängen: „Ich neige auch zum Trinken. Das Gestalten des Monologs hat mich so erschreckt, daß ich gedacht habe, du mußt dein Trinken kontrollieren. Als ich schrieb, habe ich vier Monate lang überhaupt nicht getrunken. Ich muß nüchtern sein, um die ganze Tragödie zu erfassen.“ In allen ihren Werken, in den Romanen „Ich stehe meine Frau“, „Der Schlachter empfiehlt noch immer Herz“, „Das kannst du laut sagen, Hannes“, in den Gedichten und dem Stadtteilbuch „Und die Kneipe gleich nebenan“ greift die Schriftstellerin auf persönliche Erfahrungen zurück.

„Aber das sind keine autobiographischen, sondern biographische Bücher“, sagt sie. „Literatur ist nicht Alltagssprache. Sie vermittelt zwischen dem, was wir erleben, was wir alltäglich sagen und was gleichzeitig in Gedanken abläuft. Ich bin einer fiktiven, utopischen Wahrheit hinterher, die beides zusammenbringt, den Alltag und das, was sich gleichzeitig im Kopf abspielt.“

Hilke Holinka

Margot Schroeder: Die Vogelspinne. Monolog einer Trinkerin. Frauenbuchverlag München 1982, DM 16.80

Der

Als „Sprache der Unterdrückten“

galt uns jahrelang die Sprache der „Unterschicht“, der „Schwarzen“, der „Arbeiter“, der „Dialektsprecher“.

Ist sie vielleicht auch unsere Sprache?

Mit dem Fischer-Taschenbuch „Frauensprache: Sprache der Veränderung“ macht die Konstanzer Linguistik-Professorin Senta Trömel-Plötz ihre von 1977 bis 1980 entstandenen Arbeiten auch denjenigen zugänglich, die normalerweise nicht gerade die Unibibliotheken bevölkern.

Trömel-Plötz wirft keine kalten Blicke von außen auf die Dinge. Sie schreibt betroffen und engagiert, sie empört sich, sie öffnet anderen die Augen, so wie sie sich selbst die Augen geöffnet hat. Manches erscheint dem sensibilisierten Auge und Ohr auf den ersten Blick bekannt. Unsymmetrische Anredeweisen z.B. sind wir einfach gewohnt. Das peinliche „Fräulein“ können wir verhindern.

Schwieriger wird es in den Fällen, wo die deutsche Grammatik eindeutig die männliche Wortform privilegiert und die weibliche einfach verschwinden läßt. Vielleicht sollten wir uns ruhig an folgendes gewöhnen:

Jemand, die ihr Geld vergessen hat, möge es holen.

Wer ihre Platten liebt, behandle sie schonend.

Wenn man ihren Bus verpaßt, muß man auf den nächsten warten.

Wer ist die nächste, bitte?

Ganz bestimmt nicht daran gewöhnen sollten wir uns aber, daß wir häufig mitgemeint sind, daß wir uns nur gnädig unter das „generische Maskulinum“ subsumieren dürfen. Oder stellt sich jemand

Durchschnittsmensch hat einen Penis

bei folgenden Äußerungen eine Frau vor:

Der implizite Leser

Student in Konstanz

Jeder Passagier möge seinen Platz einnehmen

Alle Studenten und Dozenten sind eingeladen?

„Generisch“ soll heißen: die maskulinen Formen beziehen sich auf weibliche und männliche Menschen. Viele Texte verraten aber, daß sie nur Männer meinen; z.B. die Bibel, indem sie untersagt, „des Nächsten Weib zu begehren“, oder Schiller, wenn er alle Menschen Brüder werden läßt, oder D.H. Lawrence, der über den Durchschnittsmenschen schreibt, er habe Füße zum Laufen und einen Penis, um die Art zu reproduzieren.

Aber nun zu Trömel-Plötz' Hauptgebiet. Nicht nur das Sprachsystem macht Frauen unsichtbar. Unsichtbar, unwichtig, inkompetent, hilflos werden Frauen in alltäglichen Gesprächssituationen gemacht. Erfahrungen in dieser Richtung haben viele Frauen: sei es, daß sie den Eindruck nicht loswerden, daß man sie nicht ausreden läßt; sei es, daß ihre Redebeiträge unter den Tisch fallen, im nächsten Moment aber ein Mann genau das gleiche sagt und das plötzlich als gute Idee gilt.

Trömel-Plötz referiert dazu Untersuchungen – eigene und solche von anderen Linguistinnen und Psychologinnen – und kommt dabei u.a. zu folgenden Ergebnissen:

– Frauen ergreifen weniger oft das Wort und liefern kürzere Redebeiträge. Frauen führen mehr Themen ein als Männer, aber bringen weniger Gesprächsthemen zu Ende, weil sie nicht von Männern unterstützt werden. Sie leisten aber ihrerseits Gesprächsarbeit, indem sie die

Männer bei der Durchführung ihrer Themen unterstützen.

– Frauen stellen mehr Fragen als Männer; darunter sind neben Informationsfragen auch Behauptungen, die als Fragen formuliert werden, und Fragen, mit denen sie ihr Rederecht erzwingen oder sich Aufmerksamkeit verschaffen müssen.

– Frauen beziehen sich häufiger auf vorhergegangene Redebeiträge, d.h. sie gehen mehr auf ihre Gesprächspartnerinnen und -partner ein.

– Frauen lassen sich unterbrechen. In der Tat werden Frauen systematisch von Männern unterbrochen, und zwar alle Frauen, unabhängig von ihrem Status und dem des unterbrechenden Mannes. Es gibt Untersuchungen von Unterhaltungen, in denen 96 Prozent aller Unterbrechungen von Männern kamen.

– Frauen gehen mit gleichem Status in die Gespräche hinein, d.h. sie sind berufs- und altersmäßig den Männern nicht unterlegen. Trotzdem werden sie im Verlauf des Gesprächs unterlegen gemacht.

Anhand einer Fernsehdiskussion zeigt Trömel-Plötz detailliert auf, wie diese Mechanismen in Diskussionen zum Tragen kommen: Acht Männer und eine Frau diskutieren im Schweizer Fernsehen kontrovers zum Thema „Opernhauskrawalle“. Trömel-Plötz vergleicht das Verhalten des statusniedrigsten Mannes mit dem der Frau, die beruflich eine bessere Position hat. Während des ganzen Gesprächs verhalten sich Mann und Frau nicht gleich und werden vor allem nicht gleich behandelt.

Die Frau muß sich unvergleichlich mehr abstampeln, um zu Wort zu kommen. Elf Anläufe macht sie, einmal gelingt es ihr durchzukommen und zu sprechen; dem Mann gelingen bei sieben

Versuchen fünf Redebeiträge. Sie ist besonders abhängig von der Unterstützung des Moderators, der sich aber im wesentlichen auch an den mächtigen Männern orientiert. Der Moderator erteilt ihr viermal die Erlaubnis zu reden, einmal sogar, nachdem sie schon selbst begonnen hatte. Weiter als „ich möchte“ oder „ja, ich möchte vielleicht“ kommt sie jedoch nicht. Die anderen beachten sie nicht, sie verstummt wieder. Die Frau wird in ihren fünf Redebeiträgen außerdem zwölfmal unterbrochen, der Mann in seinen sechs Statements neunmal.

Sie, die sich an alle Regeln des höflichen Umganges mit anderen Menschen hält, ist am Schluß die Dumme. Höflichkeit, Bescheidenheit und Zurückhaltung sind Tugenden, mit denen Frauen in derartigen Situationen mit Sicherheit den kürzeren ziehen.

Was fangen wir an mit diesen Erkenntnissen? Raushalten aus solchen Situationen? Ellbogen entwickeln und hinein in den Kampf ums Wort? Vielleicht einen Rhetorik-Kurs besuchen? Oder nur noch mit Frauen reden?

Wie ist unser Sprachverhalten überhaupt zu bewerten? Ist es defizitär oder ist es im Grunde ein Verhalten mit größerer menschlicher Stärke, dialogischer, demokratischer, humaner?

„Sprache der Veränderung“ sagt Senta Trömel-Plötz: Veränderung des öffentlichen Sprachgebrauchs, in der Werbung, in der Presse, in der Industrie, in der Verwaltung, im Bildungsbereich. Veränderung aber auch unseres eigenen Verhaltens, indem wir Frauen unterstützen, wo es nur geht, und in Gesprächen geht sehr viel.

Helga Kotthoff

Senta Trömel-Plötz: *Frauensprache – Sprache der Veränderung*. Fischer Taschenbuchverlag. Reihe „Die Frau in der Gesellschaft“. 219 Seiten, DM 11.80



Die Frauenfrage in Deutschland. Bibliographie. 1931-1980.

Herausgegeben vom Deutschen Akademikerinnenbund e. V. Bearbeitet von Ilse Delvendahl und Doris Marek. Saur Verlag München u.a. 1982, 957 S., DM 148,-.

12.000 Titel mit einem Griff. Das kann frau haben, wenn sie die Bibliographie zur Hand nimmt. Zwar ist der Band nicht nur ziemlich dickleibig, sondern mit 148,- DM auch reichlich teuer, aber wozu gibt es schließlich Bibliotheken, öffentliche wie wissenschaftliche, deren Benutzung gratis ist. Sie sollten alle samt diese Bibliographie besitzen, darauf müßten wir Frauen dringen.

Der vor kurzem erschienene Band ist Teil einer laufenden Bibliographie, die der Deutsche Akademikerinnenbund politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten zum Trotz seit den 20er Jahren fördert und herausgibt. Der erste Band dieser Reihe - auch heute noch wegen seines hohen Informationswertes unentbehrlich - erschien 1934 und umfaßte Literatur zur Frauenfrage in Deutschland aus den Jahren 1790-1930. Wesentlichen Anteil an seinem Zustandekommen hatten Agnes von Zahn-Harnack, eine aktive Frau der alten Frauenbewegung, und Mitarbeiterinnen der alten Preußischen Staatsbibliothek. Dieser erste Band konnte zwar noch 1934 erscheinen, aber alle Bestrebungen zur Fortsetzung des Unternehmens wurden durch

den Nationalsozialismus jäh beendet. Erst in den 50er Jahren konnte der inzwischen neugegründete Bund die Bibliographie fortführen. Es erschienen dann zwischen 1959 und 1978 weitere Bände, die die Literatur aus den Jahren 1931-1978 erfaßten. Der Inhalt dieser 8 Bände ist jetzt also mit der Literatur der Jahre 1979/80 zusammengefaßt. Weitergehen wird es wahrscheinlich mit jährlich erscheinenden Bibliographiebänden.

Machte die Bibliographie von den 50er Jahren bis Mitte der 70er einen ziemlich dürftigen Eindruck, entschieden sich Herausgeberinnen und Bearbeiterinnen angesichts der Neuen Frauenbewegung dafür, neben Büchern auch Zeitschriftenaufsätze zu erfassen, was eine bessere und aktuellere Information ermöglicht.

Kritisch zu vermerken ist aber, daß die Zeitschriftenliteratur bis heute nicht systematisch erfaßt wird. Ein Teil der Zeitschriftenaufsätze wird direkt, d.h. aus den Zeitschriften ermittelt, ein anderer jedoch nur indirekt aus Bibliographien und ähnlichen Literaturnachweismitteln. Dadurch bleibt leider mancher wichtige Aufsatz unberücksichtigt. Zu den direkt und gründlich ausgewerteten Zeitschriften gehören u.a. die „Informationen für die Frau“ (herausgegeben vom Deutschen Frauenrat), „Emma“ und „Courage“. Aber warum zählen nicht auch z.B. die gewerkschaftliche Zeitschrift „frauen und arbeit“ und die „Beiträge zur feministischen

Theorie und Praxis“ dazu?

Wie aus dem Vorwort des Bandes zu erfahren ist, wurde auf die Aufnahme von Belletristik und literaturwissenschaftlichen Arbeiten verzichtet, was ich im Prinzip sehr schade finde. Ferner wurde wegen des Arbeitsaufwandes aus Kostengründen von fremdsprachiger Literatur weitgehend abgesehen; und auch Biographien über Frauen, die zwischen 1970 und 1975 erschienen, wurden nicht erfaßt. Daß Sammelbände wie z.B. „Frauenprogramm - Gegen Diskriminierung“, herausgegeben von Marielouise Janssen-Jurreit, meist erschlossen sind, ist positiv. Nicht einsichtig erscheint allerdings, warum dies nicht auch mit den Berichtsbänden über die Berliner Sommeruniversitäten geschehen ist.

So vollständig, wie frau angesichts des Umfangs des zusammenfassenden Bandes meinen könnte, ist die Bibliographie also nicht. Nichtsdestotrotz ist sie ein wichtiges Nachschlagewerk für uns. Eine einigermaßen akzeptable Gliederung des Materials (Systematik), ein Personenregister und ein sehr nützliches Sachregister erleichtern den Zugang zu den vielen Titeln.

So manche Veränderungswünsche und Kritik auf seiten der „Benutzerinnen“ mag es dennoch geben, nur werden Herausgeberinnen und Bearbeiterinnen davon normalerweise wenig erfahren (auch ich konnte hier nur einiges loswerden). Warum also nicht einmal eine Art Benutzerinnentreffen organisieren?

Bärbel Martin

BÜCHER ~ SO



Sibylle Meyer:
Das Theater mit der Hausarbeit.
Bürgerliche Repräsentation in der Familie der wilhelminischen Zeit.
Campus Verlag, Frankfurt/
New York, 1982. DM 26,-

Das standesgemäße Leben der bürgerlichen Frauen im Kaiserreich war ein vergoldeter Käfig: Ausgesperrt von der Szenerie bürgerlich-politischer Öffentlichkeit lebten sie in den überladenen Salons und beschäftigten sich mit Handarbeiten, Klavierspielen und Französischunterricht. Sie waren anmutig anzusehen, ein zurechtgemachtes Symbol für die angesehene Stellung ihres teuren Gatten. Sie waren freigestellt von Hausarbeit, übten sich in Müßiggang und beaufsichtigten allenfalls ein Heer von Dienstmägden...

So oder ähnlich sehen auch heute noch Bilder vom Leben der bürgerlichen Frauen im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts aus, die in vielen Köpfen herumspuken.

Mit ungewöhnlichen historischen Quellen ist Sibylle Meyer dem Privatleben des wilhelminischen Klein- und Bildungsbürgertums und der dort geleisteten Arbeit der Frauen auf die Spur gekommen. In der Konfrontation von zeitgenössischen „Be-

HWEMME

nimmbüchern", Kochbüchern und Haushaltsratgebern mit Familien- und Frauenzeitschriften wird deutlich, daß der Müßiggang der bürgerlichen Frauen ein demonstrativer war, der als zwingender Bestandteil bürgerlicher Repräsentation in mühevoller Arbeit von den Frauen selbst hergestellt werden mußte.

Ein Charakteristikum dieser sozialen Schicht waren die knappen finanziellen Verhältnisse, die nur durch einen Aufstieg in der Amtshierarchie verbessert werden konnten. Voraussetzung hierfür war vor allem ein standesgemäßes, untadeliges Familienleben, das ein- bis zweimal im Jahr der Öffentlichkeit präsentiert wurde. Die Herstellung der Kulisse, also die Ausstattung des Salons, die Festsetzung und Vorbereitung des festlichen Menüs und der Tafelschmuck wurde von den Frauen selbst geleistet.

Mit dem Erscheinen der Gäste erstarrt sie dann zur müßiggängerischen Dame des Hauses, und der – zumeist für einen Abend gemietete – Lohndiener trägt das Essen auf und räumt es wieder ab.

Hinter der Kulisse dieses bürgerlichen Schauspiels beleuchtet die Autorin anschließend die Kargheit des normalen Alltags. Sie zeigt, wie unter der finanziellen Kontrolle des Ehemannes die Frauen an allem sparten, um den Aufwand für die Repräsentation zu erwirtschaften. Mit vielen eindrucksvollen Beispielen aus der Arbeit in der – gegenüber dem prunkvollen Salon dunklen und kargen – Küche gibt sie Auskunft über die alltäglichen Sorgen und Probleme der Frauen bei der Versorgung der Familie.

Barbara Orland



Adela Turin und Sylvie Selig:
Äpfel in schuß- und bruchssicheren Dosen.

Ali Baba Verlag Frankfurt,
1982, DM 19,-.

Adela Turin, Francesca Cantarelli und Nella Bosnia:
Die fünf Ehefrauen des Jadavindra Koborboon.

Ali Baba Verlag, Frankfurt,
1982, DM 19,-.

Von Adela Turin hat der Ali Baba Verlag Frankfurt diesen Herbst zwei Bilderbücher herausgebracht: Zwei witzig erzählte, in ganz verschiedenen Umgebungen angesiedelte, utopische Märchen. Es geht um aufgeblasene künstliche Männerwelt, die umgekrempelt wird durch den Zusammenhalt und die Phantasie völlig unterschiedlicher Frauen.

„Äpfel in schuß- und bruchssicheren Dosen“ erzählt das Märchen der verstoßenen Königin eines kriegswahnsinnigen Herrschers, die mit Hilfe der Prinzessin und 174 Witwen und Waisen ein neues friedliches, phantasievolles Land aufbaut. Die perfektionierte Kriegsmaschinerie kann sie so nicht mehr erreichen und zerstört sich laut knalend selber am Horizont.

Die Bilder von Sylvie Selig sind ein anderer Stil und der Erzählung in Form und Farben gut angepaßt.

In „Die fünf Frauen des Javindra Koborboon“ wird ein eitler und gefürchteter indischer Tyrann durch eine komische Oper, die seine fünf verstoßenen Frauen – durch

das ganze Land tingelnd – aufführen, so lächerlich gemacht, daß niemand mehr vor ihm Angst hat, und er ins Exil gehen muß.

Bleibt noch zu sagen, „Die fünf Ehefrauen...“ wurden von zwei Schülerinnen übersetzt, 13 und 15 Jahre alt, und beide Bücher sind mit Erwachsenenhilfe von ca. 7 Jahren an zu lesen. Der Verlag empfiehlt übrigens, die Bücher in Englisch im Unterricht zu gebrauchen und bietet seine Hilfe bei Beschaffung der Texte an.

Verena Rannenber

Marlis Gerhardt
Kein bürgerlicher Stern, nichts, nichts konnte mich je beschwichtigen

Zur Kränkung der Frau



Marlis Gerhardt: *Kein bürgerlicher Stern, nichts, nichts konnte mich je beschwichtigen. Essay zur Kränkung der Frau.*
Neuwied/Darmstadt, 1982.
Luchterhand Verlag.
DM 10,80.

Dem poetischen Haupt – folgt ein Untertitel, der skeptisch machen, der Vermutungen wecken könnte, als handele es sich mal wieder um ein Buch, das betrauert und lamentiert, selbstmitleidig das Schicksal der Frauen beklagt. Nichts von alledem ist hier der Fall. Stattdessen acht Essays zu Autorinnen und Frauengestalten aus der Literatur des 18. bis 20. Jahrhunderts.

Man kennt sie eigentlich fast alle, die da behandelt werden: die Lucinde Friedrich Schlegels, Flauberts Emma Bovary und die Ottilie aus den Wahlverwandtschaften. Aber man lernt sie neu kennen, denn sie erscheinen nicht in chronologischer Reihenfolge, sondern eingebettet in theoretisierende und

literarhistorische Essays. Das heißt: auf Emma Bovary folgen Überlegungen zur sogenannten weiblichen Hysterie, und die in Biographie und Lebensweise so imponierende Schriftstellerin Franziska zu Reventlow erscheint hier eingerahmt – wenn nicht gar fortgesetzt – von Verena Stefan und Ingeborg Bachmann, Autorinnen also, die teils allzu emphatisch teils bedrückend verzweifelt um Möglichkeiten weiblichen Schreibens ringen.

Die Reihenfolge mag verwundern, denn sie folgt einer anderen, einer ganz neuen Chronologie und Logik. Was den Autorinnen und literarischen Frauengestalten dieses Buches gemeinsam ist, das wird im Obertitel, der eine Äußerung Rahel Varnhagens aufnimmt, sehr deutlich: die Weigerung sich zu beruhigen, sich integrieren und mit wenigem abpeisen zu lassen. Diese Weigerung prägt eben nicht nur Schriftstellerinnen der Moderne bzw. der neueren Frauenbewegung, sondern – so die einleuchtende These Marlis Gerhardts – sie prägt auch die von Männern entworfenen Frauengestalten des 18. und 19. Jahrhunderts, zumindest einige von ihnen. Diese – so könnte man Marlis Gerhardts Thesen zuspitzen – triumphieren noch über ihren Schöpfer, lassen sich auch als literarische Figuren nicht beschwichtigen. Und doch gibt es den Triumph natürlich nicht wirklich, denn weibliche Figuren und weibliche Autoren, sie scheitern, haben Kränkungen eben gerade in dem Maße zu ertragen, wie sie sich ihrer Umwelt kompromißlos und widerständig präsentieren.

Eine Aufsatzsammlung also insgesamt, die an bekanntes Material mit einer neuen, einer spannenden These herangeht, die die „Kränkung der Frau“ als Folge ihrer Stärke und Widerstandskraft und nicht als universalhistorische Konstante begreift.

Irmela von der Lühe

UNSERE BÜCHERTIPS

Es gibt zwar eine wirtschaftliche Krise, aber die Frauen schreiben Bücher wie die Teufel. Etwa das Zehnfache an sogenannten oder wirklichen „Frauentiteln“ lag uns vor. Wir haben nach persönlichem Interesse durch- und angelesen.

Karin Reschke: Verfolgte des Glücks. Findebuch der Henriette Vogel.

Rotbuch Berlin 1982, DM 14,-. Zusammen mit Kleist begehrt Henriette V. 1811 Selbstmord. Von dieser einzigen verbürgten Tatsache ausgehend, erfindet K.R. das Tagebuch – vom jungen Mädchen zur Ehefrau. Erfindet erstaunlich genau, wie dies Leben einer Untröstlichen im 19. Jh. hätte sein können – in überzeugender Sprach- und Herzeinfühlung.

Dreißigmal? Frau B. Bildmappe mit 30 Photos von Veronika Nadj. Windhueter Druck und Verlagskollektiv Senefelder Str. 37a, 7000 Stuttgart 1, DM 12,- (siehe Abbildungen auf dieser Seite). Dreißigmal verkleidet, aus dem eigenen Kleiderschrank, und von der Freundin fotografiert (Hella Böhm und Veronika Nadj). Mit der äußeren Veränderung steht jedesmal eine andere Frau da, mit einem ausmalbaren Leben, das sich aus Mimik, Gestik, Haaren ... hochrechnen läßt.



Manon Maren-Griesebach und Ursula Menzer (Hg.): Philosophinnen. Von wegen ins 3. Jahrtausend. Jahrbuch 1 der Internationalen Assoziation von Philosophinnen Tamagnini Verlag Mainz 1982, DM 68,-

Albertine Sarrazin: Der Astragal. Verlag neue Kritik Frankfurt. Übers. aus dem Franz. Mollie Sauer. Halb autobiographischer Roman der Albertine, die – in den Fünfziger Jahren – von Prostitution und Diebstahl lebte und sich – fast eulenspiegelig – immer wieder verstecken kann ...

Karin Struck: Zwei Frauen. Tende Verlag, Münster 1982. Versuch eines Portraits zweier sehr unterschiedlicher Frauen aus der Friedensbewegung, die Karin imponiert haben.

Eva-Marie von Münch: Zusammenleben ohne Trauschein. Beck-Rechtsberater im dtv-Verlag München. DM 7,80. Sehr verständlich geschriebener juristischer Ratgeber bei gemeinsamer Wohnung, Unterhaltsansprüchen, Erbrecht, Zusammenleben mit Ausländern.

Angela Davis: Rassismus und Sexismus. Schwarze Frauen und Klassenkampf in den USA. Elefantpress Berlin 1982. Übersetzung aus dem Engl.: Erika

Stöppler. Über die Geschichte der schwarzen Frauen: von der Sklaverei bis zu den Kämpfen um Bildung, Wahlrecht, gewerkschaftliche Organisation und die Unterschiedlichkeit der schwarzen feministischen Bewegung zu den weißen Schwestern.

Verena Born (Hg.): Montags biste sowieso geschafft. Frauen am Fließband erzählen. Junius Verlag Hamburg. DM 16,-. Berichte aus einem Großbetrieb der Elektroindustrie.

Schwanger. Berliner Adressen, Informationen und Berichte. Ufa-Fabrik, Viktoriastr. 13, 1 Berlin 42, DM 12,-. Kurstermine und Möglichkeiten der Geburtsvorbereitung, Haus- und Krankenhausgeburten.



Weibliche Biographien. Dokumentation der Tagung in Bielefeld vom Oktober 81. Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis 7, Verlag Frauenoffensive München, DM 12,80.

Christel Dorpat: Welche Frau wird so geliebt wie Du. Eine Ehegeschichte. Rotbuch Verlag Berlin. DM 9,-. Lebensgeschichte einer älteren Frau.

Leonora Carrington: Die ovale Dame. Magische Erzählungen. Herausgegeben und aus dem Engl. und Franz. übersetzt von Heribert Becker. Mit Beiträgen von André Breton, Max Ernst und Jaqueline Chenieux. DM 19,80.

Erfahrungen. Frauenjahrbuch 83. Tende Verlag Münster 1982. Mit Texten u.a. von Erica Jong, Barbara Beuys, Virginia Woolf, Elke zur Nieden, Anna Rheinsberg.

Die Rückkehr des Imaginären. Märchen, Magie, Mystik, Mythos, Anfänge einer anderen Politik. Trikont-Dianus-Buchverlag München. Mit 23 Beiträgen von 23 (männlichen) Wissenschaftlern, u.a. Robert Jungk, Ernest Bornemann, Volker Elis Pilgrim und dem allseits geschätzten Hans-Peter Duerr, dessen Beitrag heißt „Können Ethnologen fliegen?“ In dem Herausgeber-Vorwort wird den Frauen fürs Frühjahrsprogramm und in verschiedenen Verlagsprojekten „die Hälfte des Himmels“ versprochen, „die ihnen gebührt.“



Sheila Ernst und Lucy Goodison: Selbsthilfe Therapie. Ein Handbuch für Frauen. Frauenoffensive München 1982. Aus dem Engl. von Ruth Sutter. Die beiden Autorinnen arbeiten in der „red therapy group“ in London.

Asta Scheib: Schwere Reiter. Nymphenburger Verlagshandlung München. Roman über zwei Frauen über 50, eine Zahnärztin und eine verwitwete Hausfrau, die sich befreunden und per Motorrad die Welt neu erkunden.

Luisa Francia: Berühre Wega, kehre zur Erde zurück. Trancen, Meditationen und Rituale mit Sternen. Frauenoffensive München 1982. Frauen auf der Suche nach dem Zugang zu den eigenen Energien und denen des Universums, Phantasien und Tagträume.

H.J. Alpers (Hg.) Science Fiction Almanach 1981. Frauen und Science Fiction. Moewig Verlag München 1981.

Pola Veseken: Altweibersommer? Stroemfelder/Roter Stern Frankfurt 82. Eine 400 Seiten Sturzflug-Tauch-Fahrt durch 50 Jahre eigener weiblicher Biographie mit Hilfe dreier Psychiater und Kettenwahnsinnigster Sprachhinterlisten.

Helga M. Novak: Vogel federlos. Luchterhand 82. Der Autobiografie zweiter Teil. Mädchen-Pubertätszeit in der DDR ... bei den Jungen Pionieren und auf einer Eliteschule.

Barbara Sichtermann: Vorsicht, Kind. Eine Arbeitsplatzbeschreibung für Mütter, Väter und andere. Wagenbach Taschenbuch 27, Berlin 1982, DM 11,-.



Irene Böhme: Die da drüben. Sieben Kapitel DDR. Rotbuch Verlag 1982, DM 9,-. Die Autorin, heute Dramaturgin am Berliner Schiller-Theater, ist seit 1980 in Westdeutschland und war bis dahin Kulturredakteurin und Dramaturgin in Berlin/DDR.

Anja Meulenbelt: Feminismus, Aufsätze zur Frauenbefreiung. Frauenoffensive 1982, DM 22,-. A. Meulenbelt zieht Bilanz über die Auseinandersetzung zwischen feministischer und sozialistischer Politik und Strategie: das Persönliche ist politisch, Haus- und Lohnarbeit, Weiblichkeit und Männlichkeit.

Brigitte Schwaiger: Eva Deutsch. Die Galizianerin. Paul Zsolnay Verlag Wien, Hamburg 1982. Die Schriftstellerin hat der Jüdin Eva Deutsch zugehört bei der Erzählung ihres Lebens, ihrer Familiengeschichte, hat mit ihrem Buch versucht, jüdische/jiddische Erzähltradition auch schriftlich zu erhalten.

Klara Obermüller: 18, und schon am Ende? Benziger Verlag Zürich, Köln. Geschichte des Buchhandelslehrlings Ursula.

Marga Duran u.a.: Geteiltes Leid ist halbes Leid – Ein Binsenirrtum! Neue Formen kapazitätsorientierter Teilzeitarbeit im Berliner Einzelhandel in ihren Auswirkungen auf die Arbeits- und Lebenssituationen von Frauen. Berlin Verlag. Berlin-Forschung Band 6. DM 34,-.

Rose Gauger und Ulrike Helwerth: „Wir sind die Ameisen der Bewegung“. Frauen in Lateinamerika. Schwarzwurzelverlag Reutlingen. Reiseerfahrungen, Gespräche und Beobachtungen aus Zentralamerika, Bolivien, Peru, Chile und Argentinien.



Florence Rush: Das bestgehütete Geheimnis: Sexueller Kindesmißbrauch (Im Vorspann Alice Miller im Gespräch mit der Autorin), aus dem amerikanischen von Alexandra Bartoszko, sub rosa Frauenverlag Berlin 1982.

Margarete Hannsman: Der helle Tag bricht an. Ein Kind wird Nazi. Albrecht Knaus Verlag, Hamburg 1982. Eine sehr gut pointierte und sprachlich ausformulierte Darstellung des Heranwachsens einer „Elite“ – eine Autorin im Kampf mit ihrer Autobiographie in ihrer ganzen Ambivalenz und Zerrissenheit gegenüber ihrer „schönen“ Kindheit.

Christa Reinig: Die ewige Schule, Erzählungen. Frauenoffensive München 1982. Geschichten vom lesbischen Leben: Frauen und ihre Beziehungen, kein Ort der sanften Utopie, bissig und glasklar.



Gegrüßet seist du,



• • •

Josef

Die schöne Weihnachtszeit ist da und lädt uns ein, mal wieder über Maria und Josef nachzudenken. Sie waren ja in vieler Hinsicht ein denkwürdiges Paar. Wenn wir sie mit anderen berühmten Paaren vergleichen, z. B. mit Adam und Eva, Hänsel und Gretel, Caesar und Cleopatra, Dante und Beatrice, Abaelard und Héloïse, Tristan und Isolde, Herodes und Mariamne, Hermann und Dorothea, Romeo und Julia – so steht dieses Paar, Maria und Josef, vollends einzigartig da: Wird doch diese Maria, obwohl bloß Frau, immer an erster Stelle genannt! Josef und Maria, das klänge uns so verquer in den Ohren wie Isolde und Tristan oder Gretel und Hänsel oder wie quer und kreuz statt kreuz und quer.

Es gibt viele Möglichkeiten, eine Rangordnung zu symbolisieren. In der bildenden Kunst z.B. geschieht es mittels der Größe und Gruppierung im Vorder- bzw. Hintergrund. Die Hauptperson steht in der Regel im Vordergrund und ist größer dargestellt als die Nebenfiguren.

In der Sprache ist die REIHENFOLGE das Mittel, um die Rangordnung auszudrücken: Die Hauptperson oder Hauptsache wird an erster Stelle genannt, alle weiteren haben sich auf den darauffolgenden Plätzen zu arrangieren: **Vater, Sohn und Heiliger**

Geist. CDU/CSU. Die Regierung Schmidt/Genscher bzw. Kohl/Genscher. Er, sie, es. Vater und Sohn. Mutter und Kind. Bruder und Schwester. Mann und Frau. Herr und Frau Müller. Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.

Dies ist der graue Alltag und die graue Wirklichkeit: Die Frau an seiner Seite und auf ihrem, dem zweiten Platz, wo die Nebensachen eben hingehören. Damit der graue Alltag uns Zweitrangigen ein bißchen vergoldet werde, gibt es die Formen der Höflichkeit und die sogenannte Ritterlichkeit. "Ladies first" heißt es dann, und man läßt uns den Vortritt. Die Festreden beginnen mit "Sehr geehrte Damen und Herren" – aber das Fest endet mit "Wein, Weib und Gesang".

Und drittens gibt es, neben dem grauen Alltag und dessen gelegentlicher Verunklarung durch das Ladies-first-Gerede, drittens gibt es auch noch Wunder. Eine Frau wird Königin oder sogar Muttergottes. Da hilft dann nix, sie muß auf den ersten Platz, der Mann auf den zweiten: Queen Victoria und Prinz Albert, Queen Elizabeth und Prinz Philip, Königin Beatrix und Prinz Claus.

Gegrüßet seist du, Maria! Aber du auch, Josef.

Luise F. Pusch

Neue Bücher:

**Anja Meulenbelt,
Feminismus**

Aufsätze zur Frauenbefreiung.
295 S., DM 22,-

Stichworte: Sexualität und Gewalt, die politische Ökonomie der Reproduktion, Gewerkschaften, Radikal-Feminismus, Frauenkultur, Männer. Jeder Artikel für sich verständlich, zusammengenommen ein Kompendium der Frauenfrage.

**Christa Reinig,
Die ewige Schule**

Erzählungen. Originalausgabe.
118 S., DM 16,80

**H. Göttner-Abendroth,
Die tanzende Göttin**

Prinzipien einer matriarchalen Ästhetik.
259 S., zahlr. Abb., DM 24,50

**Luisa Francia,
Berühre Wega –
kehr' zur Erde zurück**

Trancen, Meditationen und Rituale mit den Sternen.
112 S., zahlr. Abb., DM 18,-

**S. Ernst/L. Goodison,
Selbsthilfe Therapie**

Ein Handbuch für Frauen.
375 S., DM 29,80

**An Luttkholt,
Frauen Gruppen**

Ein Handbuch zur sozialen Gruppenarbeit. Ca. 180 S., ca. DM 19,80

**Angela McRobbie/
Monika Savier (Hrsg.)
Autonomie – aber wie!**

Mädchen – Alltag – Abenteuer
216 S., zahlr. Abb., DM 21,50

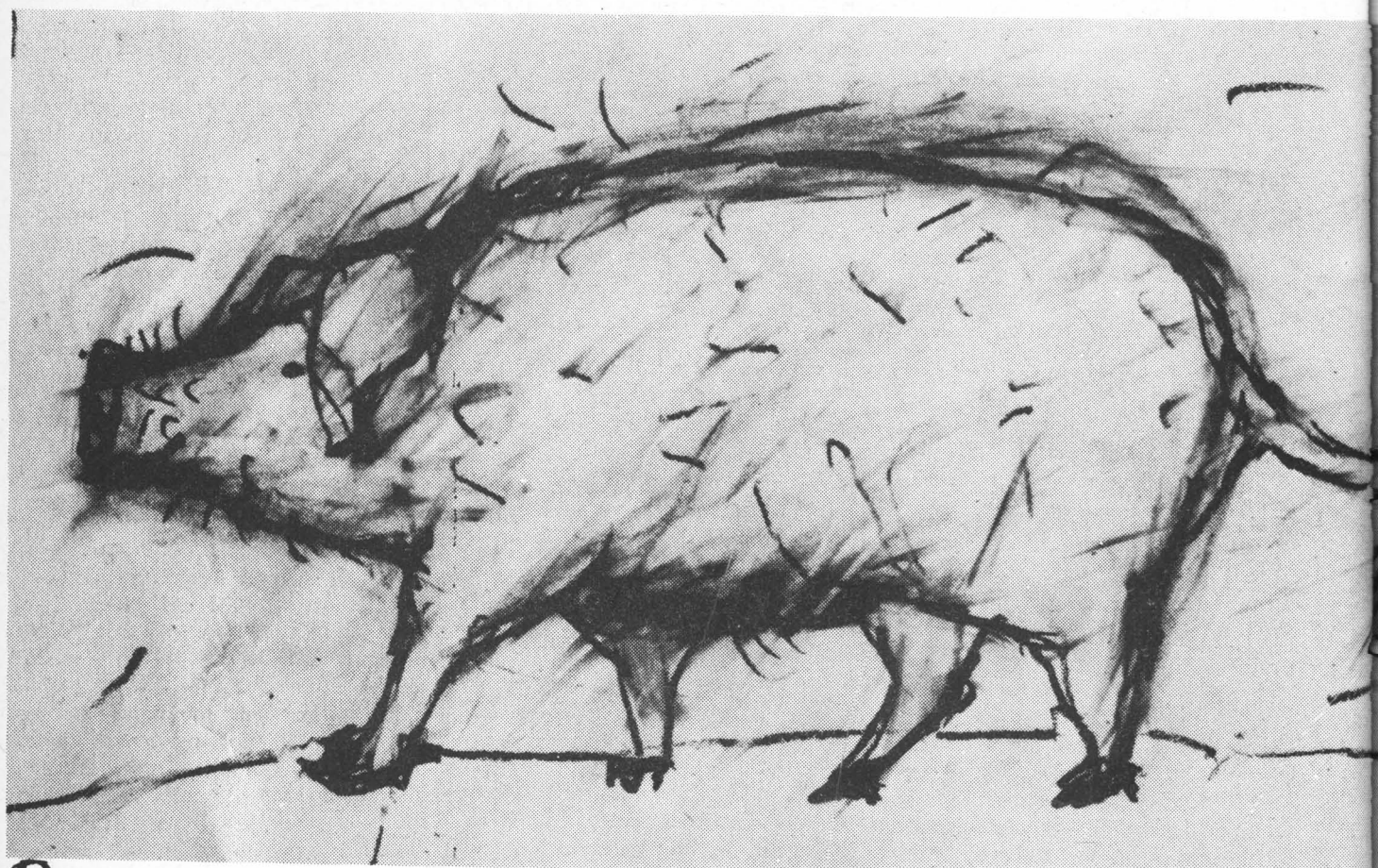
»Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen e.V.« (Hrsg.)
Reihe: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis

**Nr. 7:
Weibliche Biographien**

Dokumentation einer Tagung.
135 S., DM 14,-

Frauenoffensive

8000 München 80 Kellerstraße 39



Das Glück ist ein Neutrum, jedenfalls in unserer Sprache, also sächlich. Sächlich kommt von Sache. Daß Glück — Sache, Hauptsache, Nebensache; welche Sache das Glück doch ist! Aber eben nur eine Sache. Eine Sache, und hier wird sie weiblich, die von Romantikern Glückssache, Fortuna, von Gläubigen Schicksal, von andersgläubigen Kismet und schließlich von nüchtern denkenden, bodenständigen Menschen Schwein genannt wird.

Ich befand mich bereits in jenen Jahren, die als mittlere bekannt sind, sagen wir im frühen Spätsommer, zu jung für die Mercedesmänner, zu alt für Motorradfahrer; ein verflixtes Alter, wenn auch nicht zwischen zwei Stühlen, so doch zwischen zwei Transportmitteln.

Eines Tages, in einer Disco, passierte es. Kräftig, sonnengebräunt — Mallorca oder Sylt? — stand er da, unbeschreiblich gesund mit den blauesten aller Vergißmeinnicht-Augen und dem lockendsten aller rosigen Ringelschwänzchen. Ich war sofort einverstanden, dieses Glück — sieht so etwa ein Schwein aus? — mit beiden Händen festzuhalten.

Nicht das Glück oder ein Glück, nein dieses mußte es sein! Vorerst hielten

mich andere Hände fest, obwohl ich nicht sagen kann, daß ich mich in fester Hand befand. Es waren einfach Hände, die drückten und befühlten und auszu-drücken versuchten, was die Musik ihnen einfach eingab, denn offenbar konnten viele nicht reden. Die der Sprache doch noch Kundigen wollten mein Ohr vollmurmeln, wollten wissen, wie oft ich hierherkam und wann wieder, als sei dies ihre ureigenste Bestellpraxis.

Ich ließ keinen Blick von meinem Sonnegebräunten und gab ihm zu verstehen, daß ich alle Signale auf grün gesetzt hatte, für ihn, nur dieser hier Befühlvolle mußte noch schnell mit ein paar taktvollen Worten abgewimmelt werden. Er aber Vergiß-mein-nicht, und ich-hatte-ja-nicht, pirschte sich heran durchs Dickicht, kam näher, stieß ins Horn, Halali! und los ging die wilde Jagd, bei der sich sein pferdestarkes Potenzialmobil als recht nützlich erwies, denn noch ehe der nächste Sänger an seinem letzten Schmalzhauch erstickte und abbrach oder auch erbrach, ich weiß es wirklich nicht, waren wir schon vor meiner Wohnungstür.

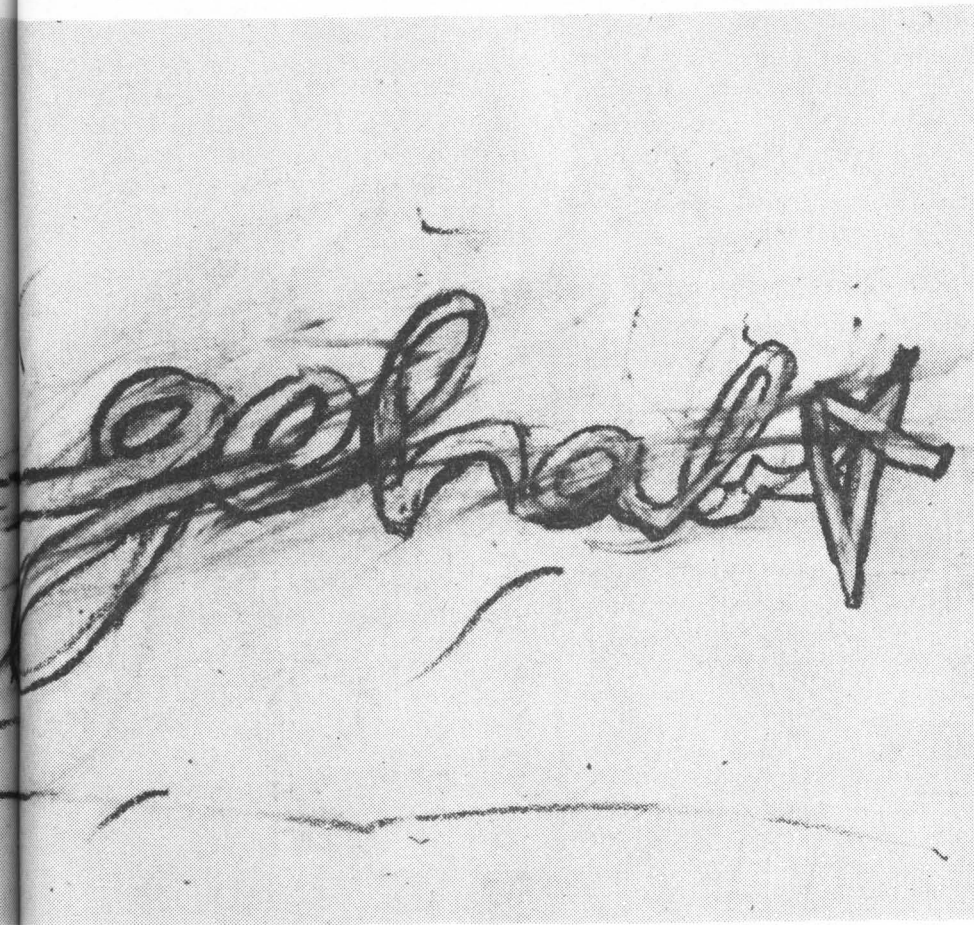
Die Türschwelle war so keusch wie mein Bett oder die Klobrille; seit Ewigkeiten hatte hier kein Männerfuß Fuß

fassen können oder noch Ärgeres anrichten, es sei denn, Vertreter oder Verwandte, was fast dasselbe war und nicht zählte. Wenn es Halbg Glück gäbe, wie es auch Halbweise oder Halbzeit gibt, dann müßte ich sagen, ja, Halbg Glück hatte ich hier schon erlebt, aber stets hatte entweder ein wichtiges Teil oder Zeit gefehlt, um das Glück vollzumachen.

Heute aber kam es angestoben, halb Motorrad, halb Mercedes, ein Vergißmeinnicht-blauer Männerfuß trat über die Schwelle und in mein Privatleben ein. Dieser hier Glückszufall-Schicksalsglücksmann war für immer, also für längere Zeit, das spürte ich ganz deutlich. Hab' ich ein Schwein, splitterte es in meinen Gedanken, und gleichzeitig schlug ich alle guten Lehren meiner frommen Eltern, die nichts von Glück, wohl aber sehr viel von Anstand und Sitte hielten, in den Wind, der sie sofort davontrug. Nur zum Schein und um die Form zu wahren, spielte ich dennoch das altbewährte Hasch-mich-Spielchen, das gar nichts mit Drogen zu tun hat und trotzdem immer wieder anregend und sogar aufpeitschend wirkt.

Er regte sich auf und ab und sein rosiges Ringelschwänzchen stand ihm in nichts nach. Er war mein Prinz, der

Erzählung



Zeichnungen: Paula Schmidt

schicksalshaft meinen monatelangen Dornröschenschlaf unterbrach, der die inzwischen und durch seine Länge bedingten im Schlummer gewachsenen Spinnweben an strategisch wichtigen Stellen beseitigte. Er war Adonis, der Schöne, der schaumschlagend seine Aphrodite erneut belebte. Er war einer, meiner!, der dem Schlafzimmer teilweise die Bedeutung im Sinne des Wortes nahm, denn wir schliefen in dieser Nacht nicht.

Er war mein angejahrter Romeo, der seiner, ebenfalls nicht mehr knusperigen, Julia die Vorzüge gut gelagerten Weines und Käses schmackhaft machte und immer wieder kräftig zulangte. Er war Zeus, der Scheinheilige, in Schwankenkostümierung und ich seine Leda, und, da wir schon beim Schwan sind und ich wie auch Elsa alles wissen wollte, mußte ich ihn befragen. Nach der dummen Fragerei war er Karl. Auch das akzeptierte ich, Karrrrrrr!! Karl, der Große, der Ringelige, Karl, Karl, Karl! Wir benannten das Schlafzimmer selbstverständlich sofort um und renovierten es die ganze Nacht lang. Als die Sonne schließlich etwas mürrisch, warum kam sie auch immer aus Osten, auf unsere Idylle stieß, staunte sie nicht schlecht.

Wir hatten es fertiggebracht, in einer einzigen Nacht die ganze Sache von Mesopotamien in meine Wohnung zu schaffen. Hier waren saftige Wiesen mit Tau benetzt, weich, federnd und erdig riechend! Es wuchsen prächtige Blumen, vor allem, Männertreu, Tausendschönchen, Immergrün und Rosen vom rotesten Rot, die sich an den Fenstern und Wänden hinauf frankten. Kurzum, es hatte wieder eröffnet! Hier schlief das Lamm friedlich neben dem Wolf, und selbst unser Apfelbaum war frei von Gewürm. Das einzige, was sich hier schlängelte, lag friedlich zwischen schlafenden Wolfsschenkeln.

So ging es Tag um Alltag und jede Nacht. Wir wurden ziel- und treffsicherer und erlaubten es unseren Blumen, uns überallhin zu begleiten, in die anderen Räume, sogar zu unseren Arbeitsplätzen. Zarte und rankige Umtriebe zuerst, dann zäher, so daß sie jedem Pesthauch der Außenseiter widerstanden.

Karl war so gut zu mir und so gut für mein von der großen Suche wundgelauenes Herz. Bei ihm nun war Endstation, Zuhause, Heimat, auch für ihn, denn hier hing sein Hut. Wir waren einander Schüler und Lehrer und Meister und Zauberlehrling. Er füllte mein gan-

zes Leben und erfüllte meine wildesten Wünsche. Kurz, wir ergänzten uns auf wunderbare Weise.

Dennoch fing unser Garten an, nach zwei, drei Monaten zu kränkeln. Ganz wenig nur zuerst, eine Milbe hier, zwei Läuse dort, ein Würmchen im Apfel, hier ein giftiges Pilzchen, sogar Unkraut. Wie gesagt, nicht schlimm. Wir beschworen das Ganze ein bißchen, und schon war wieder alles so schön wie zuvor. Eines Morgens wachte ich auf und nahm einen stechenden Geruch wahr. Karl? Er grunzte etwas im Schlaf und drehte sich um. Ein winziges Haar, fest und hell, wuchs auf seiner sonst haarlosen Schulter. Bei näherer Betrachtung war es mehr eine Borste. Nun ja, dachte ich, eine allein vermehrt sich ja nicht. Aber der Geruch? Ich spazierte durch den Garten und hielt überall meine Nase rein, nichts. Zurück zum Karl. Sein sonst immer dezent getragener Männertreugeruch, der ihm anhing, war heute schwächer und mit einem anderen durchsetzt. Er stach mir in die Nase, die Öffnungen hinaus wand er sich durch die Stirnhöhlen, suchte und fand durch die Rinde dringend, das Plätzchen, wo meine Intuition saß. Die war sofort auf Habt-Acht-Stellung, wollte sich überlegen, wo sie diesen Geruch schon gerochen hatte, was er mit Karl zu tun hätte, und, wie Intuitionen nun mal sind, ahnte mehr als sie wußte.

Was war geschehen? Ich verbrachte den Rest des Morgens mit Buchhaltung, dachte über unsre paradiesische Beziehung nach und zog endlich die Bilanz: Zu eng war die Zweisamkeit, um noch mehr Wunderbares zwischen uns entstehen zu lassen. Das Wunderbare war zum Wunderlichen geworden, quasi über Nacht, Karl der Wunderbare, im grellen Licht der Wunder bar.

In diesem Licht sah ich ihn gleich ganz anders und, natürlich wie so oft, ganz aus meiner Sicht. Ich begann zu kritisieren, zu mäkeln, unser Garten war in Gefahr, vernachlässigt zu werden. Meine Angst jedoch ließ es nicht zu, einer an sich positiven Bilanz, positive Taten folgen zu lassen. Ich wollte meinen himmelblauen Traum erhalten und endlich auch standesamtlich legalisieren, ich wollte noch dazu eine eigene Schöpfung und träumte von einem stolzen, dicken Bauch. Und Karl?

Karl konnte mit meiner Kritik ebensowenig anfangen wie mit meinen Wünschen, da beide nicht zueinanderpaßten.

Schwein geübt

Was willst du eigentlich noch, pflegte er zu sagen, ich tue doch alles für dich. Diese Worte, an sich beruhigend, konnten mir die merkwürdige Wandlung Karls dennoch nicht verständlich machen. So wartete ich erst einmal ab.

Karl brauchte wenig Schlaf. Das wurde mir bald in vielfacher Hinsicht klar. Seine Reserven schienen schier unerschöpflich. Woher schöpfte er? Er hatte einen technischen Beruf, und vielleicht hatte er sich einen Reservemotor eingebaut. Ich verstand absolut nichts von dem, was er tat den ganzen Tag, und wenn das Wort Halbleiter fiel, dachte ich, das wäre einer, der zur Hälfte mit einem anderen eine Filiale oder sowas leitete. Dann hatte mein Karl Grund, die Nase zu rümpfen über soviel Unwissenheit.

Außerdem war er Künstler, in jeder Hinsicht. Er besaß z.B. die Fähigkeit, seine Ohren zu öffnen und zu schließen nach Bedarf. Bei A waren sie weit offen gewesen, bei B war er schon fast taub und wollte auch den Buchstaben nicht aussprechen. Er war Maler. Er malte die Zukunft, aber in ungeschick gewählten Farben und etwas verschwommen, sein Hauptthema, das auf jedem Bild wiederkehrte, war irgendein Fluchtpunkt. Er war Rhetoriker. Er verstand die Kunst der Rhetorik so ausgezeichnet, daß ich hinterher nie wußte, was er gesagt hatte. Diese Worte fehlten mir. Ich sprach Garten, Wiese, Sonne, Wärme, und dergleichen, und er konterte Irrgarten, Lattenzaun, Schatten, Zwangsjacke.

Er war ein großer Gehirnchirurg, er operierte geschickt und ohne sichtbare Narben, er tippte nur kurz an, aua!, und schon wechselten die Worte ihre Bedeutung wie Bäumchen im Kinderreim sich wechseln. Nach zwei weiteren Wochen wurde es zur Gewißheit. Karl kränkelte. Er wirkte elend, hatte rote, dennoch flinke Äuglein, die aber stets stark triefen. Auch war sein borstiger Haarwuchs auf den Schultern nicht mehr zu verleugnen und trotz meiner rosa Brille deutlich sichtbar. Er redete etwas und sagte nicht viel, und ich wußte darum auch so gut wie nichts. Und, mein Gott, wie er stank!

Dann beichtete er eines Nachts, nachdem es ihn noch einmal zum Tatort hingezogen hatte. Ja, er hatte noch einen

anderen Garten angelegt, nein, nicht so schön wie unsrer, ja, er hatte sich jetzt auf Himbeeren spezialisiert und anderes feines Obst. Ja, er war der Äpfel satt, er hätte eine Apfelvegiftung, und alles war meine Schuld. Ich sollte nicht soviel weinen, es würde alles besser, sobald wir geübt hätten. Sein Blick war Vergiß-mein-nicht und bitte-warten, er wollte sich bessern. Er hatte ja so recht, ich hatte ihn vernachlässigt. Schluchzend bat ich um Verzeihung, und er gewährte sie mir großzügig.

Wir fingen gleich an mit dem Unkrautzupfen, pflanzten sogar neu an: Herbstzeitlose, tränende Herzen und Veilchen, für Karl ein, zwei Himbeersträucher, solide Buchsbaumhecken an den Seiten entlang und im Hinblick auf den nahen Winter sogar etwas Tanne. Außerdem praktische Gemüsebeeten. Alles war solide, standhaft und haltbar. Die Rosen und den ganzen Firlefanz schmissen wir zum Fenster hinaus, da lag schon ein Haufen Unkraut und all das, was inzwischen der Wind oder die Einwände oder einfach eine leichtfertige Hand hinausgeworfen hatten. Die Bedenken lagen dort, die Skrupel, die Vorsicht, ein Haufen Männertreu, zwei Splitterchen Vertrauen. Jetzt warf ich meine Schuld hinterher und die rosa Brille, denn nachdem ich geweint und endlich auch die Fenster geputzt hatte, sah ich wieder klar.

Karl war nun wieder sehr aufmerksam zu mir und erbot sich sogar, im Garten nach Trüffeln zu suchen, damit ich auch etwas von seiner Wandlung hätte. Er hatte schon ganz runde Schultern, als der erste Schnee fiel, und war nun vollkommen mit Borsten besetzt, sein Bauch hatte Speck angesetzt, und nicht vom Bier, und das ganze wurde von vier stubbeligen Beinchen getragen, die doch recht kraftvoll ausschritten. Schuhe waren schlecht zu besorgen, so lief er barhufig herum. Die Augen waren rot und triefig geblieben, und um Weihnachten herum bekam seine Nase die endgültige runde Form. Nun konnte er keiner regelten Arbeit mehr nachgehen. Alle in Frage kommenden höheren Posten waren ohnehin schon besetzt. Ich sorgte also für zwei, ging tagsüber arbeiten und versäumte nie, Karl die Küchentür aufzulassen, damit er an den Abfall ran konnte. Abends schrubbte ich den stin-

kenden Karl rosig sauber, und dann grunzte er dankbar mein Ohr voll und wirbelte das Schwänzchen, woran ich ihn auch unter dem größten Dreck stets wiedererkennen konnte, ja, das war mein Karl und sonst niemand.

Seine einzige Tätigkeit bestand monatelang darin, lustlos im Garten umherzustrolchen, mich abends anzugrunzen, sobald ich die Wohnung aufschloß, und ein paar Vertreter zu erschrecken. Mit einem, der hatte eine Auslandsvertretung für Trüffel, unterhielt er so etwas wie eine engere Beziehung.

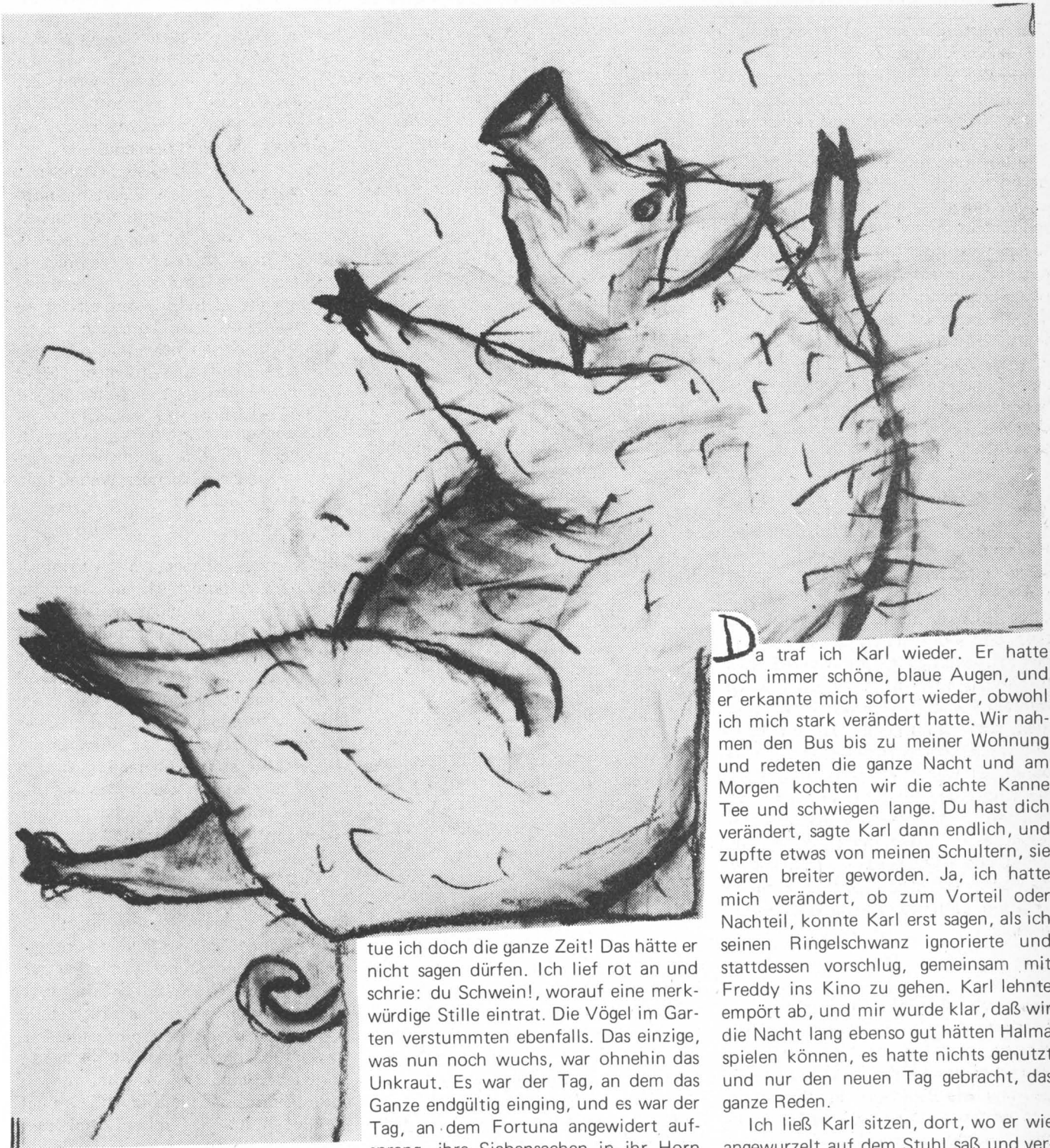
Das alles schien meinen dynamischen Karl aber nicht zu befriedigen. Eines Abends war er weg. Ein Zettel lag auf der Wiese, neben dem Herbstzeitlosenbeet, da stand in schönster Hufschrift: Es scheint mir offensichtlich, wir passen nicht mehr zueinander, Welten trennen uns, leb wohl!

Das war ein Schock, zunächst einmal. Ich beschloß schließlich, die Sache zu überschlafen, was nicht einfach war, denn mein Chef hatte gerade heute etwas von „merkwürdigem Umgang“ zu mir gesagt und wollte mir zum Ersten kündigen. Gerade der! Außerdem hatten die Mieter sich beschwert, bei uns ginge es zu wie im „Saustall“, die Immobilienfirma wollte seriöse Mieter und drohte mit Kündigung. Ich weiß nicht, wie diese Leute dazu kamen zu behaupten, bei uns sei Auffälliges beobachtet worden.

So lebte ich eine Weile allein, immer im Zustand einer Panik, die den ganzen Garten ergriffen hatte, der mich bald an Brachland erinnerte. Dann eines Abends ließen hufige Trampellaute, scheppender Abfalleimer, ein herzhaftes Grunzen mich hochfahren. Er war wieder da – aber wie sah er aus? Unglücklich stand er in der Tür, verdreckt und stinkend. Er war am Ende seiner Kraft, selbst sein Geringeltes hing schlapp und zerzaust herunter. Er fiel sofort um und schlief bis Mittag. Was nur sollte ich mit Karl tun? Behielt ich ihn als Kuschtierchen, das, obwohl es stank, weich und warm war, oder als Haustier, oder wartete ich überhaupt nur die nächste Trüffelsaison ab und warf ihn dann hinaus, dann hatte ich wenigstens eine Art Abfindung?

Dies alles überlegte ich mir, während ich heißes Wasser für Karl einließ und sein Essen zubereitete, er mußte schließlich mal aufwachen. Ich fuhr schnell noch zur Müllkippe und holte meine Vorsicht. Dabei fand ich noch einzelne

Erzählung



Scherben Vertrauen und bedachte, die erstmal mitzunehmen, um sie später vielleicht zu kitten, wenn es irgendwie noch ging.

Daheim war Karl erwacht, rosig und putzmunter saß er beim Essen und sang dabei „Auf, du junger Wandersmann“, da muß ich wohl die Nerven verloren haben. Kannst du nicht mal an was anderes denken, schrie ich – und er: das

tue ich doch die ganze Zeit! Das hätte er nicht sagen dürfen. Ich lief rot an und schrie: du Schwein!, worauf eine merkwürdige Stille eintrat. Die Vögel im Garten verstummten ebenfalls. Das einzige, was nun noch wuchs, war ohnehin das Unkraut. Es war der Tag, an dem das Ganze endgültig einging, und es war der Tag, an dem Fortuna angewidert aufsprang, ihre Siebensachen in ihr Horn packte und uns verließ, um den Kram woanders abzuladen, und Karl tat das selbe.

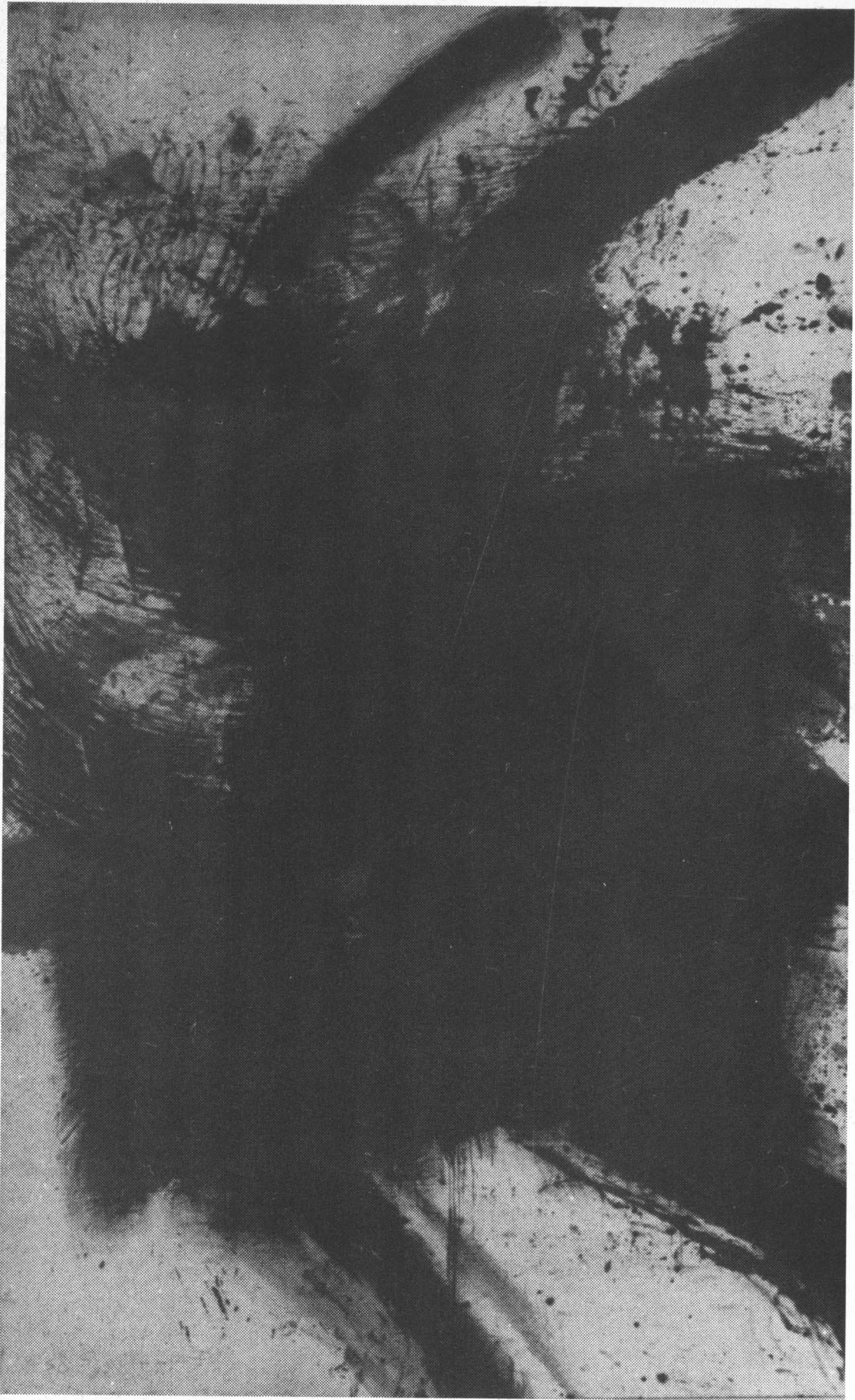
Ich wurde arbeitslos und Karl los, und ich verbrachte viel Zeit damit, neue Möglichkeiten ins Auge zu fassen, einschließlich Selbstmord und Kloster. Es kostete mich zwei Jahre, um herauszufinden, was ich wirklich wollte und noch mal zwei, um diese Erkenntnis in die Tat umzusetzen.

Da traf ich Karl wieder. Er hatte noch immer schöne, blaue Augen, und er erkannte mich sofort wieder, obwohl ich mich stark verändert hatte. Wir nahmen den Bus bis zu meiner Wohnung und redeten die ganze Nacht und am Morgen kochten wir die achte Kanne Tee und schwiegen lange. Du hast dich verändert, sagte Karl dann endlich, und zupfte etwas von meinen Schultern, sie waren breiter geworden. Ja, ich hatte mich verändert, ob zum Vorteil oder Nachteil, konnte Karl erst sagen, als ich seinen Ringelschwanz ignorierte und stattdessen vorschlug, gemeinsam mit Freddy ins Kino zu gehen. Karl lehnte empört ab, und mir wurde klar, daß wir die Nacht lang ebenso gut hätten Halma spielen können, es hatte nichts genutzt und nur den neuen Tag gebracht, das ganze Reden.

Ich ließ Karl sitzen, dort, wo er wie angewurzelt auf dem Stuhl saß und vergeblich auf sein Frühstück wartete, und lief in die Sonne hinaus und auf die Welt zu.

Vermutlich sitzt er dort immer noch, ich weiß es nicht, und es interessiert mich auch nicht mehr. Es gab so viele Karls, die auf etwas warteten, und es gab zu viele Frauen, die auf etwas warteten, vielleicht auf Karl den Großen. Ich hatte mich zum Handeln entschlossen.

Inge Ulrich



Mischtechnik auf Nessel: 240 x 150



Zeichnung: 70 x 70 cm



Mischtechnik auf Papier: 70 x 150 cm

EEVA HAUSS

als hätte ein atem die augen berührt

Aus der Konzentration im Sprung schnell ein Körper magnetisierend durch die Materialien malerischer Gesten.

In ihrer Berührung mit sich durchtaucht sie Farben, die sich als fließende Substanz eines vor dem-wort-gedanklichen im Bild konkretisieren; in der Endlichkeit des Sehens liest sie Merkmale der Unterscheidung im Moment der Befärbung.

Plötzlich in leeren Augen – Schatten die sich in Räume der Stummheit ergießen / die Zone der Stille streifen.

daja glass

Eva Konkola-Hauss, geboren 1949 in Helsinki, ab 1967 in München, Ausbildung als Grafikerin und Kunsterzieherin 1970. Wohnt und arbeitet seit 1977 in Berlin, zwei Kinder. Neuere Arbeiten von ihr sind zusammen mit Bildern von Norbert Reitz bis zum 5. Dezember 1982 in der Galerie Forum Aktuelle Kunst, Saarstr. 7, 1 Berlin 41, zu sehen.



Foto: Ullstein Bilderdienst

Arbeiterinnen bei der Patronenhülsen-Fertigung

Opfer oder Täter ?

Die „gemäßigte“ Mehrheit der „bürgerlichen“ Frauenbewegung hatte sich 1914 mit der sozialdemokratischen und anderen Frauenorganisationen im „Nationalen Frauendienst“ zusammengeschlossen, um fast die gesamte Kriegswohlfahrtspflege in ihre Regie zu nehmen. Dabei war es ihr darum gegangen, den politischen Einfluß der organisierten Frauenbewegung zu stärken – aber auch den der nicht-organisierten Frauen – unter anderem durch eine „Politisierung der Hausarbeit“ (siehe COURAGE 11/82) In der 2. Kriegshälfte verschob sich das Aktionsfeld der Frauenbewegung in doppelter Hinsicht. Sie kümmerte sich nun mehr um die industrielle Frauenarbeit und tat dies außerdem nicht mehr im selbstorganisierten Rahmen des NFD, sondern vornehmlich in staatlichen Ämtern.

Die Einrichtung von 20 Frauenreferaten bei den Kriegsamtstellen in Deutschland hatten die Frauen einer Wendung im Kriegsverlauf zu verdanken: Im Herbst 1916 begann das Militär, an einem siegreichen Kriegsende zu zweifeln. Die letzte Hoffnung richtete sich nun auf die Produktion ausreichenden Kriegsmaterials. Eine weitere staatliche Planung der wirtschaftlichen Produktion, eine Mobilisierung des „zivilen Heers“ – d.h. vor allem der Frauen – schien deshalb erforderlich.

Im Spätherbst 1916 wurden alle größeren Frauenverbände vom Kriegsministerium zu Verhandlungen darüber eingeladen, wie eine Steigerung der Arbeitswilligkeit, -fähigkeit und -stetigkeit der Frauen vor allem in der industriellen Produktion staatlich organisiert werden könnte. Den entsprechenden Plan entwarf Marie-Elisabeth Lüders, die später auch die Leitung des zentralen Frauenreferats beim Kriegsamt übernahm. Ebenso wie sie waren die meisten Leiterinnen der ihr unterstellten Bezirks-Frauenreferate gestandene Vertreterinnen der „gemäßigten“ Frauenbewegung und hatten sich im „nationalen Frauendienst“ bewährt.

Die Mobilisierung der Frauen zur Steigerung der Kriegsproduktion wurde im Zusammenhang mit dem schnell verabschiedeten „Gesetz über den Vaterländischen Hilfsdienst“ inszeniert. Dieses Gesetz, das am 5. Dezember 1916 in Kraft trat, nahm allerdings die Frauen ausdrücklich aus. Nur Männer – d.h. die Nicht-Eingezogenen – wurden zum Arbeitsdienst verpflichtet.



Marie Elisabeth Lüders

Es muß nicht wundernehmen, daß die Frauenbewegung vom Ausschluß ihres Geschlechts aus dem „Vaterländi-

Frauen mit sanfter Gewalt in die Munitionsfabriken bewegen

schen Hilfsdienst" nicht gerade begeistert war. Schließlich wollte sie die Arbeit der Frauen auf allen Ebenen sichtbar machen. So nahm sie die offizielle Begründung für diese Ungleichbehandlung auch mit gemischten Gefühlen zur Kenntnis: Mit der freiwilligen Hilfe der Frauen – so glaubte man(n) nämlich zu wissen – könne schließlich ohnehin gerechnet werden.

Nun war es nicht die Absicht der Frauenbewegung, grundsätzlich einen Strich durch diese „Rechnung“ zu machen. Dann hätte sie nicht ihre bisher selbstorganisierte Sozialarbeit so weitgehend in die staatlich-militärische Verwaltung einbeziehen lassen dürfen, wie es durch die Einrichtung der Frauenreferate geschehen war. Und tatsächlich taten sich einige Frauen mit diesem Schritt offenbar schwer. Die erklärte Kriegsgegnerin Alice Salomon z.B., die ihre leitende Funktion im „Nationalen Frauendienst“ noch als „rein fürsorgliche Arbeit“ verstanden hatte, sah sich durch das Angebot des Frauenreferats für die Provinz Brandenburg vor eine „Gewissensfrage“ gestellt, weil dies „eine direkte Mitarbeit an der Organisation für den Krieg bedeutete. Aber ihr Pflichtgefühl überwog, und sie sagte zu“, heißt es in ihrer Biographie.

Welches Verständnis von „Pflicht“ veranlaßte die Frauen, sich direkt an der staatlichen Organisation zu beteiligen?

Um diese Frage beantworten zu können, müssen wir uns zunächst vor Augen führen, für welchen Preis die Frauenbewegung scheinbar dem Staat ihre institutionelle Autonomie vor die Füße warf. Die Frauenreferate hatten ja die Aufgabe, Frauen und Mütter massenweise zur Erwerbsarbeit vor allem in Munitionsfabriken wenn nicht zu zwingen, so doch mit sanfter Gewalt zu bewegen. Das klingt deshalb paradox, weil gerade die „gemäßigte“ Frauenbewegung schon lange vor dem Krieg die zunehmende



Arbeiterinnen einer staatlichen Geschoßfabrik während der Mittagspause.

Foto: Ullstein Bilderdienst



Dr. Alice Salomon. Sozialpolitikerin.

Foto: Ullstein Bilderdienst

industrielle Frauenarbeit durchaus nicht für einen Ausdruck von „Emanzipation“ gehalten hatte. Im Gegenteil: In der Auseinandersetzung mit ihrem „Radikalen Flügel“ wurde aus den Reihen der Mehrheit der „bürgerlichen“ Frauenbewegung häufig heftige Kritik an dem Programm einer formalen Gleichberechtigung geübt, das unbesehen für – und von – Frauen alles forderte, was Männer bereits taten. Helene Lange richtete scharfe Worte an die Adresse der „Radi-

kalen“, die auf die verheiratete Fabrikarbeiterin als die Frau der Zukunft setzten:

„Wo das Dogma der Menschenrechte, in diesem Fall des „Rechtes auf Arbeit“, seine erste Probe zu bestehen hatte, zeigte sich seine Unzulänglichkeit. An dem Beispiel der Fabrikarbeiterin, der niemand dieses Recht auf Arbeit bestritt, und die gerade durch den uneingeschränkten Besitz dieses Rechtes in die schlimmste Sklaverei geriet, die dem

Mobilisierung von Frauen durch Frauen

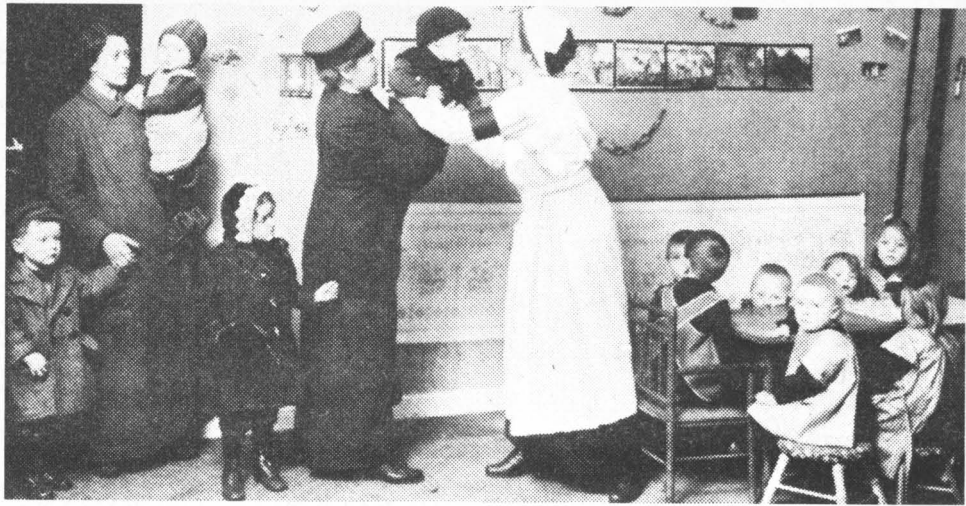
Volksganzen alle Werte ihrer Mutter-
schaft entzog, um sie der Industriear-
beit zum Opfer zu bringen, die alles an-
dere eher war als die zu voller, freier
und eigenartiger Leistungsfähigkeit ent-
wickelte weibliche Persönlichkeit, — in
dieser Frau machte die Doktrin der
Menschenrechte Bankerott."

Die Bedeutung der Frau für die Ge-
sellschaft sollte also in ihrer „Eigenart“
liegen. Was immer damit gemeint war —
und die „Gemäßigten“ schreckten nicht
davor zurück, die „Biologie“ ins Spiel zu
bringen, ohne sie allerdings deshalb
gleich für „unveränderbar“ zu erklären
—, es handelte sich immer auch darum,
die „Geschlechtsneutralität“ der „Men-
schenrechte“ in Zweifel zu ziehen.
Weibliche „Eigenart“ kann so verstan-
den werden als eine Art Kampfbegriff
zur Veränderung der Gesellschaft, die
sich den Frauen anpassen sollte anstatt
umgekehrt.



Helene Lange und Gertrud Bäumer (1928).

Wenn sie es für möglich gehalten hät-
te, daß so auch das Wesen der Industrie
hätte verändert werden können, dann
hätte die Frauenbewegung die Fabrik-
arbeit für Frauen gewiß nicht abgelehnt.



Frauen bringen vor der Arbeit ihre Kinder in den Kindergarten

Aber die Industrie galt gewissermaßen
als der „männlichste“ Bereich der Ge-
sellschaft — der „mütterlichen Wesens-
kraft“ direkt entgegengesetzt — und die
Fabrikarbeit als total auf das „männliche
Maß“ zugeschnitten. Die Frauenbe-
wegung sparte die industrielle Produk-
tion deshalb aus ihrem Programm eines
„weiblichen Kultureinflusses“ aus, aller-
dings nicht aus dem, was sie unter Frau-
enpolitik verstand.

Die politische Aufgabe wurde darin
gesehen, Frauen vor den Schäden der
Industriearbeit zu schützen, damit ihre
eigentlichen Fähigkeiten gesellschaftlich
wirksam werden könnten. Diese Politik
mag defensiv anmuten, aber immerhin
entstanden daraus umfangreiche Vor-
schläge und Forderungen zum Arbeit-
erinnen- und Mutterschutz, die z.T. auch
durchgesetzt wurden.

Durch die Kriegssituation war die
Frauenbewegung in dieser Position be-
stärkt worden, weil die Arbeitsbedin-
gungen sich unglaublich verschlechtert
hatten. Die Notverordnung vom 4. Au-
gust 1914 hatte der Industrie jede ge-
setzliche Grenze genommen, die Arbei-
terinnen skrupellos auszubeuten, außer-
dem sollten durch verschiedene Maßnah-
men — vor allem durch die Mechanisie-
rung des Arbeitsprozesses — Frauen in-
stand gesetzt werden, jede gerade not-
wendige industrielle Tätigkeit zu ver-
richten.

Als Massen von Frauen in den ersten
Kriegsmonaten erwerbslos wurden und
in existenzielle Not gerieten, weil die
Produktion auf Kriegsgüter umgestellt
wurde, ließ sich die Frauenbewegung
von ihrer grundsätzlich negativen Hal-
tung zur weiblichen Industriearbeit
nicht etwa daran hindern sondern gera-
de dazu ermutigen, offensiv zu werden.
Der „Nationale Frauendienst“ schuf

selbst Arbeitsplätze für Frauen, richtete
Strick- und Nähstuben, Küchen, sogar
Großbetriebe ein. Obwohl diese als Or-
te der Kommunikation auch die Frauen-
bewegung stärkten und stärken sollten,
war die unmittelbare Absicht für solche
Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen nach
wie vor von einer emanzipatorischen
Utopie weit entfernt. Hier ging es
schlicht um Überlebenshilfe, aber im-
merhin waren diese Arbeitsplätze eine
selbstorganisierte Alternative zu den ka-
tastrophalen Bedingungen in der Indu-
strie.

Die Übernahme der Frauenreferate
durch Vertreterinnen der Frauenbewe-
gung war ein weiterer offensiver Schritt
in Richtung auf das heiße Eisen: Frau-
enindustriearbeit. Wenn schon die Frau-
en dafür mobilisiert werden sollten, so
sollte dies nicht den Männern überlas-
sen werden.

Allerdings sah die Frauenbewegung
in dieser Situation auch eine Chance,
die Mobilisierungsziele der Männer in ei-
ne andere Richtung zu lenken und für
Frauen erfolgversprechend Bedingungen
stellen zu können. Denn Staat, Militär
und Industrie befanden sich in einem
Dilemma.

Einerseits ging man(n) von einer prin-
zipiell unbegrenzten weiblichen Arbeits-
reserve aus, solange es erwerbssuchende
Frauen gab. Das ist der Hintergrund der
Erwartung, daß mit der freiwilligen Hil-
fe der Frauen „ohnehin gerechnet“ wer-
den könne. Es kam offenbar nur darauf
an, die traditionelle Unterlegenheit der
Frauen in Männerdomänen — von der
sogenannten „Frauenrolle“ wurde da-
mals noch nicht gesprochen — zu über-
winden.

Andererseits hatten Industrie und
Staat die Grenzen der Ausbeutbarkeit
von Frauenarbeit selbst schon zu spüren

Sozialpolitik statt Produktions- politik

bekommen. So hatten sich Krankheitsfälle und Arbeitsplatzwechsel in den letzten Monaten gehäuft, und viele Frauen blieben nach wie vor einfach bei ihren Kindern, wenn sie dabei nicht verhungerten – und manchmal selbst wenn sie verhungerten.

Es war kein Zufall, daß die Staatsvertreter auf die Idee kamen, gerade die Frauenbewegung an der Mobilisierung zu beteiligen. Schließlich ging es ja um die „Emanzipation“ der Frau zur Erwerbsarbeit. Und damit wurde Frauenbewegung immer schön gleichgesetzt, unabhängig davon, was sie tatsächlich vertrat.

Nun aber mußten sich die Herren von den Vertreterinnen der Frauenbewegung sagen lassen, daß nicht in der weiblichen Unzulänglichkeit der Grund für ausbleibende Produktionssteigerungen zu suchen sei, sondern in den Produktionsbedingungen selber. Marie E. Lüders nannte das z.B. eine „objektive und subjektive Unvereinbarkeit der natürlichen physischen und psychischen Gegebenheiten der Frauen und der von ihnen unter den vorhandenen Arbeitsbedingungen zu leistenden Arbeit.“

Der politische Vorrang, den die Frauenbewegung der Hausarbeit grundsätzlich gegenüber der Industriearbeit einräumte, wurde hier gegen das Ausbeutungsinteresse der herrschenden Männer eingesetzt. Daß dabei auf ein heimeliges und konservatives Wohlwollen auch gebaut werden konnte, schmälert gerade nicht den subversiven Wert dieser Politik. Die Frage, wer hier wen in die Falle gelockt haben mag, ist nicht so leicht zu entscheiden.

Immerhin waren die männlichen Staats- und Militärvertreter, wie es Marie E. Lüders und andere in ihren Lebenserinnerungen anschaulich beschreiben, in eine gehörige Abhängigkeit von den Kompetenzen der Frauen geraten, weil sie nämlich einsehen mußten, daß sie von Hausarbeit, Kindererziehung, Säuglingspflege etc. nichts verstanden.



Einführung in neue Kriegsberufe der Frau. Prüfung der neuen Berliner Omnibuskutscherinnen.

Foto: Ullstein Bilderdienst

Aber diese Einsicht setzte erst einmal voraus, daß sie die Vorgaben der Frauenbewegung akzeptierten: Daß es nämlich bei der Mobilisierung weiblicher Arbeitskraft mehr um die Grundbedingungen weiblicher Existenz ging als um abstraktes Können oder um „Eingliederung“ in einen vorgegebenen Arbeitsprozeß, daß es also mehr um Hausarbeit ging als um Industriearbeit selbst.

In diesem Sinn hatten die Frauenreferate sehr schnell eine Neubestimmung ihrer Aufgabe vorgenommen. Die Priorität sollte im Bereich der Fürsorge liegen. Fürsorgevermittlungstellen und Arbeitsvermittlungs- und -beratungsstellen wurden anstelle der reinen Arbeitsbeschaffung den Referaten zugeordnet. Auf Betreiben der Frauenreferate wurden z.B. 540 Fabrikpflegerinnen eingestellt, die dort auch ihre Ausbildung erhalten hatten. Deren Aufgabe sollte nicht sein, die Frauen zur Arbeit anzutreiben, sondern sie bei ihren Familienaufgaben zu unterstützen.

Die Fabrikpflegerinnen halfen z.B. beim Antrag auf Wöchnerinnenhilfe, vermittelten Unterkunft in Erholungsheimen für Arbeiterinnen, halfen bei Wohnungsproblemen und verschafften überhaupt der Arbeiterin Kontakt zu allen sozialen Einrichtungen der „Kriegswohlfpflege“.

Insgesamt setzten die Frauenreferate also Sozialpolitik an die Stelle der von ihnen ursprünglich erwarteten Produktionspolitik.

Der erste und letzte Versuch von seiten des Militärs, die Frauenreferate dem ausschließlichen Ziel einer Steigerung der Arbeitsproduktivität zu unterwer-

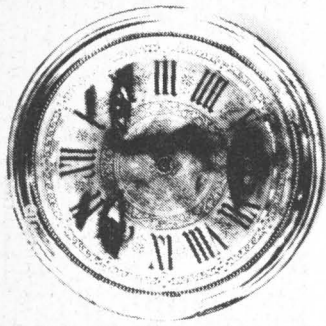
fen, blieb erfolglos: Die Errichtung einer Frauenarbeitszentrale neben dem Frauenreferat im Kriegsamt sollte die fürsorglichen Aufgaben von der Arbeitsbeschaffung trennen. Die Frauenarbeitszentrale hatte aber nur eine halbjährige Lebensdauer.

Mag sich also die „gemäßigte“ Frauenbewegung in den Staat integriert haben, so gilt auch umgekehrt, daß mit den Frauenreferaten die Politik der Frauenbewegung gewissermaßen staatlich gefördert worden ist. Die Frauenreferate haben mit anderen Mitteln die gleiche Strategie verfolgt wie vorher der „Nationale Frauendienst“: Die Abhängigkeit des Staates und der Gesellschaft von der Hausarbeit sichtbar zu machen und diese Frauenarbeit politisch und materiell aufzuwerten. Bei aller Vorliebe für die deutsche Hausfrau und Mutter war dies kaum das Ziel der Väter des zivilen Mobilmachungsplanes. Von einer relativen „Demobilisierung“ durch die Mitarbeit der Frauen darf deshalb gesprochen werden.

Trotz allem ist nicht zu leugnen, daß im I. Weltkrieg bisherige „Männerarbeit“ in ungeahntem Ausmaß von Frauen ausgeübt worden war – und nicht nur Industriearbeit. Auch aus diesem Tatbestand zog die Frauenbewegung einen Nutzen. Er hätte, so ließ sie sich vernehmen, zumindest eines bewirkt: Männer hätten nach dem Kriege keine Chance mehr, aus solchen Männerarbeiten besondere Rechte abzuleiten, da diesen keine besonderen Fähigkeiten zugrunde lägen.

Helene Lange schrieb: „Und den Frauen, die männliche Arbeit tun muß-

Wieder im Handel!

Sonderheft
COURAGE 1
MenstruationSonderheft
COURAGE 3Alltag
im
2. Weltkrieg

Krieg

Sonderheft
COURAGE 4
Mädchen

COURAGE Sonderheft

Sexualität

ein weibliches Bürgertum schaffen

ten, hat der Krieg – ebenso wie den Theoretikern der Geschlechterphilosophie – gezeigt, daß die Austeilung der Platzkarten im D-Zug ebensowenig eine ihrem inneren Wesen nach männliche Angelegenheit ist wie die Führung eines Pfluges oder der Dienst an einem Postschalter. Die Wirklichkeit drängt diese spitzfindige Einteilung der Welt in die männliche und die weibliche Sphäre in den verdienten Hintergrund. Und so sicher nach dem Kriege die Frauen aus vielen dieser Betätigungen wieder verschwinden werden, weil sie unvereinbar sind mit Familie und Mutterschaft, so sicher wird doch auch jeder Versuch, diesen neutralen Beschäftigungen irgendein „Geschlecht“ zu geben, künftig als lächerlich und absurd erscheinen.“

Kriegsauswirkungen dieser Art lösten gegen Ende des Krieges einen heftigen öffentlichen Streit zwischen Männern aller Parteien aus: Entweder hätte der Krieg eine „Verweiblichung der Gesellschaft“ bewirkt oder aber den Beweis einer Überlegenheit der reinen Männergesellschaft geliefert. Der „Bund zur Bekämpfung der Frauenemanzipation“ reichte z.B. eine Petition im Reichstag ein, in der gefordert wurde, daß kein männliches Wesen verpflichtet werden dürfe, unter einer weiblichen Vorgesetzten zu arbeiten.

Die „gemäßigte“ Frauenbewegung hatte nicht die Absicht, die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung grundsätzlich zu beseitigen. Zwar wurde ihre bisherige Form kritisiert, die Frauen ausschließlich der Familie zuordnete und sie außerdem zur Passivität verdammt. Aber eine Neubestimmung verschiedener Aufgabenbereiche von Männern und Frauen bildete sogar den Hintergrund aller Forderungen der „gemäßigten“ Frauenbewegung – gerade auch hinsichtlich ihrer Mitarbeit im Staat, bei der die Frauen nie ihre weibliche Identität auf-



Die Frau während des Krieges. Als Fahrtenrichtungs-Anzeigerin

geben sollten. Das Ziel war, ein weibliches Bürgertum zu schaffen und solchen Werten gesellschaftlichen Einfluß zu verleihen, die sich an Bedürfnissen von Frauen ausrichten.

Die Kriegsbedingungen begünstigten solche Bestrebungen in zweierlei Hinsicht: zum einen, indem sie die Eingriffe des Staates in das Privatleben erweiterten und sichtbar machten. Zum anderen, indem sie die Möglichkeit förderten, die privaten Erfahrungen der Frauen in eine politische Öffentlichkeit zu bringen, d.h. ihnen einen selbst geschaffenen organisatorischen Ausdruck zu geben.

Als eine solche übergreifende Selbsthilfe-Organisation hatte der „Nationale Frauendienst“ die Aufgabe, Forderungen an Staat und Gesellschaft zu richten – Forderungen, die an den Lebenserfahrungen der Frauen anknüpfen und sie lehren, ihren Alltag als politische Angelegenheit zu verstehen. So sollte auch vermieden werden, daß Frauen sich nur auf ihre eigensten Probleme konzentrierten und dabei andere Frauen aus dem Auge verlieren, oder daß sich ein Gegensatz zwischen sogenannten „geschlechtsneutralen“ Fragen und „Frauenfragen“ entwickeln könnte.

Die Kriegserfahrungen ließen in der Frauenbewegung die Überzeugung entstehen, daß staatliche Verwaltungsarbeit wachsen und entsprechend die Mitarbeit der Frauen stärker denn je benötigt werden würde. Dabei befürchteten sie kei-

Foto: Ullstein Bilderdienst

Frauen im I. Weltkrieg (2)

Verweigern, Widerstand und Machtanspruch damals und heute

nen Machtkampf mit den Männern, denn die staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten der Frauen sollten sich an ihren eigenen sozialen Idealen orientieren und müßten daher immer in eigener Regie ausgeübt werden. Frauen hätten sich – wie es Gertrud Bäumer einmal ausdrückte – an einem „weiblichen Prinzip“ der „Schätzung des Einzellebens“ gegenüber dem „männlichen Prinzip“ der „Selbstbehauptung“ zu orientieren.

Die Forderung nach staatsbürgerlichen „Pflichten“ war auch so zu verstehen, daß schon erkämpfte Rechte sichtbar gemacht werden sollten. Immerhin hatten die Frauen bis dahin z.B. in der staatlichen Arbeitsorganisation, dem „Vaterländischen Hilfsdienst“, der kommunalen Wohlfahrtspflege sowohl Ämter, wie 1917 in allen städtischen Deputationen für soziale Fürsorge das volle Stimmrecht erhalten.

Das Verhältnis der „gemäßigten“ Frauenbewegung zum I. Weltkrieg war durch ein Politikverständnis gekennzeichnet, das die Verschiedenheit des gesellschaftlichen Daseins der Geschlechter zum Anlaß nahm, für Frauen Partei zu ergreifen. In dem, was Frauen taten, wurden Fähigkeiten erkannt, die Frauenpolitik begründeten. Dies beinhaltete auch Widerstand gegen den Krieg z.B. in der Form, weibliche Industriearbeit zu verweigern. Das geschah zwar nicht eindeutig und „radikal“ – etwa als Frauenstreik in den Fabriken. Sondern die durch den Krieg verschärfte Abhängigkeit der Wirtschaft von den Frauen wurde ausgenutzt, um die industriellen Arbeitsbedingungen den häuslichen anzupassen und die existenzielle Abhängigkeit der Frauen von der Industrie(arbeit) abzubauen.

Verweigerung bedeutete also Widerstand und Machtanspruch zugleich:

„Weiblicher Kultureinfluß“ beanspruchte, an der männlichen Kultur mit all ihren Privilegien teilzuhaben, ohne sich an Männer anzupassen, und wurde gleichgesetzt mit der Überwindung von Krieg.

Der „radikale Flügel“ der Frauenbewegung – die Pazifistinnen – verstand unter Verweigerung etwas ganz anderes. Jede soziale Hilfsarbeit wurde als Beitrag zur Verlängerung des Krieges verstanden, als „weiblicher Kriegsdienst“ entlarvt, den die Pazifistinnen selber verweigerten. Sie schreckten jedoch davor zurück, diese individuelle Verweigerungsform zur politischen Forderung zu machen. Denn sie wußten so gut wie ihre Gegnerinnen, daß ein massenhafter und radikaler Entzug von Frauenkräften zwar den Zusammenbruch und ein vorzeitiges Kriegsende bewirkt hätte, aber auch den Zusammenbruch und ein vorzeitiges Lebensende Tausender von Frauen.

Deshalb konnte sich ihr politischer Widerstand nur noch direkt auf männliche Kriegsdienste beziehen und wurde gleichbedeutend mit dem Kampf gegen Militarismus. In dieser Zuspitzung und Verkürzung wurde Widerstand jedoch vom Lebensalltag der Frauen gelöst. Und er verzichtete auf einen Machtanspruch für Frauen.

Heutige Kriegsdienstverweigerungen von Frauen stehen nicht bruchlos in der Tradition des Politikverständnisses der damaligen Pazifistinnen. Die vorsorglichen Verweigerungserklärungen machen sowohl Frauenarbeit sichtbar, als auch die Kontrolle des Staates, des Militärs über diese Arbeiten. Frauen formulieren damit heute einen Anspruch auf Selbstbestimmung über ihre Arbeitsinhalte und -bedingungen, d.h. einen Anspruch auf politische Macht, der sich aus einer zunehmenden Einsicht in die Abhängigkeit des Staates von der allen Frauen abverlangten Sozialarbeit ergibt.

Wenn wir versucht haben, die Geschichte der „gemäßigten“ Frauenbewegung am Beispiel ihres besonders umstrittenen Verhaltens im I. Weltkrieg „gegen den Strich“ zu lesen, so wollen wir damit nicht für das andere Extrem plädieren: Es geht nicht darum, die heutige Frauenbewegung in die Tradition der Mehrheit der deutschen Frauenbewegung vor 1933 zu stellen. Aber wir hoffen, gezeigt zu haben, daß die Reizworte „konservativ“ und „fortschrittlich“ – die zunehmend auch ihre Aussagekraft

Neu im Rotbuch Verlag

Anne Duden
Übergang
Prosa

Rotbuch 261 · 144 S. · 10 DM

Yaak Karsunke
auf die gefahr hin
Gedichte

Rotbuch 262 · 80 S. · 8 DM

Christel Dorpat
**Welche Frau wird so
geliebt wie du**
Eine Ehegeschichte

Rotbuch 263 · 136 S. · 9 DM (Abo 8)

Dietmar Sous
Moll
Eine Erzählung

Rotbuch 264 · 96 S. · 8 DM

Irene Böhme
Die da drüben
Sieben Kapitel DDR

Rotbuch 265 ·
ca. 128 S. · 9 DM (Abo 8)

Karin Reschke
Verfolgte des Glücks
Findebuch der Henriette Vogel

Rotbuch 266 · 224 S. · 14 DM

Wolfgang Pohrt
Endstation
Über die Wiedergeburt der Nation
Pamphlete und Essays

Rotbuch 267 ·
144 S. · 10 DM (Abo 9)

Jacobi/Müller-Jentsch/
Schmidt (Hg.)
Nicht vor – nicht zurück?
kritisches Gewerkschaftsjahrbuch
1982/83

Rotbuch 1983 ·
ca. 160 S. · 12 DM (Abo 11)

Wer mehr über unser Programm wissen
will, bekommt unseren Almanach »Das
kleine Rotbuch« kostenlos zugeschickt.

Rotbuch Verlag

POTSDAMER STR. 98
1 BERLIN 30



- ▶ weil bald wieder beschenkt wird
- ▶ weil die Kaufhäuser sich jetzt schon freuen
- ▶ weil das selbstgemachte doch nicht fertig wird
- ▶ weil der / die Beschenkte gar nichts anderes will
- ▶ weil dieses Geschenk noch lange täglich kommt
- ▶ weil die taz mit dem neuen Konzept noch aktueller und lebendiger ist
- ▶ weil es der erste Schritt ins Wahljahr ist
- ▶ weil wir sowieso schon alle Karies haben
- ▶ weil Platten, Bücher, Kerzen, Socken auch nicht origineller sind
- ▶ weil auch andere wissen wollen, was Genscher Kohl, was Brandt den Grünen, was Reagan seinem Visagisten zu Weihnachten schenkt
- ▶ weil sich jeder Knacki über ein gespendetes Knastabo freut
- ▶ weil die taz abos braucht
- ▶ weil es sich auch jede-r selber schenken oder wünschen kann

[langer rede kurzer sinn:]

taz-versehenk-abo
COUPON IN JEDER AUSGABE

Krieg ist immer auch Selbstzerstörung des Patriarchats

zur Bewertung von Männerpolitik einbüßen – schon gar nicht geeignet sind, Aktivitäten von Frauen angemessen einzuschätzen.

Wenn wir heute als Frauenfriedensbewegung versuchen, Widerstand gegen die Kriegsbedrohung zu entwickeln, dann geschieht das immer auch mit der Absicht, sich vom Politikverständnis der männlichen Friedensbewegung abzugrenzen. Worum es dabei geht, ist, Kriegsbedrohung und Abrüstungsmotivation unter den gegenwärtigen Bedingungen mit dem Alltagsleben der Frauen zu konfrontieren.

Dafür gibt es in der neuen Frauenbewegung bereits einen Ansatz, nämlich den Zusammenhang mit der alltäglichen Gewalt gegen Frauen zu benennen. Er wird aber problematisch, wenn er dazu führt, die Lebensrealität von Frauen eingeschränkt und einseitig wahrzunehmen. Wenn der Alltag zum Krieg erklärt wird – und dafür mehren sich die Zeichen – werden die unterschiedlichen Ebenen von Gewalt gegen Frauen unter den Tisch gefegt bzw. verharmlost.

Außerdem muß Frau dann ihren Widerstand auf die „Spitze des Eisberges“ – also auf Atomwaffen und sonstige Massenvernichtungswaffen – konzentrieren und landet so womöglich doch da, wo sie gerade nicht hinwollte: in der männlichen Friedensbewegung. Schließlich kommen positive Seiten der Frauenexistenz, die es auch noch geben mag, gar nicht mehr in den Blick. Die Tatsache z.B., daß Frauen keine militärischen Waffen in ihren Händen haben, gerät dann unweigerlich zum Ausdruck ihrer Ohnmacht. Sie könnte aber auch als „Macht“ gesehen werden – als ein von Frauen erkämpftes Recht, ihr Leben mit anderen Mitteln als den von Männern vorgegebenen zu verteidigen, in der Lage zu sein, das persönliche Leben zu bereichern, anstatt ihm zu schaden.

Wer bei den Worten „Hausarbeit“ oder „Mütterlichkeit“ gleich die CDU im Ohr hat und bei „Widerstand“ prompt an Untergrund oder bewaffneten Kampf denkt, wird es sich zwar mit einer Verurteilung der „gemäßigten“ Frauenbewegung wie gehabt leicht machen, jedoch mit der eigenen Selbstbehauptung als Frau sich eher schwer tun.

Die neufeministische Suche nach den weiblichen Gehilfinnen des Patriarchats – die sich zunächst auf die „Konservativen“ stürzt – beinhaltet solange auch ein Stück Selbstverleugnung, wie sie nicht gleichzeitig versucht, das Leben der Frauen eigenständig zu begreifen.

Kriege hatten in der Geschichte immer Männer zu verantworten. Männer haben militärische Waffen entwickelt und ihre Streitigkeiten durch gegenseitige Vernichtung ausgetragen. Dabei standen und stehen sie unter dem ständigen Zwang, ihre Herrschaft über das Leben beweisen zu müssen und gleichzeitig ihre Todesverachtung zur Geltung bringen zu können. Krieg ist immer auch Selbstzerstörung des Patriarchats. Auch der I. Weltkrieg bewirkte einen Machtverlust der Männergesellschaft. Die damalige Frauenbewegung versuchte, durch den Krieg neu entstandene Freiräume für Frauen zu nutzen; insofern war sie weder Opfer noch Mittäter.

Die heutige Situation ist davon grundverschieden. Jeder zukünftige Krieg würde nicht nur das Patriarchat zerstören, sondern auch unsere eigenen Lebensbedingungen. Parallel zur „alten“ Frauenbewegung müssen wir uns unter ganz neuen Bedingungen fragen, wie wir einen Krieg verhindern können, ohne zugleich das Patriarchat aus der Krise zu retten, um es erneut zu stabilisieren.

Detel Aurand/Irene Stoehr

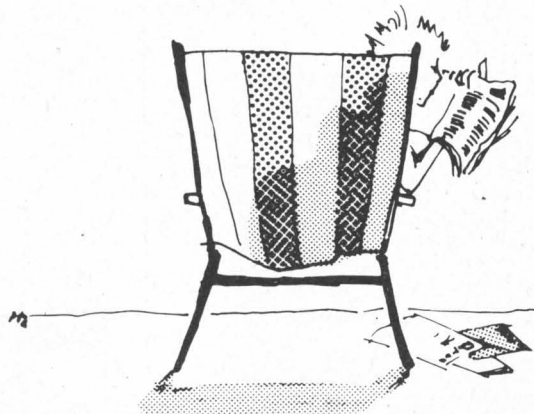


Die Autorinnen dieser Serie. Links Irene Stoehr und rechts Detel Aurand

Ende

Buchläden für Frauen & Mädchen

Aachen						
Frauenbuchladen	Bergdriesch 14, 51 Aachen Tel. 0241/244 15	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00		Kassel	Reginastr. 14, 35 Kassel Tel. 0561/172 10	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00
Berlin				Köln		
Frauenbuchladen Labrys	Hohenstauffenstr. 64, 1 Berlin 30 Tel. 030/215 25 00	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00		Frauenbuchladen	Moltkestr. 66, 5 Köln 1 Tel. 0221/52 31 20	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00
Frauenbuchladen Lilith	Knesebeckstr. 86-87, 1 Berlin 12 Tel. 030/312 31 02	Mo-Fr 9.30-18.30 Sa 9.30-14.00		Lindau		
Frauenbuchladen Miranda	Nazarethkirchstr. 42, 1 Berlin 65 Tel. 030/465 79 05	Di-Fr 11.00-18.00 Sa 10.00-14.00		Frauenbuchladen Die Kleine Eule	Unterer Schranneplatz 6 899 Lindau Tel. 08382/287 35	
Bielefeld				Mannheim		
Frauenbuchladen GmbH	Herforder Str. 64, 48 Bielefeld 1 Tel. 0521/684 61	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-13.00		Frauenbuchladen Xanthippe	T 3/4, 68 Mannheim Tel. 0621/216 63	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00
Bochum				Marburg		
Buchladen im Frauzentrum	Schmidtstr. 12, 463 Bochum Tel. 0234/191 94	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00		Frauenbuchladen Kollektiv	Untergasse 7, 355 Marburg Tel. 06421/127 42	Mo-Fr 10.00-18.00 Sa 10.00-13.00
Bonn				Minden		
Frauenbuchladen Nora e.V.	Wolfstr. 30, 53 Bonn 1 Tel. 0228/65 47 67	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 9.00-14.00		Frauenbuchladen trotz alledem	Alte Kirchstr. 2, 495 Minden Tel. 0571/234 20	Mo-Fr 10.00-13.00 15.00-18.00 Mi+Sa 10.00-13.00
Braunschweig				München		
Frauenbuchladen im Magniviertel GmbH	Magnikirchstr. 4, 33 Braunschweig Tel. 051/407 44	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-13.00		Frauenbuchladen Lillemor's	Arcisstr. 57, 8 München 40 Tel. 089/272 12 05	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00
Bremen				Münster		
Frauenbuchladen	Friesenstr. 12, 28 Bremen Tel. 0421/741 40	Mo-Fr 10.00-18.00 Sa 10.00-13.00		Frauenbuchladen	Sophienstr. 14-16, 44 Münster Tel. 0251/39 28 84	Mo-Fr 10.00-18.00 Sa 10.00-14.00
Dortmund				Nürnberg		
Frauenbuchladen Zimpzicke e.V.	Adlerstr. 30, 46 Dortmund Tel. 0231/14 08 21	Mo-Fr 10.00-13.00 15.00-18.00 Sa 10.00-13.00		Frauenbuchladen	Kleinreutherweg 28, 85 Nürnberg	Mo-Fr 10.00-18.00 Sa 10.00-14.00
Düren				Stade		
Frauenbuchladen Jaga e.V.	Krämergasse 29, 516 Düren Tel. 02421/156 52			Die Weide	Neue Str. 10, 2160 Stade Tel. 04141/457 19	Mo-Fr 10.00-11.30 13.00-18.00 Sa 10.00-13.00
Düsseldorf				Tübingen		
Frauen-Bücher-Zimmer	Duisburgerstr. 50, 4 Düsseldorf 30 Tel. 0211/46 44 05	Mo-Fr 10.00-13.00 15.00-18.00 Sa 10.00-14.00		Frauenbuchladen Thalestris	Bursgasse 2, 74 Tübingen Tel. 07071/265 90	Mo 14.00-18.00 Di-Fr 10.00-18.00 Sa 10.00-13.00
Frankfurt				Wiesbaden		
Frauenbuchladen	Kiesstr. 27, 6 Frankfurt Tel. 0611/70 52 95	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00		Frauenbuchladen Sappho Frauenbuchversand	Luxemburgstr. 2, 62 Wiesbaden Tel. 06121/37 15 15	Mo-Fr 10.00-13.00 14.30-18.30 Sa 10.00-14.00
Freiburg				Wuppertal		
Frauenbuchladen	Brombergstr. 23, 78 Freiburg Tel. 0761/781 50	Mo-Fr 10.00-13.00 15.00-18.00 Sa 10.30-13.00		Frauenbuchladen und Café Dröppel(fe)mina	Am Brögel 1, Wuppertal-Unterb. Tel. 0202/877 07	
Göttingen				Österreich		
Frauen-/Kinderbuchladen Laura	Burgstr. 3, 34 Göttingen Tel. 0551/473 17	Mo-Fr 10.00-18.00 Sa 10.00-14.00		Wien		
Hamburg				Frauenzimmer Buchcafé	Länge Gasse 11, 1080 Wien Tel. 0222/43 86 78	Mo-Fr 10.00-18.00 Sa 10.00-13.00
Frauenbuchladen	Bismarckstr. 98, 2 Hamburg 20 Tel. 040/491 47 48	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00		Schweiz		
Hannover				Frauenbuchladen Bern	Münstergasse 41, 3011 Bern Tel. 031/22 82 18	Di-Fr 10.00-12.30 14.00-18.30
Frauenbuchladen annabee	Hartwigstr. 7, 3 Hannover Tel. 0511/32 40 24	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00		Frauenbuchladen Zürich	Stockerstr. 37, 8002 Zürich Tel. 01/202 62 74	Di-Fr 10.00-13.00 14.30-18.30 Sa 10.00-16.00
Heidelberg				Gnossenschaftsbuechlade Rapunzel	Palazza/Postfach 4410 Liestal Tel. 061/91 56 70	
Frauenbuchladen GmbH	Plöck 52, 69 Heidelberg Tel. 06221/222 01	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00				
Karlsruhe						
Johanna mit Teepott e.V.	Viktoriastr. 9, 75 Karlsruhe 1 Tel. 0721/254 46	Mo-Fr 9.00-12.30 14.30-18.30 Sa 10.00-14.00				



Tod der Freundin

Meine Freundin Margot.
Geboren 1945 in Prag,
verunglückt
am Karfreitag 1981 in Daressalam,
gestorben
am Ostermontag in Stuttgart.
Gefährtin, Gesprächspartnerin,
leidenschaftliche, aggressive,
launische, zärtliche, lebensfrohe
Geliebte.

Die ersten Wochen danach Schwanken zwischen Begreifen und doch nicht Begreifen-wollen; zwischen wilder Auflehnung und dumpfem Schmerz; Betäubung und Trauer. Ich fühle mich wie eine Zwiebel, ich weiß nicht, durch wie viele Schichten meiner Person sich der Schmerz bohren muß, bis er in der Mitte angekommen ist. Freundinnen, Freunde, Mutter, Schwestern, Arbeitskolleginnen helfen mir, trösten mich, rufen mich an.

Die Gedanken an Margots Körper in irgend einem Kühlfach in Stuttgart – von ihrem Wesen verlassen – machen mich halb wahnsinnig. Ich versuche, kleine Schritte nach vorwärts zu tun, ich will nicht aufgeben. Ich erfahre meine Stärke in einer Grenzsituation.

Schreiben Tag und Nacht, Hunderte von Seiten – Reden mit vielen Menschen. Ich will Margot festhalten, sie in Worte fassen, aber ich kann sie nicht wieder lebendig machen. Ich denke nach. Ich verfluche das Schicksal. Gibt es überhaupt ein 'Schicksal'?

Viele Unglücksfälle sind von Menschen verursacht, von Lieblosigkeit, Gedankenlosigkeit, mangelnder Rücksicht. Die lebensverachtende Brutalität des Großstadtverkehrs fällt mir noch deutlicher auf als sonst. Ich lese einen Artikel über die Situation von Eltern, deren Kinder auf der Straße tödlich verunglückt sind. Durchschnittlich alle zehn Stunden stirbt ein Kind auf den Straßen der Bundesrepublik, steht dort. Ist das unvermeidbares Schicksal? Und Margot? Gut, sie ist 36 Jahre alt geworden, sie hat ihr Leben voll ausgekostet. Trotzdem ist es ein grausamer Verlust, nicht nur für mich.

Ich suche nach dem Sinn dieses Todes. Ich sage mir, einen besseren Tod hätte sie sich nicht wünschen können. Sie war bewußtlos und hat wegen ihrer schweren Kopfverletzung wohl nicht mehr allzu viel gespürt. Trotzdem lehne ich mich dagegen auf und frage mich zum tausendsten Mal, warum das sein mußte. Warum war die Lokomotive unbeleuchtet, warum ist der Bahnwärter

so spät auf die dunkle Straße gerannt, um das Auto zu stoppen, warum hat der Fahrer des Autos, in dem Margot saß, die Warnlampe des Bahnwärters nicht beachtet...?

So vieles, was ich noch sagen möchte. Ich verstehe ihr Wesen im Nachhinein besser. Ich möchte ihr so viel mitteilen, aber es geht nicht mehr. Ich renne gegen das Nichts an, und es bleibt Nichts, es bleibt und bleibt, egal, was ich tue.

Ich bin nicht immer ver-zweifelt, ich kann wieder lachen, mich freuen, ich gehe arbeiten, schreibe, male, treffe mich

mit Freundinnen. Während der Alltag weitergeht, erfolgt das Begreifen des Verlustes schrittweise, jeden Tag ein bißchen mehr.

Nach fünf Monaten sagt eine Freundin zu mir: „Ich finde es gut, daß du das überhaupt nicht verdrängst, sondern dich mit dem Tod von Margot bewußt auseinandersetzt“. Nach sieben Monaten sagt sie: „Es erschreckt mich, daß du noch immer an Margot denkst; hör auf zu weinen, die Sonne scheint, das Leben ist schön“.

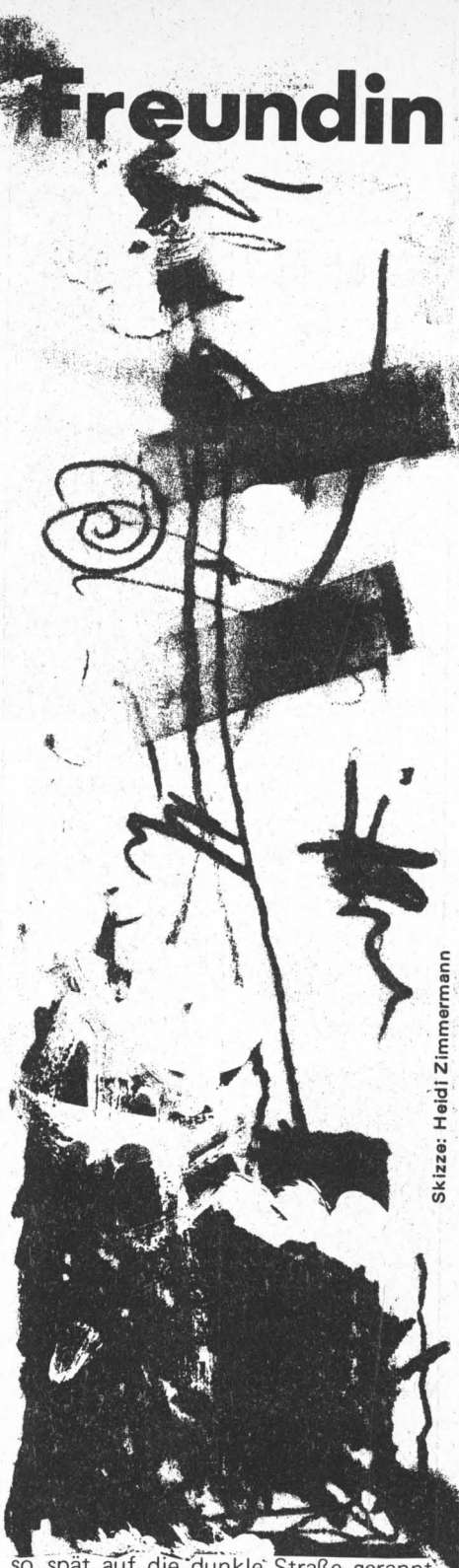
Manche Leute glauben offensichtlich, so ein Todesfall läßt sich verkraften wie eine Lungenentzündung; nach einer gewissen Krisenzeit geht es der Patientin von Woche zu Woche besser.

Aber so ist es nicht. Ich will es immer noch nicht wahr-haben, daß Margot nie mehr vor meiner Tür stehen wird, mich niemals mehr anrufen wird, ich sie niemals mehr sehen, anfassen, mit ihr sprechen kann. Mein Verstand, der die Beziehung verarbeitet hat, liegt im Widerstreit mit meinem Gefühl, das sich nach Margot sehnt. Wie soll sie vom Erdboden verschwunden sein, da sie doch so lebendig vor meinem inneren Auge steht? Ich träume von ihr, sehe sie ganz deutlich, höre ihre warme tiefe Stimme, und dann wache ich auf, und sie ist nicht da. Glaubt ihr, das kann ich so einfach beiseite schieben, nach dem Motto: weg mit dem Plunder der Vergangenheit, das Leben ist schön, vorn ist die Musik?

Wo soll ich hin mit meiner Sehnsucht, mit meinen Gedanken über meine veränderte Situation, über Lebendigkeit, Liebe und Freundschaft, über Margot und mich? Zur Therapeutin? Ja, sie hört mir zu, und es tut mir gut. – Eine Freundin erzählt mir, ihre Atemtherapeutin hat sie kürzlich sehr zum Lachen gebracht. Das ist ja großartig, denke ich mir zu Hause, wir tragen unser Lachen und unser Weinen zur Therapeutin, damit wir der Umwelt eine glatte, ausgeglichene Oberfläche zeigen können.

„Warum hängst du so an Margot?“ Mit ihr verbinden mich so große Freude, so tiefer Schmerz, Lachen und Weinen, viele Kämpfe und Wiederfinden. Wir sind einen wichtigen Weg zusammen gegangen. Um ihren Tod zu überwinden, um sie loszulassen, um eines Tages ohne Schmerz und Sehnsucht an sie denken zu können, brauche ich Zeit, vielleicht zwei oder sogar drei Jahre. Ich weiß es nicht.

Evamaria Schmidt
Entstanden im Januar 1982



Skizze: Heidi Zimmermann

Filme von Frauen

Aus heiterem Himmel. Ein Film in neun Episoden.

Die neun Episoden kommen zustande, weil neun Filmemacherinnen – miteinander bekannt aus dem „Verband der Filmarbeiterinnen“ – ihre jeweiligen Assoziationen zum Thema Frieden, oder besser: Krieg, zusammentrugen. So fährt z.B. Ingrid Oppermann mit einem auf dem Auto festmontierten Fernseh-Monitor durch die „friedliche“ Gorlebener Landschaft (siehe Foto), während auf dem Monitor die Raketenabschußrampen zu sehen sind. Zu Ende der Fahrt aber kommen unvermutet beide Bilder zur Deckung: an der Betonmauer der Gorlebener Bohrstelle für die Endlagerung von Atommüll.

Seit „Deutschland im Herbst“ gab es so eine politische Ko-Produktion nicht mehr, obwohl gerade hier der Film aus der Unterschiedlichkeit, auch der unterschiedlichen Versponnenheit oder den Appellen seiner Macherinnen lebt.

Übrigens haben die Frauen in den jeweiligen Filmteams ihre Funktionen ausgetauscht, zwischen Regie, Kamera, Aufnahmeleitung usw. Das Ergebnis ist sehr beeindruckend; apokalyptische Visionen, Alltagsbeobachtungen, redliche Demonstrationen und Mythisch-Spielerisches wechseln miteinander ab. Die neun Filmemacherinnen sind: Ingrid Oppermann, Anke Oehme, Marie-Susanne Ebert, Barbara Kasper, Ebba



Anke-Rixa Hansen

Im Jahr der Schlange. Wir sind vierzig.

Dieser Film von Heide Breitel mit Anke-Rixa Hansen (siehe Foto), Rosemarie Kusserow, Ingrid Schmidt-Harzbach und Sigrid Vagt ist ein Porträt/Selbstporträt, aus Gesprächen, Familienfotos, Tagebuchnotizen, alles umrahmt vom Geburtstagsfest der Frauen mit dem gemeinsamen Geburtsjahr 1941. Im chinesischen Kalender ist dies ein Jahr der Schlange, von dem Anke-Rixa sagt: „Die Jahre der Schlange scheinen oft Übergangsperioden in der Weltgeschichte zu sein, Wasserscheiden, die künftigen Strömungen und Entwicklungen ihren Halt geben.“

Die gezeigten Erfahrungen der Frauen sind sehr unterschiedlich. Aus ihrem Tagebuch zitiert Sigrid zu ihrem 15. Geburtstag: „Im Lichte der Kerzen sangen wir einige Verse von „Lobe den Herren“. Dann konnte ich meine Geschenke betrachten.“ Und in einer späteren Eintragung wünscht sie sich, so zu werden wie Frau B., „geschmackvoll und zurückhaltend, deshalb nicht „aufdringlich“. Und Rosemarie erzählt von ihren Ehen, die ihr „doch was gegeben haben, nämlich jedesmal ein Kind“. Allen Frauen ist gemeinsam die Orientierung an dem Fünfziger-Jahre-Frauenbild, samt Faschismus-

Schulfilmen, Theodor Heuß, Jazzkellern und toupierten Haartürmen.

Gemeinsam ist den Frauen auch das Engagement in der Frauenbewegung. Alle Gästinnen des Geburtstagsfestes sind Freundinnen aus der Bewegung, die dazu noch hinreißend „Cindy, oh Cindy“ singen können... Übrigens: das Team dieses Films bestand auch allein aus Frauen.

16 mm, Farbe, 97 Minuten.
Verleih: Basis.

Der Film läuft ab 7.12. in Brechen, ab 9.12. in Erlenbach, ab 10.12. im „Chapter Two“ in Frankfurt und ebenfalls ab 10.12. im „Kommunales Kino“ in Karlsruhe.

Übrigens:

Der 3. Osnabrücker Experimentalfilm-Workshop wird vom 7.-9. Januar in der „Lagerhalle“ in Osnabrück stattfinden. Die Veranstaltung – ohne Wettbewerbscharakter – soll einen Überblick über die letzte Jahresproduktion geben. Besonders willkommen sind – laut Einladung – „Performances, Multimedia-Shows, Installationen“..., sowohl in 16 mm und 8 mm-Formaten als auch in Video. Anmeldungen und Kopien sollen spätestens am 6. Dezember angekommen sein.

Osnabrücker E-Workshop,
Rheiner Landstr. 16, 4500
Osnabrück

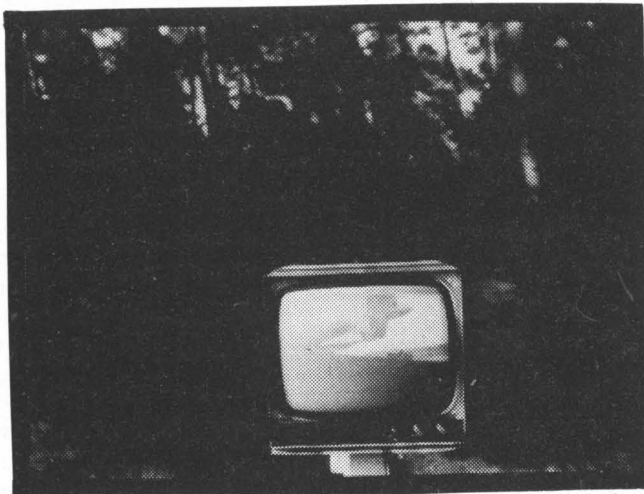


Foto: Basis Filmverleih

Ingrid Oppermanns Fahrt durch die Gorlebener Landschaft

Oder Monika Funke-Stern: Ihre Episode spielt in einem Reihenhaus-Garten gefilmt in drei Kamerabewegungen: Ein Alltags-Beschreibungsbrief an den Mann an der Front im Jahre 1941, dann aus dem Notgarten einen Nutzgarten machen und: die archäologische Suche nach den „Wurzeln, den Gründen der tieferen Bedeutung“ Ein sehr phantastischer und überraschender Teil.

Jahn, Angi Welz-Rommel, Claudia Schilinski, Monika Funke-Stern und Renate Sami.

110 Min., Farbe und s/w,
16 mm, Lichtton. Verleih:
Basis.

Der Film lief bislang in Berlin, Saarbrücken, Kassel, Augsburg, Bonn und Bochum. Vom 3.-9.12. wird er in der „Kurbelkiste“ in Münster zu sehen sein, vom 10.-16.12. in der „Lupe“ in Köln und ab 14. Januar im „Abaton“ in Hamburg.

KLEINANZEIGEN

WOHNGEBOTE

Frankfurt: schöne Altbauwohnung. Zwei Frauen suchen dritte Frau, (die vielleicht nicht mehr ganz so jung ist). Chiffre 368

Osthofen: Wir (4 Lesben), haben in unserem Haus, Nähe Lübeck, ein Zimmer (ca. 200 DM) frei. Tel. 04504/13 51

35j. Frau mit 1,17m. Sohn sucht Frau ab 28 m. Kleinkind zum Zusammenziehen (2 gr. Z., Öfen, Bad, B 41), die nicht od. nur vorm. arbeitet. Gerne Ausländer. Teilung d. Hausarb. u. Kinderbetreuung erwünscht. Tel. 7919505

Wir suchen liebe Menschen, die bereit sind, sich nicht nur mit ihrer Arbeitskraft in unser werden des Projekts zu stützen, sondern denen auch die Auseinandersetzung mit uns selbst sehr wichtig ist. Wir haben Hühner, Schafe, Hund und Katze, eine Dorfklempner, demnächst eine Gärtnerei und ein Gartencafé, und noch viel Platz für euch und eure Ideen. Marlene, Moni, Lothar, Tel. 09823/1291

Ich suche eine oder zwei Lesben, die mit mir ein Häuschen auf dem Land (6081 Stockstadt/Rh.) bewohnen wollen. Dola 06158/56 74

Ist es Zeit für Dich, jetzt weiterzugehen? Lesbe gesucht, die mit uns auf dem Land leben möchte. Chiffre Nr. 394

Welche Frau (mit oder ohne Kinder) hat Lust, mit uns zu leben und zu arbeiten. Wir sind 13 Erwachsene und 2 Kinder, die auf einer alten Domäne leben und werken. Wer Interesse hat, schreiben wir an: Christine, Lutter Gruppe Dorfmeine, 3372 Lutter am Barenberge

Lesben-GW sucht Frauen! für 2 nebeneinanderliegende Zimmer, 240 und 340 DM inkl., ab 1. Jan. 83. Tel. 030/881 68 10, Berlin

Berlin: Soziologie-Studentin (26) sucht frauenbewegte Mitbewohnerin für große, nicht sonderl. helle, aber billige 2-Zi-Wg. in Schöneberg. Tel. 721 76 34

Dortmund: suche liebe Frau, die mit in meine Wohnung zieht, oder auch Zimmer in WG. Lena, Tel. 43 12 89, ab 16 h

Frauen-WG sucht frauenbewegte Frau zum gemeinsamen Wohnen... möglichst zu sofort. Tel. 0521/17 83 67 (Bielefeld)

WOHNUNGESUCHE
Gerd Brantenberg („Die Töchter Eglasis“) will für 1/2 bis 1 Jahr in Hamburg leben. Sie sucht ein Zimmer in einer ruhigen Frauen-WG, wo sie arbeiten kann. Oder eine kl. Wohnung, evtl. von jemand, der vorübergehend aus HH weggeht. Gerd Brantenberg c/O Meyenburg, Hegestr. 1, 2000 HH 20, Tel.: 48 63 36

Welche Frauen-WG zwischen Wuppertal-Köln-Aachen hat Platz für 2 ausgetretene Frauen mit Mut zum lebendigen Leben? Kennwort: Landliebe

Hamburg: Suche 1 Zimmer in WG ab Sommer 83. Angebote und Tips an: Sonja Falke, Andreas-Wilhelm-Str. 8, 6550 Bad Kreuznach

Suche Platz in Frauen-WG. Bin 21, Lesbe und studiere. Alles weitere persönlich. Johanna 8866577

Marburg: Ich, 30, suche Zimmer in Frauen-WG. Angelika Gropper, Arnburgerstr. 39, 6 Ffm-60, Tel. 0611/49 29 52

Wir suchen Landbesenprojekt bei Bremen/Oldenburg zum Zusammenleben ab Jan./Feb./März oder vor weiß Haus/Hof zu mieten? Ingrid u. Mechthild 030/7821787

Frau (23) sucht Wohnmöglichkeit in Berlin, Hamburg, Wien oder Florenz (London auch) od. New York. Sabra Tel. 030/621 24 70

Marburg: Suche ab sofort in oder um Marburg Zimmer in Frauen-WG. Bin 30 und mache eine Schreinerlehre. Angelika 0611/49 29 52 (abends)

Hamburg/Berlin: suche baldigst WG mit Kindern. Bin 36, Anna kommt im März 83. Chiffre 386. Bitte, schick noch einmal Deine Adresse, sie ist nicht vollständig!

Wir (w, 28 u. 3) suchen dringend eine Frauen-WG oder Frau mit Kind. Eing. 213 26 75

Frau (27), im Wachsen, sucht Frauen-WG zum kurzfristigen Wurzel schlagen und Blüten treiben. Mone 030/395 35 50

Berlin: Ich (23) suche Zimmer bei einer Frau, mit der ich wohnen und leben kann. Dorit Tel. 693 88 13

Dortmund: Ich (20) suche Leute zum Zusammenleben – Zimmer in WG oder Mut und Lust zum Wohnungssuchen... 43 12 89 Lena (ab 16 Uhr)

Ffm: Suche für Januar Zimmer in Lesben/Frauen-WG bis 350, – DM warm. Bin 23, studiere und arbeite nebenbei. Irene, 46 65 32

Leben – Streiten – Lachen. 2 Frauen suchen Lesben-WG. Tel. 030/691 12 23

REISEN

Tips für Südamerika-Trips oder Karibik. Tel. Gaby 08041/4332

Reisejahr: Wer hat, wie ich, ab Feb. 83 Südeuropa u. Indonesien u. mit mir gemeinsam vorbereiten (ein Stück) zu. fahren? Tel. 030/395 95 09

Zwei Frauen suchen eine Ferien-wohnung in der Toskana – Ende Juni – Ende Juli 1983. Chiffre 371

Schottland, 3 Wo. im Dez. o. Jan., Frau, 25, sucht Frau, Antje Scheumann, Friedrich-Friesen-Str. 7, 2054 Geesthacht

FR: Ich (25) will das Land suchen, wo der Wind zuhause ist. Mit Rucksack und viel Zeit. Machst Du mit? Chiffre 379

Suche Frau/Lesbe, die mit mir durch Ägypten reist (ca. 4 Wochen im Jan. 83), danach hoffl. Weiterreise nach Indien. Ich bin z.Zt. in Israel. Chiffre 385

Lesbenpension: Zimmer mit Vollpension (23.– DM) in Bauernhaus zwischen Feld, Wald und Wiesen. Vegetarisch-biologische Ernährung. Dunkelkammerzubehör. Reitmöglichkeit in der Nähe. Tel. 04435/54 48

Übernachtungsmöglichkeit für Frauen bei Tübingen. Pro Frau und Nacht DM 10.– (mit Frühstück). Näheres: Frauenbuchladen Tübingen oder Tel. 07072/5890

EXAMENSARBEIT

Suche Material zum Thema: Frauen in sozialistischen Industriebetrieben, speziell: Jugoslawien. Anna Reiners, Sebaldisbrücker Heerstr. 29, 2800 Bremen 44.

Suchen Material für Diplomarbeit: Veränderung von Frauenarbeitsplätzen und Frauenarbeitslosigkeit. Welche Frauen können uns weiterhelfen? Kosten werden ersetzt. Karin Kühn, Lamprechtstr. 10, 7500 Karlsruhe 41, Tel. 0721/40 59 58

Suche dringend Materialien für Diplomarbeit: „Mädchenalltag 1982/Bildungsarbeit mit Mädchen, Gisela Backes, Kirchhainer Weg 45, Marburg, Tel. 06421/247 73

Wir suchen dring. Infos, Abschlus-arbeiten etc. über „Wie Geschlechter von Frauen unterdrückt bzw. verfälscht wurde“ und über den Zusammenhang von „geschichtlichem Bewusstsein und Selbstbewusstsein bei Frauen“. Ulrike Grysa, Schullerplatz 79, 2 HH 6, Tel. 439 82 60

ARBEIT

Feministisches Frauentherapie-zentrum Hamburg sucht frauenbewegte Therapeutin für Team-Supervision, FFTZ 2 HH 6, Marktstr. 27, Tel. 040/4395389

Suche in Berlin eine Ausbildungs-stelle als Buchhändlerin oder Maskenbildnerin! Wer kann mir möglichst schnell helfen? Irmgard Lesche, Bahnhofstr. 50, 2841 Steinfeld, Tel. 05492/17 17

München: 2 Elektrozubis (25 J.) wollen einen Handwerkerinnen-stammstich gründen. Terminvorschlag: 7.12.82, 19.30 Uhr. Frauenkneipe Schmellerstr. 17, 8000 München 2. Bis dann!

Amerikanerin leitet Frauentherapie-sprechkreis in Englisch. Wir lesen feministische Literatur in englischer Sprache und diskutieren sie. Tel. 030/824 25 25

Suche Praktikantenstelle bei Musiktherapeutin mit gestalterorientierter Ausbildung. Tel. 7923081

Wir suchen dringend zum nächst-möglichen Termin eine Zahnärztin oder einen Zahnarzt mit Zulassungsberechtigung für unser Zahnmed. Kollektiv bestehend aus 16 Leuten in Berlin-Kreuzberg. Welcher Zahnarzt, welche Zahnärztin gibt sich mit einem bescheidenen Einkommen zufrieden und traut sich zu, in einer Gruppe gleichberechtigt mit viel Zeit für die Patienten, zu arbeiten? Zahnmedizinische Gruppenpraxis, Picklerstr. 17, 1000 Berlin 36. Tel. 030/618 56 33

Tierärztinnen suchen Anfangs-assistenten (Groß- und/oder Kleintiere), bevorzugt selber Raum, gerne bei Frau. Wer weiß was? Dringend Gabi 06304/37 86

Kollektives Arbeiten mit alter-nativer Technik. Welche Frauen haben Lust dazu und/oder möchten mit uns auf dem Land wohnen? Wir, Renate (34 J.), Mechtild (35 J.) und Klaus (30 J.) sind ein Rest und Neuanfang einer Gruppe, die bisher professionellen Heizungen und Solaranlagen in Berlin gebaut haben und dies zwischen Göttingen u. Kassel weitermachen möchten. Schreibt uns an Renate c/O Waldschlöchen 3407 Gleichen-Rheinhausen oder Tel. 05592/12 40

Spanisch-Studentin, 29, sucht ab April 83 Job in Nordspanien (Baskenland). Wer kann helfen/Tips geben? Jutta Radisch, Kornstr. 62, 2800 Bremen

Suche Frauen, die eine Gesprächs-therapie-Ausbildung mit Frauen machen wollen. Beginn Anfang 83 in Marburg, viernel je Woche intensiv über ein Jahr, geht auch berufsbegleitend. Näheres bei Uli, Tel. 05621/32 18

Bin 21, suche Goldschmiedin-Lehrstelle oder andere Lehrstelle im künstlerischen Bereich. Raum: überall, Michaela Herz, Lindenhof, 7861 Tegernau/Schwand, Tel. 07629/231

Kleintheater in Dithm./Schl-Hol-stein sucht dringender eine Erzieherin mit 3jähr. Berufserf., nach dem Anerkennungsjahr. Bewerber bitte melden! od. schriftl. Kinderheim 2241 Osterrade, Tel. 04802/213

VERSCHIEDENES
Autonome Selbsthilfegruppe alkoholsüchtiger Frauen sucht Frauen, die nicht mehr trinken und nicht mehr trinken wollen. Tel. Kontakt: 782 67 33 oder 216 29 77

Suchen Frauen für Lesbengrup-pe Raum Bochum, die Interesse haben an Gesprächen etc. Näheres am Telefon. Marion 0234/57 74 87 (15-17 h), Gabriele 0234/31 16 83, Barbara 02323/123 16

Sinnlichkeit und Sexualität. Therapeutische Selbstfahrungsgruppe für Frauen vom 26.12.-1.1.83 bei Hannover. Wir arbeiten mit Bioenergetik, Massage, Meditation und Imagination. Ausbildung vom Boeyens Institut, London. Inf. und Ann. Rosmarie Rodekamp, Zossenerstr. 44, 1000 Berlin 61, Tel. 691 36 31 u. 6924304

Theaterworkshop: 10./11./12.12. 14 Std., DM 80.–, Berlin, UFA-Gelände. Mit Hilfe der Pantomime, Rhythmus, Tanz, Stimme, Gegenständen und eigenen Erfahrungen entstehen Bewegungs-improvisationen: die Ideen kommen aus uns selbst. Anmeldung: Barbara, Tel. 030/752 68 08, Bewegtes Theater „Raus aus Pantoffeln“

Frauenmalgruppe in Berlin sucht Frauen, die sich kreativ mit ihrem Körper und ihrer Vergangenheit auseinandersetzen wollen. Mone: 395 35 50

München: 2 Elektrozubis (25 J.) wollen einen Handwerkerinnen-stammstich gründen. Terminvorschlag: 7.12.82, 19.30 Uhr. Frauenkneipe Schmellerstr. 17, 8000 München 2. Bis dann!

Amerikanerin leitet Frauentherapie-sprechkreis in Englisch. Wir lesen feministische Literatur in englischer Sprache und diskutieren sie. Tel. 030/824 25 25

Achtung Hamburgerinnen!!! Korrektur zum Projekt „Frauenstudium/Frauenforschung. Die Tel. 040/41 23 25 71 bitte streichen. Forschungsgroup Von Melle Park 15 die Tel. 040/41 23 58 83/4 einsetzen

Esbichtige Frauen! Psychothera-peutische Gruppe fängt neu an! Wir (3 Psychologinnen) bieten auch Einzeltherapie an. Tel. 852 46 55 (günstig 7.30-9.00 Uhr)

Beratung, Information und Selbst-hilfegruppe für Krebs- und Ödemkranke im ganzheitsmedizinischen Sinn. Waltraut Ruf, Koblenzstr. 10, Berlin 31, Tel. 030/853 18 64

Frauenarchiv sucht Seminarpa-piere, Examenarbeiten, Diplomarbeiten, Gedichte etc. zum Thema: Frau. Kostenersatzung. Frauenarchivgruppe c/O Asta d. Uni. Osabrück, Neuer Graben/Altes Schloss, 4500 Osabrück

Berlin: 3 Lesben u. 1 Frauen-sportgruppe, auch für noch bewegungsstingliche: de-sport-are = sich treffen, mit Sporthalle u. versch. Terminen suchen Frauen zum Mittunnen, -toben, -spielen, -lachen usw. 494 46 95 0 mi/1a 17-21 LESTRA: 251 09 12

Mio verweigen Frauen, Frauen-gruppen Bewunderung patrialer Kultur? Nicht mehr sehen, hören, besuchen von Museen, Konzerten, Vorträgen usw. Wo gibt es Aktionen? Mia 0228/62 27 42

Das Patriarchat stellt in d. Litera-tur oft seine eigene Schlechtigkeit dar, z.B. Lolita (Nabokov), Tess der D'Urvilleilles (Hardy), Wer kann mehr Titel nennen? Mia 0228/62 27 42

Suche Homosexuelle zwecks Heirat aus sozialen und persönlichen Gründen (Gesellschaft, Familie u.a.). Bin Ausländerin, Akademikerin, Chiffre 369

Suche gute Saxophonlehrerin (Tenor), bin Anfängerin und einen Umbragsraum in Kreuzberg, Neukölln, Schöneberg. Tel. 618 42 89 abends

Marburg: Frauentherapiekreis zu „Charlotte Wolff“ sucht noch interessierte Frauen. Sigrid 06427/80 22

Raum SWN: Welche Frau versucht auch, feministisch zu leben mit Mann und Kindern? Chiffre 382

Wir von der Neuen Violette für Frauen liebende Frauen stehen zu Diskussionen, Gesprächen in Schulen und anderen Bildungstätten zur Verfügung. Berlin 62, Crellstr. 25, Tel. 300/782 49 78

Mal raus aus dem Straß! Ferien-möglichkeit bei uns in der Eifel. Außerdem: alternative Kosmetikbehandlungen mit Naturpräparaten, Massagen, Gespräche. Elvira Löwling, Maria Bernard, Merscheidweg 31, 55222 Speicher, Tel. 06562/24 56

Suche sein Informationsmaterial zur Situation von Lesben im Fachismus und Kontakte zu betroffenen Frauen. Marlena Lül, Siegfriedstr. 7, 4000 Dortmund 1, Tel. 0231/14 07 46

Frauen-Sauna Stelgitz mit Schwimmbad, Berlin 41, Plantagenstr. 2/Ecke Albrechtstr. (Nähe U-Bf. Rathaus Stelgitz, Autobus 17, 30, 32, 33, 68) Öffnungszeiten: Di und Mi 18-24 Uhr u. Sa 19-24 Uhr, Massage, Ruheraum, Tischtennisraum, Imbiß u. Bar (Studentinnenermäßigung). Infos: Tel. 030/7912344

Welche Frau hat Erfahrung mit Endometriose? Bitte dringender melden bei Birgit 0201/28 49 57 abends

Frauenselfhilfegruppe in Stutt-gart: Ihr lernt euren Körper und Zyklus genauer kennen. Genauere Infos: Tel. 0711/61 26 04, Ulli

Esoterische Astrologie: Ich mache Geburtsastrologie, Vorträge, Workshops mit besonderem Schwerpunkt auf: Lebensaufgabe, Karma, Reinkarnation, Bewußtseinsweiterung. Sehr ausführliche Geburtsastrologieanalyse: DM 100.– (Angabe von Geburtsdatum, Geburtsort, Geburtszeit). Wochenendworkshops: DM 60.– ohne Verpflegung. Wenn ihr Interesse habt, meldet euch bei: Archana, Rodelfstr. 31, 5000 Köln 80, Tel. 0221/63 33 46

Mir ist hier zu eng! Kätzin Whis-key sucht dringend neue Heimat auf dem Bauernhof. Raum 2000/6550. Habicht, postlagernd 6550 Bad Kreuznach 3

Bauchtanz-Frauen, ich möchte euch einladen zu einem Treffen in der Alten Schule Ulmbach. Würde gerne mit bauchtanzfahren Frauen einen festlichen Tanz-Abend erleben und Erfahrungen austauschen. Mitten im schneereichen Vogelsberger Winter am 3. Dez. Wochenende. Wenn ihr dazu Lust habt, meldet euch bei Barbara Killat, Alte Schule Ulmbach, 6497 Steinau a.d. Strasse, Tel. 06667/222

Raum Bayern: Ich suche die ideale Partnerin fürs Leben. Das wird schwierig? Nein, ich glaube nicht, wenn sie ehrlich, liebevoll, humorvoll, 30-40jährig, musisch interessiert, beruflich fest etabliert und zur harmonischen Ergänzung bereit ist. Sie sollte wirklich Niveau haben und eine Dauerfreundschaft ebenso anstreben wie ich. Darf ich hoffen? Kennwort Leben

Ich weiß nicht (mehr), was ich möchte – nichts von dem, was ich kenne. Welche Frau hat Lust, mit mir Neuland zu suchen – noch ungelebt, unbekannt und deshalb nicht zu definieren. Ich bin lesbisch, 33 Jahre alt, lebe in Stuttgart. Kennwort Neuland

Italien: „Ich werde mir mein Leben holen. Nichts darf Brachland bleiben. Mein Leben muß bestellt werden!“ las ich kürzlich und fand, daß ich zwar auf dem Weg bin, aber noch (wieder) jemanden suche, die ich mit mir parallel zu ihrem eigenen weitergehe. Ich lebe in der Toskana, bin 36 und selbständig im Zeitungswesen tätig. Welche Frau (30-40 J.) ist auswanderungswillig, liegt auf meiner Wellenlänge und ist faszinationsfähig, lebensbejahend, humorvoll, gestreich, erlebnisreich, genaußig, phantasiereich, verspielt, vital, initiativ, selbständig, selbstbewußt, flexibel und offen, sprachbegabt. Finanz. Mittel für den Start würden helfen (Dir, nicht mir; sorry für den Realismus). Ich freue mich auf Deinen Brief. Bin im Februar im Raum 4/5, wir könnten uns dann auch kennenlernen. Chiffre 364

Großraum Koblenz: Welche Frau ab 45 geht ein Stück Wegs mit unkonventioneller Mittelfingerigkeit, bei Sympathie auch länger? Chiffre 365

Sie 31 J. sucht Sie, die mit mir gemeinsam die Zukunft gestalten möchte. Lebe seit kurzer Zeit in der Schweiz im Raum SO/BE und möchte gerne mit jemandem den Weg gemeinsam gehen. KW Vier Jahreszeiten

Raum DD: Frau sucht intensive, lebendige Beziehungen mit Frauen. Kennwort Lebensenergie

Berlinerin, Fünzfingerin, Kranken-gymnastin u. Masseurin sucht Partnerin, Ärztin od. verwandte Berufe. Hobbys: Reiten, Filmen, Konzerte und Galeribesuche, Schwimmen, Reisen u.v.m. Chiffre 366

Da ich in einer Kleinstadt lebe, ist dies für mich zur Zeit der einzige Weg, eine Partnerin kennenzulernen. Bin 38 Jahre alt, suche Frau, Partnerin zum Aufbau einer Beziehung. Habe keine Vorstellungen, da Du du bist und ich ich bin. Chiffre 372

Raum Düsseldorf: Sie, 26, sportlicher Typ, suchte liebe, nette, treue lesbische Partnerin, zum Aufbau einer engen Dauerbeziehung. Solltest Du interessiert sein, schreibe mir bitte mit Bildzuschrift. Chiffre 381

Suche im Raum Bielefeld Frauen/sonst Frauen von überall, die wie ich gerne Briefe (Gedichte...) schreiben. Chiffre 384

Konservative Frau 33 J. sucht seriöse, liebevolle, selbständige, freiheitsliebende Freundin, die sehr lustbetont, nicht alltäglich, auf erotische Reize reagieren kann. Ich versichere dir das vollkommene Glück, mit allem, was dazugehört, aber bitte nicht auf die Pelle rücken. Soziale und psychologische... werden bei mir keine Platz finden. Bin kein Muttertyp, suche selber eine. Ich bin aufgeschlossen, aber nicht zu dritt. Kasse Väter, frustrierte asexuelle Lesben oder gebrauchte Feministinnen sind ausgeschlossen. Kennwort Zukunft

Schweiz? Wo bist Du? Schlanke, vitale Fünzfingerin sucht einfühlsames, zärtliches Pendant mit Niveau (keine Bi). Sehnt du dich nach Nähe und Geborgenheit? Nach Zweisamkeit und Gespräch? Hast du Gemüt und Humor? Dann melde dich bitte – ich warte auf dich! Chiffre 377

Allein träumen macht einsam. Sie, 21, verträumt, manchmal einsam, sucht dich für eine Dauerbeziehung, die aber Raum zum Atmen läßt. Chiffre 378

Ich (46 J.) habe es satt, voller Sehnsucht nach meiner eigenen Hand zu greifen, mir alleine was auf der Gitarre zu spielen, mir selber was vorzulesen und beim Wandern und Radeln all die bunten Bilder und Gedanken für mich zu behalten. Ich bin immer noch genauso neugierig auf Leben wie als kleines Mädchen – aber ich möchte dabei eine Hand halten. Zwischen Flensburg, Husum, Kiel können wir uns treffen. Kennwort Ormasi

Es gibt dich im Raum Nordbryn-ov, Oberfranken: eine lesbische Freundin passenden Alters zum Aufbau einer Lebensgemeinschaft. Zuverlässigkeit erleichtert das Leben so sehr! Niveau u. Bildung wären wünschenswert. Auch behindert möglich. Keine Bi! – Bin 47 J., Beruf und Wohnung vorh.. Erwarte viel Geborgenheit u. Zärtlichkeit, d. ich auch geben kann, um durch d. heiteren u. traurigen Stunden d. Lebens zu gehen. Bin nicht eigentlich hausfraulich, aber guten Willens, mit Lust an Büchern, Gesprächen u. Bildern. Nur ernstgemeinte Zuschriften. Diskretion zugesichert. Chiffre 380

25jährige, unangepaßt und klug, sucht warme, lebenserfahrene Freundin in München. Chiffre 383

Phantasievolle, zärtliche 31jäh-rige S/M-Lesbe sucht sehnhilft Kontakt zu hübscher Gleichgesinnter. Jede ausführliche Bildzuschrift wird beantwortet. Postkarte Nr. 097170 A, 3004 Hannover 1

Zwei Frauen, die sich lieben, möchten ihren Bekanntenkreis erweitern. Raum OL bevorzugt. Chiffre 367

Baden/Baden/überall: Frau, 35, lebhaft, selbstbewußt, feminin mit vielseitigen Interessen (z.B. Reisen, Fantasy u. SF, Mondin, herber Wein, Lautenmusik) möchte ähnliche Frau kennenlernen, die vielleicht bereit ist, schon über die kommenden Feiertage etwas Gemeinsames zu unternehmen. Chiffre 370

Raum Münster: Frau, 38 Jahre, zugezogen, sucht Freundin. Chiffre 375

Frankfurt und Umgebung: Welchen Frauen ist es am Wochenende genauso langweilig wie uns? Wir, 24 u. 27 Jahre alt, lesbisch, suchende nette Pärchen o. Alleinlebende zwecks gemeinsamer Freizeitgestaltung. Chiffre 391

Möchte Frauen kennenlernen, die sich auch erst Mal in eine Frau verliebt haben, und über Ängste, Hoffnungen reden (Berlin). KW Nebel

Fortsetzung siehe Seite 64

Eure Kleinanzeige erscheint nur bei gleichzeitiger Bezahlung – bar, Briefmarken oder Post-/Bankbeleg – in der nächsten Courage. Je angefangene 20 Worte kosten 10 DM. Chiffre- und/oder Kennwortanzeigen 10 DM extra für die Zusendung der eingegangenen Zuschriften. Kleinanzeigen bitte getippt einsenden! Einsendeschluß für die Nr. 1/83 ist der 6.12.82

GEWERBLICHE ANZEIGEN



NATÜRLICHE HAUTPFLEGEMITTEL

- aus hochwertigen Fetten und Wachsen
- mit wertvollen Pflanzenölen
- ohne chemische Zusätze
- keine synthetische Parfümierung -

Informationen + Bezugsadressen könnt Ihr bei uns erfragen:

HERSTELLUNG und VERTRIEB
Inge Stamm Monika Berg
Urbanstr. 176, 1 Berlin 61
Tel. 030/6934394

Naturbelassene Schafwolle! Wir, die z.Zt. 18 Leute der Schäfereigenossenschaft Finkhof verarbeiten die Wolle unserer Schafe selbst. Wir waschen die Wolle so, daß noch ein Rest des Lanolins enthalten bleibt. Unsere Wolle gibt es in den Naturfarben weiß, grau und braun. Zu bestellen bei: Schäfereigenossenschaft Finkhof e.G., St.-Ulrich-Str. 1, 7954 Arnach/Bad Wurzach.

Handgesponnene Naturwolle, 100 g ab 3,10 DM, Wollmuster gegen 60 Pfg. Rückporto. Rauch, Oberstr. 12, 3559 Sachsenberg.

Angoragarn 1 kg DM 190,- incl. Mwst. Wollkorb, 3100 Celle, Zöllnerstr. 26, Tel. 05141/253 13

624 10 10 Zapf-Umzüge - Nah, Fern, Beiladungen, Einlagerungen, auch Flügel und Klaviere, auf Wunsch zum Festpreis (incl. MwSt und Transportvers.)

... denn wir machen euren Möbeln Beine ...
Zapf-Transporte im Besitz der Belegschaft.

Frauenzeichen, Anhänger und Ohrhänge (Silber) je 11,- DM (zzgl. Porto). Scheck an: B. Rackstein, Bremgartnerstr. 17 7812 Bad Krozingen 3.

Aus eigener Produktion an Wiederverkäufer: Baumwollflamme 18,- DM + 13 % pro kg; Winterbaumwolle 18,- DM + 13 % pro kg; Dochtgarn reine Wolle 22,- DM + 13 % pro kg; Effektgarn reine Wolle 24,- DM + 13 % pro kg; Mindestabnahme 500,- DM. Muster anfordern bei: Freymark, Aachenerstr. 123, 5102 Wurselen



Cafe Cralle
Di-So 11^h - 24^h
Mo zu

Hochstädter Str. 10 A, 1/65
U. Nauener Platz Tel.: 4553001
od. Leopoldplatz

Frühstück, Müsli, Kuchen, Eis, Weine

Ausstellungen, Lesungen, Kinderraum



ma-fr 11-18 sam. 10-13 tel. 6237548
kla ku ki
hermannstr. 229
pumpfosen blüsen
röcke westen kleider
kücher naturkosmetik
babine kinderpumpfosen
23 kg katzensteine 15,-
kerzen

Webstühle und -rahmen von Lelercr, Spinnräder, Naturwolle und -seide, Fachbücher etc. Versandkatalog gegen 3,80 DM Schutzgebühr bei: Wengenmayr-Geiger, Mozartstr. 35, 675 Kaiserslautern.

Lesbenkalender 1983 für DM 8,50 im Buchhandel oder beim Frauenliteraturvertrieb, Schloßstr. 94, 6000 Frankfurt 90



stiers
LICHT · TON · EFFEKTE
Stiers hat was Sie brauchen - Ozeanwellen, Sternenhimmel, Leuchtblumen, Lichtorgeln, Strobo, Mixer, Filter, 3-D Effekte, Filme, Gags, Nebel, Palmen u.v.m.
Fordern Sie den 140seitigen Farbkatalog an. Schutzgebühr DM 6,- in Briefmarken.
Stiers GmbH, Abt. 1, 54 Liebig-Str. 8, 8 München 22, Tel. 0 89/22 16 96, Telex 05 22 801

Die Reise zum Regenbogen über Weihnachten und Sylvester i.d. Schweiz u. sonst. Gruppenprogramm anfordern bei: Der Regenbogen - Totale Liebe, Zentrum für Therapie, Kreativität und Lebendiges Lernen, Tel. 04531/5364, Schulweg 6, 2060 Vinzier



Frauenbriefpapier
für engagierte Frauen
Kostenlose Informationen: Helke Beck
Sternbuschweg 54 · 4100 Duisburg 1

Dokumentation des 1. Frauenforums im Revier (400 S.) kann gegen Überweisung von DM 15,- auf das Postschkto.: 301136-435, BLZ 360 10043, Karin Griechen-Hepp, Essen, bestellt werden.

Strickwollen in großer Auswahl zu günstigen Preisen, auch an Wiederverkäufer. Muster gegen DM 0,80 Rückporto. Wollfriesse, Postfach 1244, 2956 Moormerland

... und die Eiszeit wärmen. Der 30 x 40 cm, 12blättrige Fotokalender für die „Frauenzimmer“-Wand 1983 ist da - gegen die allgemeine Unterkühlung für Gleichgesinnte und deren Freundinnen. Gibts in Frauenbuchläden für DM 15,80 oder bei Marina Meskath, Wassertorstr. 2, 1000 Berlin 61, 030/614 77 94

Frauentherapie/Eßstörungen. Ich möchte mich gerne mit Therapeutinnen über ihre Erfahrungen bei der Arbeit mit Eßstörungen, Eßsucht, Magersucht, Bulimie in Einzel- und/oder Gruppentherapie/Beratung austauschen. Dr. Barbara Krebs, Lersnerstr. 14, 6000 Frankfurt, Tel. 0611/55 61 19

Mit Pflanzen färben - Pflanzenfarben, Beizmittel, Wolle, verschiedene Seiden, Alpaka, Mohair. Muster gegen 0,80 DM bei Sonja Nesselhauf, Seestr. 6, 7760 Radolfzell

Horoskop als Hilfe zur Selbsterkenntnis u. Entdecken des indiv. Lebensthemas, Info B. Zorer, Dipl.-Päd. Kirchw. 16, 7816 Münstertal T 1713

Pflanzengefärbte Wolle, Seide, Woll-Seidengemisch. Naturwollen, Mohair, handgesponnene Baumwolle bei Anke Starost, Im Fächtei 141, 4830 Gütersloh 1. Musterkarte und Infos gegen DM 2,50 in Briefmarken

Reine Schurwollen, Leinen-Baumwollgarn und Seiden von DM 5,60 bis DM 20,-/100 g gibt's beim Wollversand „Die Schlinge“ R. Hass, Engerstr. 102, 4900 Herford. Muster und Preisliste gegen DM 1,- in Marken.

Cooperative English Sprachschule Marble Arch Intensive English. 21 Star Street, London, W.2. (U-Bahn Edgware Road), Fortschrittliche Unterrichtsmethoden. Kleine Klassen. Wir haben ein Sprachlabor. Die Schule hilft jedem beim Suchen einer Unterkunft. Kurse während des ganzen Jahres. Information von Tel; 030/396 12 24 (Berlin)

Gewerbliche Anzeigen kosten DM 3,30 für 1 mm Höhe bei einer Breite von 42 mm.
ANZEIGENSCHLUSS für das nächste Heft ist am 6. Dezember 1982

•••••
Med. Fusspflege
Heilmassage
Solarium
Cellulite-Massage

•••••
auch Hausbesuche, Bestrahlung, Blutdruckmessung

•••••
Inh: Brunhild Fehlau
Dahlmannstr. 11, 1 Berlin 12
Tel. 323 80 93
Mo. - Fr. 9.00-20.00 Uhr
Sa. nur nach Vereinbarung

•••••
Naturkosmetik. Naturkosmetik zur gesunden und natürlichen Haut- und Körperpflege - Informationen und Preisliste bei Naturkosmetikversand U. Schmitz, Eislebener Str. 8, 4630 Bochum 7

Gute Polsterarbeit macht Christiane mit ausgefallenen Ideen und tollen Stoffen! Tel: 883 31 49, Christiane Kamp, Fasanenstr. 40, Eingang Ludwigkirchstr. 1, Berlin 15.

Briefpapier aus Erdpapier schützt Natur & Umwelt. Muster gegen DM 1,40 Rückporto. Minotaurus, Hintergasse 2, 6102 Pfungstadt 2

FDP —
Partei
tag



FDP



Schwaetzer und Feigen-Baum

„Es gibt Situationen im Leben, da muß man beim ‚eigentlich‘ bleiben und nicht zum ‚aber‘ gehen“ (Ingrid Matthäus)

Das „eigentlich“ war die Tatsache, daß die Genscher-FDP nicht mehr tragbar sei, das „aber“ betraf die Meinung derer, die dennoch vielleicht besser in ihrer Partei weiterkämpfen — auf jeden Fall aber erstmal weiter überlegen wollten.

Ingrid Matthäus entschied sich fürs „eigentlich“, trat aus der FDP aus und legte alle ihre Ämter einschließlich des Bundestagsmandats nieder. Das taten am Abend des ersten Tages dieses Berliner FDP-Parteitages noch viele andere FDP-Mitglieder. Unter den Prominenten war Ingrid Matthäus bisher die einzige, und allein als Zeichen war dieser Schritt notwendig, mit dem hier auf den Sieg des Genscher-Kurses reagiert wurde, — daß es eine Frau tat, zudem erquickend.

Ich war als einfaches Mitglied auch einmal aus der FDP ausgetreten, hatte mich durch die Entwicklung der Partei unter Genscher in den letzten Monaten in meiner Einschätzung der FDP und der Richtigkeit meines Austritts bestätigt gefühlt und war mit der Frage zum Parteitag gekommen, ob sich ein Bericht darüber überhaupt noch lohne. Denn für mich hat sich die FDP mit dem Wechsel zur CDU als Schlußpunkt ihrer Rechtsentwicklung überflüssig gemacht: Die Rechten sollten zur CDU, die Linken zu den Grün/Alternativen gehen.

Daneben lockte es mich aber, mich nach drei Jahren Zugehörigkeit zu einem Projekt der autonomen Frauenbewegung und zur AL noch einmal mit meiner Vergangenheit zu konfrontieren und selbst Bilanz zu ziehen. Am Parteitag selbst interessierten mich in erster Linie die Frauen, die „Sieben Wackern“. Die Frauen, die sprachen, hatten eine klare Sprache, klare Einschätzun-

gen und gingen die Probleme und Personen hart und präzise an.

So etwa die Bremer, FDP-Bürgerschaftsabgeordnete Nischelsky, die die Unverschämtheit Genschers anprangerte, Frau Adam-Schwaetzer zur Bundesgeschäftsführerin der FDP zu machen. Unverschämt gegenüber so qualifizierten und gestandenen Frauen wie Frau Funcke und Frau Hamm-Brücher, unverschämt in der Einschätzung der Wählerinnen, die er mit Frau Adam-Schwaetzer in dieser Position glaubt einfangen zu können: die „FDP als Partei der Frauen“. Unverschämt schließlich gegenüber Frau Adam-Schwaetzer selbst, auf die Genscher unter anderen Umständen garantiert nicht gekommen wäre. Anklagende Frage schließlich an Frau Adam-Schwaetzer, warum sie sich von Genscher für so miese Machenschaften mißbrauchen lasse.

Und verblüffender Rollentausch: Auf diese und andere Frauenbeiträge kommen nun — hauptsächlich von Männern — Vermahnungen wie: Laßt uns toleranter mit Gegnern umgehen, in ihnen trotz Meinungsunterschieden den Menschen sehen, keine Verletzungen mit Worten, usw.

Die Genscher-Mehrheit erweist sich hier in Berlin als aus dem gleichen Beton gebaut wie das ICC, in dem sie tagt. Es wird rechts durchgewählt — Ausnahme: Ein (Feigen-) Baum. Frau Hamm-Brücher dagegen fliegt aus dem Bundespräsidium. Wirtschafts- und sozialpolitisch ist die FDP in Manchester (beim Frühkapitalismus) angekommen. Möge die CDU/CSU sie dort anhalten, sagt ein FDP-Linker. Die CDU-Koalition soll fortgesetzt werden. Also eindeutiger rechts geht's nicht. Links hingegen hapert es an der Eindeutigkeit der Entscheidungen.

Konsequent ist da unter den Prominenten wieder nur Ingrid Matthäus: Privatisieren will sie nicht, die Neugründung einer linken FDP hält sie für chancenlos und schädlich, sie würde die

Chancen der Grünen und der SPD mindern und die Rechten im Lande stärken. Deshalb ist Ingrid Matthäus inzwischen in die SPD eingetreten, nicht aus Karrieregründen — das glaube ich ihr. Aber enttäuscht bin ich dennoch. Denn auf mein Befragen hin beharrt sie darauf, politisch verändern könne man wirksam nur im Parlament. BI-Arbeit, Friedens- oder Frauenbewegung, das könne und solle man nebenbei machen.

Die eigene Arbeit in einem Frauenprojekt hat bei mir selbst offensichtlich radikalierend gewirkt: Ich erhoffe mir im Hinblick auf die Gefahr des atomaren und ökologischen Holocausts (fast) nichts mehr von Parteien und Parlamenten. Deshalb bleibt es am Schluß auch gegenüber vielen FDP-Frauen und anderen Aufrechten doch nur bei dem Prinzip Hoffnung.

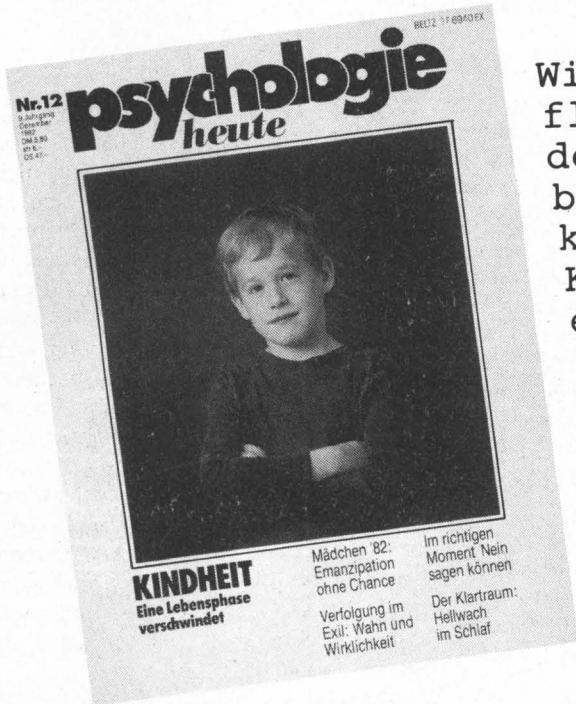
Knallpunkt aufs Ganze: Alle Berechnungen der linken Liberalen, um die Moral in der Politik zu retten, sind womöglich ohne den „Wirt“ gemacht. Wenn nämlich CSU-Zimmermann weiterhin nicht zu bändigen ist, könnten „liberale“ CDU-Wähler bei der nächsten Bundestagswahl die Genscher-FDP über die 5 %-Hürde hieven.

Gisela Vollradt



Gisela Vollradt, ehemaliges FDP-jetzt AL-Mitglied, außerdem aktiv in der Frauenbewegung.

Keine Zeit mehr, Kind zu sein



Wird Kindheit eine überflüssige Lebensphase? Unter dem Druck einer leistungsbesessenen Erwachsenenwelt können Kinder immer weniger Kinder sein. Sie werden emotional und intellektuell überfordert, sie werden zu Therapeuten und "Partnern" ihrer Eltern. Und sie sind einem Medium ausgeliefert, das aus Kindern Pseudo-Erwachsene macht: dem Fernsehen.

Weitere Themen im Dezember:

- Hellwach im Traum: Die Technik des "Klartraumes"
- Exil: Der nahtlose Übergang von Verfolgung zum Verfolgungswahn
- Keine Chance für die Emanzipation? Die Lebensplanung junger Frauen
- Nein-Sagen-Können: Die schwierige Kunst, Ja zu sich selbst zu sagen

PSYCHOLOGIE HEUTE:

kritisch, genau, aufklärend.
Die Zeitschrift, die das Bewußtsein schärft für den Zusammenhang zwischen individuellem Lebensplan und gesellschaftlichen Verhältnissen.

Psychologie heute ist am Kiosk wie auch im Buchhandel erhältlich.

Bestellen Sie ein Probeabonnement zum Vorzugspreis von DM 10,- (3 Hefte ab nächster Ausgabe) beim:
Beltz Verlag, Postfach 1120,
6940 Weinheim

Name/Vorname _____

Straße/Nr. _____

PLZ/Ort _____

Datum/Unterschrift _____

Diese Bestellung kann ich innerhalb einer Woche widerrufen.

5119

Noch drucken wir unser

<Goldrausch> Frauennetzwerk Berlin e.V.

Neu gegründet konnten wir uns auf der Sommeruni vorstellen mit einem goldgelben Flugblatt: Frauennetzwerk Berlin e.V. „Goldrausch“.

Wir fünf „zum Äußersten entschlossenen Frauen“ luden am 5.11.82 ins Café Winterfeldt ein, um die Gründung zu feiern und unter einer goldenen Girlande bei Sekt und Salat den Frauen Gelegenheit zu geben, uns genauer anzuschauen und auszufragen, bevor sie ins Frauennetzwerk eintreten. Das Schönste, was wir den zahlreich Erschienenen mitteilen konnten, war, daß wir arbeitsfähig sind: mit einem Kontostand von über 12.000.-DM, dank des Startkapitals, das „Emmi Goldnetz“ uns gespendet hat. Vielen Dank, Emmi! Wir haben am Freitag auch auf dein Wohl angestoßen!

Die nötige Öffentlichkeitsarbeit haben wir begonnen. Leider ist es uns bislang nicht gelungen, eine Selbstdarstellung in der TAZ abgedruckt zu bekommen. Die TAZ-Frauenredaktion beschränkte sich darauf, breit alle Gegnerinnen zu Wort kommen zu lassen.

Warum also ein autonomes Frauennetzwerk?

Die Diskussion um die Finanzierung von Frauenprojekten bekommt eine ungeheure Dringlichkeit: Nicht nur neu beginnende Projekte können inzwischen auf keine öffentliche Finanzierung mehr hoffen, auch langjährig arbeitende, gesichert geglaubte Projekte sind wieder infragegestellt.

Unsere Zielvorstellung: Soziale und kulturelle Frauenprojekte sollen eine öffentliche Finanzierung erreichen, die die Notwendigkeit ihrer Arbeit anerkennt.

Kommerzielle Frauenprojekte sollen sich selbst tragen, dem Staat kein Geld schenken. Alle Mitarbeiterinnen der Projekte sollen angemessen bezahlt werden.

Es geht uns also um Existenzsicherung, und selbst das ist ein hochgestecktes Ziel angesichts einer Arbeitsmarkt- und Familienpolitik, von der Frauen besonders betroffen sind. Deshalb haben wir jetzt Frauennetzwerk Berlin gegründet. Unser Vorhaben ist nicht, wie uns allzu schnell entgegengehalten wurde, dem politischen Druck auszuweichen, uns zurückzuziehen in den Schoß der Bewegung und die Armut unter den Frauen(projekten) umzuveteilten, sondern wir wollen Wege finden, wie sich Frauenprojekte aus öffentlichen Quellen finanzieren können. Je schwieriger es wird, Wege und Lücken zur Finanzierung zu finden, desto zeitaufwendiger wird diese Arbeit, wenn jedes Projekt sie einzeln leisten muß.

Wir wollen also 1. Geld sammeln und verteilen; 2. Geldquellen bei Bund, Senat, Stiftungen etc. ausfindig machen; 3. vorhandene Erfahrungen sowie alle nötigen Informationen über Wege der Beantragung von Geldern sammeln, ordnen, abrufbar machen. Dazu wollen wir Informationen zusammenstellen, um Projekte betriebstechnisch, steuerrechtlich und juristisch zu beraten. Wir wollen mit Fachfrauen auf diesen Gebieten zusammenarbeiten und sehen die Finanzierung dieser Beratung als eine Art der Förderung. Weiter setzt sich Frauennetzwerk die Aufgabe, all die Erfahrungen, die Projekte einzeln im Kampf um das liebe Geld gemacht haben, zusammenzutragen. Interessierte Fachfrauen bitten wir, sich an uns zu wenden, die Projektfrauen bitten wir, sich mit ihren Erfahrungen zur Verfügung zu stellen. Frauennetzwerk wird einer Frau für diese Informationsbeschaffung und die

Verwaltungsarbeit ein Honorar zahlen, ebenso den Fachfrauen.

Über die Mitgliedsbeiträge möglichst vieler Frauen wollen wir eine autonome Finanzbasis schaffen, damit Frauennetzwerk in der Lage ist, Engpässe in den Finanzen der Projekte zu überbrücken, damit z.B. ein Projekt nicht schließen muß in dem Moment, wo es die Miete nicht bezahlen kann, sondern weiterarbeiten und für eine Sicherung der Finanzierung kämpfen kann. Ebenso wichtig ist die Starthilfe für neu beginnende Projekte, denn nur allzu oft ist der Nachweis für einen Bedarf und eine Notwendigkeit der Arbeit Voraussetzung für eine Unterstützung durch die Öffentliche Hand. Wir glauben nicht, daß Frauennetzwerk Projekte über längere Zeit finanzieren kann und halten das auch nicht für erstrebenswert. Projekte sollten eine Mischfinanzierung finden, um nicht von einer einzigen Geldquelle abhängig zu sein.

Unser Wunschtraum, der sich auch in dem Namen ausdrückt, den wir uns gegeben haben – „Goldrausch“ –, der Traum von viel Geld, von Luxus vielleicht, vom Ende der Armut in den Frauenprojekten, vom Ende der unbezahlten Arbeit, der wird wohl noch eine Weile Wunschtraum bleiben müssen.

Die Initiativgruppe für ein Frauennetzwerk arbeitet seit Anfang dieses Jahres. Die Idee für ein autonomes Frauennetzwerk ist schon viel älter. Seit es das erste (gemischte) Netzwerk gibt, das mit dem Wildschwein, haben Frauenprojekte Ärger und Probleme mit ihren Anträgen gehabt, und schon bald wurde diskutiert, ob es nicht sinnvoller sei, ein autonomes Projekt zu gründen, anstatt weiterhin eine unfruchtbare Auseinandersetzung mit den Netzwerkern über Sinn und Notwendigkeit der Frauenbewegung zu führen.

Geld nicht selbst



Zeichnung: Petra Kaster

Als die Forderung der Frauenprojekte nach Selbstverwaltung der für sie bestimmten Netzwerkmittel durch einen autonomen Frauenbeirat innerhalb des „Wildschwein“-Netzwerks abgelehnt wurde, nahm eine Gruppe von Frauen im Frauenzentrum diese Diskussion wieder auf. Die schlechten Erfahrungen, die verschiedene Projekte mit dem „Wildschwein“-Netzwerk gemacht hatten, sind für den Beginn unserer Arbeit eine gewichtige Hypothek; Machtkonzentration wird von den einen befürchtet, von anderen eher, daß Frauennetzwerk zu klein und unbedeutend bleibt, um funktionieren zu können. Vergeudete Energie und Arbeitskraft also.

Wir haben aus den Erfahrungen mit dem „Wildschwein“-Netzwerk gelernt. In gründlichen und kontroversen Diskussionen wurde folgendes in einer Satzung festgehaltene Modell erarbeitet und den Frauenprojekten zur Diskussion vorgelegt:

In Zusammenarbeit mit Goldrausch-Fachfrauen wird beraten, welche Art der Förderung für das beantragende Projekt vorrangig ist. Die Entscheidung

trifft ein Beirat, der von der Mitgliederversammlung gewählt wird. Er setzt sich zusammen aus vier Vertreterinnen von Projekten (die die Arbeitserfahrung repräsentieren), vier Einzelmitgliedern (die dem Filz entgegenwirken) und einer Vertreterin der Initiativgruppe. Dieser Beirat soll in regelmäßigem Turnus neu besetzt werden.

Um Willkür auszuschließen, wurde festgelegt, daß jede Beiratsfrau ihre Entscheidung für oder gegen ein Projekt begründen muß und darüberhinaus die Mitgliederversammlung die Möglichkeit hat, die Entscheidungen des Beirats anzufechten. Auch die Tatsache, daß wir ein Berliner Goldrausch bleiben wollen, ist Resultat schlechter Erfahrungen aus dem „Wildschwein“-Netzwerk. Es sollen nicht Berlinerinnen bundesweit über Projekte entscheiden, die sie gar nicht kennen, sondern wir wollen andere Frauen ermutigen, regionale Frauennetzwerke zu gründen, die dann Erfahrungen austauschen können. Es gibt ja bereits Ansätze, so z.B. den Projekte-

verbund in München und eine Finanzberatungsinitiative in Bremen.

Um ein Höchstmaß an Demokratie zu gewährleisten, liegen alle wichtigen Entscheidungen einschließlich der Konkretisierung der Förderungskriterien in der Hand der Mitgliederinnenversammlung. Die Initiativgruppe hat in der Satzung definiert: Wir wollen Frauenprojekte fördern, die die Grundsätze und Ziele der autonomen Frauenbewegung vertreten und das in ihrer Arbeit erkennen lassen; die Arbeitsplätze für Frauen schaffen und Produkte oder Dienstleistungen für Frauen zur Verfügung stellen. Für uns ist eindeutig, was das heißt: Keine Gebundenheit an Parteien und andere Institutionen, keine Mitarbeit von Männern, keine Arbeit für Männer.

Auf der ersten Mitgliederversammlung, die wir hoffentlich noch in diesem Jahr einberufen können, werden die Förderungskriterien endgültig festgelegt. Wir erwarten politische Diskussionen um die Projekte auch in den Beiratsitzungen. Auf der ersten Mitgliederversammlung wird auch der jetzige vorläufige Vorstand (die Initiativgruppe) zurücktreten und ein neuer Vorstand und ein Beirat werden gewählt. Wir hoffen, dann schon eine stattliche Zahl von Mitgliederinnen einladen zu können. Mitglied werden kann jede Frau mit mindestens 5.-DM monatlich. Von Frauen, die verdienen, erwarten wir höhere Beiträge. Wir wenden uns gezielt an Frauen mit hohem Verdienst und auch an Frauen, die sich die Frauenbewegung eher von außen ansehen, aber ein Interesse am Fortbestand der Frauenprojekte haben. Auch Frauen, die bisher ins „Wildschwein“-Netzwerk eingezahlt haben, haben jetzt die Möglichkeit, Frauenprojekte direkt zu unterstützen. Die ersten Anträge liegen bereits auf unserem Schreibtisch. Männer können nicht Mitglied werden, aber natürlich spenden, wenn sie Frauenprojekte unterstützen wollen.

*Cordula Gatz, Heidi Heinisch
Barbara Kavemann, Adele
Meyer, Barbara Rosenberg*

Alle Frauen, die jetzt von Goldrausch angesteckt worden sind, können die Satzung bei uns anfordern und mit einer schriftlichen Erklärung Mitglied werden. Unsere Adresse: Mehringhof, Gneisenaustr.2, 1000 Berlin 61. Unser Konto: Sparkasse der Stadt Berlin West, BLZ 100 500 00, Konto Cordula Gatz „Goldrausch“ Nr. 03100 14182.

nachrichten

● **Kriegssteuer: Werbungskosten?**

Berlin. Eröffnung der Sitzung: Die Klägerin erklärt „Ich bin nicht Frau Karl-Heinz Heep“. Der Vorsitzende Richter ruft die gängige dummdreiste Behörden-Anrede für Ehefrauen.

Dann geht es um Birgit Heeps Antrag, dessen Ablehnung „Herrn und Frau Karl-Heinz Heep“ zugestellt worden war. Vorsichtig geworden nach all den negativen Erfahrungen von Kriegssteuerweiger/innen (COURAGE 6/82) will sie ihr Gewissensrecht als Angestellte – per Freibetragseintragung auf der Lohnsteuerkarte 82 – geltend machen (COURAGE 11/82).

Eine Eulenspiegelin! Sich selbst vertretend hat sie versucht, die Teppiche des Gesetzes und des Faktischen zu einem Faden aufzuwickeln, einen Argumentationsfaden für ihre Kriegssteuerweigerung, der auch durch das Nadelöhr der Paragraphen passen sollte. Sie betrachtet die von ihr zu entrichtende Kriegssteuer, deren exakte Berechnung ihr vom Vorsitzenden Richter bestätigt wird, als „Werbungskosten“ für Friedensarbeit. Mitleidiges Dreinschauen des Finanzamt-Vertreters. Sie schlägt § 9 EStG (Einkommenssteuergesetz) auf: „Werbungskosten sind Aufwendungen zur Erwerbung, Sicherung und Erhaltung der Einnahmen. Sie sind bei der Einkunftsart abzuziehen, bei der sie erwachsen sind“. Zur Verblüffung des Finanzamt-Vertreters und der übrigen Akkuraten im Saale kann sie die Berufung auf diesen Paragraphen mit den Worten des Akkuratesten abstützen. Dieser nämlich, ein gewisser Herr Kohl, sagte in seiner Regierungserklärung: „Wir wollen Frieden und Freiheit. Ohne die Bundeswehr hätte es für uns nicht über 30 Jahre Frieden gegeben. Ohne die Bundeswehr gibt es auch in Zukunft keinen Frieden...“ (!) Insofern ist die Bundeswehr eine Maßnahme zur „Erwerbung, Si-

cherung und Erhaltung der Einnahmen.“

Exkurs ins „Berlin-Problem“: Der Vorsitzende Richter – „Ich würde Sie ja verstehen, wenn wir hier in West-Deutschland wären“ – weist darauf hin, daß die Gelder, die aus Bonn nach Berlin-West zurückfließen, die nach Bonn entrichteten Steuern übertreffen. Birgit beharrt aber auf genauem Hinsehen: „Erstmal kommt die Rüstung und dann kommt Berlin.“ Der Vorsitzende Richter: „Es scheint Ihnen nicht so sehr Eindruck zu machen, daß wir hier Kostgänger sind!“ Ende des Exkurses.

(Übrigens wird die Berlinhilfe gegenüber der NATO traditionell als Rüstungsausgabe ausgewiesen – ! – , so daß in der Sprache des internationalen Rüstungsvergleichs „Rüstungsausgaben nach NATO-Kriterien“ so viel heißt wie „unter Einfluß der Berlin-Hilfe.“)

Jetzt geht es um die Aufwendungen, für die Birgit Werbungskosten geltend macht. Ein Beisitzender Richter: „Es kommt uns so hoch vor.“ Birgit: „Mir auch.“ Richter: „Ich fände es erschreckend, wenn Sie so viel aufwenden würden!“ Birgit: „Ich auch.“ Richter: „Sie können ja einen Monat mal sammeln und dann die Quittungen einreichen, mal 12... Dann können wir das sagen.“

Des Rätsels Lösung, des Finanzministers Davonkommen: Der § 12 EStG, demzufolge nach bislang wohl unangefochtener Interpretation Steuern keine „berücksichtigungsfähigen“ Aufwendungen sein können. Für Gewissensentscheidungen ließe dies keinen Raum. Spätestens an jener Stelle des § 12, Nr. 3 EStG scheint das Gesetz dem Gewissen zu entweichen. Wie entweichen wir ihm?

Ach, liebe Eulenspiegelin.

Verdreh dem akkuraten Herrn zu Bonn noch mal ihr Hoch- und Vorderdeutsch zu Hintersinn.

Eva-Maria Eppler

● **Aktionskonferenz der Friedensfrauen**

Köln. Am 9. und 10. Oktober fand in Köln eine „Aktionskonferenz“ der „Frauen für den Frieden“, „Frauen in die Bundeswehr – wir sagen nein“, „Frauen gegen Krieg und Militarismus“ statt. Es wurde eine Resolution gegen die geplante „freiwillige“ Einbeziehung von Frauen in die Bundeswehr verabschiedet. Darin werden u.a. Aktionsvorschläge für die nächsten Monate gemacht; Aktio-

nen, die z.T. schon angelaufen sind: z.B. Ende Nov./Anfang Dez. Bundesweit koordinierte Aktionstage; Frühjahr 83: Regionale Informations- und Koordinierungskonferenzen; 8. März (Internationaler Frauentag): Bundesweite Aktionen und Unterstützung der internationalen Aktion in Brüssel.

Gruppen und Organisationen werden um Unterstützung gebeten.

Kontakt: Bernadette Ridard, Martin-Luther-King-Haus, Grindelallee 9, 2000 Hamburg 13, Tel.: 040/443245.

● **Frauen und Militarismus**

Zu diesem Thema hat die Deutsche Friedensgesellschaft – Vereinigte Kriegsdienstgegner e.V., Landesvorstand Baden-Württemberg, eine Broschüre herausgegeben. Auf 45 Seiten informiert sie über die Dienstverpflichtung von Frauen (gemäß der Notstandsgesetze), deren zunehmende mili-

tärische Einbeziehung, und stellt die Kriegsdienstverweigerung von Frauen als Aktionsform vor. Ausserdem Lieder, Gedichte und ein geschichtlicher Teil...

Die Broschüre mit dem Titel „Kein gleiches Recht auf Unrecht“ ist gegen Beilage von DM 3,50 (in Briefmarken) zu bestellen bei:

**DFG-VK e.V., Alberichstr. 9,
7500 Karlsruhe 21**

● **Fuck the Army?**

Bonn. Die Bonner Gruppe „Frauen und Frieden“ protestiert gegen einen Button – Entwurf der Deutschen Friedensgesellschaft – Vereinigte Kriegsdienstgegner e.V. (DFG-VK); der die Aufforderung „Fuck the Army“ durch einen von einer Schildkröte umklammerten Stahlhelm symbolisiert.

Die Gruppe richtete einen offenen Brief an die DFG-VK und alle Button- und Aufklebvertreiber:

„Ihr Entwurf – Fuck the Army – hat in unserer Gruppe einigen Anstoß erregt. Das Ficken wird wieder einmal als legales Mittel eingesetzt, um den Wunsch nach Macht zum Ausdruck zu bringen. Das Ficken wird als Gewalttat akzeptiert. Haß, Ängste werden ausgelebt durch – ficken – vergewaltigen. Die Opfer dieser Gewalt sind in der Realität Frau-



en. Das Ziel ist: die Erniedrigung, Schändung, das Fertigmachen und in vielen Fällen die Zerstörung, das Töten des Opfers... Deshalb fordern wir Sie auf, solches Handeln nicht auch noch publik zu machen, durch Button und Aufkleber, sondern den Entwurf – Fuck the Army – aus dem Verkehr zu ziehen.“

**Frauen für den Frieden,
5300 Bonn 1, Berliner Platz 33**

● **Gewaltfreiheit und Feminismus**

Berlin. Materialien und praktische Fragen gewaltfreier und direkter Aktionen als Ansatz einer feministischen Friedensstrategie und zum Selbstverständnis der Women's Pentagon Action (COURAGE 1/82 und 1/82) wurden ins Deutsche übersetzt. Die Broschüre enthält Beiträge über Aktionstraining, Gewaltfreiheit und Feminismus, Haft, Bezugsgruppen und Unterstützung, Entscheidungsfindung und Konsensbildung in Gruppen. Gegen Vorauszahlung von 5 DM zu beziehen bei

**Susanne Seeland, Westfälische
Str. 27, 1000 Berlin 31**

● **Europa-Frauenlobby**

Berlin. Für Januar 83 plant CREW (Zentrum zur Forschung über europäische Frauen, Brüssel) ein erstes Koordinationstreffen zum Aufbau einer europäischen Frauenlobby (siehe COURAGE 7/82). Vorbereitungstreffen in Berlin am 4.12.82, 12.00 Uhr in der COURAGE.

**Kontakt: Hildegard Kawan, c/o
Courage, Bleibtreustr. 48, 1/12,
Tel. 030/882 77 28/27**

● **„Krieg und Männergewalt“**

Die Dokumentation des Bremer Kongresses im April 1982 ist da und kostet 7 DM (Rückporto). Bitte direkt bestellen (auch Buchläden) bei:

Christine Haße, 2833 Beckeln 33,

● **Selbstverteidigung**

Gießen. Seit Juni dieses Jahres wird in Gießen ein Selbstverteidigungskurs für Frauen angeboten. Der Kurs findet jeweils freitags von 17.15-18.30 Uhr in der Sportschule Hobmaier, Krodorfer Str. 1, statt.

**Kontakt: Dorothee Henne,
Biebertal, Tel. 06409/76 25**

● **Notruf**

Duisburg. Seit dem 1.10.82 gibt es in Duisburg einen Notruf für vergewaltigte Frauen. Zu erreichen montags 9-12 und donnerstags 16-19 Uhr unter der Tel.-Nr.: 37 64 42.

**Notrufgruppe „Lila Laden“,
Sternbuschweg 91, 41 Duisburg 1**

● Nationales Frauenhaustreffen

Frankfurt. Über 200 Frauen aus rund 65 autonomen Frauenhäusern und Initiativen kamen am Wochenende vom 22.-24. Okt. zu ihrem 10. halbjährlichen nationalen Treffen zusammen. Die Planungsgruppe – Frauen des autonomen Frauenhauses in Frankfurt – hatte als Diskussionschwerpunkte die „Politische Perspektive der Frauenhäuser in der Frauenbewegung“ sowie die Finanzierungsfrage vorgeschlagen.

Daß das Weiterbestehen autonomer Frauenhäuser heute von ebenso großer politischer Brisanz ist wie vor fünf Jahren, darüber besteht kein Zweifel. Im Gegensatz zu anderen autonomen Frauenprojekten sind die Frauenhäuser nicht Teil unserer feministischen Subkultur. Dort bleibt es uns momentan überlassen, ob wir dem verlockenden Ruf der ‚Neuen Innerlichkeit‘ folgen, ob wir in diesem – auch gefährdeten – Freiraum nur ‚überleben‘ oder aber dort Kraft sammeln zu konkreten politischen Veränderungen. Die Arbeit im Frauenhaus stößt dagegen jeden Tag an die Grenzen unseres Sozialstaates. Um wirklich etwas gegen die Gewaltausübung der Männer gegen Frauen zu tun, reicht die Arbeit im Frauenhaus alleine nicht aus.

Und eine Frau, die zunächst Schutz vor Männergewalt im Frauenhaus sucht, tritt damit nicht automatisch in eine auf sie wartende Frauenbewegung ein. Wenn sie ihren schlagenden Ehemann verläßt, hat sie einen ersten politischen Schritt getan. Das Frauenhaus kann ihr helfen, ein Stück Eigenständigkeit zurückzugewinnen.

Als Stein im Weg zur Entwicklung weiterreichender Strategien sehen die Frauenhausfrauen ihre eigene Isolation durch die und in der Arbeit des Frauenhauses. Erschöpfend und aufreibend, läßt sie ihnen nicht genügend Zeit, sich für andere (eigene) Fraueninteressen einzusetzen. Gerade die Aufhebung der Isolation sollte aber vielleicht der Maßstab für die Bewertung sein, ob die jeweilige Frauenhausarbeit gut oder schlecht sei, schlug eine Frau der

ZIF (Zentrale Informationsstelle für autonome Frauenhäuser) vor.

Isolieren sich die Mitarbeiterinnen in den Frauenhäusern, indem sie sich auch durch unnötige Arbeit auffressen lassen, oder schaffen sie es, über ihr Haus hinauszugucken? Die Betonung der Selbstorganisation der Frauen könne verhindern, daß Frau zuviel Kraft in überbeschützende Hilfeleistungen steckt und dazu noch das Konzept der Selbsthilfe untergräbt. Manche Frauenhäuser haben hierfür Supervision als Selbstkontrolle der Mitarbeiterinnen eingeführt (z.B. Autonomes Frauenhaus in Herford), andere ziehen sich von der Beratungsarbeit soweit wie möglich zurück, lassen diese von im Haus lebenden Frauen machen.

Den Frauenhäusern stehen aber auch neue Schwierigkeiten bevor. Die ZIF stellte beim Treffen fest, daß in diesem Jahr noch keine Neugründung eines autonomen Frauenhauses geglückt sei, daß aber in den letzten beiden Jahren rund 21 „Gegenhäuser“ entstanden seien, deren Träger SPD- und CDU-Organisationen sein können, kirchliche Verbände u.a. Welches Ausmaß an Diskriminierung Frauen in solchen Häusern erwarten kann, illustriert der Name eines solchen in Konstanz: „Appartements für in der Ehe gescheiterte Frauen“!

Zur Konkurrenz wurden die besser finanzierten und eingerichteten „Gegenhäuser“ bisher nicht, die Autonomen sind nach wie vor überbelegt. Für Frauenhausinitiativen ist es allerdings in Städten, in denen „Gegenhäuser“ entstanden sind, fast unmöglich, die nötigen Gelder für die Gründung eines autonomen Frauenhauses zusammenzukriegen.

Bis zum nächsten nationalen Treffen, das möglicherweise Anfang nächsten Jahres stattfindet, sollen die einzelnen Frauenhäuser und Initiativgruppen die Frage der Finanzierung und eines bundesweiten Gesetzesentwurfs, die Bewertung der eigenen Arbeit, das Problem der Isolation und Veränderungsmöglichkeiten u.a. mehr besprechen und für das nächste Treffen Vorschläge unterbreiten.

Sigrid Brauner

● Frauenhaus auf keinen Fall!

Frankfurt. Ende September ließ die IG Metall von 150 Bereitschaftspolizisten den Heidehof in Dortmund räumen. Der Heidehof war bis Ende 1981 ein gewerkschaftliches Schulungszentrum und danach besetzt worden.

Verhandlungen über einen Mietvertrag mit den „Rattenpunks“ hatte der stellvertretende Vorsitzende der IG Metall Hans Mayr abgelehnt. Der gewerkschaftliche Dialog mit der Jugend wurde mit Polizeieinsatz, Räumung und Abriß des völlig intakten Hauses abrupt beendet.

Der Hauptkassierer der IG Metall, Norbert Fischer, war wohl zunächst bereit gewesen, mit den

Besetzer(inne)n über eine Zwischennutzung zu verhandeln, hatte allerdings eine ganz große Sorge: „Da darf aber auf keinen Fall ein Frauenhaus draus werden.“

Wir bedanken uns für diese unmißverständliche Unterstützung des IGM-Funktionärs. Wir teilen ganz seine Meinung, daß ein intaktes Haus besser abgerissen als von irgendwelchen stinkenden, verlausten, arbeitsscheuen Figuren oder gar von mißhandelten Frauen bewohnt wird.

(Resolution des nationalen Frauenhaustreffens 22.-24.10.82)

**ZIF Zentrale Informationsstelle für autonome Frauenhäuser,
Telefon 0561/868 68, Postfach
10 11 03, 3500 Kassel**

● Frauenhäuser in Baden-Württemberg

Stuttgart. Die Arbeitsgemeinschaft der autonomen Frauenhäuser in Baden-Württemberg hat sich Ende September in Stuttgart einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt.

Dazu wurden die weiblichen Abgeordneten aller Landtagsfraktionen eingeladen. Gekommen waren drei Frauen von der SPD-Fraktion und je eine von der FDP/DVP und den Grünen.

Es ging u.a. um die katastrophale Finanzsituation der Frauenhäuser und Frauenhaus-Initiativen sowie um den Anspruch, die Arbeit der Frauenhäuser als Gesellschaftspolitik anzuerkennen.

Das Ergebnis der Diskussion war, daß die Politikerinnen folgenden Zusagen machten: Eine Kleine Anfrage im Landtag soll sich speziell mit der Situation der au-

tonomen Frauenhäuser beschäftigen, ein Antrag auf Diskussion im Plenum das Landtags,

Antrag, die existierende Summe des Investitionskosten-Zuschusses von den Streichungen (im Zuge der Sparmaßnahmen) auszuklammern, und eine Beschwerde über den Inhalt und die Forderung nach Berichtigung der Broschüre des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Sozialordnung BW: „Gewalt gegen Frauen – Frauenhäuser“.

Am darauffolgenden Tag standen die Frauenhausgruppen mit Informationsständen, Plakaten, Spruchbändern, Bücher- und Aktionstischen in der Stuttgarter Innenstadt und diskutierten mit Interessierten und Neugierigen.

**AG der autonomen Frauenhäuser in Baden-Württemberg, c/o
Irina Berg, Auf der Haid 45,
7800 Freiburg**

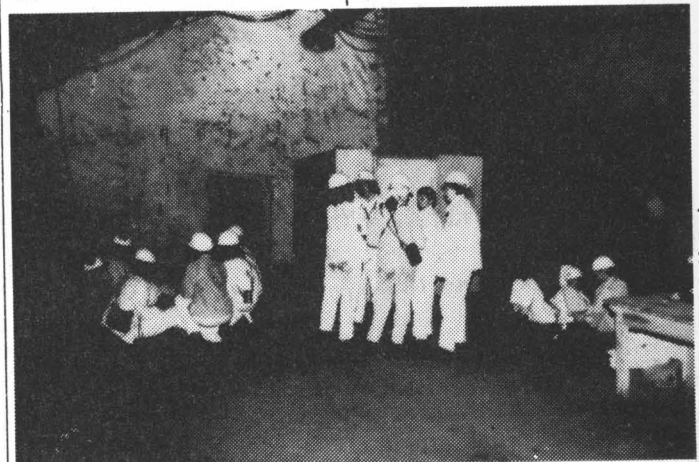


Foto: Karl-Friedrich Kassel

Der „Schacht Konrad“ bei Salzgitter, der zum größten Atommüll-lager Europas werden soll (COURAGE 11/82) wurde am 19. Oktober von Atomkraftgegner besetzt. So war es in der Presse zu lesen. Daß es sich dabei fast ausschließlich um Frauen – der Lüchow-Dannenberg-Bürgerinitiative „Umweltschutz“ – gehandelt hat, wurde allerdings verschwiegen.

● Mordversuch

Koblenz. Am 1. September 1981 wurde R.N. im Koblenzer Frauenhaus von ihrem Ehemann niedergestochen und lebensgefährlich verletzt (Courage 11/81). Genau ein Jahr später fand der Prozeß gegen den Ehemann statt. R.N. erhob Nebenklage und stand den Prozeß mit bewundernswertem Mut durch. Es kam jedoch noch zu keinem

Urteil, da die Gutachten der beiden Sachverständigen dem Gericht als unzureichend erschienen. Am 13. Dezember 82 läuft nun der zweite Prozeß an! Wir bitten daher alle interessierten Frauen, am 13. Dezember ins Koblenzer Landgericht zu kommen (Karmeliterstraße, Raum 128, 9.00 Uhr). **Koblenzer Frauenhaus, Tel. 0261/406070**

● **Lesben-Archiv**

Berlin. Mit einem „Eröffnungs- und Besichtigungsempfang“ stellte sich am 2. Okt. ein hierzulande einmaliges Projekt vor: Das „Lesbenarchiv im LAZ“ (Lesbisches Aktionszentrum). Eine der acht Mitarbeiterinnen hat den größeren ihrer beiden Wohnräume in Berlin-Schöneberg für die schon recht umfangreiche Sammlung zur Verfügung gestellt.

Unter dem Motto „Unsere Geschichte müssen wir selbst bewahren“ werden alle Arten von Archivmaterial gesammelt: Fotos, Plakate, Zeitausschnitte, Schallplatten, Tonbänder, Seminarpapiere, unveröffentlichte Lyrik, Tagebücher, Liebesbriefe (leider gibt's noch keine), Interviews etc. — von und über Lesben aus alten Zeiten bis 1982. Natürlich auch alte Bücher, Biografien und Autobiografien sowie — ein Sammelschwerpunkt — Science Fiction- und Fantasy-Literatur.

● **Lesbenberatung**

Mainz. Wir sind eine Gruppe von vier Lesben und machen im Mainzer Frauenzentrum eine Beratung für lesbische Frauen.

Für uns Lesben gibt es viele besondere Problembereiche, mit denen wir oft alleine stehen: Schwierigkeiten am Arbeitsplatz, Aussprache mit den Eltern, Gerde von Seiten der Nachbarn, Isolation, Kontaktschwierigkeiten und Alkohol.

● **3 Jahre Lesbianberatung**

PRO FAMILIA in Hannover blickt auf 3 Jahre Lesbianberatung zurück. Jeweils dienstags von 17.00 bis 19.00 Uhr wird in der Bödekerstr. 60 eine Sprechstunde angeboten. Die Diplompsychologin, die bisher die Beratung gestaltete, wird seit einiger Zeit von einer lesbischen Frau unterstützt. Schwerpunkte der Beratung waren Coming out und Suizidtendenzen, aber auch Fragen:

- wieviel Eifersucht und wieviel Freiheit kann eine Liebesbeziehung tragen?
- wie kann eine in Scheidung lebende Frau handeln, wenn sie das Sorgerecht fürs Kind erhalten will, und der Ehemann droht, in diese Auseinandersetzung ihr Lesbisch-Sein als Argument einzubringen?
- Wie überwindet eine lesbische Frau eine Trennung, wenn die Freundin zum ehemaligen Freund zurückgeht?!

In seinem 2. Rundbrief (auch der 3. ist inzwischen erschienen) informiert das Lesbianarchiv auf 30 Seiten über seine Ziele, den Stand der Sammlung und darüber, was außer Liebesbriefen noch gesucht wird.

Weil die Archivarbeit für alle Mitarbeiterinnen unbezahlte Nebentätigkeit ist, gibt es keine festen Öffnungszeiten. Benutzerinnen werden gebeten, zu schreiben, dann wird ein Termin vereinbart und das entsprechende Material bereitgelegt... In den Rundbriefen werden regelmäßig die Neuzugänge mitgeteilt.

Das Lesbianarchiv bittet um Unterstützung, „damit lesbisches Leben nicht wieder unsichtbar wird“. Natürlich werden Geldspenden, z.B. als regelmäßiger Beitrag, am dringlichsten benötigt.

Lesbenarchiv im LAZ, Postfach 304149, 1000 Berlin 30. Spendenkonto: Sonderkonto Gudrun Schwarz, Sparkasse Berlin West 115 01 7 2300

Wir haben nicht vor, noch unsichere Frauen zum Lesbischsein zu drängen. Die Frauen, die zu uns kommen, bestimmen den Verlauf des Gesprächs selbst.

Die Lesbianberatung findet nach telefonischer Terminvereinbarung statt. Wir sind nur dienstags von 20-22 Uhr zu erreichen.

Lesbenberatung c/o Frauenzentrum Mainz, Goethestr. 38, Tel. 06131/63676

● **Kulturzentrum**

Siegen. Das Kultur- und Kommunikationszentrum für Frauen e.V. in Siegen hat seit Dezember 1982 neue Räume:
Porschestra. 23, 5900 Siegen 1, Tel.: 0271/2643

● **Uni-Frauenraum**

Hamburg. Nach jahrelanger Hinhaltetaktik, die wir durch eine Besetzung beendeten, ist es uns — vielen engagierten Frauen aus dem ASTA-Frauenreferat — gelungen, einen Raum in Besitz zu nehmen — wenn auch nicht den ursprünglich ausgeguckten Schöneren ...

Er soll als Treffpunkt und Koordinationszentrum dienen, Zufluchts-Ort aus der Männer-Uni sein, Raum für Frauengruppen und -seminare bieten und zum Aufbau eines Archivs genutzt werden.

Als erstes planen wir eine Verschönerungsaktion. Dafür und für die Nutzung sind Eure Ideen, Vorschläge, Wünsche und Träume gefragt: Kommt zu unserem Frauen-Raum 0026 gegenüber vom ASTA oder zu Ina ins Frauenreferat.



THEMISKYRA: neues Frauen-Café im Frauenzentrum Marburg mit großem Kulturprogramm und makrobiotischen Speisen. Täglich geöffnet von 10-14 und 16-20 Uhr außer Di und Do. Montagabend großes Essen, jeden 2. Samstag Disco. Spielmöglichkeiten für Kinder (Renthof 18, Tel. 06421/635 70).

● **Frauenbuchtage**

Reutlingen. Wir vom Reutlinger Frauenzentrum haben gemeinsam mit nicht feministischen Frauengruppen und nichtorganisierten Frauen die „Ersten Reutlinger Frauenbuchtage“ vom 30.9. — 3.10.82 durchgeführt. Die viertägige Veranstaltung im Reutlinger Heimatmuseum umfaßte eine Buchausstellung mit über 1000 Büchern „von Frauen — über Frauen — für Frauen“, Autorinnenlesung, Podiumsdiskussion über „Frauen im öffentlichen Leben“, „Markt der Möglichkeiten“ (Selbstdarstellung diverser Gruppen) und ein Frauenfest. Alle Veranstaltungen waren gut besucht.

Neben viel Lob wurden wir — vor allem von Radikalfeministinnen — auch angegriffen: nach Mehrheitsbeschluß der Aktionsgruppe hatten wir zu den Veranstaltungen (natürlich mit Ausnahme des Frauenfestes) Männer zwar nicht ausdrücklich eingela-

den, aber zugelassen. Da wir mit den Frauenbuchtagen eine möglichst breite Öffentlichkeit erreichen wollten, war es klar, daß wir keine radikalen Standpunkte vertreten konnten.

Finanziell haben wir sogar einen kleinen Überschuß erwirtschaftet, mit dem eventuell eine Lesung mit einer bekannten Autorin finanziert werden soll. Die Autorinnen und Podiumsfrauen hatten auf Honorar verzichtet — und die Solidarität der Besucher/innen in bezug auf Spenden war beachtlich.

Von verschiedenen Seiten wurden wir gebeten, die Frauenbuchtage unbedingt nächstes Jahr zu wiederholen. Da die Vorbereitungen jedoch sehr arbeits- und zeitintensiv waren, brauchen wir erstmal eine Pause und Bedenkzeit.

**Armgard Dohmel
Kontakt: Frauenzentrum Reutlingen e.V., Humboldtstr. 21/67, 741 Reutlingen 1, Tel.: 07121/38 247**

● **Psychiatisierung**

Frankfurt. Gegen Helga Roos, die seit einem Jahr in Untersuchungshaft ist, wird im Januar der Prozeß beginnen. Sie ist wegen Unterstützung und Vorbereitung der Aktion des „Kommandos Gudrun Ensslin“ gegen den NATO-General Kroesen angeklagt.

Die Gruppe „Familienangehörige von politischen Gefangenen der BRD“ fordert die „nationale und internationale Öffentlichkeit auf“, gegen den entstehenden Versuch der „Psychiatisierung“ von Helga Roos „öffentlich Stellung zu nehmen und ihn verhindern zu helfen“. Denn der 5. Strafsenat des Oberlandesgerichts Stuttgart hatte dem Rechtsanwalt

von Frau Roos mitgeteilt, daß er bei Helga Roos eine psychiatrische Untersuchung anordnen will.

Die Angehörigengruppe erinnert an frühere Versuche, „politische Gefangene zu psychiatrisieren“ — „um ihren Widerstand, ihre Identität und das Ziel, wofür sie kämpfen, als verrückt oder pathologisch zu erklären“. Sie erinnert auch daran, daß bei „Ulrike Meinhof und Siegfried Haag... die Bundesanwaltschaft ihre Psychiatisierungsversuche nicht durchsetzen“ konnte, „weil ihr Ziel öffentlich wurde und sich dagegen Druck und Widerstand im In- und Ausland entwickelt hat“.
Familienangehörige von politischen Gefangenen der BRD. Postfach 2523, 7500 Karlsruhe 1

INTERNATIONALE KUNSTSTELLUNG BERLIN
KUNSTSTADT BERLIN
KUNSTSTADT BERLIN

ZEITGEIST

INTERNATIONALE KUNSTSTELLUNG BERLIN

ZUR ERÖFFNUNG DER AUSSTELLUNG
AM FREITAG, DEM 15. OKTOBER 1982, 19 UHR
LADEN WIR SIE EIN UND FREI FÜR DIE DURCHFÜHRUNG

AGENCIJA ZA NEKRETNOSNE NEKRETNOSTI
MARTIN GROPIUS BAU
STREIFENSTRASSE 100, 1000 BERLIN

● Männer-„Zeitgeist“

Berlin. Unter der Schirmherrschaft des Bundesministers des Innern und des Senators für Wissenschaft und kulturelle Angelegenheiten wird seit dem 15. Oktober im Martin-Gropius-Bau die Internationale Kunstausstellung „Zeitgeist“ gezeigt.

Berlin — so heißt es großspurig — wird aufgefordert, „sich mit dem Zeitgeist der 80er Jahre aus-

● Juristenkongreß zu Frauenfragen

Dortmund. Linke Juristen hinkten der offiziellen Jurisprudenz hinterher: Selbst der Deutsche Juristentag hatte doch bereits ein Frauenthema behandelt.

Am 2. Oktober veranstaltete die Vereinigung Demokratischer Juristen einen Kongreß „Zur rechtlichen Stellung der Frau“ mit 250 Teilnehmer/innen in Dortmund. In Kleingruppen wurden Themen wie „Frau am Arbeitsplatz“, „Gewalt gegen Frauen“, „Ehe und alternative Lebensformen“ u.a. behandelt.

Trotz der rhetorischen Dominanz der Männer in vielen Arbeitsgruppen — sie zeigten bezeichnenderweise besonderes Interesse für das Thema „Verteidigung in Vergewaltigungsprozessen“ — gelang es den Frauen, das transsexuelle Wesen Justitia für einen Tag von ihrem Männlichkeitswahn zu befreien.

In ihrem Einführungsvortrag „Gewohnheit, Verspätung und systematisches Unrecht“ stellte Ute Gerhard aus rechtshistorischer Begründung Thesen auf, die eine Kritik der fortbestehenden patriarchalischen Rechtstradition beinhaltet.

Zum Thema „Frauenlohnarbeit“ sprach Gisela Kessler (IG Druck und Papier). Sie hielt den Marsch durch die Instanzen der Arbeitsgerichte durchaus nicht für geeignet, um Frauenrechte durchzusetzen, bedauerte aber auch den „Dornröschenschlaf“ der Feministinnen hinsichtlich der Arbeitswelt.

Marianne Weg entlarvte — in ihrem Referat über die Zusammenhänge zwischen struktureller und

einanderzusetzen“, und der wird nach der Vorstellung der Veranstalter, Schirmherren und Geldgeber offenbar fast ausschließlich von Männern geprägt: Unter 46 ausgestellten Künstlern befindet sich eine einzige Frau...

Dagegen richtet sich eine Erklärung von 30 Künstlerinnen, in der es u.a. heißt:

„Wir fordern für alle subventionierten Ausstellungen der Gegenwartskunst und Avantgarde und darüber hinaus: Auswahl- und Leitungsgremien, die paritätisch von Frauen und Männern besetzt sind.

Paritätische Präsentation der Arbeiten von Künstlerinnen und Künstlern... Zeitgeist feiert sich selbst und schafft seine Kritizierbarkeit ab: der gegenwärtige Stellenabbau betrifft überwiegend die Arbeit von Frauen“.

Kontakt: Hella Barbarossa, Kneesebeckstr. 76, 1000 Berlin 12

„privater“ Gewalt — die Keimzelle Familie als Freiraum männlicher Gewalt. Die weitergehende These lautete, daß alle gesellschaftlichen Institutionen Schutz genießen, die von Frauen strukturell oder physisch als gewaltvoll empfunden werden.

Der Beitrag der Familienrichterin Ilse Groh stellte dar, wie stark die Familienrichter an alten Denkstrukturen festhalten und das Scheidungsrecht so wieder in den Stand von 1958 zurückversetzen. Die Kreuzzüge der Richterschaft gegen scheidungswillige Frauen, deren Unterhaltsanspruch oft weggeurteilt werde, sei nicht nur Ausdruck für den leicht kränkbareren männlichen Stolz, sondern auch dafür, daß die Verantwortlichkeit für den Patienten Familie bei der Frau gesehen wird.

In der AG „Frauen in die Bundeswehr“ wurde ein Abriss der Geschichte der weiblichen Antikriegsbewegung gegeben sowie rechtliche Möglichkeiten diskutiert, die gegen eine Einberufung von Frauen bestehen.

Ein Problem spiegelte sich in dem Ergebnis aller Arbeitsgruppen: Wie umstritten nämlich juristische Forderungen und Durchsetzungsstrategien gerade für Frauen sind, weil die Gefahr besteht, in männlich bestimmter Rechtsordnung mit Scheinerfolgen beruhigt zu werden (z.B. Anti-Diskriminierungsgesetz).

Ein Bericht über den Kongreß wird im nächsten Jahr als Buch mit dem Titel „Frauenrechte gegen Gewalt und Diskriminierung“ (Ralf Theurer Verlag) erscheinen.

Desiree Kamm, Ellen Best (I.S.)

● Frauen nehmen „Frauen“ mit

Berlin. In der letzten Zeit ist es mehrmals vorgekommen, daß Frauen, die mit dem Auto unterwegs waren, von „Frauen“ gebeten wurden, sie ein Stück mitzunehmen. Bei diesen „Frauen“ handelte es sich jedoch eindeutig um Männer, die sich als Frauen verkleidet hatten, was in bestimmten Situationen — wie z.B. Feuer geben — an den Händen zu erkennen war.

In den uns bekannten Fällen ist es den Fahrerinnen gelungen,

● Bonner Frauenrunde

Bonn. Die Frauen der Sozialdemokratischen Wählerinitiative laden neuerdings zu monatlichen „Round-table-Gesprächen“ über Frauenpolitik bzw. über „die Auswirkungen der Politik auf Frauen“ ein. Die „Bonner Frauenrunde“ ist offen für Politikerinnen, Journalistinnen, Gewerkschafterinnen, Frauenbewegungsfrauen und „Expertinnen“ aus Frauenforschung, Verwaltung etc. Auch Frauen, die zufällig in Bonn sind, dürfen sich als eingeladen betrachten.

Die Veranstalterinnen wünschen sich, mit dieser Einrichtung „einen Beitrag zur Frauensolidarität im progressiven Lager auf den Weg zu bringen“ und vielleicht sogar „über die sachkundige Information und die offene Diskussion hinaus punktuell die Rolle einer pressure-group wahrzunehmen, um der Ohnmacht von frauenpolitisch motivierten Frauen in der Zeit starker konservativer Trends entgegenzusteuern“.

Premiere war am 21. Oktober zum Thema „Situation der Frau im Herbst 1982. Gesellschaft — Arbeitsmarkt — Politik“. 43 Frauen waren gekommen, davon — wie es hieß — noch zu wenig „Autonome“. Die „Bonner Frauenrunde“ soll sich jeden 3. Donnerstag im Monat treffen. Das nächste Mal am 16. Dez. zum Thema Familienideologie und -politik.

Kontakt: Sozialdemokratische Wählerinitiative, Kurt-Schumacher-Str. 1, 53 Bonn, Tel.: 0228/21 50 78/9

● Kein Frauendorf

Im COURAGE-Adressbuch wurde das Frauendorf Schleswig-Holstein (Kontakt: Roswitha Bode) aufgeführt. Dieses Projekt war eine Idee und ist eine Idee geblieben. Die Initiative Frauendorf gibt es nicht mehr.

B.S.

durch Vortäuschen einer Panne den Mann zum Aussteigen zu bewegen und davonzufahren. Durch dieses nicht geplante Aussteigen blieben die Handtaschen der Männer in den Autos liegen. Darin entdeckten die Frauen zwar keine Papiere, aber dafür folgendes Werkzeug: Draht und Strick, Beil und Säge.

Auch beim Mitnehmen von „Tramperinnen“ kamen solche Situationen vor. Frauen, die Ähnliches erlebt haben, melden sich bitte dringend bei: **Notruf und Beratung für vergewaltigte Frauen. Tel.: 030/251 28 28**

● Wert der Hausarbeit

Ein Familienvater, der nach einem tödlichen Verkehrsunfall seiner Frau Witwer geworden ist, erhält bis zur Volljährigkeit seiner drei Kinder einen monatlichen Betrag in Höhe von DM 4.067,49. Bei der Festsetzung dieser Summe hat das Landgericht Kaiserslautern den Lohn einer Erzieherin zugrunde gelegt, die wöchentlich 57,1 Stunden arbeitet.

aus: Frauen Europas, Nr. 24



„Frauen: wenn wir heute nichts tun, leben wir morgen wie vorgestern!“ ... meint die Stuttgarter Frauengruppe „Freifrau von Männergnaden“ und wandte sich direkt an den Bundespräsidenten, um gegen die neue Bundesregierung zu protestieren. Der Angesprochene ließ sogar antworten und vertröstete auf die nächste Bundestagswahl. Zum Protest der „Freifrauen“ gegen die Ernennung des „Rechtsbrechers“ Zimmermann (CSU) ließ Carstens um Verständnis bitten, er könne auf die Auswahl der Minister keinen Einfluß nehmen ...

nachrichten

● Netzwerk-Darlehen für Courage

Berlin. Der Courage-Netzwerk-Knatsch ist noch immer nicht ganz ausgetragen. Der Vorstand droht mit einem Zahlungsbefehl gegen die ufe (umweltfreundliche Energieanlagen) GmbH. Diese hatte angefangen, ein Darlehen nicht an Netzwerk zurückzuzahlen, sondern ratenweise der Courage als Darlehen zu überweisen. Obwohl das vom Beirat inzwischen akzeptiert worden ist, wurmt es den Vorstand wohl sehr.

In einem Brief von ufe an Herrn Behrens heißt es: „Eure Ankündigung, uns einen Zahlungsbefehl zu schicken, haben wir erhalten. Diese Drohung schickt ihr uns sechs Monate (!), nachdem die Mitgliederversammlung nicht nur darauf verzichtet hat, uns zur Rücknahme unserer Akti-

on zu bewegen, sondern uns dennoch in den Beirat gewählt hat... Wir wissen, daß es nicht leicht fällt, sich gegenüber Personen oder Gruppen, die einen kritisieren, dennoch solidarisch zu verhalten. Weil Netzwerk dazu der Courage gegenüber so völlig unfähig war, haben wir mit einer ‚lauten‘ Aktion protestiert, die keiner untern Tisch schweigen konnte. Und nun sind wir wohl selber dran, Opfer eurer Macht zu werden, Wohlverhalten mit Geld zu erzwingen... Vielleicht überlegt ihr euch doch noch einmal, ob ihr tatsächlich eine Aktion, die wir als politisch begreifen, formaljuristisch kleinkriegen wollt. Es dürfte euch dann schwer werden, euch von den Mächten in diesem Staat zu unterscheiden, gegen die Netzwerk ursprünglich einmal angetreten ist...“

die ufe's "

● Tango, Tränen und Tanderadei – Wir verabschieden uns aufs schärfste

Aachen. Die lieblichen Ladies vom Aachener Frauenkabarett be-

2



AACHENER FRAUEN KABARETT

ehren sich anzuzeigen, daß sie aufhören. Die Zeit des Grinsens und Grämens ist vorbei. Nach fünf Jahren Arbeit in der und für die Bewegung ist uns die Luft ausgegangen. Wie der Feminismus – so brauchen auch wir neuen Wind um die Nase. Wir haben immer versucht, unser Bestes zu geben

und wollen euch und uns nichts Schlechteres zumuten.

Null Bock auf Abgesänge: Unser Abschied soll ein Frauenfreudenfest werden. Darum laden wir euch, vielreizende Schwestern, zu unserem letzten Auftritt ein. Aus unserem Sammelsurium an Liedern und Szenen über die Hochs und Tiefs der Frauenbewegung spielen wir das, was uns besonders lieb und teuer ist.

In Nostalgie schwelgen und in Militanz aufblühen!

„The Best of the Fantastic Aachener Frauenkabarettgruppe“
Samstag, 4. Dezember 1982,
20 Uhr, Aula der ehemaligen
PH Aachen, Ahornstr. 55. Eintritt
7 Mark, Erlös wie immer für
Frauenprojekte. Nur für Frauen!

● Frauen-Ferienhaus „Stemmen e.V.“

Tiefenbach. Wir danken allen Mitgliederinnen, die uns dieses Jahr unterstützt haben. Ab Anfang Januar 1983 kannst du dich hier in den Schnee stürzen: Rodeln, Langlauf (wir verleihen Ski),

Alpinski, Schlittschuhlaufen und Eisstockschießen – und abends in der guten Stube rote Backen bei heißem Grog, heißen Gesprächen und heißen Frauen...

Frauenferienhaus Stemmen e.V.,
Hammer 22, 8491 Tiefenbach,
Tel.: 09673/499

● Ferienhaus im Hotzenwald

IRRTUM! Wir sind bis jetzt nur eine Frauenferienhaus-Initiative! Bitte schreibt uns nicht mehr wegen Programmen. Wir geben sie bekannt, wenn's so weit ist.

Frauenferienhaus-Initiative
Hotzenwald, Wolpadingen 26,
7821 Dachsberg

KLEINANZEIGEN

KONTAKTE

Stichwort Sommerun/Berlin. Zuerst gibst du mir kein Feuer. Und nach zwei Tänzchen in „Die Zwei“ läufst du einfach davon. Wenn du jetzt an dieser Stelle steh'n bleibst, dann melde dich bitte. Chiffre 398

Würzburg: Welche Frau möchte genau so wie ich ganz behutsam eine Beziehung aufbauen, in der gegenseitiges Verstehen Voraussetzung für Zärtlichkeit und Geborgenheit ist. Chiffre 399

Raum Schl.-H./HH: Das Lernen enthält die Irrtümer der Vergangenheit wie auch ihre Weisheiten. ?Bildzschriften sind nicht nötig – doch angenehm. Chiffre 400

Raum Fm: Sie 32, gehemmt wegen starken Übergewichts, sucht liebe Frau zum Aufbau einer ehrlichen und verständnisvollen Beziehung. Chiffre 401

Lesbe 53, Strandläuferin mit Liebe zu Literatur und Malerei, sucht verbal ergiebige Reisepartnerin um 50, für Gespräche am Meer entlang. Chiffre 402

Raum Ruhrgebiet: Ich (22) habe es satt, mich immer in Hetero-Frauen zu verkanneln. Schluß mit dem Leiden! Suche Frau (keine professionelle Emanze), Alter und Aussehen unwichtig, intelligent, sensibel, geduldig, die gerne Blödsinn macht (!), ins Theater geht, das Meer liebt, gutes Essen bei Kerzenlicht und Musik von Bach bis Bowie. Bitte, melde dich! Chiffre 403

Köln: Freundin gesucht, die sich für Archäologie interessiert od. studiert wie ich. Bin 32 u. habe eine Tochter (9). Chiffre 405

Sie, 26, Christ und Akadem., sucht ebensoleche liebe Freundin. Interessen: Sprachen, Musik, Literatur, Raum 7. Chiffre 388

Junggesellin, 28 J. lesb., jünger wirkend, schlank, langhaarig, Jeanstyp, sucht lesbische Freundin (18-32 J.). Bildzschriften (beantwortet) Chiffre 386

Düsseldorf: Wir suchen noch Frauen, die an einer Gestalt-Selbsterfahrungsgruppe für Frauen teilnehmen wollen. 6 Frauen sind bereits dabei, Unkostenbeitrag pro Abend DM 15,-; wir treffen uns donnerstags von 19.30-22.00 Uhr, nähere Informationen: C. Arenz (0211/397363) und I. Keller (0211/427802)

Suche lesb. Mütter mit 18-20jähr. Söhnen für Gruppe. Und eine Trommlerin, die Frauen-Trommelworkshops machen möchte. 030/691 12 23

Weihnachtswunsch: Raum Berlin: Sie, wünscht sich von Herzen eine feminine Partnerin. Wenn möglich Künstlerin ab 50. Chiffre 404

Ich (19/171) wohne am Arsch der Welt (Raum Bodensee) und suche liebe, vielseitige Freundin zwecks Abschlaffung d. Langeweile. Chiffre 390

Essen: Stud. (24 J., verh., nicht lesb.) sucht Kontakte zu Frauen für gemeinsame Freizeitgestaltung und Gespräche. Chiffre 399

Weihnachtswunsch: Suche liebe Frau, die mit mir gemeinsam durchs Leben gehen will, in guten sowie in schlechten Tagen. Kennwort Traum?

Raum Köln: 31jährige, groß, schlank, sucht liebe, vielseitig interessierte, unkomplizierte Freundin. Evtl. Bildzschriften. Chiffre 392

Ich (17) lesbisch möchte homosexuelle Mädchen und Jungen Essen Umgebung kennenlernen, die Lust haben, mit mir Musik zu machen. Chiffre 396

Fortsetzung

Hildesheim: Ich, 31, sportlicher Typ, suche Freundin mit Herz, Hirn und Humor für Dauerfreundschaft. Angebote unter Chiffre 393

Rom: Lesbische Italienerin, 34, klein, rothaarig, sportlich, m. 3j. Tochter, sucht liebevolle Frau, vielleicht auch im sprachlichen Bereich tätig (ich bin Simultan-dolmetscherin) für aufgeschlossene Beziehung. Näheres unter Tel. 030/618 42 89 abends

Frauenommerun 82: Bei „Philosophie und Frauen“ hast du das Manuskript der Dozentin vorgelesen. Du hast mich so fasziniert, daß ich (Lesbe, 25) dich unbedingt kennenlernen möchte. Bitte melde dich! Chiffre 376

Dithmarschen: Auf die Dauer genügen Ruhe, Landluft, Hündin u. Katzen eben nicht zum Leben. Darum suchen wir (28, 28) lesbische Frauen zum miteinander Reden u. Kennenlernen. Schreibt reichlich! Wir freuen uns über jede Zschchrift. Bis bald? Chiffre 395

Wir, 2 Lesben 36/42 in geordneten Verhältnissen lebend, suchen niveauvolles Freundespäarchen im Raum Hannover/Göttingen zur gemeinsamen, sinnvollen Freizeitgestaltung. Chiffre 397

28jährige Französin mit guten Deutschkenntnissen, an Menschen interessiert, unabhängig, unternehmungslustig und reiselustig, vielseitig interessiert, Vorliebe für Literatur, Psychologie, sucht eine lesbische warmherzige, interessante, weltoffene, ausgeglichene deutsche Freundin ab 35, um mit ihr eine ehrliche zärtliche Dauerbeziehung aufzubauen. Chiffre France

Köln und Umgebung! Frau gesucht, mit Hirn und Herz und Händen, die das alles auch gebrauchen kann und will. Chiffre 374

Ruhrgebiet: Suche eine Frau, mit der ich zusammen leben kann. Interessiere mich für biol. org. und biol. dyn. Ernährung, Brauche Ruhe und Grünes um mich. Bin unabhängig, ruhig und sensibel. Brauche die Liebe und Wärme einer Frau, um weiter leben zu können. Miteinander sprechen, Schwierigkeiten aushalten und austragen. 42 Jahre alt und graue Haare. Bin künstlerisch und soz. päd. tätig. Kennwort Hoffnung

Ruhrgebiet: Lesbe, 34, sucht Freundin. Chiffre 407

Kleinanzeigen – Nachträge

„Zukünftige Abiturientin“ (26) muß Aufnahmeprüfung im Hansa-Kolleg (Hamburg, März 83) machen. Welche Frau hilft? R. Sakao, Postfach 201225, 2000 Hamburg 20

Raum Hattingen, Bochum: Suche Leute, die Interesse haben, eine Krabbelgruppe zu gründen oder Anschluß an eine bestehende Gruppe. Tel. 02324/793 23

Welche lesb. Frau(en) zw. 30-50 J. fährt(en) mit mir Anfang August 1983 für ca. 2 Wochen nach Island? Chiffre 406

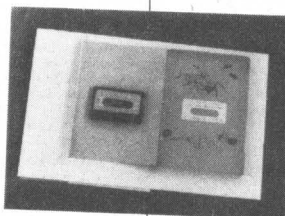
Schluß mit den grausamen Tierversuchen! Wer hilft Unterschriften sammeln? Schreibt an: R. Sakao, Postfach 201225, 2000 Hamburg 20

Wir Frauen aus dem Patagonienprojekt/Andental am Ende der Welt suchen noch ganz dringend feminine Unterstützung. Bis jetzt sind wir 60 Kinder, Frauen und Männer. Wir errichten in Südamerika ein Öko-Dorf zu unserer Selbstversorgung (Landwirtschaft, Handwerk, altern. Energien, Kultur im Eigenbau). Kennwort: Patagonien

An alle Ex., Noch-, Neu-Rächerinnen: Suche Texte, Berichte, Fotos, Erinnerungsprotokolle, Gedichte etc. zum Thema: Radikale autonom-feministische (lesbische) Aktionen gegen die Gewalt durch Einzelne und das Patriarchat generell – vom Anfang des Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Mit vielen von euch möchte ich ein Buch zusammenstellen, das „gewaltfrei“ bis „gewalttätige“ und vor allem auch phantasievolle Widerstandskaktionen/-formen beschreibt. Diese Dokumentation soll Erfahrungen zusammenfassen und Anregungen für die Zukunft geben, denn die Formen offener wie versteckter Gewalt gegen uns verstärken sich eher, doch die „Bewegung“ scheint bei ihrem phantasievoll-subversiven Widerstand auf dem Punkt Null zu stehen und zunehmend in ästhetischen Träumen der 20er und 50er Jahre zu versinken. Allerster Kontakt unter KW: „Subversive Aktionen“

Vocjekt von Natalja Struve
Betr.: TOMBOLA vom 12.9.,
Tempodrom

Die Gewinnerin des Vocjects:
„Das Frauen-Stimm-Recht/
eine Frage fürs Löschpapier?“
wird dringend gebeten, die
Courage anzurufen. Die
Arbeit wird für eine Veröf-
fentlichung gebraucht.



WANN

Liebe Frauen, Frauengruppen, Einzel- oder Gruppenveranstalterinnen,

Alle Termine, die bis zum 5.12. bei uns sind, können noch in den Frauenkalender für Dezember aufgenommen werden. Je früher ihr eure Veranstaltungen plant, desto mehr Frauen erreicht ihr über unseren Veranstaltungskalender. Als Faustregel gilt für 1983: Alle Termine müssen bis zum 5. des Monats bei uns sein. Vergeßt nicht, die Uhrzeit anzugeben!

Termine, die ohne Adresse abgedruckt werden (z.B. Frauenferienhäuser, -kulturentrennen mit zahlreichen Veranstaltungen), findet ihr auf der letzten Terminseite unter „Adressen zum Anmelden“.

Mo. 29.11. Mi. 1.12.

BREMEN

Frauenkulturhaus: 19 h: Lektürelounge Libuse Monika „Eine Schändung“, 20 h Theater: Erne-stine Lieche „Der Widerspenstigen Zerstörung“, 21 h: Tanz-Variationen mit Maru Schnetter, Li Pahlränger, Ursula Wachendorf

FREIBURG

Multimediaschau im Wiehre-Bahnhof 19 und 19.30 Uhr, Ursel Dürr, Katthäuserstr. 50, 7800 Freiburg, Tel. 0761/356 46

WALTROP

Frauenfest um 19.00 Uhr in der Gaststätte „Zum Posthorn“, Hochstr. 67 in Waltrop. Tanzen, Theater, Essen, Kontakte, Frauengruppen stellen sich vor, Klammertausch, Frauenlieder, Erfahrungsaustausch. Frauengruppe Waltrop



Di. 30.11.

BREMEN

19 h: Theater, Tanz, Pantomime, Musik „Melancholica“, 21 h: Podiumsdiskussion „Kunst von Frauen – Selbstzweck oder Mittel kultureller Auseinandersetzung (Hoffmann, Götte, Rieger, Breiting, Frey, Dormagen)“

KARLSRUHE

Haus der Familie, Kronenstr. 15, 20 h: Multi-Media-Show „In the Beginning of the End“ von Renate Stendhal und Maj Skadegaard, anschließend Diskussion. UKB: DM 6,-. Nur für Frauen.

NÜRNBERG

FFgZ, Wilh.-Marx-Str. 58: ab Di. 30.11., 18 h: Weihnachtsplätzchen – einmal anders.

TRIER

30 h: Feministische Selbsthilfefest: Alternativen zur Sexualtherapie (Vortrag und Diskussion). Frauen-Café im Keller des „Astarix“, Karl-Marx-Str. 11

Do. 2.12.

BREMEN

Frauenkulturhaus Bremen: 20 h „Drei Wochen für den Frieden“ – Bericht von einem Besuch im Frauen-Friedens-Camp Greenham Common, England (zur Ausstellung)

DORTMUND

20 h Frauenbuchladen, Adlerstr. 30, Tel. 0231/83 21 88. Diskussionsabend mit Gudula Lorez über das Buch „Hautfunkteln“

Fr. 3.12.

BERLIN

19 h Café Winterfeld, Winterfeldstr. 37: Offener Abend der Neuen Violetta, Gruppe Frauen liebender Frauen. Diskussion über das Thema: Advent u. Weihnachten. Was gehts uns an? Gegenseitliche Meinungen erwünscht.

Sa. 4.12.

AACHEN

The Best of the fantastic Aache-ner Frauenkabarettgruppe. 20 h Aula der ehemaligen PH Aache, Ahornstr. 55. Eintritt 7 DM. Erlös wie immer für Frauenprojekte. Nur für Frauen!

BERLIN

Im 13. Mond: 4/5. Selbsthilfekurs

BREMEN

Frauenkulturhaus Bremen: 19 h Fest für Lesben und über 40 Jahre – geschlossene Gesellschaft, Anmeldung im Frauenkulturhaus, Tel. 0421/70 16 32

BREMEN

Frauenkulturhaus Bremen: 20 h Treffen lesbischer Lehrerinnen (und SchülerInnen) – Erfahrungsaustausch über Schule und Lesbichsein. 20 h Neuentreff für Frauen, die das Frauenkulturhaus kennenlernen wollen, 20 h Juristische Informationen für getrennt lebende Frauen (mit zwei Bremer Anwältinnen)

DORTMUND

20 h Frauenbuchladen Adlerstr. 30, Literaturabend: „Wie ist Frauenliteratur entstanden?“ Alles zu diesem Thema, Essen und Trinken kann mitgebracht werden.

ESSEN

Frauenzentrum: FZ-Wochenende auf Burg Dringenberg bei Paderborn 3-5.12.

FREIBURG/BR.

Einladung zum Informations- und Koordinationstreffen der Aktionsgruppe Baby-nahrung vom 3.-5.12. ESq, Turnseest. 16, 78 Freiburg

KARLSRUHE

20 h: Bilder – Sprache ... wie frau sich durch Kunst mittelteil (Bilder auf Papier, Stoff, Holz, in Wolle etc.) Wir laden Frauen ein, die selbst auf die eine oder andere Art „sprechen“ – die sich dabei ernst nehmen oder auch nicht – über Frauenkunst zu reden oder den Begriff in Frage zu stellen.

NÜRNBERG

FFGZ 18-20 h: Schwangerentref-fen. „Geburt im Krankenhaus“ Videofilm über eine Geburt in der Birkenwaldklinik

TRIER

20 h: „Ich bin Ich“: Lesung aus dem Buch von Judith Jannberg. Frauen-Café im Keller des „Astarix“

VILLINGEN-SCHWENNINGEN

Die Beratungsstelle AWO Pro Fa-milia in Villingen-Schwenningen, Benediktinerweg 7, Tel. 07721/590 88 gründet neue Gruppe: Frauen auf der Suche nach ihrer sexuellen Identität (Freundschaften zu Frauen, Bisexualität). Treffpunkt jeden Do. um 19.30 Uhr in der Beratungsstelle. Frauen, die mitmachen wollen, sind herzlich eingeladen.



WÜRZBURG

Frauenzentrum: Info-Abend der Lesbengruppe ab 20 h



KARLSRUHE

Jeden Freitag: offener Lesben-treff 20 h. 3.12. (bis 9.12.) je-weils 20.30 h Schauburg Marien-str. 16: „Kraftprobe“, Film von Heidi Gende 3.12. (bis 9.12.), 15.30/18.15/20.45 Schauburg: „Weggehen um anzukommen“, Film von Alex-andra von Grothe

KÖLN/Rhiannon

20 h: Ausstellungsöffnung mit A.M.F. Räderscheid „Die Mitte der Mütter ist meine Macht“. Die Bilder vermitteln einen Quer-schnitt ihrer Arbeiten aus den letzten 10 Jahren

TÜBINGEN

FZ und Frauenbuchladen veran-stalten: „In the beginning of the end“ – Voyage of women beco-ming. Film nach der Multi-Media-Show mit Renate Stendhal, 20 h, Schletterhaus

WIESBADEN

17.30 Frauenwerkstatt: Einfüh-rung in die Frauenliteratur



Sa. 4.12.

AACHEN

The Best of the fantastic Aache-ner Frauenkabarettgruppe. 20 h Aula der ehemaligen PH Aache, Ahornstr. 55. Eintritt 7 DM. Erlös wie immer für Frauenprojekte. Nur für Frauen!

BERLIN

Im 13. Mond: 4/5. Selbsthilfe-kurs

BREMEN

Frauenkulturhaus Bremen: 19 h Fest für Lesben und über 40 Jahre – geschlossene Gesellschaft, Anmeldung im Frauenkulturhaus, Tel. 0421/70 16 32



DUISBURG

Türkische Frauen in der deut-schen Gesellschaft. Leitung: Sali-ha Scheinhard, Dipl.-Päd. 4./5. 12. Internationales Zentrum

ESSEN-BOCHHOLD

4./5.12. Distel, Am Jungborn 12, Tel. 0201/68 30 31. „Darstellendes Spiel – Schminckmasken – Bewegung. 1 Wochenende, Kosten DM 60,- (8 Std.)“

FRANKFURT

Schlicksupp teatertрупп zeigt „Flametti“. 20 h in der ASH-Krebsmühle in Niederursel (an der Straße zwischen Ober- und Niederursel, zu erreichen mit der U 3, Station Niederursel)

HAMBURG

Literaturpostamt 20 h: Herz-König und der Clown, Spiel mit Men-schen, Worten, Schatten und Musik, Jürgen Braubach und Freunde

HANNOVER

Nationales Koordinationstreffen der 5 218-Gruppen am 4./5. 12. im Frauenzentrum Hannover, Nie-schlagstr. 26



MARBURG

4./5.12. Themiskyra: Makrobiotik

MÜNCHEN

Förderkreis zum Aufbau der Fe-ministischen Partei: 9-17 h: Infor-mationstand Theatinerstr./Hy-poppassage

NÜRNBERG

20 h: Filmveranstaltung „In the Beginning of the End“ Eine Reise von Frauen zu sich selbst von Maj Skadegaard und Renate Stendhal. Renate Stendhal wird anwesend sein. Im Stadtteilzentrum DESI, Brückenstr. 23

OSNABRÜCK

Romantischer Tanzabend bei Kerzenlicht, nur für Frauen. In der Stadthalle (Schloßgartencafé) Verant. Lesbengruppe Osn./dt. Lesbenring/Schloßgartencafé

TÜBINGEN

Die Tübinger Lesbengruppe hat sich neu formiert. Wir treffen uns (bisher) jeden Samstag um 20.30 im FZ, Haaggasse 34, Tel. 07071/5777. Alle Lesben, alte und neue, sind herzlich willkommen.

WIESBADEN

Tea- und Kaffeestube, ab 4.12. je-den Samstag 12-23 Uhr und: je-weils ab 11 Uhr – Workshop dance alive/lebendiger Tanz und: Wochenende „Backen als Aus-druck weibl. Fantasie, 10-17.00



KARLSRUHE

19.00: BIFF Beratung und Infor-mation für Frauen, im Frauen-buchladen Joh.mit Teepott

TRIER

20.00: Gewalt gegen Frauen – Wie erleben wir persönlich Gewalt in unserem Alltag und wie reagieren wir darauf? (Vortrag u.Disk.) Frauencafé Astarix

WIESBADEN

Tea- und Kaffeestube 12-23.00 Frauenwerkstatt, Römerberg 24

HESS.RUNDFUNK

11.30-12.00 II.Prg.: Der typisch weibliche Karriereknick. Erfah-rungen aus dem öff.Dienst (Wh)

So. 5.12.

FRANKFURT

Schlicksupp teatertрупп zeigt: Flametti, um 20 Uhr in der ASH-Krebsmühle, Niederursel (Straße zwischen Ober-u.Niederursel, U 3 Stat.Niederursel)

KÖLN

10-18.00 Flohmarkt mit Kaffee und Kuchen im FZ, Eifelstr. Frauen, die mitmachen wollen, melden sich bitte bei Erika(0221/729626) 20.00: Mamma Grappa – Kölner Frauenkabarett mit „Eingemachtes“ im FZ Eifelstr.33

WIESBADEN

Dance Alive/lebendiger Tanz – ab 11.00; und 10-15.00: Backen als Ausdruck weiblicher Fantasie

HESS.RUNDFUNK

16.00-16.15 II.Prg. Zu Gast beim Frauenfunk

Mo. 6.12.

BERLIN

21.00: Lesbische Gutnachtge-schichten. Lesung in „Die 2“ vom Lesbenarchiv veranstaltet

HANNOVER

Frauenpartei: Wir laden euch ein zu einer Diskussion, 20.00 im Künstlerhaus hinter der Oper „Frauen in die Bundeswehr?“ Auskünfte: 53 73 19

KARLSRUHE

jeden Montag ab 20.00: Frauen reden miteinander. Frauenbuch-laden Johanna mit Teepott 15.00/18.15/20.30: Die bleierne Zeit (Schauburg, Marienstr.16)

KÖLN

20.00: Stammtisch – Frauen ab 40 (14täglich), Rhiannon, Moltke-str.66

MÜNCHEN

Ab 18.00: Plenum „Feministi-sche Realität-feminist.Utopie“ Martin-Greifstr.3. Nähe Theresienwiese

WÜRZBURG

Nikolausinnenfeier ab 20.00 im FZ Untere Johannitergasse 4



Di. 7.12.

BREMEN

20.00 Stammtisch für „ältere Frauen, ab jetzt jeden Die im Frauenkulturhaus

KARLSRUHE

19.00: BIFF Beratung und Infor-mation für Frauen, im Frauen-buchladen Joh.mit Teepott

TRIER

20.00: Gewalt gegen Frauen – Wie erleben wir persönlich Gewalt in unserem Alltag und wie reagieren wir darauf? (Vortrag u.Disk.) Frauencafé Astarix

WIESBADEN

Tea- und Kaffeestube 12-23.00 Frauenwerkstatt, Römerberg 24

HESS.RUNDFUNK

11.30-12.00 II.Prg.: Der typisch weibliche Karriereknick. Erfah-rungen aus dem öff.Dienst (Wh)

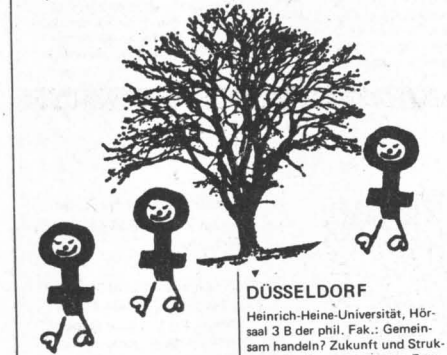
Mi. 8.12.

ESSEN

20.00 im FZ: Frauenbewegung in Parteien? FDP-Frauen stellen ihr Frauenprogramm vor. Drei-ringstr. 11, Steele

KÖLN

20.00: Die tätowierte Rose. Mit Anna Magnani. Film im FZ Eifel-str.33



HESS. RUNDFUNK

Hessischer Rundfunk, II. Prg.: Perspektive. Die Sendung nicht nur für Ältere. „Laß mich ungebrochen das Rechte gewollt haben“. Bertha Peppenheim – ein Porträt von Susanne Mittag

DÜSSELDORF

Heinrich-Heine-Universität, Hör-saal 3 B der phil. Fak.: Gemein-sam handeln? Zukunft und Struk-turen der Frauenbewegung. Frau-eninitiative 6. Oktober

ESSEN

Veranstaltung der 5 218-Gruppe Essen: „Abtreibung – bald wieder verboten? 20 h in der Volkshochschule Essen, Hollestr. 75

WAS



Do. 9.12.

KARLSRUHE

20.00: Kinderkriegen in Karlsruhe Die Autorinnen der gleichlautenden Broschüre laden zu Gespräch/Diskussion/Erfahrungs-austausch (auch für Männer!). Frauenbuchladen Joh. mit Teepott

DÜSSELDORF

Hörsaal 3 B, Phil.Fak, der Uni: Theorie des Patriarchats (Hannelore Mabry)

Fr. 10.12.

BREMEN

19.00: Abend für Spielerinnen (Schach, Doppelkopf, Frau ärgere dich nicht etc.) im Frauenkulturhaus

HEIDE

16.30: Fackelzug für die Menschenrechte (Tag der Menschenrechte), Kaiser-Wilh.-Platz

KARLSRUHE

21.15: Im Jahr der Schlange, Film von Heide Breitel. Das Kino, Prinz-Max-Palais, Karlstr. 10

KÖLN

20.00: Astrologie mit Jutta Kühn. Frauen greifen nach den Sternen. Weibl.Astrologie zwischen Erinnerung u. Utopie. Moltkestr.66

Sa. 11.12.



BREMEN

20.00: Satirische Lesbengesänge. Konzert mit Caroline Brauckmann (Freiburg), Eintr.4. - im Frauenkulturhaus

BONN

19.30: Orientalische Gewänder und Tänze. Tanzgruppe Arabeska (Frankf.) im Frauenmuseum, im Krausfeld 10. Bitte Sitzkissen mitbringen!

HAMBURG

20.00: ...Nur manchmal ist es ganz anders. Eva Acel liest aus ihrem neuen Buch. Literaturpostamt, Lindenallee 40, HH 19

KARLSRUHE

19.00: Im Jahr der Schlange. Film von Heide Breitel. Das Kino, Prinz-Max-Palais, Karlstr. 10

LÜBECK

Großes Frauenfriedensfest. Raum nachfragen bei Waltraut 0451/39 55 37

MARBURG

Themiskyra: Disko

NÜRNBERG

11./12.12. ab 10.00: Tanzen macht Spaß oder...? Wir wollen mit Elementarem Tanz, Schattentanz, Meditationstanz, afrik. Tanz zu unserer Tanzlust vordringen. Neugierde, Offenheit und Arbeitseifer mitbringen. Im FZ

WIESBADEN

15.00-20.30: Maskenbauen, Frauenwerkstatt, Römerberg 24
15.00-18.00: Backen u. Basteln für die Advents-u. Weihnachtszeit für Kinder von 7-10 Jahren, Frauenwerkstatt, Römerberg 24



HESS.RUNDFUNK

12.00-13.00 II.Prg.: Allerlei frau. Ein Magazin für Neugierige. Am Mikrofon: Gisela Brackert

SFB I

15.30-16.00: Zeit für Sie - Der Seitensprung. Wie Frauen und Männer ihn erleben

So. 12.12.

BERLIN

11.00 Öffentliche Redaktionssitzung in der COURAGE. Wir wollen mit euch über „Spirituelle Politik“ und die Serie „Frauen im 1. Weltkrieg“ reden.
16.00: Wir feiern Advent. Frauen der Neuen Violetta. Gruppe für Frauen liebende Frauen lädt ein. FZ, Stresemannstr. 40. Bringt Plätzchen, Kerzen, Adventsschmuck mit. Tel. 782 49 78



16.00: Zysten. Frauenliebshilfe-laden im 13.Mond. Im FZ, Stresemannstr.40

ESSEN

Ab 16.00: Winterfloh. Flohmarkt und Tanze...Kaufen...verkaufen. Kuchen essen...Sekt trinken...Damenwahl. Im FZ, Dreiringstr.11

WIESBADEN

10.00-12.00 u. 15.00-17.30: Handpuppen und Klappmaulfiguren herstellen. Frauenwerkstatt Römerberg 24

HESS.RUNDFUNK

16.00-16.15 II.Prg.: Meine Lektüre. Bücher, die Frauen interessieren könnten

BERKSHIRE/ENGLAND

big demonstration für European women/Friedensdemonstration europ.Frauen. USAF Greenham Common

Mo. 13.12. Do. 16.12.



BERLIN

Ringvorlesung WS 82/83 16.00-19.00: Frauenlohnarbeit. Belastung und Chance. Gertrud Rubelt u. Martina Rummel. Henry Ford-Bau, Garystr. Sem.raum 1

BERGISCH GLADBACH

Frauen für den Frieden. Seminar des Gustav-Stresemann-Instituts vom 13.-19.12. Tel.02202/31021

KOBLENZ

Prozeß gegen Ehemann der Rosi N. (s.Courage 11/81,47: Mordversuch) KoblenzerLandesgericht Karmeliterstr. Raum 128, 9.00

KÖLN

20.00: Ulrike liest Märchen 14täglich. Moltkestr.66



NÜRNBERG

18.00-20.00: Schwangerentreffen im FFGZ, Wilh.Marx-Str. 5: Sexualität und Verhütung nach der Geburt

Fr. 17.12.

NÜRNBERG

19.00: Filmball. Das Spektakel des Jahres für Frauen. Kostümierung außerordentlich erwünscht. Stadtteilzentrum DESI, Brückenstr.23

KÖLN

20.00: Ulrike Hedwig (Art Company Köln) zeigt eine Tanzperformance „Stabmaß“. FZ Eifelstr.



Sa. 18.12.

BREMEN

15.00: Weihnachts-Flohmarkt im Frauenkulturhaus

HAMBURG

20.00: Der verlorene Zauber Gambias. Junge Menschen in Westafrika. Es liest Foday F. Jam. meh. Literaturpostamt, Lindenallee 40 HH 19

MARBURG

18./19.12.: Themislyra: Massage, Tanz, Wohlfühlen

MÜCKE-BERNSFELD

Traumhof Sonnbühl und Galerie: Von 10-10, vergnüglicher Lesentreff. Ihr könnt malen, euch schminken, töpfern, Fahrrad fahren, Billard u. Tischtennis spielen, Musik machen, tanzen u.a. Schwerpunkt heute: Einführung in Trance u. Traumarbeit

MÜNCHEN

9-17 Uhr: Informationsstand Schützenstr. am Stachus. Förderkreis Feminist. Partei

WIESBADEN

Bauchtanz-Workshop für Anfängerinnen. Ab 10.00. 15.00-20.30: Maskenbauen. 15.00-18.00: Backen u. Basteln für die Advents- u. Weihnachtszeit für Kinder von 7-10 Jahren. Alles: Frauenwerkstatt Römerberg 24

HESS.RUNDFUNK

12.00-12.30: II Prg. - Wie Frauen mit der Brustamputation fertigwerden. Den Krebs beim Namen nennen. Yvonne Menne

SFB I

15.30-16.00: Zeit für Sie - „Der gestrenge Herr Käthe oder Luthers „Kätzchen?“ Katharina von Bora - aufgezeichnet von Bärbel Jäschke

So. 19.12.

BERLIN

Grauegaleries Andere Zeichen 17.00: Versteigerung der ausgestellten Bilder



BREMEN

19.00: Feuerzangenbowle und Horrorgeschichten. Frauenkulturhaus

ESSEN

20.00: Mütter in der Szene. Videofilm mit anschließ. Disk. im FZ, Dreiringstr. 11

WIESBADEN

10.00-12.00 u. 15.00-17.30: Handpuppen und Klappmaulfiguren herstellen. Römerberg 24

HESS.RUNDFUNK

16.00-16.15 II Prg.: Babys hinter Glas. Wenn ein Kind zu früh auf die Welt kommt. Claudia Ingenhoven

Mo.20.12.

BERLIN

21.00: Liebesgedichte durch die Jahrhunderte. Lesung in „Die 2“ vom Lesbenarchiv veranstaltet

Di. 21.12.

TRIER

20.00: Frauen und Linke. Vortrag und Diskussion. Frauen-Cafe Astarix, Karl-Marx-Str.11

HESS.RUNDFUNK

11.30-12.00 II Prg.: Wh.vom 18. Den Krebs beim Namen nennen

Mi. 22.12.



KÖLN

20.00: Frauen und Geld. Diskussion: Wie billig ist die Frauenbewegung? Mit kleiner Überraschung. Moltkestr.66 Rhiannon

Do. 23.12.



KARLSRUHE

20.00: Glühwein-Abend. Bringt Märchen mit und/oder Strickzeug. Selbstgebackenes oder...? Auf eure Mitbringsel der Gemütlichkeit freut sich Gerda Kummer. Frauenbuchladen Johanna mit Teepott

Fr. 24.12.

BREMEN

19.00: Scheinheilige Nacht (Sollen wir die zusammen feiern? Frauen, die Lust dazu haben, mögen sich bald im Frauencafe melden. Frauenkulturhaus

HESS.RUNDFUNK

12.00-12.30 II. Prg.: Perspektive. Die Sendung nicht nur für Ältere

Sa. 25.12.

HAMBURG

20.00: Jungfrau Ruprecht. Rund-Um-Predigt. Literaturpostamt Lindenallee 40 HH 19



So. 26.12.

HESS.RUNDFUNK

16.00-16.30 II.Prg.: Heiligabend. Ein deutsches Fest von außen betrachtet. Rosemarie Lester



Mo.27.12.

Courage 1/83 erscheint und bringt alle Termine vom 27.12.82 bis zum 30.1. 83

WO

WAS NOCH ?

Adressen zum Anmelden

BERLIN

- FFbiz, Danckelmannstr. 15, 1000 Berlin 19
- im 13. mond, Fidicinstr. 14, 1 Berlin 61, Tel: 692 94 07/394 57 77
- Beratung: Di + Do 17-19 Uhr im Frauenzentrum, Stresemannstr. 40
- Lesbenberatungsstelle, Hollmannstr. 19, 1 Berlin 61 (neben dem Berlin-Museum), Tel. 251 05 32
- Cafe Winterfeldt, Winterfeldtstr. 37, 1 Berlin 30, U-Bahn Nollendorfplatz

BREMEN

- Frauenkulturhaus Bremen, Im Krümmen Arm 1, 2800 Bremen 1
- Öffnungszeiten des Cafes: Di-So 15.00-24.00 Uhr, Mo geschlossen, Plenum des Frauenzentrums: Mi 20.00 Uhr

COBURG

- Frauenzentrum Coburg e.V., Raststr. 8, 8630 Coburg

EDERTAL/ANRAFF

- Frauenbildungstätte Edertal, Königsbergerstr. 6, 3593 Edertal-Anraff, Tel. 05621/32 18
- Unser Haus steht Frauen und Frauengruppen zum Ferienmachen und Sich-Treffen zur Verfügung. Anmeldungen und Anfragen bitte nur mit frankiertem Rückumschlag.

ESSEN

- Frauenzentrum Essen, Dreiringstr. 11 (Nähe Kulturforum in E-Steele), Tel. 51 22 61

FREIBURG

- Frauen lernen gemeinsam e.V. Arbeitsgemeinschaft zur Verwirklichung des Gleichstellungsgrundsatzes, Lutzenstr. 5, Rückgebäude, UG, 7800 Freiburg

GEROLDSWIND

- Frauenhof Geroldswind 8601 Maroldsweisach, Tel. 095 32/572

HAMBURG

- Literaturpost, Lindenallee 40, 2000 Hamburg 19

KARLSRUHE

- Frauenbuchladen „Johanna mit Teepott“, Viktoriastr. 9, 7500 Karlsruhe 1, Tel. 0721/254 46

KÖLN

- „Rhiannon“ – Kultur- und Kommunikationszentrum, Moltkestr. 66, 5000 Köln 1, Tel. 0221/52 31 20
- Frauenzentrum Köln, Eifelstr. 33, Tel. 32 17 92

MAINZ

- Frauenwerkstatt, Feldbergplatz 4a, Tel. 06131/61 48 11 6500 Mainz

MANNHEIM

- Frauen-Café, T 3, 1, 6800 Mannheim

MARBURG

- Themiskyra im FZ, Frauenkulturinitiative Renthof 18 für Rückfragen 06421/63570 (Heidrun)

NÜRNBERG

- Feministisches Frauen Gesundheits-Zentrum e.V., „Selbsthilfe und Café Luna, Wilhelm-Marx-Str. 58, Nürnberg. Öffnungszeiten: Mo 15-19 Uhr, Di 17-19 Uhr, Mi 17-20 Uhr, Do 17-20 Uhr, Tel. 37 26 48

OBERPFAFFING

- Frauenhof Oberpaffing, Oberpaffing 72, 8381 Munchsdorf, Tel. 08564/1434

OSTERESCH

- Frauenferienhaus Osteresch, c/o Rothenburg 35, 4400 Münster, Tel. 0251/51 80 19
- Bürozeit: Mo-Do 17-19 Uhr, alle Kurse finden im Frauenferienhaus Osteresch in Hopfen/Schale statt. Anfang der Kurse jeweils 18.00 Uhr, Ende 15.00 Uhr. Die Unkosten für Kurs, Unterkunft und Verpflegung betragen DM 30,- pro Tag.

SIEGEN

- Kultur- u. Kommunikationszentrum für Frauen e.V., Frauencafé, Kölner Str. 11, 5900 Siegen 1, Tel. 0271/26 43

STEMMEN

- Frauenferienhaus Stemmen, Hammer 22, 8491 Tiefenbach, Tel. 09673/499
- Bei Ann. u. Anfrage bitte frank. Rückumschlag nicht vergessen!

STUTTGART

- Sarah – Café & Kultur vor für Frauen e.V., Johannesstr. 13, 7000 Stuttgart 1, Tel. 62 66 38

TRIER

- Frauen-Café (im Keller des Astarix), Karl-Marx-Str. 11, Trier, Di ab 20 Uhr, und Do ab 18 Uhr

ULM

- VHS (Volkshochschule) Einsteinhau, Kornhausplatz, Ulm

WIESBADEN

- Frauenwerkstatt, Römerberg 24, Wiesbaden

ZÜLPICH

- „Frauenferienhaus“, Freizeit-, Kommunikations- und Bildungszentrum, Prälat-Frankenstr. 13, 5352 Zülzich-Löwenich, Tel. 02252/65 77
- Bei Ann. u. Anfrage bitte frank. Rückumschlag nicht vergessen.

FRAUENFERIENHÄUSER



EDERTAL/ANRAFF

Traum und Wirklichkeit „Ein vergebener Traum ist wie ein ungelesener Brief“. Kosten DM 70,-, Anreise Fr. 3.12., Abreise So. 5.12.

Yoga ist Bewegung in Raum und Zeit. Kosten DM 175,-, Anreise So. 5.12., Abreise Fr. 10.12. Arbeit – Sinn des Lebens? Kosten DM 60,-, Anreise Fr. 10.12., Abreise So. 12.12. Links, rechts, seitwärts, Drehung.. Kosten DM 60,-, Anreise Fr. 17.12., Abreise So. 19.12. Vom 24.-26.12. ist das Haus für Besucherinnen geschlossen – wir wollen mal ganz unter uns sein. In der Woche vom 27.-31.12. möchten wir Frauen einladen, die sich

mit unserer Arbeit, dem Haus und allem Drumherum verbunden fühlen und uns schon etwas näher kennen. Wir möchten mit eurer Hilfe in Form von konstruktiver Kritik eine Art Resümee ziehen, über unsere Situation sprechen und darüber, wie es weitergehen kann. Unabhängig davon können auch in dieser Zeit Frauen Ferien machen. Am 31.12. ist wieder eine große Fete!

OSTERESCH

Angst vor Krebs, Fr. 3.12.82, 18 Uhr bis So 5.12. 15 Uhr. Gebühr DM 60,-. Selbsterfahrung für Frauen um 30, da dies ein Fortsetzungskurs ist, sollen Frauen, die neu hinzukommen, bereits Erfahrung in Selbsterfahrungsgruppen gemacht haben. Fr. 10.12.82 18 Uhr bis So. 12. 12. 15 Uhr. Gebühr DM 60,-. Frauen in Lateinamerika. Fr. 17. 12. 18 Uhr bis So 19.12. 15 Uhr. Gebühr DM 60,-.

Zeit der Zwölften. Das Frauenferienhaus soll während dieser Zeit: 23.12. bis zum 2.1.83 ein Ort sein, wo Frauen sich zusammen die Geborgenheit und Fröhlichkeit schaffen, die jetzt gebraucht wird. Wärme, Licht, Duft von Tannen, Plätzchen, Zeit für Besinnung für Festlichkeit, Gemütlichkeit, Ausgelassenheit und Zeit für uns. An- und Abreise zu früheren oder späteren Terminen möglich. Ermäßigter Tarifsatz!! Frauen in linken Organisationen. Fr. 7.1.83, 18 Uhr bis So. 9.1.83, 15 Uhr. Gebühr DM 60,-. Mitte des Lebens. Fr. 14.1.83, 18 Uhr bis So 16.1.83, 15.00 Uhr, Gebühr DM 160,-. Volkstanz. Fr. 21.1.83, 18 Uhr bis So 23.1.83 15 Uhr, Gebühr DM 60,-. Unsere Wohnbiographie, Wohnung und Entwicklung. Fr. 28.1. 18 Uhr bis So. 30.1.83 15 Uhr. Gebühr DM 60,-. Die Preise beinhalten Kurs, Verpflegung, Übernachtung. ACHTUNG: Unsere Büroadresse Rothenburg 35 in 44 Münster, 0251/518001, Bürozeit von Mo 17-19 Uhr und Do 17-19 Uhr, gilt nur noch bis Ende Dezember

1982. Zum 1. Januar 83 verlegen wir unser Büro ins Frauenferienhaus! Adresse wie bekannt: Zum Osteresch 1, 4447 Hopsten-Schale, Tel. 05457/1513. Telefonisch könnt ihr uns zu den neuen Bürozeiten Montag 10-12 Uhr und Samstag 14-17 Uhr erreichen. Anmeldung und Programmänderung bitte schriftlich (mit frankiertem Rückumschlag).

ZÜLPICH

5.-10.12. Theaterworkshop für Stimme und Bewegung. 10.-12.12. Raus aus der Schule? Für Lehrerinnen, die um ihre baldige Kündigung innerlich kämpfen. 10.-12.12. Tod und Sterben – kein Thema für Frauen unter 70? 12.-17.12. Yoga für Anfängerinnen 17.-19.12. Frauen im Berufsleben. 17.-19.12. Frauen und Erotik 19.-26. 12 Wintersonnenwende - Alte und neue Frauenkultur 19.-26.12. Kreative Weihnachtstagen im Frauenferienhaus 26.2.1. Ferien zum Jahreswechsel Frauenferienhaus „Prälat-Franken-Str. 13, 5352 Zülzich-Löwenich, Tel. 02252/6577

FESTE TERMINE

BAD KREUZNACH
Frauenstammtisch im Hotel Siebe am Kornmarkt, Mittwochs alle 14 Tage

BERLIN

beTS: Beratung-Therapie-Selbsthilfe für Frauen, Psiff e.V., Horstweg 27, 1 Berlin 19
Psychologische Beratung kostenlos und ohne Voranmeldung jeden Dienstag 17.30-19.30 Uhr jeden Mittwoch 15.00-17.00 Uhr außerdem parallel am Dienstag 17.30-19.00 Uhr Beratung für Lesben.
Telefonzeiten: 3219 870, Di 17.00-17.30 Uhr, Mi 17-17.30

LESTRA, Lesben Treff und Auskunft, Mittwoch: 17-19.00Uhr Telefon. 19. - 21.00 Uhr Beratung/ Gespräche, 17. - 21.00 Uhr Cafe Samstag: 17-19.00 Uhr Telefon, 17.-21.00 Uhr Cafe, im Frauenzentrum, Stresemannstr. 40, 1 Berlin 61, Tel. 030/251 09 12

BREMEN

Stammtisch für „ältere“ Frauen 7.12. und jeden Di 20.00 Uhr Referentinnen-Stammtisch, 1.12. und jeden Mi 20.00 Plenum des Frauenzentrums.

COBURG

Mo 20 Uhr Theatergruppe, 20-22 Uhr Gruppe Trennung/Scheidung (Erdgeschöb). Di 15-17 Uhr Mutter-Kind-Gruppe, Stillgruppe, 20 Uhr Öffentlichkeitsarbeitsgruppe sowie Schwangerentreff, 14.12. und

jeden 2. und 4. Di im Monat Plenum, Mittwoch 20 Uhr Tee-stunde und Beratung, Do 11-13 Uhr Beratung, 17-19 Uhr Frauen für Frieden 14-tägig, Freitag 20 Uhr Frauenstammtisch Gaststätte Wolf

DORTMUND

Frauen gegen Vergewaltigung - 1.12. und jeden Mittwoch, ab 20 Uhr Treffen im neuen FAD-Frauenzentrum, Dortmund, Lessingstr. 16

KASSEL

Frauenbuchladen Reginstr. 14 tagl. ab 16.30Uhr, Frauentreff mit Kaffee, Tee und Kuchen.

TRIER

Das Triierer Frauen-Café (im Keller des „ASTARIX“, Karl-Marx-

Str. 11, 5500 Trier), hat ab Nov. geänderte Öffnungszeiten: Cafe und Buchausleihe jeweils Di ab Uhr und Sa von 15-18 Uhr Beratung (Gesundheit, Verhütung, Sexualität, 5 218) Mittwochs 16-18 Uhr, Plenum Donnerstags um 18 Uhr.

Frauenkneipe Autonomes Frauenkneipenteam, jedes Sonntag ab 20 Uhr, Saarstraße 51 im „Vidan“

TÜBINGEN

Die Lesbengruppe trifft sich freitags 20.30 Uhr im Frauenzentrum Haaggasse 34

WÜRZBURG

Frauenzentrum ist umgezogen. Ab sofort: Frauen Johannergergasse 4, Tel. 0931/15250
Veranstaltung: Jeden Mo ab 16 Uhr Frauencafé, Lesbengruppe jeden Do ab 20 Uhr.

LAUFENDE AUSSTELLUNGEN



BERLIN

Weihnachts-Verkaufsausstellung „Künstlerinnen der Galerie“, Eröffnung am 14.11.17 Uhr, Frauengalerie Andere Zeichen, 1 Berlin 12, Bleibtreustr. 53, Tel. 313 89 91, Öffnungszeit: Mi-So 16-19 Uhr

▼ Bilder von Anette Berr, im Antiquariat Hennwick, Bülowstr. 65, 1 Berlin 30, Tel.: 216 23 46
Mo-Fr 12-18 Uhr, Ausstellungs-dauer vom 15.11.-15.1.83

BOCHUM

Frauengalerie Wende/Wände zeigt vom 3.-30. Dez.: Martina Godecke-Behne, Ausstellung Graphische Unikate EcoLine und Tempora zum Thema Un-schöne Frauenporträts. Ein Versuch zur Durchbrechung der Oberfläche Brinkmannstr. 2a, 463 Bochum, Tel. 0234/770515

BONN

Großer Bonner Kunstmarkt im ganzen Haus (Kunstverein) vom 4. - 5.12. Patchwork-Ausstellung ab 11.12. - beginnt mit Basar - bis Ende Januar 83, Fortsetzung der Friedensausstellungen, der Ausstellung von Gretel Haas-Gerber Frauen Museum, Im Krausfeld 10, 5300 Bonn 1, Tel. 69 13 44 Di-So 15-18 Uhr.

BREMEN

Ausstellung ab Di 30. Nov., 15 Uhr „Drei Wochen für den Frieden“, Fotoausstellung über das Frauen-Friedens-Camp Greenham Common in England (voraus. bis Ende Dezember)

ESSEN

Die Ausstellung „Frauen und Militär“ ist bis zum 12.12.82 zu den Teestundenzeiten im Frauenzentrum zu sehen. Dreiringstr. 11, 43 Essen-Steele, Tel. 0201/512261

OSNABRÜCK

Das Frauenarchiv Osnabrück zeigt die Hexenwandausstellung vom 4. - 15.12.82 in der Dominikanerkirche (Bierstraße).

WOLFSBURG

Frauen und Kunst im Mittelalter Städtische Galerie Wolfsburg im Schloß Wolfsburg vom 7.11. bis 30.12.82. Di-Fr/ und So 9-17 Uhr, Sa 13-17 Uhr, Mo geschl.

• zum Vormerken

• zum Vormerken

• zum Vormerken

• zum Vormerken

• zum Vormerken

• zum Vormerken



BIELEFELD

Die ursprünglich für November vorgesehene Bielefelder „Frauenwoche“ ist verschoben worden. Sie soll nun endgültig vom 24.-30. Jan. 1983 stattfinden. Für das gute Gelingen werden immer noch phantasie- und arbeitswütige Frauen gesucht, die sich an der Organisation beteiligen und zu folgenden Themen Workshops oder Veranstaltungen anbieten: Frauenbewegungs- und Frauenzentrumsgeschichte, Alterwänden, Hausarbeit, Alternativen zur Lohnarbeit, Lesbenleben, Magie, Selbstverteidigung. Kontakt: Autonomes Frauen- und Lesbenreferat, ASTA der Uni Bielefeld, Tel. 0521/1063428

▼ Ein Courage-Artikel (9/82) hat uns an einem Oktober-Wochenende in der Platz zusammengeführt. Wir sind bisher sechs Frauen, teils mit, teils ohne Bergwandererfahrung – die sich entschieden haben, vom 9.-30.7.83 gemeinsam in den Dolomiten zu wandern. Zum näheren Kennenlernen und genauen Planen der Bergferien wollen wir am 5./6. Febr. 83 ein Ferienhaus im Hunsrück mieten. Sportliche Frauen, die an dem Wochenende teilnehmen und im Sommer mitwandern wollen, melden sich bitte bis zum 15.12. bei: Ilse Baumgartner, Gerhardtstr. 19, 7032 Sindelfingen oder Gisela Quentin, Cheruskerstr. 115, 48 Bielefeld 14



HAMBURG

Vom 24. bis zum 28. Mai 1983 findet in Hamburg eine Tagung statt zum Thema „Feministische Literaturwissenschaft - Zum Verhältnis von Frauenbildern und Frauenliteratur“. All, die interessiert sind und weitere Informationen haben wollen, bitten wir sich zu wenden an Inge Stephan/Sigrild Weigel, Literaturwissenschaftliches Seminar, 2 Hamburg 13, Von Melle Park 6.

OSNABRÜCK

Das Pfingsttreffen 1983 wird in Osnabrück stattfinden. Die Vorbereitungen sind bereits angelaufen. Alle Lesben, die irgendwie zur Unterhaltung, Diskussion oder Organisation beitragen möchten, können sich bei uns melden. Besonders interessieren uns allerdings Referentinnen, Themen, Theater- und Musikgruppen etc. Veranstalterinnen: Lesbengruppe Osnabrück und Deutscher Lesbenring e.V. Kontaktadressen: Lesbengruppe Osnabrück, c/o Frauenzentrum Kommenderstr. 41, 45 Osnabrück. Deutscher Lesbenring e.V., Postfach 1642, 45 Osnabrück, Tel. 0541/293 00 (Di 16-20 Uhr)

OTZENHAUSEN

Kommunikationsseminar für Frauen vom 7. bis 10. Febr. 1983. Anfragen: Katrin Dahmen, Europäische Akademie Otzenhausen, 6696 Nonnweiler-Otzenhausen, Tel.: 06873/306 oder 406

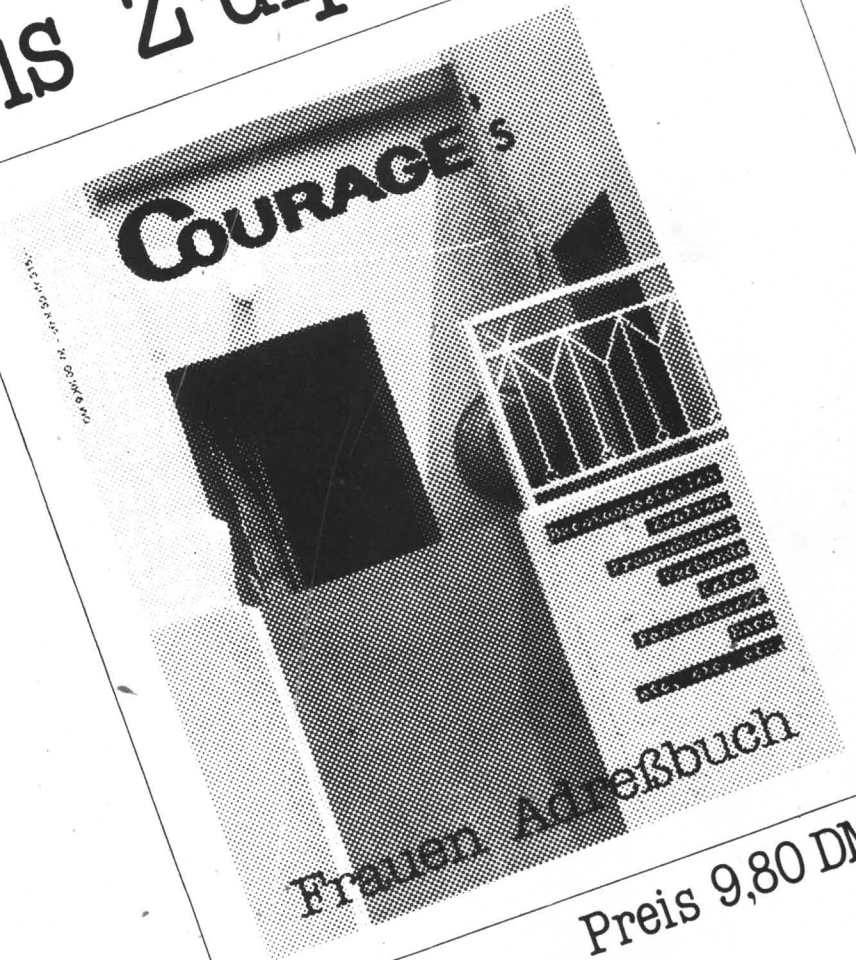
SCEAUX/FRANKREICH

5. Internationales Frauenfilmfestival vom 12. bis 20. März 83 in Sceaux. Vom 4. bis 10. Januar 83 Vorauswahl der Filme. Centre D'Action Culturelle „Les Gêmeaux“, 49, Ave. Georges Clémenceau, 92330 Sceaux, Tel. 660 05 64

von Australien bis Zülpich

zu kaufen in

- Frauenbuchläden
- Zeitschriftenläden
- Kaufhäusern und Supermärkten
- im Buchhandel
- im Bahnhofsbuchhandel



Preis 9,80 DM

kurz: überall, wo es die COURAGE gibt.

**„Das Buch ist zwar
nicht quadratisch,
aber praktisch und gut.“**

(Elefantenklo, Stadtzeitung Gießen)

Courage 1/83 erscheint am 27.12.82